

UNIVERSITÄT VILNIUS

GRAŽINA DROESSIGER

**Zu Ausdrucksmitteln der epistemischen Modalität im Deutschen und  
Litauischen. Untersuchungen zur Gesprächsorte Interview im Rahmen eines  
kommunikativ-pragmatischen Modalitätskonzepts**

Doktordissertation  
Geisteswissenschaften, Philologie (04 H)

Vilnius, 2008

Die vorliegende Dissertation wurde von 2000 bis 2007 an der Pädagogischen Universität Vilnius erarbeitet.

Wissenschaftliche Betreuerin:

Doz. Dr. Ernesta Račienė (Pädagogische Universität Vilnius, Geisteswissenschaften, Philologie 04 H)

VILNIAUS UNIVERSITETAS

GRAŽINA DROESSIGER

**Apie episteminio modalumo raiškos priemones vokiečių ir lietuvių kalbose.  
Interviu kaip pokalbio rūšies tyrimai remiantis komunikacine-pragmatine  
modalumo samprata**

Daktaro disertacija  
Humanitariniai mokslai, filologija (04 H)

Vilnius, 2008

Disertacija rengta 2000 – 2007 metais Vilniaus pedagoginiame universitete.

Mokslinė vadovė:

doc. dr. Ernesta Račienė (Vilniaus pedagoginis universitetas, humanitariniai mokslai, filologija  
– 04 H)

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	6
I. Theoretische Grundlagen .....	9
1. Einführung in den Forschungsstand .....	9
1.1. Zum Begriff der Modalität und der epistemischen Modalität .....	9
1.2. Traditionelle und funktionale Ansätze .....	15
1.3. Semantische und pragmatische Ansätze .....	20
1.4. Kommunikativ-pragmatische Ansätze .....	25
2. Vorschlag einer Arbeitsdefinition zum Begriff der Modalität .....	33
3. Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität .....	45
3.1. Allgemeines .....	45
3.2. Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität im Deutschen .....	47
3.2.1. Modi des Verbs .....	47
3.2.2. (Modal-)Partikeln .....	53
3.2.3. Modalwörter / Modaladverbien .....	56
3.2.4. Modalverben .....	59
3.3. Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität im Litauischen .....	64
3.3.1. Modi des Verbs .....	64
3.3.2. (Modal-)Partikeln .....	70
3.3.3. Modalwörter .....	72
3.3.4. Modalverben .....	74
4. Zusammenfassung zum theoretischen Teil der Arbeit .....	78
II. Empirischer Teil .....	81
1. Korpus, Ziele und Methoden des empirischen Teils der Arbeit .....	81
2. Ausdrucksmittel der „Deutlichen Vermutung“ .....	84
2.1. Epistemische Verben .....	84
2.2. Modalwörter .....	93
2.3. Substantive .....	103
2.4. Modalverben .....	108
2.5. Adjektive .....	116
2.6. Adverbien .....	118
2.7. Futur II .....	119
2.8. Statistische Auswertung .....	119
3. Ausdrucksmittel der „Ungewissheit“ .....	123
3.1. Epistemische Verben .....	123
3.2. Substantive .....	140

3.3. Adverbien.....	145
3.4. Adjektive.....	148
3.5. Modalverben.....	151
3.6. Partikeln.....	152
3.7. Präpositionen.....	154
3.8. Modalwörter.....	154
3.9. Konjunktiv.....	155
3.10. Statistische Auswertung.....	158
3.11. Auswertung der „Deutlichen Vermutung“ und der „Ungewissheit“.....	160
4. Ausdrucksmittel der „Betonten Gewissheit“.....	163
4.1. Modalwörter.....	163
4.2. Adverbien.....	168
4.3. Substantive.....	170
4.4. Adjektive.....	172
4.5. Statistische Auswertung.....	172
5. Allgemeine Auswertung aller Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität.....	175
III. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen.....	178
IV. Verzeichnisse.....	184
1. Quellenverzeichnis.....	184
2. Literaturverzeichnis.....	186
Anhang	

## EINLEITUNG

Der **Untersuchungsgegenstand** der vorliegenden Arbeit sind bestimmte Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität im authentischen mündlichen (schriftlich fixierten) Sprachgebrauch des Deutschen und des Litauischen. Das Phänomen der Modalität ist in der Linguistik zwar kein neues, jedoch ein umstrittenes Untersuchungsobjekt. Es wird seit den Anfängen der modernen Sprachwissenschaft, abhängig von der jeweiligen linguistischen Strömung, auf die eine oder andere Weise aufgefasst und gehandhabt und ruft bis heute heftige Diskussionen hervor. Der Begriff der epistemischen Modalität ist in der Linguistik relativ neu. In der Regel handelt es sich dabei um eine der Modalitätsarten, die in Verbindung mit Vermutungen und Annahmen gesetzt wird. Über die Bezeichnung „epistemische Modalität“ herrscht prinzipiell Einigkeit, problematisch sind hier jedoch andere Aspekte. So wird z.B. dieser Begriff oft nur auf eine besondere Verwendungsweise der Modalverben bezogen, komplexe Untersuchungen zu epistemischen Ausdrucksmitteln sind rar. Andererseits ist unklar, welchen Platz die epistemische Modalität im gesamten Phänomen der Modalität einnimmt. Angesichts dieser Probleme ergaben sich für die vorliegende Arbeit folgende **Ziele**:

1. Da in der Linguistik keine einheitliche Meinung hinsichtlich dessen besteht, was Modalität ist, wird **im theoretischen Teil** der Arbeit ein Versuch unternommen, einen Vorschlag einer kommunikativ-pragmatischen Modalitätsdefinition herauszuarbeiten. Das Modalitätskonzept sollte nicht auf ein einzelnes der so genannten modalen Mittel zugeschnitten sein, sondern so viele wie möglich umfassen.
2. Erst dann wird es möglich, den Begriff der epistemischen Modalität sowie ihren Platz im gesamten Modalitätskonzept genau zu bestimmen.
3. Das Ziel **des empirischen Teils** der Arbeit besteht darin, bestimmte Ausdrucksmittel (vor allem lexikalische und ausgewählte morphologische) der epistemischen Modalität im authentischen, schriftlich fixierten mündlichen Sprachgebrauch des Deutschen und des Litauischen aufzudecken, sie zu systematisieren und statistisch auszuwerten und auf diese Weise die Tendenzen ihrer Verwendung in beiden Sprachen herauszuarbeiten und miteinander zu vergleichen.

Somit besteht die Arbeit aus zwei Hauptteilen. Im theoretischen Teil werden ein Überblick über die Modalitätsforschung, über modal-epistemische Ausdrucksmittel des Deutschen und des Litauischen sowie eine kritische Auseinandersetzung damit dargeboten. Der empirische Teil beschäftigt sich mit den Mitteln der epistemischen Modalität im authentischen Sprachgebrauch des Deutschen und des Litauischen. **Die Korpusgrundlage** bilden 50 deutschsprachige und 50

litauischsprachige Interviews mit in der Öffentlichkeit mehr oder weniger bekannten Personen. Es handelt sich hier um einen natürlichen mündlichen, schriftlich fixierten Sprachgebrauch des Gegenwartsdeutschen und -litauischen. Die Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität werden induktiv, mit Hilfe deskriptiver **Methoden** erläutert und statistisch ausgewertet.<sup>1</sup>

Den Ausgangspunkt für diese Arbeit bildet die kommunikativ-pragmatisch orientierte Sprachwissenschaft. In der linguistischen Fachliteratur wird von der kommunikativ-pragmatischen Wende gesprochen, die sich Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts vollzog. Wenn sich die vorherige Linguistik, strukturelle und generative Strömungen, fast ausschließlich auf das Sprachsystem beschränkte, rückte in der kommunikativ-pragmatischen Linguistik die lebendige, natürliche Sprache in den Mittelpunkt der Forschung, so dass der Sprecher nicht länger als ein lästiger Faktor angesehen wird:

„Die Einbettung der Sprache in die komplexeren Zusammenhänge der kommunikativen Tätigkeit (und der gesellschaftlichen Interaktion) wurde hervorgerufen durch die zunehmende Einsicht, daß die sprachlichen Zeichensysteme kein Selbstzweck sind, sondern immer nur Mittel zu außersprachlichen Zwecken, daß sie deshalb auch von „externen“ Faktoren determiniert und nur auf diese Weise vollständig zu erklären sind.“ (Helbig 1986: 13)

So wird in der kommunikativ-pragmatischen Linguistik die Sprache nicht als ein abstraktes Objekt, „sondern auch als das Produkt des Sprachverhaltens natürlicher Sprecher und ihres Sprachgebrauchs in konkreten Situationen“ behandelt (Preyer/Ulkan/Ulfig 1997: 7).

Dadurch wird es möglich, oft behandelte Themen unter einem neuen Blickwinkel zu betrachten, z.B. Modalität nicht als eine Eigenschaft des Satzes, sondern als eine universelle pragmatische Kategorie anzusehen. Modalität wird in dieser Arbeit als Einstellung des Sprechers zum im propositionalen Teil der Aussage dargestellten Sachverhalt verstanden. In das Modalitätskonzept wird die Kundgabe aller Sprechereinstellungen, u.a. auch emotionaler und ästhetischer, einbezogen. Es wird eine auf Psychologieuntersuchungen basierende Einteilung der Einstellungen dargeboten. In diesem z.T. neu konzipierten Modalitätsmodell sowie im entwickelten Modell der epistemischen Modalität liegt **der theoretische Wert** der Arbeit, denn auf diese Weise leistet sie einen Diskussionsbeitrag zum linguistischen Begriff der Modalität, zu ihren Arten, darunter auch zur epistemischen Modalität. Da lexikalische und eine Auswahl morphologischer Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität sowohl für die deutsche als auch für die litauische Sprache der Gegenwart erfasst und beschrieben sowie die Resultate miteinander verglichen werden, kann die vorliegende Arbeit auch unter diesem Aspekt **wissenschaftlich neu** und **aktuell** sein und einen Beitrag auch zur kontrastiven Linguistik leisten. Denn komplexe Untersuchungen epistemischer Ausdrucksmittel sind sowohl in der

---

<sup>1</sup> Ausführlicher zu Korpus, Zielen und Methoden der Arbeit s. Kapitel 1 im empirischen Teil.

deutschen Linguistik als auch in der litauischen Linguistik rar, vergleichende Arbeiten zwischen diesen beiden Sprachen fehlen sicherlich. Darin kann auch **die praktische Bedeutung** der Arbeit liegen, denn das Material der herausgearbeiteten epistemischen Ausdrucksmöglichkeiten kann sowohl im Fremdsprachenunterricht als auch beim Übersetzen/Dolmetschen angewendet werden.

**Hypothesen:**

1. Da epistemische Modalität – eine der Modalitätsarten – eine sprachlich universelle Kategorie ist, lässt sich eine Liste ihrer Ausdrucksmittel sowohl für den deutschen als auch für den litauischen mündlichen (schriftlich fixierten) Sprachgebrauch herausarbeiten.
2. Epistemische Modalität stellt ein innerlich heterogenes, skalierbares Phänomen dar und lässt sich in einige Bereiche unterteilen. Anhand dieser Unterteilung ist es möglich, die Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität des Deutschen und des Litauischen zu systematisieren und zu beschreiben.
3. Sowohl im Deutschen als auch im Litauischen gibt es zahlreiche, sehr heterogene, kontextabhängige sprachliche Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität, darunter auch die Modi des Verbs, Modalverben, Modalwörter sowie Partikeln. Die Verwendungshäufigkeit einzelner Ausdrucksmittel ist unterschiedlich.
4. Der Gebrauch epistemischer Ausdrucksmittel im Deutschen und im Litauischen weist sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede auf. Es handelt sich dabei um prinzipiell dieselben Arten der Ausdrucksmittel, die sich jedoch, prozentual gesehen, in jeder Sprache unterschiedlich verteilen.

# I. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

## 1. Einführung in den Forschungsstand

### 1.1. Zum Begriff der Modalität und der epistemischen Modalität in der Linguistik

Modalität ist Gegenstand vieler linguistischer Untersuchungen. Der Begriff der Modalität selbst stammt aus der Logik und bezeichnet

„die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit, Notwendigkeit oder Zufälligkeit von Aussagen bzw. die Art und Weise, in der Prädikate Subjekten zukommen, im Gegensatz zur Wahrheit und Falschheit von Aussagen.“ (Lewandowski 1994: 714)

Die zentralen Begriffe der traditionellen Modallogik sind Notwendigkeit und Möglichkeit.<sup>2</sup> Der Modallogik zufolge entstand die logische Auffassung der Modalität in der Linguistik, nämlich Modalität als modaler Operator über einer Proposition. Logisch orientierte Sprachwissenschaftler – u.a. Kratzer (1978), Dietrich (1992) – formulieren mithilfe modallogischer Operationen einen notwendigen Zusammenhang zwischen modalisierten Propositionen im sog. Redehintergrund und aktuellen Sätzen mit Modalausdrücken, der von den Wahrheitswerten der beteiligten Propositionen abhängt (vgl. Th. Fritz 2000: 98). Das modallogische Verständnis der Modalität wird die Mögliche-Welten-Semantik oder auch relative Modalität genannt und ist auf die Begriffe „Notwendigkeit“ und „Möglichkeit“ eingegrenzt: „Modality has to do with necessity and possibility“ (Kratzer 1981: 39). Dies macht das Phänomen der Modalität zweifellos überschaubarer, ist m.E. jedoch zu eng gefasst<sup>3</sup> und für Analysen natürlichen Sprachgebrauchs, der im Mittelpunkt des Interesses dieser Arbeit liegt, kaum anwendbar. Aus diesem Grund wird auf eine Auseinandersetzung mit modallogischen Konzepten in der vorliegenden Arbeit verzichtet.

In der linguistischen Fachliteratur finden sich verschiedene Definitionen der Modalität und deren Einteilung in einzelne Arten. Als eine der Arten wird oft die sog. epistemische Modalität erwähnt. Der Terminus „epistemisch“ hat in der Linguistik keine sehr lange Verwendungstradition und ist z.B. in traditionellen Werken nicht zu finden. Im Metzler Lexikon Sprache findet er folgende Erklärung: „Bez. zur Charakterisierung des Erkenntnisstatus einer Aussage; e. Modalitäten sind: es wird angenommen, vermutet, geglaubt, es ist wahrscheinlich“ (Glück 2000: 188). Oft wird die epistemische Modalität in Verbindung mit solchen Begriffen wie die Wahr-

---

<sup>2</sup> Ausführlicher dazu s. Lyons (1983).

<sup>3</sup> Diese Meinung vertritt auch Th. Fritz: nicht-epistemische Modalität werde auf die Notwendigkeit oder Möglichkeit im Sinne von Verpflichtung und Erlaubnis bezogen, epistemische Modalität werde unter dem Blickwinkel der Notwendigkeit oder Möglichkeit der Wahrheit von Aussagen betrachtet, die ausschließliche Orientierung an den Kategorien „Notwendigkeit“ oder „Möglichkeit“ sei jedoch bei der Erklärung der natürlichsprachlichen Modalität zu eng (vgl. 2000: 23).

heit, die Wirklichkeit, die Gewissheit, der Glaube, die Geltung gebracht, vgl. Asher dazu: Epistemische Modalität bezeichne „the speaker’s beliefs concerning the state of affairs (...)“ (Asher 1994: 2516); Bennet: „(...) speaker’s attitude to the truth of what is claimed“ (Bennet 2002: 125). Auch Vater, Doitchinov, Th. Fritz sprechen in Bezug auf epistemische Modalität vom Wahrheitsgehalt der Proposition (vgl. Vater 2001: 81; Doitchinov 2001: 111; Th. Fritz 2000a: 86). In der deutschen Linguistik kommt dieser Terminus meist im Abschnitt über die Modalverben vor; es handelt sich dann um die sog. epistemische Verwendungsweise der Modalverben. In der litauischen Linguistik ist die Bezeichnung „epistemisch“ nur in den jüngsten wissenschaftlichen Werken zu finden.

Auch wenn sich die Termini sowie formelle Definitionen der epistemischen Modalität unterscheiden, wird damit m.E. prinzipiell der Überzeugungs- bzw. der Gewissheitsgrad des Sprachbenutzers bezeichnet. Dies wird vor allem aus den in der Fachliteratur angeführten Beispielen ersichtlich.

Wesentlich größere Probleme bereitet der linguistische Begriff der Modalität selbst. Das Konzept „Modalität“ wurde schon immer unterschiedlich aufgefasst, in Abhängigkeit vom gerade aktuellen linguistischen Forschungsstand und Instrumentarium (vgl. Feyrer 1998: 20). Je nach linguistischer Richtung wird Modalität jeweils anders verstanden, aufgefasst und gehandhabt: vom logisch-grammatikalischen Begriff der Modalität im 18. Jahrhundert bis zum modernen kommunikativ-pragmatischen und kognitionslinguistischen Begriff unserer Zeiten;<sup>4</sup> angefangen mit der oben erwähnten engen Definition der Modalität als Ausdruck von Möglichkeit, Notwendigkeit (vgl. W. J. Meyer 1991: 60; Öhlschläger 1984: 243) bis hin zu einer weiten Auffassung, die Modalität als subjektive Stellungnahme des Sprechers zu einem in der Proposition dargestellten Sachverhalt definiert (vgl. Sandhöfer-Sixel 1988: 67).

Im Allgemeinen wird Modalität als eine „semantisch-pragmatische Kategorie, welche sich auf die Art und Weise der Stellungnahme des Sprechers zur Geltung des in einer Äußerung denotierten Sachverhaltes bezieht“ begriffen (Glück 2000: 446). Lewandowski beschreibt Modalität wie folgt: Modalität ist eine

„den Modus einschließende übergreifendere morphosyntaktische und semantisch-pragmatische (kommunikative) Kategorie, die das Verhältnis des Sprechers zur Aussage und das

---

<sup>4</sup> Die kognitionslinguistischen Aspekte der Modalitätsforschung werden in der vorliegenden Arbeit nicht getrennt von kommunikativ-pragmatischen behandelt. Einerseits stehen im Mittelpunkt des Interesses in dieser Arbeit nicht die Beschreibung und Erklärung mentaler Sprachstrukturen und Sprachprozesse, sondern der natürliche Sprachgebrauch; andererseits sind kognitive Aspekte in pragmatisch angelegten Quellen zu finden, denn gerade der Sprachgebrauch bildet einen Schlüssel zu mentalen Sprachstrukturen sowie -prozessen. Und da die Sprachwissenschaft heute stark interdisziplinär angelegt ist und von den wechselseitigen Anregungen aus der Soziologie, Psychologie, aus der Kognitions- oder Kommunikationswissenschaft, aus der Biologie und Informatik profitiert, ist es prinzipiell unmöglich, linguistische Richtungen strikt voneinander zu trennen.

der Aussage zur Realität bzw. zur Realisierung eines Gegebenen zum Ausdruck bringt und grammatisch und/oder lexikalisch, intonational, rhetorisch usw. realisiert werden kann.“ (1994: 714)

Es ist nicht zu übersehen, dass hier auch der situativen und kontextuellen Bedingtheit von Modalität Rechnung getragen wird, was in den meisten Werken leider vernachlässigt wird. Das sog. Verhältnis des Sprechers zur Aussage deutet wie auch in vielen anderen Quellen auf die epistemische Modalität hin. Wenn die Modalitätsdefinition von Lewandowski kommunikativ-pragmatisch arbeitende Linguisten mehr oder weniger zufrieden stellt, so gehen Vertreter anderer linguistischer Richtungen bei diesem Thema ganz anders vor. So wird beispielsweise Modalität von Dietrich in seiner Theorie der relativen Modalität keine pragmatische oder kommunikative Erscheinung, sondern eine Bedeutungskategorie genannt. Sie sei eine semantische Eigenschaft von Sätzen (vgl. 1992: 25, 77).

Die Ausdrucksmöglichkeiten der Modalität betreffend, wird in der Regel ihre Vielfalt betont. Traditionell denkt man in Verbindung mit *Modalität* an *Modalverben*, *Modalwörter*, den *Modus* und an die *Modalpartikeln*. Bei einem Querschnitt einer ganzen Reihe Arbeiten zur Modalität ergibt sich jedoch ein viel weiteres Feld der Ausdrucksmöglichkeiten von Modalität. Untersuchungen zu den epistemischen Ausdrucksmitteln sind in der Linguistik rar.<sup>5</sup> Mehr oder weniger Einigkeit, was den Begriff „Modalität“ angeht, besteht laut Vater in zwei Punkten (vgl. 1975: 104):

1. Modalität ist nicht Bestandteil des Sachverhalts, der in einem Satz beschrieben ist, sondern etwas, das zusätzlich zu diesem Sachverhalt ausgedrückt wird.
2. Modalität teilt sich inhaltlich in verschiedene Modalitätsarten auf, und sie wird durch verschiedene grammatische Kategorien ausgedrückt.

Ähnlich äußert sich dazu auch Jachnow (vgl. 1994: 55).

In linguistischen Werken älteren Datums, vor allem in Standardgrammatiken fallen nicht nur Meinungsdivergenzen hinsichtlich der Definition der Modalität auf, sondern auch das unsystematische Herangehen an das Thema. Über Modalität wird verstreut in einzelnen Kapiteln gesprochen, vor allem, wenn es um die Modi des Verbs, um Modalverben und Modalwörter geht (so die Duden-Grammatik 2005, Heidolph/Flämig/Motsch 1984, Sommerfeldt/Starke 1998). So schreibt Haßler in Anlehnung an Dietrich, dass gewöhnlich zum Kernbereich der Modalität der Ausdruck der Irrealität, der Möglichkeit und Notwendigkeit und der damit verbundenen eingeschränkten Gewissheit zählen. Treffend bemerkt sie aber die Tatsache, dass die drei Teilbereiche verschieden und selten mit Bezügen untereinander dargestellt werden:

---

<sup>5</sup> Ausführlicher über modale sowie epistemische Ausdrucksmittel s. Kapitel 3.

„Da die Grammatiken eher von den Formen ausgehen, findet sich die Irrealität (zusammen mit dem Imperativ) im Kontext der Verbformen, die Un-/Gewißheit bei den Adverbien und die Möglichkeit/Notwendigkeit zumeist im jeweiligen Abschnitt über die Modalverben und Periphrasen.“ (1996: 313)

In semantischen Forschungen werde im Gegenteil meist an die logische Forschung angeknüpft. Somit werden die Begriffe Möglichkeit und Notwendigkeit zum Ausgangs- und Bezugspunkt. Irrealität rücke über das Konstrukt der möglichen Welt und Gewissheit oder Ungewissheit über die Semantik von Glaubenssätzen in den Blick. Die Zentralbegriffe seien dann Faktivität, Geltung und Folgerung (vgl. Haßler 1996: 313).

Zu kritisieren ist ebenso die Neigung verschiedener Grammatiken, das Phänomen der Modalität unter den Modi des Verbs zu behandeln (so z.B. Schmidt 1967, Jung 1980, Heidolph/Flämig/Motsch 1984, Sommerfeldt/Starke 1998, Radtke 1998). So auch Haßler:

„Obwohl im allgemeinen Einigkeit über die Fragwürdigkeit formaler Kriterien für das Erkennen von Modalität und damit über die Asymmetrie zwischen Modus und Modalität besteht, ist es erstaunlich, mit welcher Selbstverständlichkeit Grammatiken diese Problematik unter den Modi des Verbs behandeln.“ (1998: 313)

Der Begriff der Modalität ist somit in vielen Grammatiken auf die finite Verbform bezogen. Oft werden die Begriffe „Modus“ und „Modalität“ verwechselt. So schreibt Andersson, dass die Fachausdrücke Tempus, Modus und Aspekt nicht nur als Bezeichnungen für grammatische Formkategorien, sondern oft auch als Bezeichnungen für sprachliche Universalien verwendet werden (vgl. 1989: 29). Das inkonsequente Umgehen mit den Termini „Modus“ und „Modalität“ ist auch Palmer aufgefallen. Er selbst habe seinen eigenen früheren Fehler eingesehen, das 1986 von ihm erschienene Buch „Mood and Modality“ benannt zu haben. Der Modus sei im Englischen in Wirklichkeit nur eine der Subkategorien der Modalität (vgl. 2003: 2).

Es gibt nur wenige Versuche, alle Ausdrucksmittel der Modalität unter einem Dach zu vereinigen und ein einheitliches System herauszuarbeiten. Ein solcher Versuch stammt von Gerstenkorn. Es handelt sich um seine Monographie „Das ‚Modal‘-System im heutigen Deutsch“<sup>6</sup> (1976), die bei Vater und Öhlschläger auf ein negatives Urteil gestoßen ist.<sup>7</sup> Ein weiterer Versuch, das Modalsystem des Deutschen zu entwerfen, ist in der Schule der funktionalen Sprachbetrachtung der DDR zu beobachten. Im 1984 erschienenen Werk „Grammatisch-semantische Felder der deutschen Sprache der Gegenwart“<sup>8</sup> finden sich zwei Modalfelder (Modalfeld

---

<sup>6</sup> Genaue bibliographische Angaben s. Öhlschläger (1984).

<sup>7</sup> Dazu s. Öhlschläger (1984: 241).

„Geltungsgrad“ und Modalfeld „Aufforderung“), die von Meier entworfen wurden.<sup>9</sup> Zu erwähnen ist an dieser Stelle auch die Arbeit zur Modalität und gesprochenen Sprache von Sandhöfer-Sixel (1988).<sup>10</sup>

Die meisten Arbeiten befassen sich jedoch hauptsächlich mit einzelnen Ausdrucksmitteln der Modalität. Auf die mangelnden komplexen Untersuchungen mehrerer Ausdrucksmittel der Modalität hat Calbert schon 1975 hingewiesen (vgl. Calbert 1975: 10). Auch wenn seit der kommunikativ-pragmatischen Wende das Phänomen „Modalität“ als solches immer mehr Beachtung findet und auch unter pragmatischen Aspekten untersucht wird, so meistens jedoch immer noch in Verbindung mit einem Ausdrucksmittel der Modalität, seien es die Modalpartikeln, Modalverben oder die Verbmodi.<sup>11</sup>

So ist inzwischen das System der Verbmodi im Deutschen recht gut erforscht (s. Bausch 1978; Fabricius-Hansen 1997; Eisenberg 1997; Leirbukt 1997, 2000, 2002), in den letzten Jahrzehnten finden auch die Modalpartikeln immer mehr Beachtung (s. Weydt 1979; Hinrichs 1983; Helbig 1988; König 1997; Feyrer 1998; Franz 2001). Die größte Aufmerksamkeit gilt jedoch den Modalverben (s. Lindemann 1997; Diewald 1999; Reis 2001; Gloning 1997, 2001; Letnes 1997, 2001).

Das besondere Interesse an den Modalverben ist laut Reis darauf zurückzuführen, dass sie die einzigen modalen Ausdrucksmittel seien, die polyfunktional sind, d.h. jedes Modalverb könne sowohl eine epistemische als auch eine nicht-epistemische Bedeutung besitzen (vgl. 2001: 288). Solche Ausdrucksmittel wie modale Adjektive, Adverbien etc. sind entweder nur epistemisch oder nur nicht-epistemisch.

Es gibt auch nur wenige komplexe Arbeiten auf einzelnen Gebieten der Modalität. Nuyts bemerkt, dass epistemische Modalität an sich selten untersucht wird. Es gebe kaum radikale und systematische funktionale Untersuchungen auf diesem Gebiet (vgl. 2001: 24).

Was die **Arten der Modalität** betrifft, besteht Einigkeit nur in Einem, nämlich in der Tatsache, dass es sie gibt. Modalität ist zweifellos ein heterogenes Phänomen, nicht nur im Hinblick auf ihre Ausdrucksmittel, sondern auch auf den Inhalt. Weniger Einigkeit besteht in der Zahl und in der Bezeichnung der Modalitätsarten. In den mir zur Verfügung stehenden Werken schwankt

---

<sup>8</sup> Genaue bibliographische Angaben s. Sommerfeldt/Starke (1998).

<sup>9</sup> Dazu s. Sommerfeldt/Starke (1998: 74).

<sup>10</sup> Ausführlicher dazu s. Kapitel 1.4.

<sup>11</sup> Öhlschläger bezweifelt prinzipiell die Möglichkeit, ein Modalsystem zu entwerfen. Die verschiedenen Phänomene seien zu heterogen, keiner der bis jetzt vorgeschlagenen Modalitätsbegriffe sei in der Lage, alle als modal bezeichneten Ausdrücke zu erfassen. Dies werde laut Öhlschläger oft dadurch verdeckt, dass „modal“ mehrdeutig oder anders verwendet wird, als es definiert wurde. Oft werde es auch gar ohne Erläuterung gebraucht (vgl. 1984: 242).

ihre Zahl zwischen zwei und fünf. Grob könnte Modalität in subjektive und objektive eingeteilt werden – schließlich basieren die meisten möglichen Einteilungen der Arten der Modalität auf der Dichotomie zwischen dem Subjektiven und dem Objektiven.<sup>12</sup> Andere Bezeichnungen der Modalitätsarten stellen zwei-, drei- oder mehrgliedrige Oppositionen dar. Die meist anzutreffenden Oppositionen sind: epistemisch vs. nicht-epistemisch, epistemisch vs. deontisch. Andere stellen seltenere Fälle dar: inferentiell vs. nicht-inferentiell (Calbert 1975), kommunikativ-grammatisch vs. logisch-grammatisch (Schmidt 1967), objektiv vs. kommunikativ-grammatisch vs. logisch-grammatisch (Meier 1977), epistemisch vs. deontisch vs. dynamisch (Palmer 2003), agensorientiert vs. sprecherorientiert vs. epistemisch vs. subordinierend (Bybee 1994) usw. Manche davon betreffen allerdings nur die Modalverben, andere beziehen auch andere modale Ausdrucksmittel ein. Dabei ist dieselbe Bezeichnung einer der Arten der Modalität in zwei unterschiedlichen Quellen oft keine Garantie dafür, dass sich dahinter auch derselbe Inhalt verbirgt. Zifonun et al. (1997) gehen mit dem Problem der Unterteilung der Modalität in verschiedene Arten noch anders um. Sie sprechen nicht von den Modalitätsarten, sondern von Redehintergründen, die für den Gebrauch der Modalverben unterschieden werden: epistemisch vs. normativ vs. teleologisch vs. volitiv vs. zirkumstanziell. Als eine allgemeine Tendenz lässt sich die Tatsache beobachten, dass dem Begriff der epistemischen Modalität in der Regel solche Bezeichnungen wie die subjektive Modalität, die kommunikativ-grammatische Modalität oder auch die Gewissheitsmodalität entsprechen. Nicht in jeder Quelle wird jedoch Epistemizität explizit genannt und/oder behandelt. Sehr oft versteckt sich die Andeutung epistemischer Modalität hinter solchen Bezeichnungen wie der Geltungs- bzw. Gültigkeitsgrad einer Aussage, die Einschätzung der Wahrheit, der Wirklichkeit bzw. der Realität.

Diskussionen bestehen ebenso darüber, ob Negation und Emotionalität zum Phänomen Modalität gehören.<sup>13</sup>

Im Hinblick auf die Vielfalt der Definitionen und der Arten der Modalität in der Fachliteratur droht die Gefahr, „Im Irrgarten der Modalität“ zu landen, wie es Jongeboer in

---

<sup>12</sup> Die menschliche Sprache kann auf zweierlei Weisen aufgefasst werden. Einerseits kann sie als Ergebnis subjektiver Wahrnehmung und Bewertung der Dinge verstanden werden und damit subjektiven Charakter haben. Ein anderer Standpunkt besagt, dass die Sprache ein objektives Gebilde zwischen dem Menschen und der Welt darstellt und diese Welt bzw. die Realität objektiv widerspiegelt. Als „subjektiv“ werden dann alle möglichen persönlichen Meinungsschattierungen des Sprechers in einer Aussage verstanden. Dasselbe wird mit „subjektiv“ im Prinzip auch in der ersten Auffassung verstanden, jedoch nicht im philosophischen Sinne. Hier werden m.E. die Begriffe „subjektiv“ und „objektiv“ gemeint, die im alltäglichen Sprachgebrauch verwendet werden (z.B. subjektive Meinung vs. objektive Meinung).

<sup>13</sup> Deth trennt z.B. vom linguistischen Modalitätsbegriff solche Phänomene wie Emotionalität, Kommunikationstypen, Affirmation und Negation ab (vgl. 1986: 11-15).

seinem 1985 erschienenen Buch gleichen Namens treffend bemerkte.<sup>14</sup> Im Nachfolgenden erfolgt deswegen eine ausführliche Auswertung der wissenschaftlichen Fachliteratur. Da Modalität kein einzelsprachliches Phänomen ist, werden für die Kenntnisnahme sowie für die kritische Verarbeitung des Forschungsstandes Fachquellen aus mehreren Sprachen verwendet.

Da epistemische Modalität nur eine Art der linguistischen Modalität ist, möchte ich bei der Analyse wissenschaftlicher Quellen sie nicht einzeln, sondern immer mit der jeweiligen Modalitätsauffassung betrachten. Und weil das Wesen der epistemischen Modalität keine größeren Diskussionen in der Linguistik hervorruft, halte ich es in der vorliegenden Arbeit für sinnvoll, Aufmerksamkeit nicht nur ihrer Definition, sondern vielmehr ihrem Platz unter anderen Modalitätsarten zu schenken sowie vor allem den Begriff der Modalität selbst genauer zu bestimmen.

## 1.2. Traditionelle und funktionale Ansätze

Was ist also Modalität? Und welche Rolle spielt darin die epistemische Modalität? Bei der Durchsicht traditioneller sowie funktionaler Werke zur Modalität fällt eine Tatsache auf: Es handelt sich in der Regel um zwei Arten der Beziehung. Einerseits geht es um die Beziehung/das Verhältnis des Subjekts zum Prädikat, andererseits um das Verhältnis des Sprechers zum Inhalt der Aussage/des Satzes, wobei das letztere oft in Verbindung mit Wirklichkeit/ Realität oder Wahrheit gesetzt wird. Diese Feststellung resultiert nicht nur aus der Durchsicht verschiedener Modalitätsdefinitionen, denn leider ist eine allgemeine Definition zur Modalität nicht in jeder Quelle zu finden. Vielmehr lässt sich diese Beobachtung aus den dargestellten Modalitätsarten, deren Aussonderung ihrerseits mit unterschiedlichen Ausdrucksmitteln zusammenhängt, ableiten. Der Fachausdruck „epistemische Modalität“ findet in traditionellen und funktionalen Konzepten keine Verwendung, es ist jedoch recht deutlich zu sehen, dass gerade die zweite Art der Beziehung – das Verhältnis des Sprechers zum Inhalt des Satzes – ihrem Wesen nach eine Umschreibung für die epistemische Art der Modalität sein könnte. Beispielsweise spricht Schmidt in Anlehnung an Admoni von zwei verschiedenen Arten der Modalität, je nachdem, ob sie durch die Verbmodi oder durch die Modalverben ausgedrückt wird. Da die Modusformen eine Stellungnahme des Sprechers zum Inhalt der Äußerung ausdrücken, habe diese Art von Modalität **kommunikativ-grammatischen** Charakter. Die Modalverben modifizieren die prädikative Beziehung und haben **logisch-grammatische** Funktion. In den Fällen, in denen die Modalverben zur Umschreibung der Modusformen des Verbs gebraucht werden, treten sie in kommunikativ-grammatischer Funktion auf. Die Modal-

---

<sup>14</sup> Genaue bibliographische Angaben dazu s. Sandhöfer-Sixel (1988).

wörter haben laut Schmidt ebenso eine kommunikativ-grammatische Bedeutung (vgl. 1967: 224 f.). Diese kommunikativ-grammatische Art der Modalität könnte u.U. als epistemische Modalität bezeichnet werden.

Jung unterscheidet keine Modalitätsarten, doch in Verbindung mit modalen Ausdrucksmitteln spricht er über die mit ihrer Hilfe ausgedrückten Beziehungen. Mit Hilfe der Modalwörter schätze z.B. der Sprecher/Schreiber den Wahrheits- oder Wahrscheinlichkeitsgehalt seiner Aussage ein (z.B. *bestimmt, kaum, keinesfalls*) oder er drücke damit seine emotionale Einstellung aus (z.B. *erstaunlicherweise, leider*) (vgl. 1980: 320). Die Modalverben drücken eine innere Beziehung des Subjekts zu dem vom Verb im Infinitiv bezeichneten Geschehen aus (z.B. Fähigkeit, Möglichkeit, Notwendigkeit, Willen, Wunsch, Erlaubnis, Ungewissheit, Aufforderung) (vgl. 1980: 182). Als epistemisch lässt sich hier m.E. die Einschätzung des Wahrheits- bzw. Wahrscheinlichkeitsgehalts nennen.

Meier unterscheidet drei Arten der Modalität (vgl. 1977: 87). Bei der **objektiven** Modalität gehe es um das Verhältnis des Inhalts der Aussage zur Wirklichkeit vom Standpunkt des Sprechenden. Die zweite Art bildet die **subjektive** oder **kommunikativ-grammatische** Modalität. Bei dieser Modalitätsart, die eindeutig als epistemisch bezeichnet werden kann, werde das Verhältnis des Sprechenden zum Inhalt der Aussage ausgedrückt. Es gehe hier um den Grad der Überzeugtheit des Sprechers. Er bringe seine Gewissheit, Ungewissheit, seinen Zweifel, seine Vermutung zum Ausdruck. Dazu zählt Meier auch die Aufforderung und den Wunsch. **Logisch-grammatische** Modalität werde vor allem durch Modalverben ausgedrückt und kennzeichne das Verhältnis zwischen dem durch das Subjekt Bezeichneten und dem Verbalvorgang. Es gehe also um das Verhältnis des Subjekts der Handlung zur Handlung.

Eine ähnliche Klassifizierung der Modalitätsarten, jedoch mit einer anderen Terminologie, bietet Deth. Der Autor unterscheidet zwei Grundmodalitäten des Satzes: die Wirklichkeit und die Nichtwirklichkeit. Sie werden als **allgemeine Modalität**<sup>15</sup>, die obligatorisch in jedem Satz vorhanden sei, bezeichnet. Die allgemeine Modalität werde immer von der **Gewissheitsmodalität** begleitet, die das Verhältnis des Sprechers zum Inhalt der Äußerung ausdrücke. Es sei damit nicht jedes beliebige Verhältnis gemeint, sondern vor allem hinsichtlich der Frage, ob es gewiss oder ungewiss, wahrscheinlich oder unwahrscheinlich, möglich oder unmöglich, zweifelhaft oder nicht zweifelhaft usw. ist. Mit Gewissheitsmodalität gebe der Sprecher seine persönliche Einstellung zum Sachverhalt wieder. Dies könne sowohl explizit mit Hilfe spezieller Mittel wie Modalverben, Modalwörter und Modalpartikeln als auch implizit geschehen (vgl.

---

<sup>15</sup> Deth lehnt die Bezeichnungen *subjektive* und *objektive Modalität* ab, weil seiner Meinung nach jede sprachliche Bezugsetzung zugleich objektiven und subjektiven Charakter habe.

1986: 22-24). Gewissheitsmodalität sei ebenso wie allgemeine Modalität im Satz obligatorisch. Es handelt sich hier um die Art der Modalität, die von Meier als „subjektiv“ bezeichnet wird und epistemischen Charakter hat.

Die dritte Art modaler Beziehung – **modifizierende Modalität** – trete laut Deth fakultativ auf. Sie könne den Aussagegehalt eines Satzes als möglich, notwendig oder wünschenswert modifizieren. Dabei werde innersyntaktisch das Verhältnis des Subjekts der Handlung (des Trägers des Merkmals) zur Handlung (prädikativem Merkmal) charakterisiert (vgl. 1986: 24-26).

Neben Meier und Deth gelten auch Sommerfeldt/Schreiber/Starke mit ihren „Grammatisch-semantischen Feldern“ als Vertreter der funktionalen Sprachbeschreibung der DDR. Wenn Deth jedoch auf die Bezeichnungen „subjektiv“ und „objektiv“ verzichtet, so bedienen sich diese Autoren dieser Ausdrücke in ihrem Werk. Bei der **subjektiven** Modalität gehe es um

„den Grad der Überzeugtheit des Sprechers/Schreibers (S/S), um die Einschätzung des Geltungsgrades des Inhalts einer sprachlichen Äußerung in ihrer Beziehung zur Wirklichkeit durch den S/S“. (1991: 21) (unterstrichen vom Verf.)

Die **objektive** Modalität kennzeichne das Verhältnis der Aussage zur Realität, den Wahrheitswert.

Diese gespaltene Charakteristik der Modalität lässt sich mit der Suche nach passenden Kriterien erklären, eine ganze Reihe modaler Sprachmittel unter einem Dach zu bringen. Da diese Mittel eine sowohl inhaltlich als auch grammatisch heterogene Gruppe darstellen (vgl. z.B. Modus verbi vs. Modalwörter), ist es unmöglich, für sie alle ein und dasselbe Einordnungskriterium anzuwenden, das erlauben würde, sie alle als „modal“ zu bezeichnen. Eine solche Spaltung wird besonders heftig von den Vertretern der Theorie der relativen Modalität kritisiert. So sind Dietrich und in Anlehnung an ihn Haßler der Meinung, dass solche Definitionen, die Modalität als eine Kategorie, in der Art und Weise des im Satz genannten Vorgangs oder Zustandes oder die Einstellung des Sprechers dazu bezeichnen, nicht das Modale nennen würden, sondern zwei Gruppen mit ungenauen Bestimmungen zusammenführen, die sich unter einem Begriff kaum zusammenfassen lassen (vgl. Dietrich 1992: 23; Haßler 1996: 315). Man muss ihnen Recht geben, denn gerade die Heterogenität der sprachlichen Mittel bereitet Schwierigkeiten auch beim Herausarbeiten einer einheitlichen Modalitätsdefinition. So wird diese Frage von vielen Autoren umgangen (z.B. von der Gabelentz, Schmidt, Sommerfeldt/Schreiber/Starke). Von anderen wird Modalität eher beschrieben als definiert, z.B. versteht Vinogradov Modalität wie folgt: Ein Satz widerspiegele die Realität, diese Widerspiegelung trage einen praktischen gesellschaftlichen Charakter. Deswegen enthalte jeder Satz modale Bedeutung (vgl. 1950: 55 f.). Unter Modalität versteht der Autor also die Beziehung des Inhalts der Rede zur Realität. Jung bezeichnet Moda-

lität als Geltungsgrade einer Aussage, wobei diese Geltung sehr unterschiedlicher Art (wirklich, vorgestellt, möglich, befohlen usw.) sein könne (vgl. 1980: 224). Meier bezeichnet Modalität als „eine Komponente der Satzsemantik, die vom Sprecher und der Sprechsituation abhängig ist“ (1977: 87).

Solche vagen Erklärungen, was Modalität ist, bringen kaum Klarheit in die Sache. Ausführliche Modalitätsdefinitionen finden sich bei Deth und Sommerfeldt/Starke. Beide sind im Zuge der funktionalen Sprachbeschreibung der DDR entstanden und definieren Modalität als eine funktional-semantische Kategorie, die durch das Zusammenwirken verschiedener Mittel zum Ausdruck bringe, ob der in der Äußerung sprachlich ausgedrückte Bewusstseinsinhalt des Sprechenden als mit der Wirklichkeit übereinstimmend bezeichnet wird oder nicht (vgl. Deth 1986: 29; Sommerfeldt/Starke 1998: 73).

Die Betonung der Wirklichkeit in diesen Definitionen oder bei manchen oben erwähnten Modalitätsarten ist nicht unproblematisch und wird z.B. von Jachnow kritisiert. Seiner Meinung nach gebe es für den Sprecher keinen Grund, solch ein Verhältnis zu thematisieren, weil er immer subjektiv von der Übereinstimmung von Aussage und Wirklichkeit ausgehe oder wenigstens für die Auffassung dieser Übereinstimmung fingiere wie etwa im Falle der Lüge (vgl. 1994: 56).

Die Betonung der Wirklichkeit/Realität ist in den meisten traditionellen litauischen Standardwerken in Bezug auf Modalität zu finden. Bei der Modalitätsdefinition wird in der Regel im Unterschied zu den deutschen Quellen nur diese eine Beziehung<sup>16</sup> genannt. So schreibt Ulvydas,<sup>17</sup> dass der Sprecher mit verschiedenen Mitteln seinen Standpunkt zu Erscheinungen der Realität ausdrücken und den Sachverhalt für real, möglich, erwünscht etc. halten könne. Die Kategorie des Verbs, die Modalität der Handlung, also das Verhältnis der Handlung zur Wirklichkeit vom Standpunkt des Sprechers aus, kennzeichne, sei der Modus. (vgl. 1971: 55 f.) Ähnlich äußern sich dazu Jakaitienė/Laigonaitė/Paulauskienė (vgl. 1976: 147), Paulauskienė (vgl. 1971: 56).

In der Regel wird somit über Modalität dann gesprochen, wenn es um Verbmodi geht. Balkevičius nennt Modalität eine prädikative Eigenschaft und setzt sie ebenso mit der Realität in

---

<sup>16</sup> Die Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat wird in litauischen Quellen in Bezug auf Modalität nicht erwähnt, weil in der litauischen Sprache die Existenz der Kategorie der Modalverben nicht unumstritten ist, auf die in der Regel dieses Verhältnis im Deutschen bezogen wird. Es ist anzunehmen, dass sich gerade aus diesem Grund in den litauischen traditionellen wissenschaftlichen Werken auch keine Unterteilung der Modalität in einzelne Arten findet. Die Modalitätsarten im Litauischen werden in jüngerer Fachliteratur unterschieden, z.B. in Usonienė (2004) sowie Holvoet/Judžentis (2003, 2004), wobei dies in Anlehnung an Palmer geschieht. Usonienė bezieht die Einteilung auf mehrere sprachliche Mittel, Holvoet/Judžentis sprechen von modalen Prädikaten.

<sup>17</sup> Ulvydas, Kazys (vyr. red.) (1971): *Lietuvių kalbos gramatika 2: Morfologija*. Vilnius: Mintis. Im Weiteren LKG II.

Verbindung (vgl. 1963: 18).

Auch die Arbeit, die lange Zeit als wohl die einzige komplexe Arbeit zur Modalität im Litauischen galt, definiert Modalität als eine Eigenschaft des Satzes, die das Verhältnis zwischen dem Inhalt des Satzes und der objektiven Realität darstelle (vgl. Laigonaitė 1967: 3). Dieses Verhältnis zur Wirklichkeit wird nochmal präzisiert, d.h. es wird eingeschränkt und als ein Verhältnis zwischen dem Inhalt des Satzes zur objektiven Realität unter bestimmten Aspekten verstanden: die Wirklichkeit könne sich im Satz als wirklich existierend, möglich oder notwendig widerspiegeln (vgl. Laigonaitė 1967: 6).

Hier stößt man auf das Problem, dass unter „Wirklichkeit/Realität“ Verschiedenes verstanden werden kann. Laigonaitė spricht in Bezug auf die Wirklichkeit von drei Aspekten: Wirklichkeit (*tikrenybė*), Möglichkeit (*galimybė*) und Notwendigkeit (*reikiamybė*) (vgl. 1967: 5); LKG II setzt damit Realität,<sup>18</sup> Möglichkeit, Wunsch in Verbindung. Paulauskienė charakterisiert solche Bedeutungen des Präsens wie Einladung, Aufforderung, indirekten Befehl, die als modale Schattierungen eingestuft werden, als semantisch nahe den Modi der Irrealität (vgl. 1971: 83). Als eine weitere Illustration der Unbestimmtheit des Begriffs „Wirklichkeit/ Realität“ dient die Aufzählung modaler Schattierungen des litauischen Konjunktivs in Paulauskienė (1971) – Unsicherheit, Zweifel und sogar Sichwundern (vgl. 1971: 119), was zum Bereich der Emotionen gehört, die üblicherweise aus der Modalität ausgeschlossen werden. Usonienė verbindet die Einschätzung der Wirklichkeit mit Wahrscheinlichkeit (*tikimybė*), Gewissheit (*tikrumas*), Annahme (*manyimas*), Evidenzialität (*akivaizdumas*) als Varianten eines epistemischen Urteils sowie Wunsch (*geidimas*), Vorhaben (*ketinimas*), Fähigkeit (*sugebėjimas*), Notwendigkeit (*būtinybė*) u.Ä. als Varianten eines deontischen Urteils (vgl. 2004: 33). In der Regel wird damit in Bezug auf die Einschätzung der Wirklichkeit über Notwendigkeit und verschiedene Wahrscheinlichkeitsabstufungen (Möglichkeit, Unsicherheit, Annahme) gesprochen. Daneben zählt in einzelnen Werken auch Aufforderung, in anderen werden emotionale Schattierungen oder auch Evidenzialität erwähnt. Dies zeugt m.E. von der Verschwommenheit des Begriffes „Wirklichkeit/Realität“.<sup>19</sup> Er sollte deswegen beim Definieren einer linguistischen Erscheinung

---

<sup>18</sup> Hier und oben bei Laigonaitė fällt Redundanz beim Gebrauch der synonymen Begriffe „Realität“ und „Wirklichkeit“ auf: das eine wird mit Hilfe des anderen erklärt.

<sup>19</sup> Ambrazas sieht das Problem noch anders. Er weist darauf hin, dass das Verhältnis des Gesagten zur Realität nicht nur für die Modalität, sondern auch für die Kategorien Tempus und Person typisch sei und nennt Modalität das Verhältnis des Sprechers zum Inhalt des Gesagten (vgl. 1984: 105).

mit Vorsicht verwendet werden. In der vorliegenden Arbeit wird auf diese Bezeichnung weitgehend verzichtet.<sup>20</sup>

Als auf jeden Fall positiv ist jedoch der Versuch der Vertreter der funktionalen Sprachbeschreibung zu bewerten, Modalität als ein funktional-semantisches Phänomen aufzufassen. Schmidt äußerte schon 1967 die Idee, das Modalsystem als Ganzes darzustellen und das Zusammenwirken aller sprachlichen Ausdrucksmittel der Modalität zu untersuchen. Das seien neben den Modi des Verbs auch die Modalverben und die Modaladverbien (bzw. Modalwörter). Schmidt weist auf Erben (1964), der in seinem „Abriß der deutschen Grammatik“, von der Funktion ausgehend, alle Sprachmittel der Modalität in ihrem Zusammenwirken vorgestellt haben soll, und auf eine komplexe Darstellung des Modalfeldes von Brinkmann (1962) in „Deutsche Sprache“<sup>21</sup> (vgl. Schmidt 1967: 224). Und wenn sich Schmidt selbst auf eine Analyse der Modi beschränkt, so findet der Gedanke des Zusammenwirkens mehrerer Sprachmittel, eines Modalfeldes in der Wissenschaft ein Echo.<sup>22</sup> Der Idee folgen u.a. Sommerfeldt/Starke, indem sie Felder der subjektiven Modalität entwerfen: das Feld „Geltungsgrad“ und das Feld „Aufforderung“. Das erste Feld, das m.E. das Feld der Epistemizität genannt werden könnte, bestehe aus vier Mikrofeldern, die eine Aussage als mit der Wirklichkeit gewiss, wahrscheinlich, wahrscheinlich nicht oder nicht übereinstimmend bezeichnen. Das zweite Feld gliedere sich in zwei Mikrofelder: das Feld unverbindlicher und das Feld verbindlicher/nachdrücklicher Aufforderung (vgl. 1991: 21-38).<sup>23</sup>

### 1.3. Semantische und pragmatische Ansätze

Semantische und pragmatische Ansätze stoßen z.T. auf dieselben Probleme wie die traditionellen und die funktionalen. Dabei sind sie ihrem Wesen nach sehr unterschiedlich, lassen sich miteinander kaum vergleichen und scheinen in das Thema „Modalität“ nicht viel Übersichtlichkeit einzubringen.

---

<sup>20</sup> Die Bezeichnung „Faktizität“ scheint mir präziser zu sein, denn das (Nicht)Faktische lässt sich m.E. eindeutiger als das (Ir)Reale bestimmen. Faktizität wird in dieser Arbeit im Sinne von Zifonun et al. verstanden: faktisch ist das, „was tatsächlich der Fall ist“ (1997: 1744).

<sup>21</sup> Genaue bibliographische Angaben zu Erben (1964) und Brinkmann (1962) s. Schmidt (1967).

<sup>22</sup> So z.B. behält Paulauskienė zwar die übliche traditionelle Definition der Modalität bei, spricht jedoch in Anlehnung an Bondarko über die Möglichkeit, Modalität für eine semantisch-funktionale Kategorie zu halten, wobei der Modus als Kern dieser Kategorie anzusehen sei. In der Peripherie seien unterschiedliche andere Ausdrucksmittel der Modalität zu finden (vgl. 1979a: 136).

<sup>23</sup> Der Versuch von Sommerfeldt/Schreiber/Starke, Felder der subjektiven Modalität zu entwerfen, ist recht interessant und erfolgreich. Deswegen ist es erstaunlich, dass in Sommerfeldt/Starke (1998) Modalität wieder im Abschnitt über den Modus des Verbs behandelt wird. Die Modi des Verbs werden für das wichtigste sprachliche modale Ausdrucksmittel gehalten. Ihnen gilt auch die größte Aufmerksamkeit.

Calbert spricht von „*basic semantic system of modality*“. Darunter werden Typen semantischer Verhältnisse verstanden, die in der Sprache durch Modalverben, Verbmodi, eine Reihe syntaktisch-semantischer Strukturen (z.B. *verba dicendi*) und bestimmte Adverbien realisiert werden und die die verschiedenen Grade der Möglichkeit oder Notwendigkeit ausdrücken, entweder als Modalität des propositionalen Inhalts einer Äußerung selbst oder als Modalität (innerhalb des Redekontextes) der Einstellung eines Sprechers oder einer anderen Person gegenüber der Wahrscheinlichkeit der in der Äußerung wiedergegebenen Information (vgl. 1975: 1). Hier, wie auch in den traditionellen sowie funktionalen Ansätzen, ist die Spaltung der Modalität in zweierlei Arten nicht zu übersehen, wobei die zweite Art der Beziehung als epistemisch angesehen werden kann.

In Anlehnung an Lyons (1968)<sup>24</sup> unterscheidet Calbert einen **inferenziellen** vom **nicht-inferenziellen** Gebrauch der Modalverben, der in anderen Quellen in der Regel den Bezeichnungen „subjektiv/epistemisch“ resp. „objektiv/nicht epistemisch“ entspricht (vgl. 1975: 14).

Heidolph/Flämig/Motsch unterscheiden keine einzelnen Arten der Modalität, weder im Hinblick auf die Modalverben noch auf andere modale Mittel. Sie bieten eine allgemeine Modalitätsdefinition an, in der die Rolle des Sprechers leider vernachlässigt wird. Unter Modalität verstehen die Autoren eine sprachliche Kategorie, der jene Ausdrucksmittel zugeordnet werden, die unter verschiedenen Aspekten die unterschiedliche Geltung einer Äußerung zum Ausdruck bringen und die zu einem Modalfeld zusammengefasst werden können (vgl. 1984: 521). Es werden Beispiele für modale Komplexbildungen, die Möglichkeiten des Zusammenspiels verschiedener modaler Ausdrucksmittel darstellen, angeführt. Die größte Aufmerksamkeit gilt jedoch den Modi, vor allem den Konjunktiven.

Bybee et al. gehen mit dem Thema „Modalität“ noch anders um. Die Autoren bieten keine Modalitätsdefinition an, denn „it may be impossible to come up with a succinct characterization of the notional domain of modality and the part of it that is expressed grammatically“ (1994: 176). Da eine einheitliche Modalitätsdefinition fehlt, entsteht logischerweise die Frage, auf welcher Basis die Autoren die vier Modalitätsarten aussondern und sie als „modal“ bezeichnen (vgl.: 1994: 177-181):

1. **Agensorientierte** Modalität sei ein Teil des propositionalen Inhalts eines Satzes und würde daher laut Bybee meistens nicht als Modalität betrachtet. Sie könne folgende Bedeutungen haben: Obligation, Notwendigkeit, Fähigkeit, Wunsch, Absicht, Möglichkeit.
2. **Sprecherorientierte** Modalität umfasse alle Direktiva wie Befehl, Forderung, Bitte, Flehen, Warnen, Ermahnung und Empfehlung sowie Erlaubnis.
3. **Epistemische** Modalität „applies to assertions and indicates the extent to which the speaker is committed to the truth of the proposition“ (1994: 179). Der unmarkierte Fall sei die abso-

---

<sup>24</sup> Genaue bibliographische Angaben s. Calbert (1975).

lute Verpflichtung zur Wahrheit der Proposition. Die markierten Fälle bringen keine absolute Verpflichtung zur Wahrheit der Proposition zum Ausdruck. Die üblichen epistemischen Modalitäten seien Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit und Gewissheit („inferred certainty“).

4. **Subordinierende Modi.** Hier werden von Bybee et al. Nebensätze behandelt, vor allem Ergänzungs-, Konzessiv- und Finalsätze, in denen dieselben Formen vorkommen, die oft zum Ausdruck der sprecherorientierten und der epistemischen Modalität verwendet werden.

Hier handelt es sich m.E. nicht mehr um die übliche Spaltung der Modalität in zweierlei Arten der Beziehung, sondern vielmehr um eine künstliche Zusammenfügung von vier Teilen, die über keine gemeinsame Grundlage verfügen.

Um wahrscheinlich solch einen Fehler zu vermeiden, wird mit dem Thema „Modalität“ in den folgenden, von mir untersuchten zwei Werken eher vorsichtig umgegangen. Die Bezeichnung „Modalität“ wird enger gefasst, denn sowohl Zifonun et al. als auch Eisenberg sprechen über Modalität nur im Hinblick auf die Verbmodi. Zifonun et al. unterscheiden vier Kontextsorten für Verbmodi: Direktheit vs. Indirektheit und Faktizität vs. Modalität. Modalitätskontexte seien laut Zifonun et al. Kontexte, in denen die Proposition nicht auf das zu beziehen ist, was tatsächlich der Fall ist (vgl. 1997: 1743-1777). Auch Eisenberg spricht in Bezug auf die Modi des Verbs über Modalität. Den Indikativ und den Konjunktiv beschreibt der Autor als syntaktische Einheitenkategorien, die der Signalisierung von Modalität dienen (vgl. 1999: 114-123). Was jedoch unter Modalität verstanden wird, ist schwierig zu entschlüsseln, denn im Allgemeinen spricht Eisenberg von Modalisierung, wobei das Konzept der Modalisierung sich im Abschnitt über die Modalverben befindet. Es bleibt unklar, in welchem Verhältnis die Begriffe „Modalität“ und „Modalisierung“ zueinander stehen und ob sie als Synonyme verwendet werden dürfen.

Ähnlich wie Zifonun et al. stellt auch Eisenberg das Modale dem Realen – bei Zifonun et al. heißt es Faktizität – gegenüber. Realität sei der unmarkierte Fall. Der auf das Reale bezogene Satz könne modalisiert werden. Das Reale könne ins Mögliche, Notwendige übergehen, in etwas, was erlaubt ist, was gewünscht wird. Über Modalisierung spricht Eisenberg auch in den Fällen, in denen das Eintreten des Sachverhaltes in der realen Welt von bestimmten Bedingungen abhängt<sup>25</sup> (vgl. 1999: 90-99).

Wenn Eisenberg jedoch die Modalverben immer noch mit *Modalisierung* verbindet, so haben die Modalverben in Zifonun et al. anscheinend nichts mit *Modalität* zu tun. Für den Gebrauch der Modalverben werden verschiedene Redehintergründe (Voraussetzungen, auf de-

---

<sup>25</sup> Etwas überzogen erscheint hier der Versuch, der Realität z.B. das Notwendige gegenüberzustellen: Ein Satz wie *Karl fährt notwendigerweise mit dem Bus* stellt m.E. einen durchaus realen Sachverhalt dar.

ren Grundlage der anstehende Sachverhaltsentwurf zu bewerten sei) unterschieden, die jeweils charakteristisch für die Bedeutung eines Modalverbs seien (vgl. 1997: 1882-1887).

Nach einer Lösung, den Verbmodus und die Modalverben in ein modales System zu bringen, sucht Palmer (2003). Den Modus nennt er eine Subkategorie der Modalität. Deswegen solle die grammatische Kategorie „Modalität“ heißen und aus zwei Subkategorien bestehen: aus Modus und Modalsystem. Beim Modus gehe es um den Kontrast zwischen dem Indikativ und dem Konjunktiv, das Modalsystem werde am besten durch die Funktionen der Modalverben illustriert (vor allem im Englischen und einigen anderen indoeuropäischen Sprachen). Der Modus stelle also im Gegensatz zum Modalsystem ein binäres System dar: der Indikativ (Realis) sei nicht modal, der Konjunktiv (Irrealis) sei modal.<sup>26</sup> Die unmarkierte, nicht modale Form stelle einfach das fest, was der Sprecher glaubt oder behauptet zu glauben. Das Modalsystem drücke Urteile des Sprechers aus (vgl. 2003: 2 ff.).

Palmer umgeht ganz bewusst eine genaue Definition der Modalität. Seiner Meinung nach können nicht alle linguistischen Fragen beantwortet werden, und aus diesem Grund spricht er nicht über eine Modalitätsdefinition, sondern über einen bestimmten systematischen Rahmen, der zu diesem Thema umrissen werden müsse (vgl. 2003: 1). Diesem Gedanken zufolge überlegt der Autor, was das Phänomen der Modalität darstellt. Auf den ersten Blick scheine es darauf anzukommen, ob die Proposition wahr oder nicht wahr sei, aber dies sei keine vollkommen zufriedenstellende Antwort. Palmer unterstützt Lunn's (1995) Position:<sup>27</sup> die eigentliche Eigenschaft der Modalität sei „Assertion“ vs. „Nicht-Assertion“. Lunn nennt auch drei Gründe, warum eine Proposition nicht assertiert werden könne: „(i) the speaker has doubts about its veracity, (ii) the proposition is unrealized, and (iii) the proposition is presupposed“ (2003: 5 ff).

Für das englische Modalsystem, also für englische Modalverben, unterscheidet Palmer drei Arten der Modalität: epistemische, deontische und dynamische. Die epistemische sei mit der Einstellung des Sprechers zum Status der Proposition verbunden. Die deontische Modalität und die dynamische seien direktiv, wobei in der ersteren das Ereignis extern von Umständen kontrolliert werde, die zweite mit der internen Kontrolle des Subjekts zusammenhänge. Alle drei Modalitätsarten bringen eine Nicht-Assertion zum Ausdruck und können mit Hilfe der Termini „possibility“ und „necessity“ interpretiert werden (vgl. 2003: 4-8). Palmer begrenzt sich damit auf die Modalverben.

Die Arbeit von Usonienė beschäftigt sich mit der Modalität im Englischen und Litauischen. Die Autorin bietet sowohl eine allgemeine Modalitätsdefinition als auch die Unterteilung

---

<sup>26</sup> Interessant ist Palmers Gedanke, dass der Modus manchmal redundant sei, d.h. der Gebrauch des Konjunktivs sei durch die Grammatik festgelegt und dadurch semantisch leer (vgl. 2003: 3).

<sup>27</sup> Genaue bibliographische Angaben s. Palmer (2003).

der Modalität in einzelne Arten. Modalität wird als Sprechereinstellung definiert, es wird jedoch darauf hingewiesen, dass nicht jede Sprechereinstellung modal sei. So seien Emotionen nicht als Bestandteil der Modalität anzusehen (vgl. 2004: 28 f.). Als Modalität wird eine sprachliche Kategorie verstanden, mit der der Sprecher seinen subjektiven Standpunkt zur Situation bzw. Propositionsinhalt ausdrückt und damit einschätzt, inwiefern dieser Inhalt der Realität entspricht (vgl. Usonienė 2004: 33). Somit wird hier die von mir bereits kritisierte Betonung der Wirklichkeit vorgenommen.

Usonienė sucht nach sprachlichen Mitteln im Litauischen, die epistemische oder deontische Modalität zum Ausdruck bringen. Unter epistemischer Modalität wird die Wahrscheinlichkeit im weitesten Sinne verstanden, unter deontischer die prädikative Struktur, in der die Art des Verhältnisses zwischen dem Situationsteilnehmer und der Handlung bzw. dem Prozess bestimmt sei (vgl. 2004: 42, 44). Irreführend erscheint die Behauptung der Autorin, dass die evidenzielle Modalität als eine dritte Modalitätsart angesehen werde, während das unmittelbar darauf folgende Schema Evidenzialität m.E. als einen Untertyp der epistemischen Modalität darstellt (vgl. 2004: 56 f.). Positiv kann die Tatsache bewertet werden, dass Usonienė für das Litauische eine ganze Reihe modaler Mittel aufzählt und sich nicht auf ein oder zwei bestimmte Mittel beschränkt, wie dies in semantischen Forschungen oft der Fall ist: vgl. die oben erwähnten Ansätze von Calbert (1975) und Palmer (2003), in denen die Aufmerksamkeit der Autoren den Modalverben gilt.<sup>28</sup>

Da semantische Forschungen an die modallogischen Konzepte knüpfen, bedienen sie sich auch ihrer Termini (Notwendigkeit, Möglichkeit). Sowohl Calbert (1975) als auch Palmer (2003) versuchen, den Gebrauch der Modalverben im Rahmen der Notwendigkeit und der Möglichkeit zu erklären. Wenn die Unterscheidung zwischen der nicht inferenziellen/nicht epistemischen Notwendigkeit/Obligation (*He must go*) und Möglichkeit (*He can go*) überzeugend ist, so erscheint die Unterscheidung zwischen der inferenziellen/epistemischen Notwendigkeit/Obligation (*I must be dreaming; They must be in the office*) und Möglichkeit (*I may be dreaming; They may be in the office*) (vgl. Calbert 1975: 20; Palmer 2003: 7) etwas seltsam, denn beim epistemischen Gebrauch der Modalverben handelt es sich m.E. in beiden Fällen um lediglich jeweils unterschiedlichen Grad der Überzeugung. Modalität in einer Aussage wie *I must be dreaming* als notwendig zu bezeichnen, erscheint mir unpräzise. Die Bezeichnung „epistemische Notwendigkeit“ selbst, deren sich auch Usonienė bedient und mit der die Autorin die

---

<sup>28</sup> Vergleiche dazu auch Holvoet/Judžentis, die das Verständnis der Modalität auf assertive Aussagen, die modale Prädikate charakterisieren, einschränken und auf diese Weise die Modi des Verbs ebenso am Rand der Modalität lassen: „(...) nuosakos turi tam tikrą funkciją, kurių modalumo samprata nepadedą išaiškinti“ (2004: 78).

litauischen Adverbien *tikriausiai*, *greičiausiai*, *veikiausiai* (wahrscheinlich, höchstwahrscheinlich) verbindet, scheint widersprüchlich zu sein (vgl. 2004: 82). Wenn epistemische Modalität von der Autorin als Wahrscheinlichkeit verstanden wird, so stehen m.E. die Bezeichnungen „epistemisch“ und „Notwendigkeit“ im Gegensatz zueinander.

Der Versuch, den abstrakten, logisch-philosophischen Modalitätsbegriff für linguistische Zwecke nutzbar zu machen, bringt terminologische Probleme, solche Konzepte sind schwer empirisch anwendbar. Oft sind sie schwer überschaubar. Sandhöfer-Sixel bemerkt treffend, dass die Linguistik eine Wissenschaft sein sollte, die Kommunikation nicht nur als ihren Gegenstand betrachtet, sondern auch zu praktizieren versteht, denn es lasse sich nicht immer erkennen, dass Autoren in ihren hochkomplizierten Darstellungen an den Leser denken (vgl. 1988: 4). Dieser Bemerkung kann man nur zustimmen, denn auch in z.T. pragmatisch angelegten Werken (Bybee 1994, Zifonun et al. 1997, Eisenberg 1999) findet sich keine klare, zufriedenstellende Antwort auf die Frage, was Modalität ist.

#### 1.4. Kommunikativ-pragmatische Ansätze

Charakteristisch für kommunikativ-pragmatische Konzepte ist ihre Rücksicht auf den Sprecher und die Redesituation/den Kontext sowie die Tatsache, dass der Untersuchungsgegenstand in solchen Ansätzen in der Regel nicht Sätze, sondern Äußerungen sind. Meistens wird über Modalität als Sprechereinstellungen gesprochen, und es wird vermerkt, dass diese Erscheinung auch mit Hilfe nichtsprachlicher Mittel zum Ausdruck kommen kann. Als ebenso positiv sind die Bemühungen solcher Konzepte zu bewerten, mehrere sprachliche Mittel der Modalität beizurechnen.

Einem großen Teil dieser Kriterien entspricht das Konzept der Modalität von Bublitz. Er plädiert dafür, den Modalitätsbegriff weit zu fassen und spricht in diesem Zusammenhang über die Absichten und Einstellungen des Sprechers (vgl. 1978: 5). Was die Einordnung unterschiedlicher sprachlicher Mittel unter dieses Phänomen betrifft, so ist Bublitz der Meinung, dass sie jeweils mit verschiedenen Aspekten der Modalität zu tun haben. So können z.B. die Modalwörter den Wahrheitsgehalt eines Satzes mehr oder weniger abschwächen, die Modalpartikeln dagegen nicht (vgl. 1978: 5). Dementsprechend charakterisiert Bublitz Modalität wie folgt:

„Mit ‚Modalität‘ meine ich die Haltung des Sprechers zu dem, was er sagt. Mithilfe bestimmter sprachlicher (und auch außersprachlicher) Mittel gibt er zu erkennen, auf welche Weise er an dem Inhalt seiner Äußerung Anteil nimmt, wie er ihn einordnet, bewertet und einschätzt in bezug auf die Umstände der Redesituation und auf den Wahrheitsgehalt, d.h. in bezug auf seine Sicht der Wirklichkeit.“ (1978: 6)

Der Autor spricht über drei Arten der Modalität (vgl. 1978: 6-9). Bei der **kognitiven** Modalität gehe es um den Standpunkt des Sprechers hinsichtlich der Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat, die er als zutreffend, nicht-zutreffend, wahrscheinlich zutreffend usw. einschätzt, d.h. der Sprecher urteilt über den Wahrheitsgehalt der Proposition. Sprachliche Ausdrucksmittel kognitiver Modalität seien u.a. negierende und affirmierende Partikeln, der Modus, die Modalwörter, die Modalverben und die Satztypen. **Volitive** Modalität komme ins Spiel, wenn der Sprecher einen Wunsch oder seinen Willen ausdrücke. Diese zwei Bezeichnungen von Modalitätsarten setzt Bublitz anderen Bezeichnungen gleich, die in der Fachliteratur zu finden sind: die „in traditionellen Grammatiken des Deutschen“ üblichen „subjektiv“ vs. „objektiv“ sowie die Calbertschen Bezeichnungen „inferential“ vs. „non-inferential“ usw., was m.E. nicht ganz der Wahrheit entspricht, denn „subjektiv“ wird meist weiter aufgefasst als nur Wunsch und Wille des Sprechers, also die volitive Modalität. Andererseits decken sich unterschiedliche Bezeichnungen in verschiedenen Quellen nur selten vollkommen.<sup>29</sup> Dies fällt auch Bublitz auf, indem er die Aufteilung der Modalitätsarten von Krivonosov und von Gabelentz mit der eigenen vergleicht und bestimmte Meinungsdivergenzen entdeckt (vgl. 1978: 8). Die Calbertschen Bezeichnungen „inferential“ vs. „non-inferential“ beziehen sich außerdem nicht auf die Modalität im Allgemeinen, sondern nur auf die Modalverben und lassen sich aus diesem Grund mit den von Bublitz angegebenen Modalitätsarten, die eine ganze Reihe modaler Ausdrucksmittel umfassen, kaum vergleichen.

Als eine dritte Modalitätsart wird von Bublitz die **emotive** Modalität unterschieden, die im Deutschen vor allem durch Modalpartikeln ausgedrückt werde. In Verbindung mit der emotiven Modalität werden Sprechereinstellungen betrachtet.

Bublitz ist einer der wenigen Autoren, die in der Modalität auch den Emotionen eine wichtige Rolle beimessen (vgl. dazu Deth, der Emotionalität von Modalität überhaupt strikt trennt).

Jachnow schlägt eine ausführliche Definition der Modalität vor:

„Die Modalität ist eine universale pragmatisch-semantische Kategorie der Sprache. Mit ihr werden aussageinhärent und abhängig von Sprecher-Hörer-Konstellation und Redeintention der Wirklichkeitsanspruch der im propositionalen Teil der Aussage wiedergegebenen Sachverhalte und die Einstellung des Sprechers zu diesen mitgeteilt. Die dabei verfolgten illokutiven Ziele finden einen mehr oder minder expliziten Ausdruck.

Die Realisierung der Modalinhalte erfolgt über konstitutiv obligatorische und fakultative Einheiten, die eine kontextuelle Wechselwirkung zueinander eingehen können.

---

<sup>29</sup> So könnte man die kognitive Modalität von Bublitz in gewisser Weise als epistemisch bezeichnen. Da jedoch der Begriff „epistemisch“ sich m.E. eher auf eingeschränkte Gewissheit des Sprachbenutzers bezieht, können die Fälle der zutreffenden Wahrheit, die z.B. durch affirmierende Partikeln zum Ausdruck kommen, als unmarkierte Fälle angesehen werden.

Die kommunikative Relevanz der Kategorie zeigt sich in ihrer performativischen Omnipräsenz und darin, daß sie auf allen Ebenen der Sprache manifestiert ist (grammatische Morpheme, Wortbildungsmorpheme, Lexeme, Phraseologismen, Intonationen, Satzgliedpositionen). Alle modalen Mittel einer Sprache bilden gemeinsam deren Modalfeld.“ (1994: 62)

Das von ihm kritisierte Verhältnis von Aussage und Wirklichkeit wird vom Autor zum „Wirklichkeitsanspruch“ umformuliert, was m.E. jedoch nicht wesentlich zur Problemlösung beiträgt, denn auch in dieser Definition findet sich ganz offensichtlich die doppelte Natur der Modalität wieder: Modalität als Wirklichkeitsanspruch des Sachverhalts der Äußerung und Modalität als Einstellung des Sprechers zu diesem Sachverhalt.

Dennoch scheint die Modalitätsdefinition von Jachnow ziemlich gelungen zu sein. Sie umfasst die meisten Aspekte des Modalitätsphänomens, die für eine kommunikativ-pragmatische Vorgehensweise nötig sind, u.a. die Sprecher-Hörer-Beziehung, die Rolle des Kontextes sowie die Wechselwirkung verschiedener modaler sprachlicher Mittel.

Zum Thema der Modalität bietet der Autor eine Übersicht mehrerer Grammatiken, die zwischen 1970 und 1990 erschienen sind. Sie werden von Jachnow stark kritisiert, der Autor kommt zu der Schlussfolgerung, dass das Phänomen in diesen Grammatiken in seiner kommunikativen Basisfunktion noch gar nicht ausreichend erkannt sei (vgl. 1994: 85).

Diese kritische Bemerkung lässt sich auch auf litauische Fachquellen beziehen, die m.E. die kommunikativ-pragmatische Vorgehensweise mehr oder weniger bevorzugen; z.B. wird in „Dabartinės lietuvių kalbos gramatika“<sup>30</sup> Modalität als Sprechereinstellung zum Inhalt der Aussage definiert (vgl. DLKG 1997: 304), was einen Anhaltspunkt zu der Annahme bildet, dass Modalität hier weiter gefasst und nicht auf das Verhältnis zur Wirklichkeit eingeschränkt wird. Es ist aber nicht zu übersehen, dass die Modalitätsdefinition sich im Abschnitt zu den Verbmodi des Litauischen befindet. Auch wenn weitere Ausdrucksmittel der Modalität in der Definition erwähnt werden, fehlt systematisches Herangehen an das Thema „Modalität“, und alle Mittel werden in der Grammatik verstreut behandelt.

Eine weitere litauische Quelle zur Modalität bildet die funktionale Grammatik des Litauischen von Valeckienė, in der Modalität als Sprechereinstellung zum Gesagten angesehen wird, wobei der Ausdruck dieser Einstellungen mit Hilfe des Satzprädikates stattfindet. Modalwörter oder Modalpartikeln haben lediglich eine unterstützende Funktion (vgl. 1998: 73 f.). Die Autorin setzt die Bezeichnung „Modalität“ der Bezeichnung „Modus“ gleich. Es wird zwar gesagt, dass der Modus auf dem Satzniveau als ein weiterer Begriff im Vergleich zur Verbalkategorie des Modus fungiert, m.E. wäre es jedoch sinnvoller gewesen, diese Begriffe voneinander

---

<sup>30</sup> Ambrazas, Vytautas et al. (Hrsg.) (1997): *Dabartinės lietuvių kalbos gramatika*. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas. Im Weiteren DLKG.

zu trennen, damit die Theorie an Transparenz gewinnt.

Valeckienė geht vom Funktionieren sprachlicher Mittel in der Kommunikation aus und fasst unter den Ausdrucksmitteln des Modus nicht nur die morphologische Kategorie des Verbalmodus, sondern auch lexikalische (z.B. Modalwörter) sowie intonatorische Mittel zusammen. Es geht um Sprechereinstellungen verschiedener Arten, ohne Einschränkung auf die Einschätzung der Wirklichkeit. Als ein weiterer positiver Aspekt ist die Betonung nicht nur der Rolle des Sprechers, sondern auch der des Hörers anzusehen.

Da in der Grammatik die menschliche Kommunikation im Mittelpunkt steht, ist unklar, warum die Autorin den engen Rahmen des Satzes nicht verlässt. Über die kommunikative Funktion verbindet Valeckienė die Funktion des Modus mit den modalen Satzarten. Ähnlich wird auch in der Enzyklopädie der litauischen Sprache<sup>31</sup> vorgegangen. Modalität wird hier als Sprechereinstellung zum Inhalt des Gesagten definiert und vom Begriff des Modus getrennt: der Modus sei eine morphologische Verbalkategorie, die auf der Basis der Modalität ausgesondert werde. Aber genauso wie in Valeckienė (wie in vielen anderen Quellen) werden Sprechereinstellungen nicht genau umrissen: einige werden als Beispiel aufgezählt, wobei die Aufzählung nicht als ausgeschöpft gilt und ergänzt werden könne.<sup>32</sup> Modalität an sich wird für eine wichtige Eigenschaft des Satzes gehalten; als wichtigstes Ausdrucksmittel der Modalität wird das Verb genannt (vgl. LKE 1999: 418). Die Betonung der Rolle der Sprechersituation zeigt den Versuch, das Kommunikative an der Modalität hervorzuheben. Dieser Versuch beschränkt sich aber auf das Aussondern unterschiedlicher Satzarten.

Jachnow bezeichnet die Modalität in ihrer Kernfunktion als nichts anderes als eine zentrale Kategorie, über die Sprache ihre Kommunikabilität erhalte (vgl. 1994: 86 f.), und diese Bemerkung liefert ein Stichwort, das für die vorliegende Arbeit von großer Bedeutung ist – Modalität als eine Art kognitive Meta-Sprache und als ein sprachliches Universal.

Da Modalität „etwas“ ist, das zur Proposition hinzu kommt, wird sie in manchen Quellen als eine Meta-Sprache bezeichnet. Laut Th. Fritz gelte für alle modalen Elemente grundsätzlich, dass sie andere Zeichen modifizieren: „Sie wirken in der Regel als Zeichen über propositionale Zeichen und können deshalb als Meta-Zeichen betrachtet werden“ (2000b: 91).

Es ist mit Recht anzunehmen, dass solche Meta-Zeichen in jeder Sprache der Welt existieren. Der Gedanke, dass Modalität eine sprachlich universelle Kategorie ist, ist nicht neu

---

<sup>31</sup> Ambrazas, Vytautas et al. (Hrsg.) (1999): *Lietuvių kalbos enciklopedija*. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas. Im Weiteren LKE.

<sup>32</sup> „**modalumas** (...) – kalbėtojo požiūris į pasakymo turinį; tas turinys gali būti pateikiamas kaip tikras, galimas, būtinas, abejojamas ar pan.“ (LKE 1999: 418)

und findet sich nicht nur in kommunikativ-pragmatischen Ansätzen. Von der Gabelentz hat schon 1901 darauf hingewiesen, dass Modalität nicht nur individuellen, sondern auch nationalen Charakter habe, was bedeutet, dass jedes Volk beim Ausdruck der Modalität seine sprachlich und kulturell bedingten Gepflogenheiten besitzt (vgl. 1901: 470-475). Auch der von mir bereits zitierte Calbert versteht unter „*basic semantic system of modality*“ ein modales System, das in jeder Sprache jeweils unterschiedlich realisiert wird. Hardin spricht vom universellen Charakter subjektiver Modalität (vgl. 1983: 11).

Ähnlich äußert sich dazu Feyrer: Modalität sei ein sprachliches Universal, dessen Ausprägung und Ausdrucksformen kulturell determiniert seien. Die sprachlichen und kulturellen Besonderheiten jeder einzelnen Sprache machen jede Übersetzung zu einer Herausforderung. Sie betont jedoch auch die Rolle des Individuums beim Entstehen der Modalität und verbindet sie mit der Sprecherpersönlichkeit (vgl. 1998:11). Laut Feyrer drücke Modalität auf die eine oder andere Weise eine Stellungnahme des Sprechers zum Gesagten aus (vgl. 1998: 33).

Diese kurze, kommunikativ-pragmatisch orientierte Modalitätsdefinition ist nicht nur bei Feyrer zu finden. Hierzu möchte ich zwei miteinander verknüpfte Ansätze vorstellen, die das Fundament für die Ausarbeitung des Modalitätskonzepts in der vorliegenden Arbeit bilden. Es handelt sich um die Arbeiten von Sandhöfer-Sixel und von Girnth.

Die Arbeit „Modalität und gesprochene Sprache“ (1988) von Sandhöfer-Sixel ist eine der wenigen, die sich mit dem Phänomen der Modalität im Allgemeinen sowie seinen Ausdrucksformen auseinandersetzt. Modalität wird von Sandhöfer-Sixel ein pragmatisches Phänomen genannt und definiert als „**subjektive Stellungnahme des Sprechers zu einem in P [Proposition] dargestellten Gegenstand** sowie zu einer modalen Bewertung selbst (...)“ (1988: 67). Sandhöfer-Sixel stellt sich die Frage, was genau subjektive Stellungnahme zur Proposition ist und welche Subkategorien Modalität umfasst. Als Antwort auf diese Fragen wird zwischen **Gültigkeitsmodalität** und **emotionaler** Modalität unterschieden. Mit der Gültigkeitsmodalität – einem der Aspekte der subjektiven Stellungnahme – werde die Gültigkeit des dargestellten Gegenstands eingeschätzt. Die Autorin sondert zwei Subtypen der Gültigkeitsmodalität ab (vgl. 1988: 15-23):

1. Validation 1 als Einschätzung des Gewissheitsgrades durch den Sprecher. So könne ein Sprecher der Proposition den Status einer uneingeschränkten Assertion (*Anna kommt*) oder einer uneingeschränkten Negation (*Anna kommt nicht*) verleihen. Der Sprecher könne aber auch erkennen lassen, dass er sich der Gültigkeit der Propositionen nicht uneingeschränkt gewiss ist (*Ich weiß nicht, ob Anna kommt. Bestimmt kommt Anna. Anna kommt wahrscheinlich nicht*).
2. Validation 2 als Einschätzung des Realitätsgrades durch den Sprecher. Ein Sprecher könne eine Proposition dem Bereich der Realität (*Anna kommt*) oder einer nicht-realen, d.h. entwe-

der potenziellen (*Anna käme, wenn wir sie einladen würden*) oder unrealen (*Anna wäre gekommen, wenn wir sie eingeladen hätten*) Welt zuordnen.<sup>33</sup>

Beide seien obligatorische modale Subkategorien und stellen jeweils ein Kontinuum, eine Skala dar. Validation 1 sei ein breites Spektrum abgestufter Wahrscheinlichkeitsgrade zwischen den Polen „uneingeschränkt positiv“ und „uneingeschränkt negativ“, Validation 2 lasse sich auf einer Skala, deren Endpunkte „real“ und „irreal“ sind, veranschaulichen. Validation 1 stehe somit ihrem Wesen nach der Bezeichnung der epistemischen Modalität sehr nahe.

Die Autorin unternimmt den selten in der Fachliteratur zu beobachtenden Versuch, auch die emotionale Bewertung zur Modalität hinzuzurechnen und nennt sie eine wichtige Subkategorie von Modalität (vgl. 1988: 23). In Bezug auf Emotionen<sup>34</sup> wird von zwei Arten der Bewertung gesprochen (vgl. 1988: 30-42):

1. Kognitive Bewertung, zu der umweltbeschreibende Urteile gehören, mit denen der Sprecher darüber informiere, wie er einen bestimmten Gegenstand auf der Basis einer bestimmten Vergleichsgrundlage taxiert, vgl.: *Das hast du gut gemacht. Anna ist ein schönes Mädchen. Die Hose sitzt nicht richtig.*
2. Affektive Bewertung, die selbstbeschreibende Urteile umfasse, mit denen ein Sprecher darüber informiere, wie er sich erlebt, vgl.: *Hurra, Anna kommt. Ich hasse Anna. Ich bin glücklich.*

Diese zwei Komponenten überschneiden sich und bilden zwei Subtypen der emotionalen Modalität, die jeweils ein Kontinuum abgestufter Intensität darstellen.

Girnth folgt bei seinen Überlegungen in vielem Sandhöfer-Sixel. Er spricht jedoch nicht von Modalität, sondern von Einstellungen. Zwar werden Einstellungen von ihm als „bewertende Stellungnahmen zu einem in der Proposition dargestellten Gegenstand“ (1993: 61) definiert, also genauso wie Sandhöfer-Sixel Modalität versteht, jedoch verzichtet der Autor auf die Bezeichnung „Modalität“. Dies geschieht laut Girnth aus dem Grund, dass ein Sprecher keine Modalität, sondern seine Einstellungen zum Ausdruck bringt. Einstellungen werden vom Autor als Ergebnis von Bewertungen aufgefasst. In Anlehnung an Sager werden vier elementare Bewertungsbasen unterschieden: ästhetische, moralische, faktiv adaptive und sensitiv expressive. Für die vier Basen gebe es jeweils zwei Pole: schön-hässlich für die ästhetische Basis, gut-schlecht für die moralische Basis, richtig-falsch, brauchbar-unbrauchbar, passend-unpassend für die faktisch adaptive Basis und erfreulich-unerfreulich für die sensitiv expressive Basis. Bewertungen

---

<sup>33</sup> Sandhöfer-Sixel weist darauf hin, dass in der Fachliteratur meist nicht auseinander gehalten werde, dass es sich bei der Einschätzung der Gewissheit und der Realität um grundsätzlich verschiedene Dimensionen handelt (vgl. 1988: 20).

<sup>34</sup> Dabei betont die Autorin, dass es Aufgabe der Linguistik sei, nicht die Emotionen eines Sprechers, sondern lediglich deren verbale Ausdrucksmöglichkeiten möglichst systematisch zu beschreiben (vgl. 1988: 29).

auf der Grundlage solcher Bewertungsbasen seien zeitlich und kulturell determiniert (vgl. 1993: 62).

In Anlehnung an Sandhöfer-Sixel unterscheidet Girnth zwei Haupttypen der Einstellung: die **validative** und die **evaluative** Einstellung. Unter dem ersten Typ wird die bewertende Stellungnahme zu einem in der Proposition dargestellten Gegenstand verstanden, mit der der Sprecher die Gültigkeit dieses Gegenstandes bewertet. Sandhöfer-Sixel nennt diese Art von Einstellung Gültigkeitsmodalität. Ihre Aufspaltung dieser Art der Modalität in weitere zwei Untertypen wird von Girnth nicht übernommen. Die validative Komponente beziehe sich also auf den Wahrheitswert der Proposition: der Sprecher könne etwas für wahr halten oder es verneinen. Zwischen diesen zwei Polen seien graduelle Abstufungen möglich, die z.B. mit Hilfe der Ausdrücke *glauben*, *zweifeln*, *vermuten* oder *annehmen* bekundet werden können (vgl. 1993: 65).

Mit der evaluativen Einstellung zeichne der Sprecher den in der Proposition dargestellten Gegenstand positiv oder negativ aus. Je nach der zugrunde liegenden Bewertungsbasis werde die evaluative Einstellung entweder als kognitive oder als affektive Einstellung realisiert. Liegen der Bewertung ästhetische, moralische oder faktisch-adaptive Bewertungsbasen zugrunde, so habe man es mit einer kognitiven Einstellung zu tun. Hier gehe es darum, wie der Sprecher den Gegenstand qualifiziere. Eine affektive Einstellung liege vor, wenn der Bewertung eine sensitiv-expressive Bewertungsbasis zugrunde liege. In diesem Fall gehe es darum, wie sich der Sprecher gegenüber dem Gegenstand fühle. Die affektive Einstellung könne auch Emotion oder Gefühl genannt werden, die kognitive jedoch nicht, weil bei Bewertungsvorgängen Emotionen nicht immer präsent seien<sup>35</sup> (vgl. 1993: 65 f.).

Die kommunikativ-pragmatische Definition der Modalität als Sprechereinstellungen ist die kürzeste, aber zur gleichen Zeit auch die weiteste von allen, die in dieser Arbeit vorgestellt wurden. Gerade diese Kürze bringt m.E. einige Vorteile mit sich:

1. Das Wesen der Modalität wird nicht in zwei Arten von Beziehungen gespalten, oder nur auf die Einschätzung der Wirklichkeit bezogen.
2. Ausgehend davon, dass Einstellungen alle Menschen haben, bildet Modalität nicht nur eine sprachlich universelle Kategorie, die in jeder Sprache jeweils andere Ausdrucksmittel zur Verfügung hat, sowie zeitlich und kulturell determiniert ist, sondern auch eine kognitiv universelle und in diesem Sinn eine metasprachliche Kategorie.
3. Modalität beschränkt sich nicht auf wenige modale Mittel, sondern sie umfasst eine ganze Reihe sprachlicher (und nichtsprachlicher) Ausdrucksmittel, die nicht aufgrund formeller,

---

<sup>35</sup> Somit kritisiert Girnth den Ansatz von Sandhöfer-Sixel, die die emotionale Modalität in eine kognitive und eine affektive Komponente untergliedert (vgl. 1993: 66).

sondern semantischer und kommunikativ-pragmatischer Kriterien zusammengehören. Die Heterogenität dieser Mittel lässt sich durch die mannigfaltige Natur der Sprechereinstellungen erklären.

4. Dieses Konzept ermöglicht es, von einem Modalitätskontinuum, einer Modalitätsskala, also von verschiedenen Abstufungen auf dem Gebiet der ganzen Modalität<sup>36</sup> zu sprechen.
5. Mit der Vielfalt menschlicher Einstellungen hängt ebenso die Aussonderung verschiedener Arten der Modalität, darunter auch epistemischer Modalität, zusammen. Dabei muss an dieser Stelle der Bemerkung von Sandhöfer-Sixel Recht gegeben werden, dass die Einschätzung der Realität und die Einschätzung der Gewissheit voneinander getrennt werden müssten. Werden unter „epistemisch“ im Großen und Ganzen Annahmen und Vermutungen verstanden, so hat Epistemizität nur mit der Einschätzung der Gewissheit des Sprechers zu tun, aber nicht mit der der Realität. Im nächsten Kapitel soll deswegen präzisiert werden, was Modalität in der vorliegenden Arbeit genannt wird und welchen Platz in diesem Konzept die epistemische Modalität einnimmt.

---

<sup>36</sup> Skalierbarkeit wird oft auf die sog. Teilgebiete der Modalität bezogen. Harden nennt dies beispielsweise Nuancierung, die den Interaktionspartnern innerhalb der subjektiven Modalität erlaube, feine und differenzierte Abstufungen ihrer Emotionen und Einstellungen vorzunehmen (vgl. 1983: 18). Nuyts spricht in Bezug auf epistemische Modalität von Polarität, d.h. von einer epistemischen Skala mit einem positiven und einem negativen Pol (vgl. 2001: 28).

## 2. Vorschlag einer Arbeitsdefinition zum Begriff der Modalität

Aus der oben dargestellten Übersicht zum Forschungsstand wird ersichtlich, dass in der vorliegenden Arbeit die Auffassung von Modalität als Sprechereinstellungen unterstützt wird. Dies ist zweifellos eine sehr weite Auffassung der Modalität, die noch präzisiert werden muss. Jedoch halte ich es nicht für sinnvoll, dieses Konzept z.B. dadurch einzugrenzen, dass als modal nicht alle, sondern nur bestimmte Einstellungen bezeichnet werden. So schreibt beispielsweise Usoniené, dass sie nicht jede Bewertung oder Einstellung des Sprechers für modal halte. Modal seien diejenigen Einstellungen, mit denen der Sprecher die Proposition hinsichtlich ihres Zutreffens der Wirklichkeit einschätze (vgl. 2004: 28-33). Da Wirklichkeit ein subjektiver Begriff ist, ist er m.E. für die Definition der Modalität kaum verwendbar, denn es entsteht die Frage, wie darüber zu entscheiden ist, welche Einstellungen sich auf die Einschätzung der Wirklichkeit beziehen und welche nicht? Nach welchen Kriterien gehören z.B. Wunsch, Vorhaben, Fähigkeit etc. in den Bereich der Modalität, im Gegensatz zu emotionalen<sup>37</sup> oder ästhetischen Bewertungen, die meist nicht zur Modalität zählen? Haben die letzteren keinen Bezug zur Wirklichkeit? Wohl kaum. Dass die Bezeichnung „Wirklichkeit/Realität“ eine Art vager Begriff ist, unter dem jeweils andere Aspekte verstanden werden können, wurde bereits im Kapitel 1.2. erläutert.

Aus diesem Grund möchte ich zunächst bei der Auffassung von Modalität als Sprechereinstellung bleiben. Das Einstellungskonzept selbst kommt aus der (Sozial-) Psychologie. Laut Girnth steht hier das Verhältnis von Einstellung und Verhalten im Mittelpunkt des Interesses. Die wissenschaftliche Erforschung von Einstellungen begann 1918 mit der Arbeit von Thomas und Znaniecki. Seitdem gebe es eine ganze Reihe Einstellungsdefinitionen. In den meisten dieser Definitionen finde sich die Auffassung wieder, dass Einstellungen einen Zustand der Bereitschaft für Reaktionen darstellen. Einstellungen werden als lang andauernde, Handlungen in starkem Maße beeinflussende Dispositionen oder aber auch als relativ überdauernde Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Verhaltenstendenzen gegenüber sozialen Objekten definiert (vgl. Girnth 1993: 57).

Menschen nehmen zu verschiedenen Sachverhalten Stellung. Bähr definiert die Einstellung folgenderweise:

„Einstellungen sind relativ langdauernde, gelernte, psychische und physiologische Bereitschaften, durchgängig und einheitlich Objekte (Gegenstände, Personen, Situationen und Er-

---

<sup>37</sup> Emotionen beeinflussen unsere Gedanken und Handlungen, dadurch auch unsere Sprache. Im Kommunikationsprozess dürfen Sprache und Emotionen nicht voneinander getrennt werden. Ausführlicher zur Beziehung zwischen der Sprache und den Emotionen s. u.a. Wierzbicka/Harkins (2001); Battacchi/Suslow/Renna (1996); Fries (1996); Fiehler (1990). Ausführlicher zum Problem der Beziehung zwischen der Modalität und der Emotionalität s. Droessiger (2005a).

eignisse) wahrzunehmen, zu bewerten und sich ihnen in bestimmter Weise gegenüber zu verhalten.“ (1986: 169)

Wenn sich der sozialpsychologisch definierte Einstellungsbegriff auf die lang andauernden Einstellungen beschränkt, so umfasst der sprachwissenschaftliche Einstellungsbegriff alle mentalen Beziehungen der Menschen zu irgendwelchen Objekten und Sachverhalten (vgl. Bähr 1986: 172). So bezieht Bublitz (1978) Sprechereinstellungen auf die Ansichten, Haltungen, Erwartungen, Annahmen und Emotionen des Sprechers und seines Zuhörers sowie auf die jeweilige soziale Rollenverteilung (vgl. 1978: 9).

Wenn die Sozialpsychologie zu ergründen versucht, welche Einstellungen ein Mensch tatsächlich hat und wie das Verhältnis zwischen seinen Einstellungen und seinem Verhalten besteht, so hat hier die Sprachwissenschaft andere Aufgaben. Ein Sprachwissenschaftler ist an Einstellungen als Phänomenen der Kommunikation interessiert, d.h. er untersucht, „welche Funktion Einstellungen in der Kommunikation zukommt, und welche Möglichkeiten es gibt, Einstellungen sprachlich zum Ausdruck zu bringen“ (Girnth 1993: 60).

In der klassischen Psychologie wird zwischen Denken, Fühlen und Wollen unterschieden, so dass eine Einstellung aus drei miteinander in Beziehung stehenden Komponenten – kognitiv, affektiv und voluntativ – besteht (vgl. Girnth 1993: 58). Dieses Konzept wird auch in der Sprachwissenschaft angewandt. Wir haben schon gesehen, dass Sandhöfer-Sixel von kognitiver und affektiver Komponente der Einstellung spricht, die voluntative wird von ihr vernachlässigt. Ähnlich verfährt damit auch Girnth, der zwei Haupttypen der validativen und der evaluativen Einstellung unterscheidet, wobei die evaluative Einstellung in die Untertypen der kognitiven und affektiven Einstellung differenziert wird (vgl. Girnth 1993: 64 f.).

Bähr bleibt bei drei Einstellungskomponenten (vgl. 1986: 169):

1. Kognitive: Wissen (Glauben, Denken) darüber, worauf sich die Einstellung bezieht (z.B. *Ich weiß, dass es morgen schön wird*). Die kognitive Komponente sei die notwendige Bedingung für die Existenz einer Einstellung.
2. Affektive: das Gefühl (Angst, Freude, Neid) bezüglich des Einstellungsobjekts (z.B. *Ich habe Angst vor morgen*).
3. Voluntative: die Handlungsbereitschaft (Wollen, Wünschen) gegenüber dem Einstellungsobjekt (z.B. *Ich hätte gerne eine Eisenbahn*).

Manche Einstellungen umfassen laut Bähr nur eine Komponente, andere alle drei:

„Wer glaubt, daß es morgen regnet, kann dem positiv oder negativ gegenüberstehen, es wollen oder auch nicht. Wer dagegen den Besuch einer bestimmten Person erhofft, glaubt, daß sie lebt, freut sich auf dieses Ereignis und will, daß es eintritt.“ (1986: 169)

Somit sind Einstellungen komplexe Gebilde, die in unterschiedlichen Verhältnissen Kognitives, Affektives und/oder Voluntatives beinhalten können. Diese drei Komponenten hängen fest mit-

einander zusammen und lassen sich kaum voneinander trennen. Welche der Einstellungskomponenten dominant ist, hängt von der Sprecherpersönlichkeit, von der Sprecher-Hörer-Beziehung, von kulturellen und zeitlichen Hintergründen sowie von der jeweiligen Redesituation ab.

Auf den Überlegungen von Bähr sowie auf den Arbeiten von Sandhöfer-Sixel und Girnth, die im Kapitel 1.4. vorgestellt wurden, aufbauend, möchte ich folgendes sprachwissenschaftliches Einstellungs- und damit auch Modalitätsmodell vorschlagen:

*Modalität ist die Einstellung des Sprechers zum im propositionalen Teil der Aussage dargestellten Sachverhalt. Modalität umfasst Sprechereinstellungen,<sup>38</sup> die Menschen zu sich selbst, zu ihren Mitmenschen, zu bestimmten Dingen und Erscheinungen der Welt haben und kundtun. Da Einstellungen kognitiv universell sind, ist auch Modalität in diesem Sinne eine kognitiv universelle Kategorie. Modalität ist eine sprachlich universelle Kategorie, weil Sprechereinstellungen in jeder Sprache der Welt bekundet werden können. Sie ist eine kommunikativ-pragmatische Kategorie, weil sie in engster Beziehung mit der Sprecher-Hörer-Beziehung, mit der Sprecherpersönlichkeit und mit der gesamten Redesituation steht. Einstellungen sind durch Subjektivität unterschiedlicher Grade (von individuell subjektiv bis hin zu intersubjektiv<sup>39</sup>) gekennzeichnet. Modalität ist eine skalierbare Größe, ist sprachlich, zeitlich und kulturell determiniert und verfügt in jeder Sprache über jeweils unterschiedliche Ausdrucksformen sowie -gepflogenheiten. Einstellungen kommen durch eine Vielfalt sprachlicher und nicht-sprachlicher<sup>40</sup> Mittel zum Ausdruck, die in einer Wechselwirkung zueinander stehen.*

Sprechereinstellungen lassen sich wie folgt unterteilen:

**I. Kognitive Einstellungen** umfassen das Wissen, die Kenntnisse des Sprechers über die Welt sowie sein darauf aufbauendes Denken und den Glauben.

1. Der Sprecher beurteilt<sup>41</sup> sich selbst, andere Personen, Gegenstände, Handlungen/Vorgänge und Erscheinungen und drückt von seinem Wissen schlussfolgernd seine **Gewissheit** hin-

---

<sup>38</sup> Unter „Sprecher“ wird hier der Sprachbenutzer gemeint, unabhängig davon, ob er sich mündlich oder schriftlich mitteilt.

<sup>39</sup> Individuelle Subjektivität bezieht sich auf einzelne Personen. Bei den intersubjektiven Einstellungen geht es um Einstellungen, über die sich mehrere, manchmal vielleicht sogar alle Individuen einer Gemeinschaft einig sind. Vgl. dazu Sandhöfer-Sixel 1988: 70.

<sup>40</sup> Zu den verbalen Ausdrucksmitteln zählt u.a. auch Intonation, die beim Ausdruck einer Einstellung eine äußerst wichtige Rolle spielt. Als nicht-verbale Ausdrucksmittel gelten Gestik und Mimik.

<sup>41</sup> Diese Beurteilung, Bewertung oder Einschätzung von Personen, Gegenständen und Erscheinungen ist nicht wie ein langwieriger Prozess zu verstehen. Bevor der Sprecher seine Einstellung zu etwas oder zu

sichtlich dessen aus. Er kann mit einer Äußerung seine absolute Sicherheit (im Fall des festen Wissens), seine absolute Unsicherheit (im Fall der Unkenntnis) oder eine der unzähligen Schattierungen der Vermutung (im Fall des unzureichenden Wissens), die sich zwischen diesen zwei Polen befinden, ausdrücken. Die Gewissheit ist also eine skalierbare Größe:

*Die Kinder sind in die Schule gegangen.*

uneingeschränkte Assertion (absolute Sicherheit positiv)

*Die Kinder sind nicht in die Schule gegangen.*

uneingeschränkte Negation (absolute Sicherheit negativ)

*Die Kinder müssen in die Schule gegangen sein.*

eingeschränkte Gültigkeit der Proposition mit Tendenz zur Assertion (Vermutung mit Tendenz zur absoluten Sicherheit positiv)

*Die Kinder sind bestimmt in die Schule gegangen.*

eingeschränkte Gültigkeit der Proposition mit Tendenz zur Assertion (Vermutung mit Tendenz zur absoluten Sicherheit positiv)

*Die Kinder sind wahrscheinlich nicht in die Schule gegangen.*

eingeschränkte Gültigkeit mit Tendenz zur Negation (Vermutung mit Tendenz zur absoluten Sicherheit negativ)

*Ich bin absolut unsicher, ob die Kinder in die Schule gegangen sind.*

uneingeschränkte Assertion (absolute Unsicherheit)

Am Ausdruck von verschiedenen Graden der Gewissheit sind unterschiedliche sprachliche Mittel beteiligt:

*Die Kinder **können** in die Schule gegangen sein.*

(Modalverb)

*Die Kinder **dürften/müssten** in die Schule gegangen sein.*

(Modalverb im Konjunktiv)

*Die Kinder sind **vielleicht/wohl** in die Schule gegangen.*

(Modalwort)

*Ich **weiß nicht**, ob die Kinder in die Schule gegangen sind.*

(Modale Vorspannkonstruktion mit einem epistemischen Verb)

*Ich **zweifle**, ob die Kinder in die Schule gegangen sind.*

(Modale Vorspannkonstruktion mit einem epistemischen Verb)

*Ich bin **sicher**, dass die Kinder in die Schule gehen.*

(Adjektiv als Bestandteil eines nominalen Prädikats)

*Die Kinder sind **in der Tat/mit Sicherheit** in die Schule gegangen.*

(bestimmte Wortgruppen)

*Die Kinder **werden** in die Schule gegangen sein.*

(Futur II Indikativ)

*Die Kinder **scheinen** in die Schule zu gehen.*

(epistemisches Verb + zu + Infinitiv)

*Es **ist nicht zu glauben**, dass die Kinder in die Schule gehen.*

(sein + zu + Infinitiv eines epistemischen Verbs)

*Wir **müssen annehmen**, dass die Kinder in die Schule gegangen sind.*

---

jemandem kundtut, d.h. sie verbal (auch nicht-verbal) ausdrückt, schätzt er dieses Etwas oder jemanden ein, dieser Prozess ist aber meist automatisiert und bedarf (im Falle der Benutzung seiner **Muttersprache**) keiner längeren Überlegungen seitens des Sprechers.

(Modalverb + epistemisches Verb)  
*Das ist machbar.*  
(Wortbildungsmorphem)

Man kann auch die Zuverlässigkeit der Aussage eines Dritten einschätzen<sup>42</sup>:

*Er behauptet, dass die Kinder in die Schule gegangen sind.*  
*Die Kinder sollen in die Schule gegangen sein.*  
*Seine Behauptung, dass die Kinder in die Schule gegangen sind, ist unglaubwürdig.*  
*Die Kinder sind angeblich in die Schule gegangen.*  
*Die Kinder wollen in die Schule gegangen sein.*

Häufig treten mehrere Mittel in einer Äußerung gemeinsam auf. In manchen Fällen erscheinen mehrere Mittel zur Bekräftigung der Aussage und wirken dadurch redundant, ja mitunter tautologisch:

*Ich bin sicher, dass die Kinder wirklich in die Schule gegangen sind.*  
*Die Kinder sollen angeblich in die Schule gegangen sein.*

In anderen Fällen beeinflusst das eine Mittel das andere, indem es entweder an der Konstituierung einer Bedeutungsschattierung teilhat, wie dies vor allem die Modalwörter tun, oder es hat eine verstärkende bzw. einschränkende Funktion, wie dies bei den Partikeln der Fall ist:

*Die Kinder werden wohl/wahrscheinlich in die Schule gegangen sein.*  
*Ich bin mir überhaupt nicht sicher, ob die Kinder in die Schule gegangen sind.*  
*Ich bin ganz/vollkommen sicher, dass die Kinder in die Schule gegangen sind.*  
*Ich bin ziemlich/recht sicher, dass die Kinder in die Schule gegangen sind.*

Die Liste der Ausdrucksmittel der Gewissheit ist damit nicht ausgeschöpft. Unbeachtet sind hier die Mittel geblieben, die erst aus einem sprachlichen Kontext ersichtlich werden, die eng an bestimmte Intonationen gebunden sind usw. Als ein Beispiel des Zweifels könnte z.B. auch eine einfache Aussage, ausgesprochen mit fragender Intonation, fungieren:

*Äh? Die Kinder sind in die Schule gegangen?*

Die Kundgabe des Gewissheitsgrades durch den Sprecher ist ein obligatorischer Aspekt jeder Einstellung. Sie ist jedoch nicht der Bezeichnung der epistemischen Modalität gleichzusetzen. Dem Metzler Lexikon (vgl. Glück 2000: 188) folgend möchte ich mit dem Terminus **epistemische Modalität** nur diejenigen Einstellungen nennen, in denen es sich um eingeschränkte Gewissheit handelt. Der Ausdruck uneingeschränkter Assertion bzw. Negation kann als der unmarkierte Fall betrachtet werden. Somit werden als epistemisch in der vorliegenden Arbeit im

---

<sup>42</sup> Hier handelt es sich um die in der Fachliteratur sogenannte Kategorie der Evidenzialität. Ausführlicher dazu s. Kapitel 3.2.4.

weitesten Sinne ausgedrückte Vermutungen, Annahmen und Zweifel angesehen. Hierzu zählt auch die sog. Evidenzialität, denn eine Information, die von dritten Personen wiedergegeben wurde, büßt an ihrer Wahrhaftigkeit ein: ihre Zuverlässigkeit steht oder wird in Frage gestellt.<sup>43</sup> Da der Überzeugungs- bzw. Gewissheitsgrad eines Sprechers sehr unterschiedlich sein kann, lässt sich von einem Gewissheitsfeld reden, der zunächst in einem rein theoretischen Rahmen wie folgt aussehen könnte:



**Abbildung 1: Das Gewissheitsmodell**

Das Gewissheitsfeld besteht aus insgesamt vier Teilen. Die uneingeschränkte Gewissheit beinhaltet die absolute Sicherheit bzw. Unsicherheit des Sprechers, z.B. *Peter ist Künstler*. Die restlichen drei – die deutliche Vermutung, die Ungewissheit/Unsicherheit sowie die betonte Gewissheit – stellen die epistemische Modalität dar, d.h. hier handelt es sich um verschiedene Abstufungen einer Vermutung.

Die deutliche Vermutung ist in der Regel mit ungenügendem Wissen des Sprechers verbunden und umfasst eine deutlich ausgedrückte und erkennbare Vermutung, z.B. *Peter ist wahrscheinlich Künstler*. Dabei kann die Intensität einer deutlichen Vermutung variieren: *Peter kann Künstler sein*; *Peter ist höchstwahrscheinlich Künstler*.

<sup>43</sup> “Evidentialität ist eine zentrale modale Kategorie, welche die Verpflichtung des Sprechers auf die Wahrheit der Proposition durch eine Differenzierung der Quelle relativiert” (Engerer 2005: 78).

Die Ungewissheit ist ihrem Wesen nach heterogener. Hier handelt es sich um schwache Annahmen, um Möglichkeit, aber auch um das Unsichersein, das nicht nur das Resultat ungenügender Kenntnisse, sondern auch der Vorsicht, der Höflichkeit, der Distanzierung aus verschiedenen Gründen ist. Somit zählen zum Kreis der Unsicherheit auch die sogenannten Heckenausdrücke<sup>44</sup>, z.B. *Ich würde sagen, Peter ist Künstler; Eigentlich ist Peter Künstler.*

Die betonte Gewissheit, z.B. *Peter ist wirklich Künstler*, impliziert einen Zweifel. Dies bedeutet, dass der Zweifel nicht explizit zum Ausdruck kommt, sondern eher im Hintergrund bleibt. Der Sprecher beteuert seine Information, weil er sich gegen mögliche Zweifel oder Unterstellungen des Zuhörers schützt.

Zwischen diesen konzentrischen Kreisen gibt es keine Grenzen, alle Teile gehen fließend ineinander über und bilden Überschneidungsbereiche. Etwas deutlicher lassen sich die ausgedrückte absolute und die betonte Gewissheit voneinander sowie von den anderen zwei Arten der Gewissheitseinschätzung trennen.

2. Der Sprecher kann von seinem Wissen schlussfolgernd die **Faktizität** einer Handlung und Objekte aller Art einschätzen und kundtun. Auch diese Einstellungsart ist obligatorisch. Hier lassen sich die Pole „faktisch“ vs. „nicht faktisch“ unterscheiden. Als eine Variante der Nichtfaktizität gilt Potenzialität:

*Die Kinder sind in die Schule gegangen.*

Faktizität

*Hätten die Kinder keinen Schnupfen, gingen sie in die Schule.*

Nichtfaktizität

*Die Kinder wären in die Schule gegangen, hätten sie keinen Schnupfen gehabt.*

Nichtfaktizität

*Käme der Bus in den nächsten 5 Minuten, würden wir den Film noch schaffen.*

Potenzialität (Nichtfaktizität)

Zum Ausdruck der Einschätzung der Faktizität werden die Modi des Verbs verwendet. Der Konjunktiv Plusquamperfekt signalisiert in der Regel die Nichtfaktizität, der Konjunktiv Präteri-

---

<sup>44</sup> Heckenausdrücke repräsentieren eine Kommunikationsstrategie – ein mehr oder weniger bewusstes Einsetzen bestimmter sprachlicher Mittel –, um bestimmte Wirkungen zu erzielen oder zu vermeiden. Meist handelt es sich dabei um eine Abschwächung des Gesagten. Die Gründe, warum diese Strategie verwendet wird, sind z.B. Höflichkeit, Distanz, Diplomatie, auch ungenügendes Wissen. Somit bringen Heckenausdrücke Sprechereinstellungen zum Ausdruck und sind eine kommunikativ-pragmatische Erscheinung. In manchen wissenschaftlichen Quellen wird Hedging der epistemischen Modalität gleichgesetzt (vgl. Coates 2003: 331). Dieser Standpunkt wird z.T. auch in der vorliegenden Arbeit vertreten. Die Abschwächung des Gesagten, aus welchem Grund auch immer, erzeugt den Eindruck der Ungewissheit des Sprechers. Da die Ungewissheit in dieser Arbeit als ein Teilgebiet der epistemischen Modalität angesehen wird, bilden auch die Heckenausdrücke ein Teilgebiet der Modalität. Ausführlicher zum Phänomen des Hedgings s. Langner (1994) und Clemen (1998).

tum kann sowohl Nichtfaktizität als auch ihre Variante Potenzialität ausdrücken. Vergleicht man die zwei Äußerungen im Konjunktiv Präteritum, so fällt auf, dass *Hätten die Kinder keinen Schnupfen, gingen sie in die Schule* nicht faktisch ist, denn es besteht keine Wahrscheinlichkeit, dass die Kinder plötzlich gesund werden. Im Vergleich dazu ist die Möglichkeit, dass in den nächsten 5 Minuten ein Bus kommt, groß, weil es sich in diesem Beispiel um einen zukunftsbezogenen Kontext handelt.<sup>45</sup>

Der Indikativ kann neben der Faktizität – dem Standardfall – auch Potenzialität (Nichtfaktizität) zum Ausdruck bringen:

*Wenn die Kinder bis Montag gesund sind/werden, gehen sie in die Schule.*

Betont werden muss die Tatsache, dass, obwohl die Einschätzung der Faktizität theoretisch eine obligatorische Einstellungskomponente ist, sie nicht immer dominiert. Oft bildet sie den Hintergrund für andere Einstellungen, z.B. beim Gebrauch des Konjunktivs in Wunschäußerungen, in denen Volitives alles andere überlagert:

*Käme der Bus endlich!*

Besondere Fälle bildet der konjunktivische Gebrauch der Modalverben.<sup>46</sup>

3. Der Sprecher kann von seinem Wissen schlussfolgernd sich selbst, seine Mitmenschen sowie Gegenstände, Handlungen/Vorgänge und Erscheinungen der Welt aufgrund dreier Bewertungsbasen einschätzen:

a) Aufgrund der **ästhetischen** Bewertungsbasis kann der Sprecher jemanden oder etwas als „schön“ bis „hässlich“, „gefällt“ vs. „nicht gefällt“ u.Ä. einschätzen und diese Einstellung ausdrücken. In der Regel bezieht sich diese Art der Bewertung auf eine äußere Gegebenheit.

Es handelt sich hier um eine Skala mit zahlreichen Zwischenstufen:

*Das Schulgebäude ist schön/hässlich.*

*Das Schulgebäude ist sehr/ziemlich schön/hässlich.*

*Das Schulgebäude ist hübsch/mies.*

*Das Konzert finde ich super/gut/irre/so so.*

*Das Konzert gefällt mir nicht/überhaupt nicht/gut/sehr/eigentlich gut.*

---

<sup>45</sup> In der Duden-Grammatik wird der Konjunktiv II bei Vergangenheitsbezug als Modus der Irrealität (Kontrafaktizität) bezeichnet. Bei Zukunftsbezug sei es wegen der Unbestimmtheit der Zukunft sinnvoller, von Potenzialität (Eventualität) zu reden (vgl. 2005: 523). Laut Zifonun et al. erfolge die Verschärfung des Potentialis zum Irrealis durch entsprechende Kontexte und sei aus dem Kontext oder implizit aus dem Wissen erschließbar. So könne z.B. der Konjunktiv Präteritumperfekt (Plusquamperfekt) auch zur Signalisierung zukunftsbezoglicher Irrealität eingesetzt werden (vgl. 1997: 1744 f.).

<sup>46</sup> Mehr zum Gebrauch der Modi s. Kapitel 3.2.1., zum Gebrauch der Modalverben s. Kapitel 3.2.4.

Als Ausdrucksmittel spielen hier m.E. Adjektive und Adverbien die Hauptrolle. Aber auch Verben, Funktionsverbgefüge sowie bestimmte Redensarten und Vergleiche bringen diese Art Einstellungskomponente zum Ausdruck:

*Ich mag/liebe/hasse dieses Buch.*  
*Er findet an diesem Buch (keinen) Gefallen.*  
*Er hat (keine) Freude an diesem Buch.*  
*Das Kleid ist zum Kotzen.*  
*Der Anzug sitzt wie angegossen. (= Er sieht an dir sehr schön aus)*  
*Die Sängerin singt wie eine Göttin.*

Oder auch andere lexikalische Mittel, wie Substantive **Liebe**, **Hass**, **Klasse**, substantivierte Adjektive (*das Schöne an diesem Buch ist...*), Wortbildungsmorpheme (*das Buch ist durchaus lesbar*) etc.

b) Aufgrund der **moralischen** Bewertungsbasis kann der Sprecher jemanden oder etwas als „gut“ bis „schlecht“, „moralisch“ bis „unmoralisch“, „ethisch“ bis „unethisch“ einschätzen und dies kundtun. Hier handelt es sich um eine innere Bewertung, die auf den in der Gesellschaft anerkannten Normen, auf sozialen Verhaltensregeln basiert. Auch hier geht es um eine Skala mit vielen möglichen Zwischenstufen:

*Die Kinder sind in die Schule gegangen, es sind gute Kinder.*  
*Die Kinder sind nicht in die Schule gegangen, sie haben sich sehr schlecht betragen.*  
*Die Kinder sind nicht in die Schule gegangen, das ist recht schlecht, aber noch lange kein Weltuntergang.*  
*Du Mistkerl/Schweinehund!*  
*Braver Hund, guter Hund!*  
*Ihr Räuber, kleine Monster!*  
*Es ist einfach unvorstellbar/nicht zu fassen, dass er den Diebstahl begangen haben könnte!*  
*Er betrügt sich wie ein Schwein.*  
*Wie du mir, so ich dir.*  
*Manches ist im Leben nicht mit Gold zu bezahlen.*

An der Konstituierung moralischer Einstellungen sind Verben, Adjektive, Adverbien, Substantive, FVG, Vergleiche, Redewendungen u.a. beteiligt.

c) Aufgrund der **faktisch adaptiven**<sup>47</sup> Bewertungsbasis kann der Sprecher etwas als „richtig“ bis „falsch“, „passend“ bis „unpassend“, „brauchbar“ bis „unbrauchbar“ u.Ä. einschätzen

---

<sup>47</sup> Die Bezeichnung „faktisch adaptiv“ ist nicht der Bezeichnung „diskursiv“ gleichzusetzen. Diskursiven Charakter haben alle Einstellungen, sie lassen sich nicht aus einer Äußerung, sondern aus dem gesamten Kontext mit Hilfe der Kenntnisse über die Welt ableiten. „Faktisch adaptiv“ bezieht sich dagegen nur auf die jeweilige Redesituation und ist enger zu verstehen.

und dies zum Ausdruck bringen. Eine Skala mit Zwischenstufen ist auch für diese Bewertung charakteristisch. Auch hier sind die Ausdrucksmittel sehr vielfältig:

*Der Anzug **sitzt gut/nicht richtig/relativ gut/nicht ganz gut.** (= Manches muss am Anzug noch korrigiert werden)*

*Der Junge **kann gut/nicht gut/kaum/fast schwimmen.***

*Der Junge ist ein **guter/schlechter Schwimmer.***

*Die Kinder **müssen/dürfen/sollen/können/wollen/mögen** (nicht) in die Schule gehen.*

*Er hat **noch/nur noch** zwei Wochen Urlaub.*

*Jürgen ist **zu klein**, um die Wanderung mitmachen zu dürfen.*

*Der Schrank ist für so ein kleines Zimmer **zu gewaltig.***

*Der Schrank **könnte hier reinpassen.***

*Die Schrift ist **leserlich.***

Ästhetische, moralische sowie faktisch adaptive Bewertungen sind fakultativ und treten nur in bestimmten Situationen auf.

**II. Affektive** Einstellungen umfassen Gefühle, Emotionen des Sprechers zu sich selbst, zu anderen Personen, Gegenständen, Handlungen/Vorgängen und Erscheinungen der Welt.<sup>48</sup> Eine affektive Einstellung zeichnet sich durch Polarität „erfreulich“ vs. „unerfreulich“ sowie verschiedene Zwischenstufen aus, für die eine jeweils unterschiedliche Intensität charakteristisch ist:

***Schade**, dass die Kinder heute nicht in die Schule gekommen sind.*

***Hurra**, die Kinder sind in die Schule gekommen!*

*Die Kinder sind **ja doch** in die Schule gekommen!*

*Ich **freue mich/bin traurig**, dass die Kinder in die Schule gekommen sind.*

*Die Kinder sind **leider/hoffentlich** in die Schule gekommen.*

***Toll!***

***So ein Mist!***

***Zum Glück/glücklicherweise** hatte ich einen Regenschirm dabei.*

***Das darf doch nicht wahr sein!***

***Das hätte uns noch gefehlt!***

---

<sup>48</sup> Es gibt keine einheitliche allgemeingültige Emotionsdefinition. Zum Bezeichnen des Emotionslebens eines Menschen werden verschiedene Ausdrücke gebraucht: Emotionen, Gefühle, emotionale Bewertungen, Einstellungen, Haltung, Stimmung usw. Mit diesen Ausdrücken wird auch unterschiedlich umgegangen: je nach Quelle wird zwischen Gefühl und Emotion, Stimmung und emotionalen Veranlagungen unterschieden. Ein weiteres Problem bereitet das Aussondern verschiedener Emotionen: es wird von prototypischen oder Basisemotionen sowie von keinen "reinen" Emotionen gesprochen. Dieses Problem entsteht dadurch, dass Emotionen in der Regel in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen mit anderen Emotionen, mit Kognitionen oder mit der Wahrnehmung physiologischer Zustände auftreten. Ausführlicher dazu s. Droessiger (2005a).

In der vorliegenden Arbeit wird Emotionalität im weitesten Sinne des Wortes als die Summe aller emotionalen Elemente in der Kommunikation, auch der kleinsten zu spürenden emotionalen Schattierungen betrachtet.

Affektive Einstellungen haben viele Ausdrucksmittel, ihr Ausdruck ist meist an die Intonation gebunden. Eine äußerst wichtige Rolle entfällt auf die Partikeln. Da ich in dieser Arbeit die Meinung vertrete, dass jede Einstellung mehr oder weniger emotional gefärbt ist, werden auch affektive Einstellungen für obligatorisch gehalten.

**III.** Es kann von einer dritten Art der Einstellungen gesprochen werden – von **voluntativen** Einstellungen. Sie nehmen eine Zwischenstellung zwischen den kognitiven und den affektiven Einstellungen ein oder, genauer gesagt, sie vereinigen sie beide. Wünsche und Aufforderungen<sup>49</sup> basieren immer auf menschlichem Wissen und sind zugleich immer emotional gefärbt, wenn auch unterschiedlich stark. Auch hier lässt sich von verschiedenen Abstufungen sowie jeweils unterschiedlicher Intensität von Wünschen und Aufforderungen sprechen:

*Ich wünsche mir/möchte zum Geburtstag ein neues Fahrrad!*

*Oh, wie sehr ich mir zum Geburtstag ein neues Fahrrad wünsche!*

*Wäre Anna jetzt da!*

*Ich wünschte, Anna wäre da!*

*Schade, dass die Anna nicht da ist. (=Ich wünsche, sie wäre da.)*

*Anna fehlt mir so sehr. (=Ich wünsche, sie wäre da.)*

*Räume dein Zimmer sofort auf!*

*Du sollst dein Zimmer aufräumen!*

*Könntest du das Fenster aufmachen?*

Die Ausdrucksmittel voluntativer Einstellungen sind sehr vielfältig. Meist spielen hier mehrere Ausdrucksmittel zusammen: die Intonation, bestimmte Verben sowie Partikeln. Im Einzelnen können dazu Imperativ- sowie Konjunktivformen, Modalverben, einzelne Substantive, die syntaktischen Konstruktionen *haben/sein + zu + Infinitiv*, das Passiv u.a. genannt werden.

Alle Einstellungen existieren nicht getrennt voneinander, sondern sie überschneiden sich und bilden auf diese Weise jeweils unterschiedliche Einstellungsvarianten. Es gibt also keine scharfen Grenzen zwischen einzelnen Einstellungen. Deswegen können auch viele der angeführten Beispiele als Illustration unterschiedlicher Einstellungen stehen. Einzelne Beispiele wurden bestimmten Punkten zugeordnet, weil sie sich m.E. am besten dafür eigneten, d.h. eine bestimmte Einstellung scheint in der jeweiligen Äußerung zu überwiegen; eine/manche andere sind zwar vorhanden, spielen aber eher eine Nebenrolle. Auch die sog. obligatorischen Einstellungen spielen nicht immer die wichtigste Rolle. Sie sind theoretisch zwar immer präsent, aber nicht immer wichtig. Dies betrifft vor allem die Einschätzung der Faktizität.

---

<sup>49</sup> Aufforderung ist hier als Oberbegriff für jeglichen Willen des Sprechers, gerichtet auf eine andere Person bzw. ein Objekt, zu verstehen, darunter fallen z.B. Bitte, Befehl, Wunsch, Anweisung etc.

Es scheint unter den Einstellungen Unterschiede hinsichtlich des Grades der Subjektivität zu geben. Die Einschätzung und der Ausdruck der Faktizität gehorchen eher der Intersubjektivität, denn in der Regel einigt man sich darüber, was faktisch und was aber nur potenziell möglich (nicht faktisch) ist. Im Gegensatz dazu kommen die Einschätzung und die Kundgabe der Gewissheit, der Gefühle und der Wünsche öfter in individuell subjektiver Form vor. Eine Zwischenposition zwischen den oben erwähnten nehmen die faktisch adaptiven, ästhetischen und moralischen Einstellungen ein: Hat man zu etwas eine Meinung, kann sie noch von jemandem geteilt werden, muss aber nicht. Inwieweit die eine oder die andere Einstellung subjektiv ist, entscheidet der gesamte Kontext. Unter dem Gesamtkontext meine ich nicht nur die Redesituation, sondern auch die Sprecher-Hörer-Beziehung sowie ihre Interaktion, vgl.:

„Mit dem Terminus des Aushandelns gehen wir noch einen Schritt weiter, indem wir die ausschließlich regelhafte bzw. konventionelle Gebundenheit der Bedeutung hinter uns lassen. Meinen und Verstehen, auf der Ebene sprachlicher Interaktion, sind nicht im Vorhinein, schon vor Beginn jeden Dialogs, definiert, sondern werden im Prozeß des dialogischen Handlungsspiels ausgehandelt. Verstehen kann nicht vorausgesetzt werden, sondern ereignet sich im Dialog. Im Handlungsspiel treffen im Prinzip immer unterschiedliche Menschen aufeinander, mit unterschiedlichen kognitiven Hintergründen und unterschiedlichen persönlichen Erfahrungen, die nicht ausgeblendet werden können.“ (Weigand 2001: 68)

Es konnten auf keinen Fall alle potenziell möglichen Ausdrucksmittel der Einstellungen aufgezählt werden. Das war auch nicht das Ziel des Kapitels. Die angeführten Beispiele sollten in exemplarischer Weise Möglichkeiten des Ausdrucks einzelner Modalitätsaspekte aufzeigen.

Werden Modalität als Kundgabe der Sprechereinstellungen und Sprechereinstellungen als komplexe Gebilde oben dargestellter Aspekte verstanden, hat das den Vorteil, dass diesem Konzept verschiedene sprachliche Mittel zugeordnet werden können: angefangen mit solchen morphologischen Ausdrucksmitteln wie die Modi des Verbs oder Wortbildungsmorpheme, über einzelne Lexeme bis hin zu bestimmten Redensarten.

Ein weiterer Vorteil eines solchen Konzepts besteht darin, dass Modalität nicht auf zwei, drei oder noch mehr verschiedene Arten aufgespalten werden muss. Auf diese Weise entfällt die Notwendigkeit, die Modalität lediglich in z.B. subjektiv vs. objektiv oder epistemisch vs. nicht epistemisch einzuteilen sowie die verzweifelten Versuche, eine Reihe sprachlicher Mittel dieser Einteilung anzupassen.

### 3. Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität

#### 3.1. Allgemeines

Das Kapitel 1 zeigte die Vielfalt von Möglichkeiten, wie Modalität und ihre Arten in der Wissenschaft aufgefasst werden. Da das Modalitätsverständnis in der wissenschaftlichen Fachliteratur variiert, unterscheiden sich die Meinungen auch hinsichtlich der Ausdrucksmittel der Modalität. Traditionell werden mit *Modalität* die *Modi* des Verbs, die *Modalverben*, *modale* Adverbien und *Modalwörter* sowie *Modalpartikeln* verbunden. Jedoch ist dies nur ein kleiner Teil modaler Ausdrucksmittel, denn sowohl Werke älteren Datums als auch jüngere Arbeiten zählen dazu noch weitere sprachliche Mittel, die das Sem *modal* nicht enthalten. So spricht Jung auch von *haben/sein + zu + Infinitiv* (vgl. 1980: 224 f.), Heidolph/Flämig/Motsch fügen u.a. Futur I und II hinzu (vgl. 1984: 536 f.). Helbig/Buscha nennen als Konkurrenzformen der Modalwörter modale Vollverben/Adjektive, futurische Tempusformen und Präpositionalgruppen (vgl. 2001: 438 f.). Im Metzler Lexikon Sprache findet sich in dieser Hinsicht ein Verweis auch auf den Satzmodus sowie diverse Formen des Passivs (vgl. Glück 2000: 446).

Im Allgemeinen ist man sich einig, dass zum Ausdruck der Modalität, was auch immer darunter verstanden wird, eine Reihe von Mitteln zur Verfügung steht: morphologische (der *Modus verbi*, bestimmte Wortbildungsmorpheme), syntaktische (u.a. bestimmte syntaktische Strukturen, Wortfolge, Satztypen, Parenthesen), lexikalisch-semantische (u.a. Partikeln, Modalverben, Modalwörter, epistemische Verben, manche anderen Verben sowie einzelne Substantive, Adjektive, Interjektionen). In kommunikativ-pragmatisch orientierten Arbeiten werden auch intonatorische und außersprachliche (Gestik und Mimik) Ausdrucksmittel der Modalität erwähnt.

Die Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität stellen einen schwierigen Fall dar. In der Regel begrenzt man sich in Quellen, die verschiedene Modalitätsarten aussondern, auf eine allgemeine Aufzählung modaler Ausdrucksmittel, ohne Rücksicht auf einzelne Arten zu nehmen. In der deutschen Linguistik findet sich diese Bezeichnung meist allein in Bezug auf die Modalverben. Wird unter dem Begriff „epistemisch“ mehr oder weniger die (eingeschränkte) Gewissheit des Sprechers verstanden, d.h. verschiedene Grade einer Vermutung, so werden als epistemische Ausdrucksmittel in fast allen Quellen vor allem die Modalwörter bzw. -adverbien sowie die Modalverben (in deutschsprachigen Untersuchungen auch die Partikeln) erwähnt. Sandhöfer-Sixel (1988) zählt hierzu z.B. parenthetische Verben, Modalverben, den Konjunktiv, Partikeln, verschiedene Phraseolexeme sowie syntaktische Mittel, Nuyts (2001) spricht von

modalen Adverbien und Adjektiven, epistemischen Verben<sup>50</sup> (*mental state predicates*) und Modalverben. Coates erwähnt neben den Modalverben und Modaladverbien sog. Diskursmarkierer (*discourse markers*), unter denen sie u.a. parenthetisch verwendete epistemische Verben versteht (vgl. 2003: 331). Sommerfeldt/Schreiber/Starke (1991) zählen zu den Ausdrucksmitteln des Geltungsgrades neben den traditionell erwähnten Modalverben und Modalwörtern auch verschiedene Substantive, Wortgruppen, Partikeln, verbale Konstruktionen sowie futurische Tempusformen. Über Modalwörter und Modalverben sprechen auch Holvoet/Judžentis, wobei sie zu den ersteren auch die Partikeln zählen (vgl. 2004: 82). Usonienė erwähnt hierzu fürs Litauische u.a. unpersönliche Verben sowie Adjektive und neutrale Partizipien (vgl. 2004: 76-85).

Eins ist klar: Was auch immer zu den modalen oder epistemisch-modalen Mitteln gezählt wird, bildet eine heterogene Gruppe und gehört nicht aufgrund formaler Kriterien, sondern aufgrund ihrer Funktionen zusammen.

Auch wenn in der wissenschaftlichen Fachliteratur als Ausdrucksmittel der Modalität und der epistemischen Modalität viele sprachliche Mittel aufgezählt werden, bleibt es in der Regel nur bei ihrer Erwähnung. Als klassische Ausdrucksmittel der Modalität, welcher Art auch immer, gelten immer noch die Modi des Verbs, die Modalverben und die Modalpartikeln. Dies sind die am häufigsten untersuchten Mittel, und sie stehen meist im Zentrum der Aufmerksamkeit. Etwas weniger Interesse finden in der Linguistik in Bezug auf Modalität Modalwörter bzw. -adverbien. Wortbildungs- und Wortfolgeaspekte, einzelne konnotierte Lexeme, bestimmte syntaktische Strukturen, Intonation usw. Ihr Zusammenspiel und ihre Wechselwirkung im Kontext finden unter dem Aspekt der Modalität so gut wie keine Berücksichtigung. Da gerade (Modal-)Partikeln, Modalverben, Modalwörter und die Modi des Verbs<sup>51</sup> seit langer Zeit auf die eine oder andere Weise in Verbindung mit Modalität gesetzt werden, am ausführlichsten untersucht sind und zum Teil heftige Diskussionen in der Wissenschaft anregen, stehen sie auch im theoretischen Teil dieser Arbeit im Mittelpunkt des

---

<sup>50</sup> *Epistemisches Verb* ist zwar ein in der Linguistik häufig verwendeter, jedoch kein feststehender Begriff. In der vorliegenden Arbeit werden darunter Verben (außer den Modalverben) verstanden, die zum Ausdruck eingeschränkter Sprechergewissheit beitragen, z.B. *annehmen*, *vermuten* etc.

<sup>51</sup> Der Modus, wie schon erwähnt wurde, wird oft sowohl in der deutschen als auch in der litauischen Sprachwissenschaft für die Mittelachse der Modalität gehalten. Jedoch nicht nur aus diesem Grund wird ihm in der vorliegenden Arbeit Aufmerksamkeit geschenkt. Einige Voruntersuchungen haben gezeigt, dass der Konjunktiv II am Ausdruck eingeschränkter Gewissheit teilhaben kann, vor allem, wenn es um die konjunktivische Verwendung der Modalverben geht. Auch das Futur im Indikativ kann in beiden Sprachen Annahmen zum Ausdruck bringen.

Interesses.<sup>52</sup> Im Weiteren soll deswegen geklärt werden, auf welche Weise diese vier Mittel mit der gesamten und mit der epistemischen Modalität in Verbindung stehen.

## 3.2. Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität im Deutschen

### 3.2.1. Modi des Verbs

Die Modi des Verbs – in der Regel sind das der Indikativ, der Konjunktiv und der Imperativ – gelten im Allgemeinen als ein morphologisches Ausdrucksmittel der Modalität. Eisenberg nennt den Indikativ und den Konjunktiv syntaktische Einheitenkategorien, die der Signalisierung von Modalität dienen (vgl. 1999: 114). Wie oben erwähnt, werden oft die Bezeichnungen der Modalität und des Modus miteinander verwechselt. Dies ist vor allem in älterer wissenschaftlichen Literatur zu verzeichnen. Erwähnt wurde auch die Vorliebe mancher Autoren, Modalität unter den Modi des Verbs zu behandeln. Das ist z.B. der Fall in Sommerfeldt/Starke, wo der Modus als „das wichtigste sprachliche Mittel zum Ausdruck der Modalität“ bezeichnet wird (vgl. 1998: 73). Die Verfasser unterscheiden zwei Grundmodalitäten des Satzes: Wirklichkeit und Nichtwirklichkeit, innerhalb deren auch Gewissheit, Ungewissheit, Vermutung, Bedingtheit, Notwendigkeit, Forderung, Möglichkeit oder Unmöglichkeit eines Geschehens ausgedrückt werden können. Es scheint, dass hier mindestens zwei gänzlich verschiedene Größen künstlich in Kontakt gesetzt werden: die (Nicht-)Wirklichkeit und die Gewissheit des Sprechers, nur um mehrere Ausdrucksmittel der Modalität zusammenzubringen. Auch Sandhöfer-Sixel weist darauf hin, dass es sich beim Realitätsbezug und Gewissheitsgrad um grundsätzlich unterschiedliche Dimensionen handele:

„Wenn die Einschätzung des Gewissheitsgrades tatsächlich identisch mit der Einschätzung des Realitätsgrades wäre, müßte eingeschränkte Gewißheit immer zugleich eingeschränkte reale Gültigkeit bedeuten, uneingeschränkte Gewißheit hingegen wäre gleichzusetzen mit uneingeschränkter realer Gültigkeit.“ (Sandhöfer-Sixel 1988: 20)

Der Modusbegriff ist problematisch. So zitiert Th. Fritz Weinrich (1964): „Der Modusbegriff ist unbrauchbar, ärgerlich und irreführend, weil er mitten durch alle Sprachstrukturen schneidet“ (2000b: 91).

Die meisten Standardwerke behandeln den Modus des Verbs inkonsequent. Die Modi werden als Ausdrucksmittel der Modalität bezeichnet und dann wird betont, dass der **Indikativ**

---

<sup>52</sup> Eine genauere Antwort auf die Frage, welche weiteren sprachlichen Mittel neben den (Modal-) Partikeln, Modalverben, Modalwörtern und den Modi des Verbs am Ausdruck der epistemischen Modalität teilnehmen, erhoffe ich im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit zu bekommen.

doch in Hinsicht auf Modalität „neutral“ bzw. der „Normalmodus“ sei (so die Duden-Grammatik 2005, Heidolph/Flämig/Motsch 1984, Eisenberg 1999). Radtke erklärt dies mit der Unterscheidung zwischen einer formalen und einer semantischen Markierung: der Indikativ werde formal am Verb realisiert und sei semantisch der unmarkierte Fall; der Konjunktiv (und der Imperativ) werde formal auch am Verb realisiert, sei semantisch aber der markierte Fall (vgl. Radtke 1998: 195).

Bei Zifonun et al. ist ein anderer Vorschlag zu finden. Hier wird Modalität der Faktizität gegenübergestellt. Die Modi werden wie folgt charakterisiert:

„Semantisch sind die Verbmodi beteiligt an der Einordnung von propositionalem Wissen im Hinblick auf die Aspekte des Wissensstatus („so sei es“ bei Imperativ und Konjunktiv im Aufforderungs- bzw. Wunsch-Modus), der Redehintergründe (vor allem beim Konjunktiv in Modalitätskontexten) sowie der Signalisierung von Indirektheit in bezug auf die Verbindlichkeitsqualität („x sagt das, und ich lasse offen, ob ich das sage“).“ (1997: 1724)

Die Autoren weisen darauf hin, dass die Verbmodi jedoch nicht in direkter Weise auf unterschiedlichen Weltbezug oder Geltungsanspruch abgestellt seien, indem sie jeweils als „Wirklichkeitsform“ (Indikativ) und „Möglichkeitsform“ (Konjunktiv) konzipiert werden. Unterschiedliche Geltungsansprüche entstehen erst durch die Kooperation unterschiedlicher Sprachmittel: „Der Verbmodus ist nur **eine** Stimme in diesem Konzert“ (1997: 1724).

**Der Konjunktiv** diene im weitesten Sinne dazu, das Nichtwirkliche und nicht Überprüfbares zu bezeichnen (vgl. Jung 1980: 226), ein Geschehen als vermittelt, nicht oder noch nicht wirklich zu kennzeichnen (vgl. Sommerfeldt/Starke 1998: 74), er schränke die allgemeine Geltung einer Äußerung insofern ein, als deren Inhalt als nicht voraussetzungslos, nur unter bestimmten Bedingungen geltend zu verstehen sei (vgl. Heidolph/Flämig/Motsch 1984: 522; ähnlich Engel 1991: 422; Weinrich 1993: 240), er enthalte eine Einschränkung der Faktizität einer Aussage (vgl. Hentschel/Weydt 1994: 107).

Die Hauptbereiche des Konjunktivs seien Irrealität/Potenzialität und Referat, wobei im ersten Bereich nur der Konjunktiv II infrage komme. Indirektes Referat signalisieren beide Konjunktive (vgl. Duden 2005: 522).

Der Konjunktiv II wird typischerweise in Konditionalsätzen gebraucht: (1) *Wenn das Wetter schön wäre, gingen wir spazieren*; (2) *Wenn das Wetter schön gewesen wäre, wären wir spazieren gegangen*. In (1) geht es um den Potentialis, in (2) um den Irrealis. Sowohl der Irrealis als auch der Potentialis signalisieren, dass der Sachverhalt nicht zutrifft, der letztere lässt aber die Möglichkeit offen, dass der Sachverhalt in Zukunft zutreffen könnte (vgl. Eisenberg 1999: 115). Jung sondert dazu auch andere Funktionen des Konjunktivs II aus, u.a. eine unsichere Behauptung und einen Wunsch, dessen Erfüllung nicht sicher ist (vgl. 1980: 228 ff.). Außerdem

ist der Konjunktiv II in irrealen Konsekutivsätzen nach *als dass* und genauso wie der Konjunktiv I in Vergleichssätzen zu finden (ebd.). In der indirekten Rede ist der Konjunktiv II als Konkurrenzform des Konjunktivs I zu treffen. Es besteht in der wissenschaftlichen Literatur keine Einigkeit darüber, wann und aus welchen Gründen beide Konjunktive in der indirekten Rede einander ersetzen können und ob dabei ein Bedeutungsunterschied entsteht. So ist Jung der Meinung, dass der Konjunktiv Präteritum als Ersatz für den Konjunktiv Präsens stehe, wenn dieser sich nicht von den Indikativformen unterscheide (vgl. 1980: 230). Heidolph/Flämig/Motsch (vgl. 1984: 527) und Radtke (vgl. 1998: 219) vertreten den Standpunkt, dass die beiden Konjunktivformen innerhalb der indirekten Rede ohne Bedeutungsunterschied auftreten. Der Gebrauch des Konjunktivs II in der indirekten Rede wird dagegen von Sommerfeldt/Starke in schriftlichen Texten und im Gesprochenen als „distanzierend wirkend“ empfunden, der Sprecher distanzieren sich auf diese Weise vom Inhalt einer fremden Äußerung. Der Indikativ komme in der indirekten Rede dann vor, wenn sich der Autor mit dem Inhalt des Gesagten identifiziere (vgl. 1998: 77 f.). Eisenberg stellt dazu Bemerkungen noch anderer Art auf: laut Untersuchungen von Bausch (1975, 1979)<sup>53</sup> sei der Gebrauch der Konjunktive eher registerabhängig. Der Konjunktiv I werde mehr in öffentlichen, der Konjunktiv II mehr in nicht-öffentlichen Situationen verwendet (vgl. Eisenberg 1999: 121).

**Der Imperativ** spielt innerhalb des Modusystems eine Sonderrolle. Laut Radtke modalisiere er zwar Sätze, weise aber ein formales Defizit auf. Der Imperativ enthalte nur je eine Form im Singular und Plural, werde nicht hinsichtlich Person flektiert und bilde keine Tempusformen, aber semantisch gesehen könne der Imperativ zu den Modi hinzugerechnet werden. Zählte man jedoch den Imperativ zu den Modi des Verbs, weitete dies den Modus-Begriff aus, d.h. der Modus wäre eine Kategorie von nicht nur finiten, sondern auch von infiniten Verbformen (vgl. Radtke 1998: 197 f.). Von den Standardgrammatiken wird der Imperativ in der Regel als ein Modus betrachtet (u.a. Heidolph/Flämig/Motsch 1984; Duden 2005; Engel 1991; Hentschel/Weydt 1994; Sommerfeldt/Starke 1998).<sup>54</sup>

Im Allgemeinen wird der Imperativ als ein Modus der Aufforderung bezeichnet. Die Duden-Grammatik sieht die Funktion des Imperativs darin, „eine Aufforderung direkt an die angesprochene(n) Person(en) zu richten“ (2005: 175). Dabei könne es sich auch um eine Bitte, einen Wunsch, eine Anweisung, einen Befehl o.ä. handeln. Auch Jung nennt den Imperativ nicht nur „Befehlsform“, er drücke auch Erlaubnis, Warnung und Bitte aus (vgl. 1980: 234). Worum

---

<sup>53</sup> Genaue bibliographische Angaben s. Eisenberg (1999).

<sup>54</sup> Da die Kategorisierungsfrage für diese Arbeit nicht von Belang ist, werde ich auf das Problem nicht weiter eingehen.

es sich genau handelt, entscheiden laut Sommerfeldt/Starke der Anwendungsbereich, die Situation und der sprachliche Kontext. Die Autoren bemerken, dass es eine Vielfalt an anderen Sprachmitteln gebe, die eine Aufforderung im weitesten Sinne zum Ausdruck bringen können (vgl. 1998: 80).<sup>55</sup>

Die Frage, die hier weiter geklärt werden muss, ist die der Einbettung des deutschen Modusystems in das in dieser Arbeit vorgeschlagene Modalitätskonzept. Im Hinblick darauf, dass Sprechereinstellungen komplex sind und sich miteinander vermischen können, müsste geklärt werden, welche Einstellungen überwiegend durch das Vorhandensein eines der Modi in einer Äußerung entstehen und vor allem, ob die Modi am Ausdruck epistemischer Modalität teilhaben können.

Der Imperativ und der Konjunktiv I scheinen die wenigsten Probleme zu bereiten. Die Imperativformen gehören zum Ausdruck von Einstellungen, die vor allem voluntativen Charakter tragen und eine Zwischenstellung zwischen den überwiegend kognitiv oder überwiegend affektiv gekennzeichneten Einstellungen einnehmen. Der Konjunktiv I übt als Form der Redewiedergabe epistemisch-evidenzielle Funktion aus.

Der Indikativ dient vor allem dazu, Einstellungen kognitiven Charakters auszudrücken. Mit der Äußerung *Ich habe genug Geld und kaufe mir ein Fahrrad* bringt der Sprecher zunächst zweierlei zum Ausdruck: a) er zeigt seine absolute Sicherheit, dass er genug Geld hat, und sich ein Fahrrad gerade kauft bzw. zu kaufen beabsichtigt; b) er stellt die Tatsache, dass er genug Geld hat, als einen Fakt dar. Falls er sich in diesem Moment ein Fahrrad kauft, was allein dem hier fehlenden Kontext zu entnehmen wäre, ist auch der zweite Teilsatz als faktisch anzusehen. Falls der Kauf des Fahrrads in Zukunft stattfinden soll, ist die Aussage nicht faktisch. In einem Vergangenheitskontext wird mit beiden Teilsätzen absolute Sicherheit und Faktizität zum Ausdruck gebracht, vgl.: *Ich hatte genug Geld und kaufte mir ein Fahrrad*. Demzufolge haben wir es im Indikativ sowohl mit dem Ausdruck der Gewissheit als auch der Faktizität zu tun.

Wird dieselbe Äußerung im Konjunktiv Präteritum ausgesprochen, ändert sich die Einschätzung der Faktizität durch den Sprecher, die Gewissheit bleibt jedoch völlig unverändert: *Hätte ich genug Geld, würde ich mir ein Fahrrad kaufen*. Der Sprecher schätzt die Handlung als potenziell möglich (nicht faktisch) ein, und er ist sicher, dass er so und nicht anders handeln würde, wenn diese Situation einträfe.

Im Konjunktiv Plusquamperfekt schätzt der Sprecher die Handlung als nicht faktisch ein: *Hätte ich genug Geld gehabt, hätte ich mir ein Fahrrad gekauft*. Die Gewissheit bleibt absolut.

---

<sup>55</sup> Ausführlich zum Imperativ des Deutschen s. Donhauser (1985).

An den oben angeführten Beispielen ist deutlich zu sehen, dass die Einschätzung der Gewissheit und der Faktizität, die in den meisten Quellen als Wirklichkeit/Realität bezeichnet wird, voneinander zu trennen sind. Der Indikativ und der Konjunktiv nehmen vor allem Teil am Ausdruck der Faktizitätseinschätzung in einer Äußerung sowie am Ausdruck der absoluten Gewissheit. Verschiedene Abstufungen der Gewissheit – also die epistemische Modalität – würden vor allem mit Hilfe verschiedener Modaladverbien dazukommen: *Ich habe wahrscheinlich schon genug Geld und kaufe mir vielleicht ein Fahrrad. Hätte ich genug Geld, würde ich mir vielleicht/wahrscheinlich ein Fahrrad kaufen. Hätte ich genug Geld gehabt, hätte ich mir bestimmt/vielleicht/wohl ein Fahrrad gekauft.* In *Ich hatte genug Geld und kaufte mir ein Fahrrad* bleibt die Gewissheit absolut, weil die Tatsache in der Vergangenheit stattfand und zum Redezeitpunkt abgeschlossen ist. Aber es lässt sich von verschiedenen Abstufungen der Gewissheit auch in den Vergangenheitstempora sprechen: *Ich hatte damals wahrscheinlich genug Geld, um mir ein Fahrrad zu kaufen, aber...*

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Indikativ und der Konjunktiv als modale Ausdrucksmittel vor allem dazu dienen, die Einschätzung der Faktizität kundzutun. Wenn keine weiteren modalen Mittel in der Äußerung vorhanden sind, drücken sie auch eine absolute Gewissheit<sup>56</sup> des Sprechers aus.

Jedoch darf nicht vergessen werden, dass die oben angeführten Beispiele ohne kontextuellen Hintergrund behandelt wurden. Deswegen tragen auch diese Schlussfolgerungen einen theoretisch-hypothetischen Charakter. Berücksichtigt werden muss auf jeden Fall auch die Rolle unterschiedlicher Tempora, denn z.B. der Indikativ Futur zeichnet sich in vielen Fällen durch seine Funktion aus, auf die Gegenwart oder Zukunft bezogene Vermutungen auszudrücken. Meist wird eine Vermutung mit Hilfe anderer sprachlicher Mittel verdeutlicht.<sup>57</sup> *Ich werde wohl genug Geld haben, um mir ein Fahrrad zu kaufen. Er wird genug Geld gehabt haben, um sich ein Fahrrad zu kaufen.* Die futurischen Zeitformen werden selten zum Ausdruck einer Handlung in der Zukunft gebraucht. Diese Funktion erfüllt meist das Präsens Indikativ (vgl. Jung 1980: 218). Laut Zifonun et al. unterscheidet sich eine zukunftsbezogene Aussage im Präsens von genauso einer im Futur dadurch, dass mit der ersteren ein höherer Grad von subjektiver Wahr-

---

<sup>56</sup> Ausnahmefälle bilden hier die epistemischen Lesarten der Modalverben, die sowohl im Indikativ als auch in konjunktivischer Form am Ausdruck nichtabsoluter Gewissheit, d.h. am Ausdruck von Vermutungen teilhaben, vgl.: *Peter muss/kann um 12 Uhr kommen. – Peter müsste/könnte um 12 Uhr kommen.*

<sup>57</sup> Ähnlich äußern sich dazu auch Zifonun et al., vgl.: „Das Futur drückt (bezogen auf die subjektive Einschätzung des Sprechers) gegenwärtige oder künftige Wahrscheinlichkeit aus. In manchen Fällen ist durch Kontext oder Temporaladverbialia klar, ob die Aussage Gegenwarts- oder Zukunftsbezug hat“ (1997: 1700). Auch das Futurperfekt, was in der traditionellen Grammatik der Bezeichnung „Futur II“ entspricht, drücke gegenwärtige oder künftige Wahrscheinlichkeit eines vergangenen Ereignisses aus (vgl. 1997: 1709).

scheinlichkeit zum Ausdruck gebracht wird (vgl. 1997: 1701). Nach dem kommunikativ-pragmatischen Modalitätsmodell scheint eine präsentische zukunftsbezogene Aussage im Vergleich zu einer futurischen einen höheren Grad der Gewissheit auszudrücken, vgl.: *Ich habe morgen genug Geld, um mir ein Fahrrad zu kaufen – Ich werde morgen genug Geld haben, um mir ein Fahrrad zu kaufen.*<sup>58</sup> Beide Aussagen sind auf jeden Fall als nicht faktisch zu bewerten.

Also bilden hier die Futurformen des Indikativs einen Sonderfall; bei ihrer Verwendung steht in den meisten Fällen nicht die Kundgabe der Faktizität, sondern die der Gewissheit im Vordergrund. Diese Gewissheit ist nicht absolut und kann unterschiedliche Schattierungen der Vermutung/Annahme enthalten – es handelt sich hier damit um den Ausdruck der epistemischen Modalität.

Der häufigen Behauptung der Standardwerke, dass die Modi des Verbs Hauptausdrucks-mittel der Modalität seien, kann damit nur bedingt Recht gegeben werden. Wie schon gesagt, schneidet die Kategorie des Modus durch alle sprachlichen Strukturen, jedes Prädikat in Sätzen oder Äußerungen verfügt über eine Modusform. Aus diesem Grund sind die Einschätzung der Gewissheit und der Faktizität immer per se gegeben und bilden obligatorische Komponenten einer jeden Einstellung.

Deswegen kann man aber nicht sagen, dass diese Art von Einschätzungen wichtiger sind als alle andern. Sie tragen nur anderen Charakter. Es gibt Situationen, in denen diese Einstellungskomponenten nur eine untergeordnete Rolle spielen, z.B. in stark emotional gefärbten Äußerungen, in denen die affektive Komponente im Vordergrund steht. Auch der Gebrauch von Modalverben im Konjunktiv stellt einen ähnlichen Fall dar: die Bedeutung des Modalverbs überlagert die Bedeutung des Konjunktivs, der letztere dient dann oft lediglich der Abschwächung der Aussagekraft, erfüllt also eine Heckenfunktion.

Der Gebrauch der Konjunktive in Vergleichssätzen ist m.E. eine eher formale Angelegenheit. Die Vergleichspartikeln *als/als ob* regieren offenbar standardmäßig Konjunktivformen. Palmer ist der Meinung, dass der Modus manchmal redundant sei, d.h. der Gebrauch des Konjunktivs sei durch die Grammatik festgelegt und dadurch semantisch leer (vgl. 2003: 3). Dies ist anscheinend auch so ein Fall.<sup>59</sup> Ähnlich verhält es sich m.E. auch mit der Verwendung der Konjunktivformen in der indirekten Rede – sie ist eher formal bedingt, abgesehen von den Fällen, in denen der Sprecher deutlich seinen Zweifel an der Richtigkeit der wiedergegebenen Information zum Ausdruck bringt.

---

<sup>58</sup> Durch seinen Bezug auf die Vermutung ähnelt *werden* den epistemisch verwendeten Modalverben und wird deswegen von manchen Sprachforschern als ein Modalverb betrachtet.

<sup>59</sup> Die Sprechereinstellung kommt in einem solchen Fall nicht durch die Verwendung des Konjunktivs, sondern durch den Vergleich selbst zustande.

### 3.2.2. (Modal-)Partikeln

Modalpartikeln wurden lange Zeit in der sprachwissenschaftlichen Betrachtung für unwürdige „Flick-“ oder „Würzwörter“ gehalten. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass sie nicht zum propositionalen Gehalt des Satzes/der Äußerung gehören, also keine eigene Bedeutung (im klassisch-denotativen Sinne) besitzen.

Die traditionelle Grammatik bezeichnet Partikeln als unflektierbare Wörter, da sie von morphologischen und strukturellen Kriterien ausgeht: „Die Partikeln sind völlig unveränderliche Hilfsörter (...), die mit den Vollwörtern verbunden werden, um ihre Bedeutung näher zu umgrenzen und hervorzuheben“ (Admoni 1966: 206).

Erst mit der kommunikativ-pragmatischen Wende haben die Modalpartikeln Beachtung in der Linguistik gefunden, vor allem durch die sprachwissenschaftliche Forschung von Weydt. Das Interesse an pragmatischen Faktoren, am Text im situativen, soziokulturellen Kontext, an der Analyse von verschiedenen Textsorten und deren unterschiedlichen Funktionen, an der gesprochenen Sprache stieg und brachte die Partikelforschung in Schwung (vgl. Feyrer 1998: 42).

Nicht alle Sprachen kennen die Wortart „Partikel“, aber auch die Sprachen, die diese Kategorie haben, weisen weder eine einheitliche Verwendung<sup>60</sup> noch eine allgemein akzeptierte Definition auf. Demzufolge gebe es keine generell anerkannte Definition der Partikel (vgl. Feyrer 1998: 58). In der an einen Gesprächspartner gerichteten Rede sind die Modalpartikeln am häufigsten als Ausdruck menschlicher Emotionen und Träger modaler Schattierungen des Gesagten zu finden. Zu betonen ist bei diesem Ausdruck die Rolle des Kontexts, denn die Modalpartikeln beziehen sich auf die ganze Äußerung, den Satz oder auf die gesamte Redesituation.

Molnár charakterisiert die Modalpartikeln des Deutschen wie folgt: sie seien morphologisch unflektierbar, haben Homonyme in anderen Wortarten, seien syntaktisch nicht satzgliedwertig, können topologisch nicht die erste Stelle im Satz einnehmen und befinden sich im Mittelfeld des deutschen Satzes. Bis auf einige Ausnahmen seien sie unbetont, außerdem haben sie Satzskopus, keine lexikalische Bedeutung im herkömmlichen Sinne<sup>61</sup> und seien aus diesem Grund nicht Bestandteile der Proposition, sondern drücken die Einstellung des Sprechers zur Proposition aus (vgl. Molnár 2002: 15).

---

<sup>60</sup> Einzelne Sprachen unterscheiden sich nicht nur in der Verwendung von Modalpartikeln, sondern auch in der Häufigkeit ihres Gebrauchs. Im Vergleich zum Deutschen, wo auf 100 Wörter 13 Partikeln entfallen, sei dieses Verhältnis im Französischen entsprechend nur 100:7 (vgl. Helbig 1988: 11).

<sup>61</sup> Meist wird in der Linguistik die Meinung vertreten, dass die Modalpartikeln keine eigenständige Bedeutung besitzen. Zybatow spricht aber z.B. über eigenständige Einstellungsbedeutungen der Partikeln (vgl. Zybatow 1990: 20).

Eines der zentralen Probleme der Modalpartikelforschung besteht darin, dass Modalpartikeln stets mehrere Bedeutungsvarianten aufweisen. So entsteht die Frage, ob Modalpartikeln eine invariante Bedeutung unabhängig vom Redezusammenhang haben oder ob sie in jedem Kontext etwas anderes bedeuten? Autenrieth unterscheidet bedeutungsmaximalistische und bedeutungsminimalistische Ansätze, die dieses Problem zu lösen versuchen. Ein bedeutungsmaximalistischer Ansatz versuche, dieses Phänomen dadurch zu erklären, dass eine Modalpartikel mehrere Bedeutungen besitze (so z.B. Helbig 1988). Bedeutungsminimalistische Ansätze (etwa Bublitz 1978, Meibauer 1994 u.a.) zeichnen sich dadurch aus, dass möglichst wenig bzw. nur eine Bedeutung pro Modalpartikel angenommen werde und die Varianten durch die Interaktion mit anderen, meist nicht-semantischen Komponenten entstehe. Autenrieth betont, dass in letzter Zeit bedeutungsminimalistische Ansätze gegenüber den bedeutungsmaximalistischen gewinnen und dass ins Zentrum der Diskussion immer stärker die Frage nach der Grammatikalisierung<sup>62</sup> von Modalpartikeln rücke (vgl. Autenrieth 2002: 1).

Aber auch andere Fragen in Bezug auf die Modalpartikeln sind in der Linguistik von Interesse, z.B. die Frage der Übersetzbarkeit von Modalpartikeln oder auch die Möglichkeiten, sie in einem Text sinngemäß durch andere sprachliche Mittel zu ersetzen.

Die deutschen Partikeln werden vor allem im Gesprochenen, in der Alltagssprache gebraucht. Laut Helbig sei ein Text je umgangssprachlicher, desto partikelreicher er in der Regel ist (vgl. Helbig 1988: 12). Eines der charakteristischen Merkmale der gesprochenen Sprache ist bekanntlich die Intonation. Krivonosov unterstreicht die Bedeutung der Intonation in Bezug auf die Modalpartikeln. Er nennt Modalpartikeln strukturelle Formantien des Satzes mit einer subjektiv-modalen oder konnotativen Bedeutung (vgl. Krivonosov 1977: 187). Die subjektiv-modale (konnotative) Bedeutung entstehe im Satz aus dem Zusammenwirken der Modalpartikeln mit der syntaktischen Struktur des Satzes und mit seiner Intonationsform: „Beide Ausdrucksmittel der subjektiv-modalen Bedeutung – Intonation und Modalpartikeln – sind miteinander eng verbunden und unterstützen einander“ (Krivonosov 1977: 191).

Eine weitere Frage, die für die vorliegende Arbeit von Interesse ist, betrifft das Problem der Abgrenzung der Partikeln von anderen Wortarten sowie die Unterteilung der Partikeln selbst

---

<sup>62</sup> „Unter Grammatikalisierung versteht man im Allgemeinen die Entwicklung eines (relativ) autonomen lexikalischen Elements zu einem (stärker) grammatischen Element, im typischen Fall einem gebundenen Morphem.“ (Autenrieth 2002: 38) Dieser Prozess gehe mit Desemantisierung des betroffenen Elements einher, d.h. einem Verlust an lexikalischer Bedeutung zugunsten einer stärker grammatischen Bedeutung (ebd.). So auch Diewald (vgl. 1999: 1).

in einzelne Subklassen.<sup>63</sup> Denn was die Modalität betrifft, so ist die Rede in der wissenschaftlichen Fachliteratur meist von den Modalpartikeln, von manchen Autoren auch als Abtönungspartikeln bezeichnet (so u.a. Helbig 1988).

Krivonosov unterscheidet im Deutschen anhand von sechs starken (von denen drei auf der syntaktischen, eins auf der prosodischen und zwei auf der logisch-grammatischen Ebene seien) und 15 schwachen Merkmalen, die nur den Modalpartikeln eigen seien, 24 Modalpartikeln (vgl. Krivonosov 1977: 213). Die Abtönungspartikeln umfassen nach Helbig im Großen und Ganzen die Modalpartikeln von Krivonosov und noch eine Reihe andere. Helbig sondert insgesamt sechs Subklassen der Partikeln aus: Abtönungs-, Grad-, Steigerungs-, Antwort-, Negationspartikeln sowie die Infinitivpartikel (vgl. Helbig 1988: 31). Für die Unterscheidung jeder Klasse werden mehrere Merkmale in Betracht gezogen. In Sommerfeldt/Starke finden sich fünf Subklassen der Partikeln. Sie unterscheiden ebenso wie Helbig die Abtönungspartikeln, die Grad- bzw. Rangierpartikeln und die Steigerungspartikeln. Neben diesen Arten ist – im Gegensatz zu Helbig – die Rede auch von Temporal- und Vergleichspartikeln (vgl. Sommerfeldt/Starke 1998: 142). Im Weiteren möchte ich mich vor allem der Partikeluntergliederung von Helbig (1988) zuwenden.<sup>64</sup>

Von den Abtönungspartikeln wird im Allgemeinen behauptet, sie würden dazu dienen, die Stellung des Sprechers zum Gesagten auszudrücken (vgl. Helbig 1988: 32). Krivonosov nennt dies subjektiv-modale oder konnotative Bedeutung der Modalpartikeln (vgl. 1977: 187). Laut Sommerfeldt/Starke deuten die Abtönungspartikeln „bestimmte Annahmen, Erwartungen oder Reaktionen der Sprecher an“, etwa Überraschung, Staunen, Sorge, Zweifel, Intensivierung einer Aufforderung oder Bitte (1998: 142).

Die Grad- und die Steigerungspartikeln haben laut Helbig anscheinend nicht die Funktion, die Stellung des Sprechers zur Proposition auszudrücken, und üben ihre Funktion „nicht primär auf kommunikativer, sondern auf semantischer Ebene“ aus (1988: 31 f., 46). Helbig hält damit kognitive Einstellungen nicht für Einstellungen.

Folgt man jedoch dem kommunikativ-pragmatischen Modalitätskonzept, sind beinahe alle Partikeln fähig, in bestimmten Situationen Sprechereinstellungen auszudrücken.<sup>65</sup> Der Unterschied zwischen den sog. Modalpartikeln und anderen Partikeln besteht hauptsächlich

---

<sup>63</sup> In unterschiedlichen Werken kann sich die Einordnung einzelner Wörter in die Klasse der Partikeln sowie ihre Unterteilung stark unterscheiden, vgl. Helbig 1988; Engel 1991; Weinrich 1993. Ausführlicher zur Klassifizierung von partikelartigen Lexemen s. Rudolph (1979).

<sup>64</sup> Die Infinitivpartikel wird hier nicht behandelt, weil sie m.E. eher eine formale als semantische Funktion erfüllt und aus diesem Grund wenig mit Modalität zu tun hat.

<sup>65</sup> Zu empirischen Tests dazu sowie zu weiteren Aspekten der (Modal-)Partikelforschung s. Droessiger (2006).

darin, dass in der Bedeutung, die die Modalpartikeln einer Einstellung verleihen, die affektive Bewertung im Vergleich zur kognitiven überwiegt. An solchen Partikeln wie Steigerungs-, Grad-, Negations- und Antwortpartikeln fällt zuerst die kognitive Bewertung auf, z.B. können solche Partikeln wie die Abtönungspartikel *wohl* oder die Steigerungspartikel *ziemlich*<sup>66</sup> die eingeschränkte Gewissheit des Sprechers, anders gesagt die epistemische Modalität, zum Ausdruck bringen. Dies bedeutet jedoch auf keinen Fall, dass sich die Funktion dieser Partikeln darauf beschränkt, Einstellungen kognitiver Art auszudrücken. Durch den Einfluss anderer sprachlicher Mittel, der Intonation und des gesamten Kontexts können sie auch eine gefühlsmäßige Färbung erhalten.

### 3.2.3. Modalwörter/Modaladverbien

Ist *vielleicht* ein Modalwort (vgl. Helbig/Helbig 1990; Hentschel/Weydt 1994), oder ist es ein modales Adverb mit der Aufgabe, einen Sachverhalt zu modalisieren, aber nicht zu bewerten (vgl. Eisenberg 1999)? Oder vielleicht ein Kommentaradverb, das den Grad der Wahrscheinlichkeit des bezeichneten Geschehens angibt (vgl. Duden-Grammatik 2005), ein Geltungsadverb (vgl. Weinrich 1993)? In Engel (1991) steht *vielleicht* auf der Liste der Modalpartikeln.

Wenn die Zugehörigkeit solcher Wörter wie etwa *vielleicht*, *sicher*, *leider* zu einer Klasse weitgehend unumstritten ist, so herrscht, terminologisch gesehen, ein Chaos auf diesem Gebiet.<sup>67</sup> Sommerfeldt/Starke (1998), die das Modalwort vom Modaladverb unterscheiden, schreiben, dass man mit Modalwörtern im Unterschied zu Modaladverbien Stellung zum Inhalt einer Aussage nehmen oder ihn emotional bewerten kann. Dazu werden auch formale Kriterien aufgezählt, die beide Gruppen unterscheiden würden (vgl. 1998: 140).

Sieht man sich jedoch die angeführten Beispiele von Modaladverbien an (*vergebens*, *umsonst*, *ebenfalls*, *blindlings*, *kurzerhand*), so scheinen auch sie durchaus die Stellung des Sprechers, also Modalität ausdrücken zu können. Damit gäbe es, semantisch gesehen, keinen Grund, Modalwörter von den Modaladverbien zu trennen. So ist es der Fall bei Eisenberg, der keine Modalwörter unterscheidet, sondern von einer großen Klasse modaler Adverbien spricht. Zu bezweifeln ist aber seine weitere Behauptung, dass Sachverhalte von Modaladverbien entweder modalisiert oder bewertet werden. Zum einen wird dadurch Bewertung von Modalität

---

<sup>66</sup> Dieses Lexem wird von Helbig als eine Partikel angesehen (vgl. Helbig 1988: 243 f.). Im Duden Universalwörterbuch (1996) wird es als ein Adverb bezeichnet.

<sup>67</sup> Vergleiche dazu auch Eisenberg (1999: 215).

künstlich getrennt<sup>68</sup>, zum anderen scheint dies schwer machbar zu sein, was auch an den von Eisenberg angeführten Beispielen zu sehen ist. Wenn Eisenberg Modalität als das Gegenteil von Realität betrachtet (vgl. Eisenberg 1999: 92), warum ist unter modalisierenden Adverbien z.B. *zweifellos* eingeordnet? Und andererseits kann m.E. das von ihm unter modalisierenden Adverbien eingeordnete *hoffentlich* durchaus auch eine Bewertung ausdrücken. Und warum heißt dann nur ein Teil der modalen Adverbien modalisierend? Hier entstehen weitere terminologische Probleme.

Helbig/Helbig schreiben, dass die Tradition der Ausgliederung der Modalwörter als einzelne Wortklasse aus der Russistik stamme. In der Germanistik sei die Ausgliederung stärker umstritten (vgl. 1990: 13-16). Die Autoren plädieren jedoch dafür, die Modalwörter von den Adverbien im Deutschen zu trennen. In morphologischer Hinsicht und unter oberflächensyntaktischem Aspekt stimmen die Modalwörter weitgehend mit den Adverbien überein, sie unterscheiden sich aber semantisch sowie in einer zugrunde liegenden syntaktischen Struktur. Mit den Adverbien sei etwas über die (objektive) Art und Weise des Geschehens, mit den Modalwörtern etwas über die (subjektive) Einstellung des Sprechers zum Geschehen ausgesagt (vgl. 1990: 16 f.). Syntaktisch gesehen, werden von den Verfassern zwölf Merkmale vorgeschlagen, die die Modalwörter von den Adverbien trennen.<sup>69</sup>

Nach der Art der Sprechereinstellung, die alle Modalwörter ausdrücken, unterscheiden Helbig/Helbig (vgl. 1990: 56-62) sowie Helbig/Buscha (vgl. 2001: 434 ff.) fünf grobe Klassen der Modalwörter:

---

<sup>68</sup> Dazu schreibt Eisenberg, dass mit bewertenden Adverbien nicht die Geltung eines Sachverhalts thematisiert werde, sondern der Sprecher gebe damit eine Bewertung dieses Sachverhaltes. Das Zutreffen des Sachverhaltes in der realen Welt werde vorausgesetzt (!), diese Adverbien seien faktiv und ihre Charakterisierung als Modaladverbien meine nicht die Modalität im üblichen Sinne (vgl. 1999: 215). Wenn diese Art der Adverbien einen Sachverhalt in der realen Welt ausdrückt, so haben sie sicher im Sinne von Eisenberg nichts mit Modalität zu tun. Was unter Modalität „im nicht üblichen Sinne“ verstanden werden soll, wird leider nicht erklärt.

<sup>69</sup> In Bezug auf die Modalwörter sprechen Helbig/Helbig von einer Parallele zur objektiven und subjektiven Modalität der Modalverben. Es wird zwischen dem Sprecherbezug und dem Subjektbezug der Modalwörter unterschieden, was der subjektiven (epistemischen) und der objektiven (deontischen) Modalität gleiche (vgl. Helbig/Helbig 1990: 50 f.):

- a) Der Fahrer hat *wahrscheinlich* überholt. (sprecherbezogen, denn der Sprecher hält es für wahrscheinlich, dass der Fahrer überholt hat.)
- b) Der Fahrer hat *leichtsinnigerweise* überholt. (subjektbezogen, denn es ist leichtsinnig vom „Fahrer“, überholt zu haben.)

Ich halte die Einschätzung der Äußerung b) als „subjektbezogen“ für etwas misslungen, denn es ist ja auch im Fall b) der Sprecher, der es leichtsinnig findet, dass der Fahrer überholt hat. Der Fahrer selbst mag das Überholen nicht unbedingt für leichtsinnig halten. Auch in a) erfolgt ja die Einschätzung vonseiten des Sprechers hinsichtlich der handelnden Person.

1. Gewissheitsindikatoren. Für sie sei das Merkmal „epistemisch“ charakteristisch, es kennzeichne eine Sprechereinstellung des Wissens gegenüber dem Gesagten: *augenscheinlich, bekanntlich, keinesfalls, selbstverständlich, wirklich, zweifellos* etc.
2. Hypothesenindikatoren mit dem Merkmal „doxastisch“, das eine Einstellung des Glaubens, des Annehmens gegenüber dem Gesagten kennzeichne: *anscheinend, möglicherweise, sicherlich, vermutlich, vielleicht, wahrscheinlich, wohl* etc.
3. Distanzierungsindikatoren mit dem Merkmal „distanz“, mit dem der Sprecher darauf verweise, dass er die Äußerung Dritter wiedergibt, an der er Zweifel hege: *angeblich, vermeintlich, vorgeblich*.
4. Emotiva ergeben sich aufgrund des Merkmals „emot“, das auf eine emotionale Einstellung des Sprechers verweise: *ärgerlicherweise, bedauerlicherweise, glücklicherweise, gottseidank, hoffentlich, leider* etc.
5. Bewertungsindikatoren lassen sich aufgrund des Merkmals „valuativ“ aussondern. Hier gehe es um eine rationale und qualitative Bewertung: *anständigerweise, besser, dummerweise, klugerweise, lieber, logischerweise, vergeblich(erweise)* etc.

Die ersten drei Klassen bringen Gewissheitsmodalität zum Ausdruck. Zwischen den Emotiva und den Bewertungsindikatoren lasse sich keine scharfe Grenze ziehen, denn es gebe einige Emotiva (z.B. *erstaunlicherweise, glücklich*), die mit Bewertungen zusammenhängen (vgl. Helbig/Helbig 1990: 60). Die Autoren weisen darauf hin, dass sich die 5 groben Klassen weiter untergliedern lassen (ebd.).

Die Unterscheidung zwischen den Modaladverbien und den Modalwörtern sowie die Untergliederung der letzten in 5 Klassen, wie sie von Helbig/Helbig und Helbig/Buscha unternommen werden, scheinen sinnvoll zu sein. Positiv zu bewerten ist die Tatsache, dass Emotionen nicht aus der Modalität ausgeschlossen werden.

Nach dem kommunikativ-pragmatischen Einstellungskonzept sind in den kognitiven Bereich der Einstellungen nicht nur die von Helbig/Helbig und Helbig/Buscha als Bewertungsindikatoren eingestuften Modalwörter, sondern auch diejenigen einzuschließen, die die Gewissheit des Sprechers ausdrücken, also die ersten drei Gruppen. Denn meiner Meinung nach haben die Modalwörter der ersten vier Gruppen überwiegend rationalen Charakter. Mit Hilfe von Gewissheits-, Hypothesen- sowie Distanzierungsindikatoren bringt der Sprecher seine Gewissheit zum Ausdruck. Die Modalwörter, die in Helbig/Helbig unter Gewissheitsindikatoren fallen, drücken m.E. die positive betonte Gewissheit aus (*bestimmt, tatsächlich, wirklich, zweifellos, natürlich*). Manche davon (*keinesfalls, keineswegs*) bezeichnen die negative betonte Gewissheit. Der Ausdruck betonter Gewissheit geht nicht verloren, auch wenn zu den sog. Gewissheitsindikatoren epistemische Verben, Modalverben in epistemischer Lesart oder Konjunktivformen dazu kommen, z.B.: *Ich wäre wirklich gekommen, wenn er mich nicht aufgehalten hätte*. Gerade solche Fälle zeigen m.E., dass die Einschätzung der Gewissheit und die der Faktizität auseinander zu halten sind.

Die sog. Hypothesenindikatoren (*anscheinend, eventuell*), die Unsicherheit, Vermutung, Annahme u.Ä. mit verschiedenen Abstufungen kundtun sowie die Distanzindikatoren (*angeblich, vermeintlich*), die evidenziellen Charakter haben, drücken eingeschränkte Gewissheit – die epistemische Modalität – aus.

Die sog. Bewertungsindikatoren nach Helbig/Helbig und Helbig/Buscha sowie ein Teil bewertender Adverbien nach Eisenberg (solche wie *unnötigerweise, klugerweise, leichtsinnigerweise* u.a.) werden in den Äußerungen gebraucht, in denen Sprechereinstellungen auf faktisch adaptiver Bewertungsbasis entstehen.<sup>70</sup>

Die Emotionsindikatoren nach Helbig/Helbig sowie Helbig/Buscha und die bewertenden Adverbien nach Eisenberg, die eine emotionale Färbung haben (*leider, erstaunlicherweise*), drücken auch im kommunikativ-pragmatischen Modalitätskonzept affektive, d.h. emotionale Sprechereinstellungen aus.

### 3.2.4. Modalverben

In Standardwerken werden die deutschen Modalverben (manchmal auch praeterito-paresentia genannt) als Verben bezeichnet, die eine innere Beziehung des Subjekts zu dem vom Verb im Infinitiv bezeichneten Geschehen ausdrücken (vgl. Jung 1980: 182). Heidolph/Flämig/Motsch fügen hinzu, dass sie aber auch eine Stellungnahme des Sprechers ausdrücken können (vgl. 1984: 536 ). Laut der Duden-Grammatik verbinden sich die Modalverben mit dem Infinitiv eines Vollverbs zu einem Modalverbkomplex. Sie dienen zur modalen Charakterisierung des Sachverhalts (vgl. 2005: 433, 562).

Die deutschen Modalverben sind in der Sprachwissenschaft ein häufig untersuchtes Thema. Diskussionen bestehen z.B. bezüglich dessen, welcher Kategorie die Modalverben angehören: sind sie Voll- oder Hilfsverben?<sup>71</sup> Meist werden die Modalverben für Auxiliare gehalten. Häufig untersucht wird die diachrone Entwicklung der Modalverben (G. Fritz 1991, 1997; Th. Fritz 1997; Axel 2001). Diskutiert wird auch bezüglich der Zahl der Modalverben, denn

---

<sup>70</sup> Zu dieser Gruppe der Modalwörter gehören m.E. auch die Modaladverbien, denn auch ihre Funktion ist auf die Redesituation, auf kommunikatives Wissen bezogen. Aus diesem Grund sollten auch sie in einem Kontext behandelt werden, weil nur in einem Kontext eine Sprechereinstellung, die mit Hilfe von einem Adverb zum Ausdruck kommt, zu identifizieren ist, vgl.: A: *Peter läuft schnell.* vs. B: *Könnte schneller laufen;* A: *Er kommt pünktlich zur Schule.* vs. B: *Das nennst du pünktlich? Es ist schon fünf Minuten nach acht!* Mithilfe modaler Adverbien kommen Einstellungen vor allem kognitiven Charakters zum Ausdruck. Was für den einen Sprecher „schnell“ ist, scheint für seinen Gesprächspartner nicht schnell genug zu sein; was für den einen „pünktlich“ bedeutet, ist für den anderen nicht pünktlich.

<sup>71</sup> Interessante Überlegungen dazu in Hinsicht auf epistemische und nichtepistemische Lesarten bieten Durbin/Sprouse (2001).

manche Quellen rechnen zu den sechs klassischen Modalverben *können, müssen, dürfen, mögen, wollen, sollen* auch *werden* und *brauchen* hinzu (u.a. Engel 1991; Reis 2001). Eisenberg bemerkt, dass auch noch andere Verben bzw. Varianten von Verben in Frage kommen, solche wie *möchten, (nicht) brauchen* und *lassen* (vgl. Eisenberg 1999: 90).<sup>72</sup>

Auffallend an den Modalverben ist die Tatsache, dass ein und dasselbe Modalverb unterschiedliche Bedeutungen bzw. Bedeutungsvarianten aufweisen kann. Diese Polyfunktionalität, d.h. die Möglichkeit, deontisch oder epistemisch verwendet werden zu können, ist für alle sechs Modalverben des Deutschen charakteristisch,<sup>73</sup> vgl.:

- (1) *Er kann gut turnen, Auto fahren. Er muss um 8 Uhr im Büro sein. Er mag klassische Musik, Rosen. Darf ich heute Nachmittag schwimmen gehen? Er will uns morgen besuchen. Ich soll ihm das Buch bringen.*
- (2) *Das Paket kann verloren gegangen sein. So muss es gewesen sein. Jetzt mag er denken, wir legten keinen Wert auf seinen Besuch. Diese Zeitung dürfte die größte Leserschaft haben. Er will es gewusst, gesehen haben. Er soll gekündigt haben.*<sup>74</sup>

In den Sätzen unter (1) bilden das Modalverb und das Hauptverb eine komplexe Prädikation über das Subjekt. Diese Lesart wird meist **deontisch** genannt. In den Sätzen unter (2) ist das Modalverb nicht Bestandteil des dargestellten Sachverhalts, hat keine semantische Beziehung zum Subjekt des Satzes und modalisiert die gesamte Aussage. Diese Lesart wird in der Regel **epistemisch** genannt.

Neben „deontisch“ vs. „epistemisch“ finden sich in der linguistischen Forschung auch andere Bezeichnungen: objektiv vs. subjektiv (Hentschel/Weydt 1994; Helbig/Buscha 2001), subjektbezogen vs. sprecherbezogen (Engel 1991); nicht epistemisch vs. epistemisch (Duden-Grammatik 2005), Diwald (1999) nennt sie nichtdeiktisch vs. deiktisch, Calbert (1975) nicht-inferentiell vs. inferentiell. Reis (2001) nennt die Lesarten der Modalverben „zirkumstanzial“ vs. „epistemisch“. Für *sollen* und *wollen* sondert sie eine getrennte Lesart aus – die **evidenzielle**:

- (3) *Er soll/will in einen Stau gekommen sein.*

In der evidenziellen Lesart soll das Modalverb eine Einschätzung des Faktizitätsgrades der Proposition relativ zum Evidenzstand dritter Personen ausdrücken (vgl. Reis 2001: 289). Auch haben laut Palmer manche Sprachen evidenzielle Modalität, „in which, instead of making a judgement about the truth-value of the proposition, the speaker offers evidence for it“ (Palmer

---

<sup>72</sup> Noch andere Verben werden von Rolland aufgezählt (vgl. 1997: 50). Mit Modalverben wird in der vorliegenden Arbeit die Gruppe der sechs oben aufgezählten klassischen Modalverben gemeint. Ausführlicher zu den erwähnten sowie anderen Aspekten der Modalverbforschung s. Droessiger (2005b).

<sup>73</sup> Erwähnenswert ist hier die Tatsache, dass es nicht in jeder Sprache Modalverben bzw. epistemische Modalverben gibt (vgl. Leiss 2000).

<sup>74</sup> Alle Beispiele unter (1) und (2) nach Duden Universalwörterbuch (1996).

2003: 7). Diese Modalitätsart werde im Deutschen durch das Modalverb *sollen* in der Bedeutung „report“, Aussage eines anderen ausgedrückt (vgl. 2003: 8). Ehrlich betrachtet zirkumstantielle, epistemische und quotativ-evidentielle modale Basen als grundsätzlich verschieden (vgl. 2001: 158). Die Meinung, dass Evidentialität und epistemische Modalität auseinander zu halten sind, vertreten auch de Haan (2001) und Wiemer (2006).

Jedoch wird oft in der Fachliteratur die evidenzielle Lesart der epistemischen zugeordnet.<sup>75</sup> Diwald unterscheidet z.B. für die Modalverben *sollen* und *wollen* keine evidenzielle Lesart. Die Lesart, in der sie „nicht Faktizitätsbewertung des Sprechers, sondern die eines zweiten, zitierten Sprechers zum Ausdruck bringen“ (1999: 17), wird von ihr eine Untergruppe deiktischen (also epistemischen) Gebrauchs der Modalverben genannt.

Kratzer (1978) spricht nicht von der Polyfunktionalität der Modalverben, sondern sie führt ihre Unterschiede auf die unterschiedlichen (epistemischen, deontischen usw.) Redehintergründe zurück. Dies gilt allerdings nur für *müssen* und *können*.

Zifonun et al. folgten Kratzer und unterscheiden ebenso verschiedene Redehintergründe für den Gebrauch der Modalverben. Als ein Redehintergrund werden die Voraussetzungen bezeichnet, auf deren Grundlage der anstehende Sachverhaltsentwurf zu bewerten sei. Bestimmte Typen von Redehintergründen seien jeweils charakteristisch für die Bedeutung eines Modalverbs. Es werden folgende Typen unterschieden:

- **epistemischer** Redehintergrund (*Gestern muss Hans auf der Bank gewesen sein. Sonst würde er heute nicht so viel Geld ausgeben*),
- **normativer** Redehintergrund (*Das kann ich Ihnen nur empfehlen*),
- **teleologischer** Redehintergrund (*Zusätzliche Hilfen dürfen die Eigenständigkeit nicht beeinträchtigen*),
- **volitiver** Redehintergrund (*Ich möchte jetzt gerne gehen*),
- **zirkumstanzieller** Redehintergrund (*Ich muss rasch zu einem Ende kommen; die Zeit erlaubt eine ausführliche Darstellung leider nicht*).

Die epistemische Verwendung sei laut Zifonun et al. nicht der subjektiven Verwendung gleichzusetzen. Wissen, auf das sich ein Sprecher bezieht, muss nicht subjektiver Natur sein. Vielmehr sei hier zwischen Intersubjektivem (zugänglichem und überprüfbarem Wissen) und Subjektivem (individuell zugänglichem Wissen) zu unterscheiden (vgl. 1997: 1882-1887).

Die Duden-Grammatik erwähnt neben dem modalen Redehintergrund (epistemisch vs. nicht epistemisch) der Modalverben zwei weitere Dimensionen, die für die Bedeutung und Verwendung dieser Verben entscheidend sind: ihre modale Stärke (Notwendigkeit/Zwang für *müssen*, *sollen*, *wollen* vs. Möglichkeit/Erlaubnis für *können*, *dürfen*, *mögen*) und die Quelle des Re-

---

<sup>75</sup> Dieser Standpunkt wird auch in der vorliegenden Arbeit vertreten.

dehintergrundes (extrasubjektiv für *sollen*, *dürfen* und intrasubjektiv für *wollen*) (vgl. 2005: 563).

Da in dieser Arbeit Modalität als ein kommunikativ-pragmatisches Phänomen betrachtet und als Kundgabe der Sprechereinstellungen verstanden wird, müsste im Weiteren die Frage beantwortet werden, welche Einstellungen mithilfe der Modalverben ausgedrückt werden können.

Die deontische Lesart lässt sich folgenderweise einordnen. *Die Kinder müssen/mussten in die Schule gehen* enthält die obligatorische Kundgabe der Gewissheit (hier absolute Gewissheit) und die der Faktizität (die Präteritumform ist faktisch, die Präsensform drückt Nichtfaktizität aus). Auffallend ist daneben auf jeden Fall auch die faktisch adaptive Einstellung, denn substituiert man das Modalverb durch ein anderes, ändert sich jeweils auch die faktisch adaptive Bewertung: *Die Kinder müssen/können/dürfen in die Schule gehen*. Ob in so einer Äußerung z.B. auch moralische Einstellungen vorhanden sind, lässt sich nur aus einem Kontext erschließen. Damit drücken deontisch verwendete Modalverben vor allem Einstellungen aus, in denen Kognitives überwiegt. Auch Voluntatives ist für diese Gebrauchsweise charakteristisch, insbesondere für *wollen* und *sollen*: *Die Kinder wollen/sollen in die Schule gehen*.

Das erste, was an der epistemischen Verwendung der Modalverben auffällt, ist ihre Fähigkeit, am Ausdruck der Gewissheit des Sprechers teilzunehmen, die Einschätzung der Faktizität tritt eindeutig in den Hintergrund. Die Gewissheit ist nicht absolut, es handelt sich um unterschiedliche Abstufungen von Vermutung/Annahme und damit um die epistemische Modalität:

*Die Kinder müssen/können/dürfen (wohl) in die Schule gehen.*

*Die Kinder müssen/können/dürfen (wohl) in die Schule gegangen sein.*

Noch feinere Schattierungen einer Vermutung kommen mithilfe von Modalwörtern oder Modalpartikeln zum Ausdruck:

*Die Kinder müssen/können/dürfen vielleicht/wahrscheinlich/bestimmt in die Schule gehen.*

Die Wahl des Modalverbs basiert z.T. auch hier auf der faktisch adaptiven Bewertung. Auch die epistemisch-evidenziell gebrauchten *wollen* und *sollen* drücken die eingeschränkte Gewissheit (Zweifel an der Aussage eines anderen) aus:

*Die Kinder wollen/sollen in die Schule gegangen sein.*

Wenn der Gebrauch der Modalverben im Indikativ einleuchtend ist, stellt der Gebrauch dieser Verben im Konjunktiv einen recht problematischen Fall dar. Die Modalverben kommen oft in konjunktivischen Formen vor:

*Wenigstens die Mädchen **könnten** sich schon mal hinstellen und winken;*

*Du solltest hier bleiben;*  
*Kinder müsste man haben – Kinder, die von nichts etwas wissen usw.*

Das epistemisch verwendete *dürfen* ist so gut wie nur im Konjunktiv zu finden:

*Peter dürfte gearbeitet haben.*

Werden deontisch und epistemisch verwendete Modalverben in den Konjunktiv gesetzt, ergibt sich Folgendes:

Deontisch: (A) *Die Kinder müssten/könnten in die Schule gehen.* (B) *Die Kinder hätten in die Schule gehen müssen/können.*

Epistemisch: (C) *Die Kinder müssten/könnten wohl in die Schule gehen.* (D) *Die Kinder müssten/könnten wohl in die Schule gegangen sein.*

Was hat sich an diesen Äußerungen im Vergleich zu den indikativischen geändert? Zunächst die deontische Verwendung. Die Gewissheit des Sprechers ist in (A) nicht mehr absolut, eine Schattierung des Zweifels ist dazu gekommen. (B) erfährt nicht diese Änderung. Was sich in beiden Äußerungen geändert hat, ist die Einschätzung der Faktizität, denn sie kommt hier stark zur Geltung: In der ersten Äußerung geht es um Potenzialität (Nichtfaktizität), in der zweiten um Nichtfaktizität. Die faktisch adaptive Komponente bleibt nach wie vor dieselbe in beiden Äußerungen.

Die epistemisch verwendeten Modalverben erfahren durch den Konjunktiv folgende Veränderung: die Gewissheit des Sprechers ist noch kleiner geworden, d.h. der Zweifel ist gewachsen. Der Konjunktiv übt hierbei eine dämpfende Wirkung aus und erfüllt damit die Heckenfunktion.

Der Gebrauch der Modalverben im Konjunktiv stellt m.E. einen spezifischen Fall der Modalität dar. Es kann eventuell von einer Art Symbiose zwischen den Modalverben und dem Konjunktiv gesprochen werden, denn beide Ausdrucksmittel der Modalität vereinigen sich in einem Wort, um gemeinsam eine Einstellung des Sprechers auszudrücken. Das Modalverb ist in solchen Fällen unersetzlich, weil es an der Konstituierung der Bedeutung der Äußerung teilnimmt, andererseits beeinflusst gerade der Konjunktiv die Bedeutung des Modalverbs, indem er sie z.B. abschwächt, vgl.:

*Du solltest hier bleiben.* (Modalverb im Konjunktiv)

*Du würdest hier bleiben.* (Konjunktiv ohne Modalverb)

*Du sollst hier bleiben.* (Modalverb im Indikativ)

Es muss noch einmal betont werden, dass die Modalverben genauso wie die Modalpartikeln und andere Ausdrucksmittel der Modalität in einem Kontext, in einer Kommunikationssituation, untersucht werden sollten.

### 3.3. Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität im Litauischen

#### 3.3.1. Modi des Verbs

In LKE werden morphologisch im verbalen System des Litauischen drei Typen modaler Beziehungen ausgesondert: Einstellung zu einer direkt oder indirekt erlebten Handlung, Einstellung zur Realität oder Möglichkeit der Handlung und das volitive Verhältnis des Sprechers zur Handlung (vgl. 1999: 441). Aufgrund dieser Beziehungen werden vier Modi unterschieden: *tiesioginė*, *netiesioginė*, *tariamoji* und *liepiamoji nuosakos*.<sup>76</sup>

Dieselben Typen modaler Beziehungen werden auch in DLKG ausgesondert. Nach dem ersten Typ modaler Beziehungen wird der Modus der indirekten Rede zwei anderen Modi gegenübergestellt. Nach dem dritten Merkmal stehe der Imperativ dem Indikativ sowie dem Konjunktiv gegenüber. Der Konjunktiv stehe nach dem Merkmal „Sprechereinstellung hinsichtlich der Realität der Handlung“ in Opposition zum Indikativ (vgl. DLKG 1997: 304 f.).

Paulauskienė spricht von einem dreigliedrigen Modussystem des Litauischen, das aus dem Indikativ, dem Konjunktiv und dem Imperativ besteht. Diese Kategorie basiere auf der Opposition „real vs. unreal“, wobei der Indikativ gegenüber den anderen Modi den unmarkierten Fall darstelle. Der Indikativ könne auch die Bedeutung eines markierten Mitgliedes der Opposition haben, d.h. er könne eine irrealer Handlung bezeichnen (vgl. Paulauskienė 1994: 310).

Interessant erscheint der Versuch von Holvoet/Judžentis, die Modi des Litauischen in Anlehnung vor allem an Palmer im Rahmen von zwei Oppositionen unterzubringen: real vs. unreal sowie epistemisch vs. deontisch (vgl. 2004: 77-104). In der deutschen Linguistik werden diese Bezeichnungspaare jeweils auf unterschiedliche Ausdrucksmittel der Modalität bezogen: in Bezug auf die Verbalmodi spricht man von Realität vs. Irrealität, die Modalverben kennen im Deutschen eine epistemische und eine deontische Lesart.

In LKG II wird noch ein Modus ausgesondert – *geidžiamoji nuosaka*,<sup>77</sup> der in moderne-

---

<sup>76</sup> Beim Übersetzen dieser Bezeichnungen ins Deutsche ist es m.E. durchaus möglich, sich der deutschen Originalbezeichnungen der Modi zu bedienen. *Tiesioginė* entspricht dem Indikativ des Deutschen, *tariamoji* dem Konjunktiv, ausschließlich seiner Funktion in der indirekten Rede, *liepiamoji* gleicht dem Imperativ. Nur der vierte Modus des Litauischen *netiesioginė nuosaka* (*modus relativus*) entspricht der indirekten Rede im Deutschen, die teils vom Konjunktiv I, teils vom Konjunktiv II ausgeübt wird und im Deutschen nicht als ein separater Modus fungiert. *Netiesioginė nuosaka* wird im Weiteren als der Modus der indirekten Rede des Litauischen bezeichnet. In „Lithuanian Grammar“ handelt es sich um ein ähnliches Verfahren: *Tiesioginė nuosaka* wird als *Indicative mood*, *tariamoji nuosaka* als *Subjunctive mood*, *liepiamoji nuosaka* als *Imperative mood* übersetzt. Der vierte Modus des Litauischen – *netiesioginė nuosaka* – wird im Englischen als *Oblique mood* bezeichnet (vgl. Ambrazas (ed.) 1997: 254-266).

<sup>77</sup> Als eine Übersetzung kann hier eventuell die Bezeichnung „der Wunschmodus“ verwendet werden.

ren Arbeiten nicht mehr als ein einzelner Modus angesehen wird.<sup>78</sup>

Da diese Fragen die vorliegende Arbeit nur indirekt betreffen, werde ich darauf nicht ausführlicher eingehen. Ich möchte bei der Teilung des Modussystems des Litauischen in vier Modi bleiben: den Indikativ, den Imperativ, den Konjunktiv und den Modus der indirekten Rede.

Mit dem **Indikativ** werden in der Regel Handlungen zum Ausdruck gebracht, die vom Sprecher für real gehalten werden und der Gegenwart, der Vergangenheit oder der Zukunft angehören (vgl. DLKG 1997: 305; ähnlich dazu Laigonaitė 1967: 7).

Es wird in der Regel wie im Deutschen betont, dass der Indikativ in bestimmten Kontexten und/oder mit Hilfe z.B. der Modalwörter, der Parenthesen auch Bedeutungen besitzen kann, die für andere Modi typisch sind (vgl. LKG II 1971: 57; DLKG 1997: 306). Somit wird ersichtlich, dass der Indikativ nicht nur zum Ausdruck der Wirklichkeit/Realität verwendet werden kann, wie dies in seiner Definition zu finden ist.

Über Modalität wird in Bezug auf den litauischen Indikativ gesprochen, wenn es sich um den Gebrauch der Tempora im übertragenen Sinn handelt.<sup>79</sup> So könne das Präsens modale Schattierungen wie Einladung, Aufforderung, Möglichkeit haben, das Präteritum (*būtasīs kartinis*) könne modale Schattierungen des Konjunktivs ausdrücken (vgl. Paulauskienė 1971: 83, 88). Das litauische Futur habe jedoch die meisten modalen Schattierungen, solche wie die Schattierung einer festen Überzeugung, des Zweifels, der Ironie<sup>80</sup> (vgl. Paulauskienė 1971: 90 f.).

Ähnlich wird auch in DLKG vorgegangen, hier werden modale Schattierungen der Zeitformen nicht nur mit ihrem Gebrauch im übertragenen, sondern auch im direkten Sinn in Verbindung gebracht: das Präsens könne einen Entschluss zum Handeln, eine Drohung, eine Aufforderung, das Präteritum entsprechend Unsicherheit, Zweifel, Sich-nicht-trauen zum Ausdruck bringen. Erwähnt wird die Möglichkeit, mit dem Gebrauch des Präteritums die Kraft einer Aussage zu schwächen (vgl. DLKG 1997: 296, 298), was im eigentlichen Sinne von der Heckenfunktion dieser Zeitform und im Rahmen der vorliegenden Arbeit auch von der epistemischen Modalität zeugt. Mit dem Futur können u.a. feste Überzeugung, Zweifel,

---

<sup>78</sup> Vergleiche dazu u.a. DLKG (1997: 309), Holvoet/Judžentis (2004: 80).

<sup>79</sup> Die einzige Zeitform des Litauischen, die nicht im übertragenen Sinne verwendet wird, ist das gewohnheitsmäßige Präteritum (*būtasīs dažninis laikas*).

<sup>80</sup> „Čia galima įžiūrėti pasirengimo veikti, pasiryžimo, tvirto įsitikinimo, abejojimo, reikiamybės, grasinimo, neišvengiamumo, ironijos ir kitus modalinius atspalvius. Juos išryškinti kalboje padeda intonacija.“ (Paulauskienė 1971: 90 f.)

Entschluss, Annahme<sup>81</sup> und Versprechen ausgedrückt werden (vgl. DLGK 1997: 299). In manchen Fällen seien die Formen des Futurs ihrer Bedeutung nach dem Imperativ und dem Konjunktiv ähnlich (ebd.).

Der **Konjunktiv** drücke eine mögliche Handlung aus (vgl. DLGK 1997: 307), eine Handlung, die vom Sprecher als vermeintlich, möglich oder erwünscht empfunden werde (vgl. LKG II 1971: 64). Laut Paulauskienė bringe der Konjunktiv eine irrealer hypothetische Handlung zum Ausdruck. Die hypothetische Bedeutung sei die allgemeinste sowie die am wenigsten kontext-abhängige Bedeutung. Konkretere semantische Varianten des Konjunktivs (Potenzialität, Bedingung, Wunsch etc.) hängen nicht nur von der grammatischen Verbform ab (vgl. 1979a: 148)

Holvoet/Judžentis nennen den Konjunktiv den Markierer betonter Nichtfaktizität. Er stehe als das markierte Mitglied (der Irrealis) in der Gegenüberstellung Realität vs. Irrealität, die die Grundlage des Modusystems bilde (vgl. 2004: 103 f.).<sup>82</sup>

In der litauischen Sprachforschung wird von verschiedenen Bedeutungen des Konjunktivs gesprochen. In LKG II werden zwei Hauptbedeutungen des litauischen Konjunktivs unterschieden: die potentielle und die optative Bedeutung. Von der optativen Bedeutung sei die Rede dann, wenn mit den Konjunktivformen eine vermeintliche, noch nicht reale Handlung und zugleich ein Wunsch, dass diese Handlung in der Realität passiert, ausgedrückt werden. Als konkretere Schattierungen der optativen Bedeutung in einem einfachen Satz werden z.B. Wunsch, Befehl-Bitte ausgesondert (vgl. LKG II 1971: 66 f.). Mit der potentiellen Bedeutung wird eine noch nicht stattgefunden, aber in der Wirklichkeit mögliche oder vollkommen unmögliche Handlung festgestellt (vgl. LKG II 1971: 65).

Paulauskienė spricht von einer Opposition innerhalb des Konjunktivs. Sie stellt die realisierbare der nicht realisierbaren Handlung gegenüber. Optative Bedeutungen des Konjunktivs (Wunsch, Bitte, Befehl etc.) bilden eine Gruppe der Bedeutungen einer irrealen realisierbaren Handlung. Andere modale Varianten einer hypothetischen Handlung seien Zweifel, eine vermeintliche Handlung, eine Bedingung. Eine irrealer und nicht mehr realisierbare Handlung findet in der Vergangenheit statt und kommt durch analytische Konjunktivformen zum Ausdruck. Sie drücke u.a. eine bedingte Handlung, einen Zweifel aus (vgl. Paulauskienė 1979a: 148-152).<sup>83</sup>

---

<sup>81</sup> Somit kann das litauische Futur genauso wie das deutsche Futur Vermutungen ausdrücken. Zum Vergleich des litauischen und des deutschen Futurs s. Untersuchungen von Balaišis (1978), (1981).

<sup>82</sup> Im Unterschied zum Konjunktiv gehöre der Imperativ zum Realis-System, der Indikativ sei das unmarkierte Mitglied des Modusystems und habe Anzeichen sowohl des Realis als auch des Irrealis (ebd.).

<sup>83</sup> Die analytischen und die synthetischen Formen des litauischen Konjunktivs lassen sich m.E. entsprechend mit dem Konjunktiv Präteritum und Konjunktiv Plusquamperfekt des Deutschen vergleichen, denn die synthetischen Formen beziehen sich auf die Gegenwart und die Zukunft, und drücken potenziell

Valeckienė unterscheidet drei Hauptbedeutungen des Konjunktivs: eine potentielle, eine optative und eine Bedingungsbedeutung. Die potenzielle Bedeutung zeige eine im Moment nicht existierende, aber in der Wirklichkeit mögliche oder unmögliche Handlung. Die optative Bedeutung kennzeichne einen Wunsch, dass die Handlung passiert. Die Bedingungsbedeutung habe mit einer Handlung zu tun, die unter bestimmten Bedingungen eintreten könnte (vgl. Valeckienė 1998: 86).

Von verschiedenen kontextabhängigen Konjunktivbedeutungen spricht auch DLKG (vgl. 1997: 308).

Der **Imperativ** bringt den Willen der Sprechenden Person hinsichtlich einer anderen Person zum Ausdruck (vgl. Paulauskienė 1994: 319). Laut DLKG habe der Imperativ eine allgemeine Befehlsbedeutung, die verschiedene Schattierungen umfasse, die ihrerseits mit Hilfe der Intonation zustande kommen (vgl. 1997: 308). Eine ähnliche Auffassung ist auch in LKG II zu finden. Als Schattierungen des Imperativs werden u.a. Befehl, Aufforderung, Einladung und Flehen erwähnt (vgl. 1971: 60).

Paulauskienė (1979a) versteht den Begriff „Imperativ“ weiter als den Imperativmodus des Verbs. Der Imperativ wird von ihr als ein Willensakt des Sprechers hinsichtlich anderer Personen oder als ein gewisser rhetorischer Wunsch bezeichnet. Der Imperativmodus wird für das wichtigste Ausdrucksmittel des Imperativs im weitesten Sinne gehalten (vgl. 1979a: 141). Die Autorin weist darauf hin, dass modale Varianten des Imperativs im weitesten Sinne oft für Bedeutungen des Imperativmodus gehalten werden. Sie selbst zählt im Litauischen 17 Bedeutungen des Imperativmodus zusammen (vgl. 1979: 143 f.). Es wird gesagt, dass mit dieser Aufzählung die Bedeutungen des Imperativmodus auf keinen Fall ausgeschöpft seien. Außerdem seien die Varianten voneinander schwer zu trennen, weil die Unterschiede durch die Intonation, den Kontext, manchmal durch die lexikalische Wortbedeutung determiniert seien (vgl. 1979a: 145). Paulauskienė betont auch den emotionalen Aspekt beim Imperativmodus (vgl. Paulauskienė 1979a: 147).

Je nachdem, auf welche Weise die Handlung auf die Zielperson gerichtet ist, unterscheidet Paulauskienė direkten und indirekten Imperativ. Vom direkten Imperativ sei die Rede dann, wenn der Sprecher seinen Willen unmittelbar äußere. Passiert das über eine dritte Person, habe man mit dem indirekten Imperativ zu tun (vgl. 1979a: 142; 1994: 322).

Von Valeckienė wird der Imperativ Aufforderungssätzen (*skatinamieji sakiniai*) gleichgesetzt, was ihr erlaubt, unter dem Imperativ alles zusammenzufassen, was zum Ausdruck eines

---

Mögliches aus, die analytischen Formen mit einem Präteritumpartizip beziehen sich auf die Vergangenheit und haben die Bedeutung der Irrealität.

Befehls, einer Anforderung, einer Einladung, einer Bitte etc. dient. So können eine ähnliche Funktion z.B. indikativische Formen, der Indikativ in Form eines Fragesatzes, der Infinitiv haben (vgl. 1998: 80). Andererseits bemerkt die Autorin, dass es auch Fälle gebe, in denen die Imperativformen ihre Aufforderungsfunktion verlieren. Sie drücken dann eine Notwendigkeit, eine Bedingung oder etwas Unerwartetes aus. Hier könne die Handlung auf eine beliebige Person, sogar auf den Sprecher selbst gerichtet sein. Solche Fälle werden von der Autorin erstarrte Imperativformen genannt (vgl. 1998: 80 f.). Ähnliches ist dazu auch in LKG II (vgl. 1971: 61 f.) sowie in DLKG (vgl. 1997: 309) zu finden.

Auch von Valeckienė wird bemerkt, dass die Bedeutungsskala des Imperativs sehr weit ist. Eine wichtige Rolle wird der Intonation zugewiesen (vgl. 1998: 78-81).

Die Existenz des **Modus der indirekten Rede** (modus relativus) ist in der litauischen Sprachforschung nicht unumstritten. Diskutiert wird hinsichtlich der Frage, ob die indirekte Rede einen einzelnen selbstständigen Modus bildet oder ob sie z.B. nur eine Variante eines anderen Modus ist (vgl. Paulauskienė 1979a: 154). Laut DLKG werde dieser Modus in vielen Grammatiken Partizipialsprache genannt<sup>84</sup> (vgl. 1997: 310). So ist es der Fall bei Paulauskienė, die die indirekte Rede unter dem Gebrauch der Partizipien behandelt (vgl. 1971: 158). Auch in Paulauskienė (1994), (1979b) wird die indirekte Rede nicht für ein Mitglied der morphologischen Moduskategorie gehalten (vgl. 1994: 307 f.; 1979b). Holvoet/Judžentis sondern im Litauischen nur drei Modi aus: den Indikativ, den Konjunktiv und den Imperativ. Die indirekte Rede bezeichnen sie als zugehörig zur funktionalen Kategorie der Evidenzialität.<sup>85</sup>

Evidenzialität wird in der vorliegenden Arbeit nicht von der epistemischen Modalität getrennt, weil es sich in beiden Fällen um Vermutungen, Zweifel sowie die Ungewissheit handelt. Der Zweifel wird in der Regel schon in der Definition des Modus der indirekten Rede des Litauischen erwähnt: mit dem Modus der indirekten Rede behaupte oder verneine der Sprecher die Präsenz der Handlung, die er u.a. indirekt erlebt habe, an der er zweifle (vgl. LKG II 1971: 58). Auch in DLKG wird dieser Modus ähnlich definiert: mit ihm werden Handlungen aus-

---

<sup>84</sup> Dabei muss gesagt werden, dass in Grammatiken oft auf das Schwenden des Gebrauchs der Partizipien in der indirekten Rede hingewiesen wird (vgl. u.a. Valeckienė 1998: 88; Ambrazas (ed.) 1997: 266). Das Gegenteil wird jedoch von Usonienė, vor allem in Bezug auf Presstexte, behauptet (vgl. 2004: 53f.). Hier sind m.E. zwei Verwendungsbereiche auseinander zu halten: die gesprochene und die Schriftsprache. In der gesprochenen Sprache kommen Partizipien in der indirekten Rede verhältnismäßig selten vor, der Indikativ wird bevorzugt. Es ist mit dem Vorkommen des Konjunktivs in der indirekten Rede des Deutschen zu vergleichen; er wird meistens im Geschriebenen verwendet. Dabei ist der Konjunktiv (vor allem der Konjunktiv I) im Deutschen das Hauptausdrucksmittel der indirekten Rede, so wie es im Litauischen die Partizipien sind.

<sup>85</sup> Überlegungen dazu in Holvoet/Judžentis (2004: 81f). Zur Kategorie der Evidenzialität im Litauischen s. Holvoet (2004), Wiemer (2006).

gedrückt, die der Sprecher indirekt (über andere Personen oder Informationsquelle) erlebt habe und deren Zuverlässigkeit er bezweifle (vgl. DLKG 1997: 310). Sieht man sich jedoch die in DLKG aufgezählten Bedeutungen dieses Modus an, so fällt auf, dass der Sprecher mit Hilfe dieses Modus die Information auch weitergeben kann, ohne an ihr zu zweifeln (vgl. DLKG 1997: 311 f.). Valeckienė trennt eindeutig die Bedeutungen der indirekten Rede des Litauischen, je nachdem, ob die Information nur wiedergegeben oder auch bezweifelt wird (vgl. 1998: 87). Solche Fälle sind m.E. schwierig voneinander zu trennen, zumal gehörte und weitergegebene Information in der Regel selten zuverlässig sein kann. Deutlicher Zweifel wird mit Hilfe zusätzlicher Mittel, solcher wie Modalwörter oder Partikeln, ausgedrückt. Andere Fälle sind meiner Meinung nach je nach Kontext zu bestimmen.

Die dargestellte Übersicht zum Verbalmodus des Litauischen zeigt, dass sich das Verbalmodussystem der litauischen Sprache von dem des Deutschen nicht wesentlich unterscheidet. Zweisprachliche Differenzen beruhen vor allem auf der formellen Seite, z.B. ist die indirekte Rede des Litauischen häufig durch die Verwendung aktiver und passiver Partizipien gekennzeichnet. Inhaltlich oder funktionell weist der Modus verbi beider Sprachen viel Ähnliches auf. Geht man vom Modalitätsverständnis als Kundgabe der Sprechereinstellungen aus, so ist auch der litauische Imperativ vor allem am Ausdruck des Voluntativen beteiligt. Der Modus der indirekten Rede dient dazu, neben der Weitervermittlung der Information in bestimmten Fällen auch Zweifel des Sprechers hinsichtlich dieser Information – also die epistemische Modalität – zu signalisieren. Der Indikativ und der Konjunktiv scheinen genauso wie im Deutschen zunächst am Ausdruck der Einschätzung der Faktizität sowie der Gewissheit teilzuhaben, vgl.: *Vaikai eina/ėjo/eidavo į mokyklą* zeigt einen Fakt sowie die absolute Gewissheit des Sprechers, die zukunftsbezogene Äußerung *Vaikai eis į mokyklą* ist nicht faktisch. In *Vaikai eitu/būtu ėję į mokyklą* bleibt die Gewissheit absolut, aber die Einschätzung und die Kundgabe der Faktizität lassen sich als potenziell (nicht faktisch) und als nicht faktisch bezeichnen. Die Einschätzung der Gewissheit ändert sich durch hinzugefügte Modalwörter:<sup>86</sup> *Vaikai tikriausiai/ko gero eina/ ėjo/eidavo/eis/ eitu/būtu ėję į mokyklą*.

Jedoch stellen auch diese Beispiele nur einen theoretisch-hypothetischen Versuch dar, die Rolle der Modi im kommunikativ-pragmatischen Konzept der Modalität festzustellen. Die Funktion der Modi hängt mit dem gesamten Kontext zusammen und sollte in einem Kontext untersucht werden. So kann der Konjunktiv u.a. auch Voluntatives (*Kad tik gerai pasibaigtų!*) oder die kognitive Einstellung der Vermutung (*Nejaugi būtu susirgęs?*) ausdrücken. Auch durch

---

<sup>86</sup> Zum Problem der Modalwörter des Litauischen s. Kapitel 3.3.3.

unterschiedliche Tempora des Indikativs können verschiedene Einstellungen in den Vordergrund treten und die Einschätzung der Faktizität und der Gewissheit verdrängen. So bringen der Indikativ Präsens und das Futur in manchen Fällen eine Aufforderung, also Voluntatives, zum Ausdruck, z.B. *Šiandien vakare atliekate namų darbus!*; *Pasakysi jai, kad ateity.* Aber auch die Imperativformen dienen nicht immer lediglich der Kundgabe von Aufforderungen, Wünschen u.Ä. Eine solche Äußerung wie *Ir sugalvok tu man taip...* hat überwiegend emotionalen Charakter und drückt die Überraschung, die Verwunderung des Sprechers aus.

### 3.3.2. (Modal-)Partikeln

In der litauischen Sprachwissenschaft werden in Verbindung mit Modalität meist nur die Modi des Verbs genannt und behandelt, die Partikeln werden manchmal erwähnt, jedoch nicht in jeder Quelle.

Eine Partikel wird im Litauischen in der Regel als eine synsemantische Wortart bezeichnet, zu der unflektierbare Wörter zählen, die anderen Wörtern, Wortfügungen und Sätzen zusätzliche Bedeutungsschattierungen verleihen (vgl. DLKG 1997: 432). Ähnliches ist dazu auch in LKE (vgl. 1999: 133) und in LKG II (vgl. 1971: 543) zu finden.

Wie in der deutschen werden auch in der litauischen Sprachwissenschaft verschiedene Arten von Partikeln unterschieden.

Die Bezeichnung „Modalpartikel“ ist der litauischen Sprachwissenschaft nicht fremd. Will man jedoch mehr zu den Modalpartikeln des Litauischen erfahren, so sind sie nicht in allen Standardwerken zu finden. In LKE werden sie unter dem Eintrag *modalinis žodis* (Modalwort) zwar erwähnt, aber unter dem Eintrag *dalelytė* (Partikel) nicht zu finden. Aufgezählt werden hier verschiedene Gebrauchsbedeutungen der Partikeln (vgl. LKE 1999: 133 f., 418). Ähnlich verhält es sich in der funktionalen Grammatik des Litauischen. Im Kapitel zum Verbalmodus werden die Modalpartikeln öfter erwähnt, stellenweise sogar aufgezählt,<sup>87</sup> im Kapitel zur Partikel fehlt jedoch jeglicher Hinweis darauf, was eine Modalpartikel ist. Es wird nur in der Definition der Partikel gesagt, dass Partikeln u.a. auch modale Schattierungen anderer Wörter, Wortfügungen oder ganzer Sätze kennzeichnen<sup>88</sup> (vgl. Valeckienė 1998: 188). In Jakaitienė/Laigonaitė/Paulauskienė ist keine Rede von den Modalpartikeln. Laigonaitė sagt zwar, dass gewisse

---

<sup>87</sup> Das seien z.B. *turbūt, galbūt, gal, kažin* (vgl. Valeckienė 1998: 74), an einer anderen Stelle *esą, gal, galbūt, lyg, tartum, turbūt* (vgl. Valeckienė 1998: 88).

<sup>88</sup> „Dalelytė – tai klasė žodžių, kurie žymi kitų sakinio žodžių, grupių, dėmenų ar visų sakinių reikšminius, modalinius bei ekspresinius atspalvius.“ (Valeckienė 1998: 188) Dem Anschein nach werden hier die modifizierenden Partikeln den Modalpartikeln gleichgesetzt.

Partikeln zum Ausdruck der Modalität beitragen, nennt sie aber nicht Modalpartikeln (vgl. 1967: 9 f.).

In LKG II wird der Begriff „Modalpartikel“ verwendet. Hier werden alle Partikeln des Litauischen der Bedeutung nach in drei große Gruppen eingeteilt: logische, modale und emotive/expressive (vgl. LKG II 1971: 545). Die Modalpartikeln werden ihrerseits nochmal unterteilt. So werden in LKG II die Assertionspartikeln, die Frage- und Dubitativpartikeln, die Vergleichspartikeln sowie ihre Verbindungen, die Wunschpartikeln und die Aufforderungspartikeln für modal gehalten. Die emotiven/expressiven Partikeln werden nicht zu den modalen gezählt (vgl. LKG II 1971: 557, 566).

In DLKG, in der in Bezug auf die Modi des Verbs Modalpartikeln oft Erwähnung finden, werden der Bedeutung nach insgesamt neun Untertypen der Partikeln unterschieden, von denen als Modalpartikeln im Großen und Ganzen dieselben wie in LKG II bezeichnet. Auffallend ist auch hier die Tatsache, dass die emotiven, die expressiven sowie die verstärkenden Partikeln von Modalität getrennt werden, obwohl eindeutig gesagt wird, dass auch sie eine subjektive Bewertung des Gesagten zeigen (vgl. DLKG 1997: 433).

Paulauskienė trennt die Schattierungen, die Partikeln einem Wort, einer Wortverbindung oder einem Satz verleihen, schon in der Definition voneinander.<sup>89</sup> Die modalen Schattierungen werden von den emotiv/expressiven sowie von den Schattierungen getrennt, die zum Entstehen neuer Sinngebungen beitragen (vgl. Paulauskienė 1994: 411).

Da in dieser Arbeit Emotionalität nicht von der Modalität getrennt wird, drücken m.E. auch die emotiven Partikeln des Litauischen Modalität aus. Im Abschnitt zu den Partikeln des Deutschen wurde die Schlussfolgerung gezogen, dass Modalität von Partikeln aller Gruppen ausgedrückt werden kann, wenn man Modalität als Kundgabe der Sprechereinstellungen auffasst. Analog lässt sich vom Litauischen behaupten, dass ein Teil der Partikeln (solche wie Assertionspartikeln) oft vor allem am Ausdruck faktisch adaptiver Einstellungen teilnimmt; emotive Partikeln beteiligen sich am Ausdruck emotiver Einstellungen. Am Ausdruck epistemischer Modalität haben zweifellos die Dubitativpartikeln (*bene, gal, kažin*)<sup>90</sup> teil. Aber eine strikte Grenze lässt

---

<sup>89</sup> „Dalelytės yra nesavarankiški žodžiai, teikiantys atskiriems žodžiams, žodžių junginiams ar visam sakiniui naujų prasminių, modalinių ar emocinių ekspressinių atspalvių.“ (Paulauskienė 1994: 411)

<sup>90</sup> An dieser Stelle muss gesagt werden, dass die Zuordnung solcher Lexeme zu einer bestimmten Wortart je nach Quelle unterschiedlich sein kann. Öfter werden manche der modalen Partikeln des Litauischen z.B. zu den Modalwörtern gezählt. Andererseits ist die Grenze zwischen den Partikeln und den Adverbien, manchmal auch anderen Wortarten verschwommen. So wird in der Fachliteratur oft betont, dass die Rolle der Partikeln auch von anderen Wortarten ausgeführt werden kann. DLKG zählt dazu die Adverbien *tiesiog, stačiai, gana, užvis, kaip*; Dativformen mancher Pronomen, z.B. *man, tau, sau*; das Pronomen *vienas*; Verbalformen *nelyginant, sakytum(ei)* (vgl. 1997: 436 f.). Ähnlich dazu Pau-

sich zwischen ihnen nicht ziehen. Gerade Partikeln sind äußerst kontext- sowie intonationsgebunden, so dass prinzipiell jede Partikel in einer bestimmten Redesituation durch andere modale Mittel (z.B. Intonation) sowie ihre Zusammenwirkung emotional gefärbt werden kann.

### 3.3.3. Modalwörter

Der Begriff „Modalwörter“ des Litauischen darf nicht dem des Deutschen gleichgesetzt werden. In den wenigen Quellen, in denen ein Hinweis auf Modalwörter zu finden ist, werden darunter Wörter verschiedener Wortarten verstanden, die zum Ausdruck der Modalität beitragen.

LKE spricht an dieser Stelle von Modalpartikeln, manchen Adverbien und manchen anderen Wörtern sowie Wortverbindungen, die ihre direkte Bedeutung verloren haben und meist als Parenthesen fungieren<sup>91</sup> (vgl. 1999: 418).

Auch Valeckienė zählt die Modalpartikeln zu den Modalwörtern. Allerdings ist in der funktionalen Grammatik der Autorin keine präzisere Information zu finden, was die Modalwörter des Litauischen an sich sind, sie werden lediglich nebenbei erwähnt (vgl. 1998: 74, 76).

Demzufolge bestehen in der litauischen Sprachwissenschaft keine Diskussionen über die Abgrenzung der Modalwörter von den Modaladverbien, wie dies in der deutschen Linguistik der Fall ist. Dabei lässt sich auch von den Modaladverbien des Litauischen nur bedingt sprechen, denn diese Bezeichnung ist nur selten zu finden.<sup>92</sup> In der Regel werden sie als die Adverbien der Art und Weise bezeichnet und in Verbindung mit Modalität wohl kaum gesetzt (vgl. Jakaitienė/Laigonaitė/Paulauskienė 1976: 208; DLKG 1997: 422-429; Ulvydas 2000: 5-19).

Eine der wenigen Arbeiten, die sich mit Modalwörtern des Litauischen auseinandersetzt, ist die Arbeit von Laigonaitė „Modalumo kategorija ir modaliniai žodžiai dabartinėje lietuvių kalboje“ (1967). Modalwörter heißt hier eine relativ kleine Wörtergruppe, deren Hauptfunktion darin bestehe, im Satz modale Beziehungen auszudrücken. Mit den Modalwörtern könne man Erscheinungen hinsichtlich ihrer Wirklichkeit oder Möglichkeit einschätzen. Die Notwendigkeit werde mit Hilfe der Modalwörter nicht ausgedrückt. Manchmal seien die Modalwörter das

---

lauskienė (vgl. 1994: 416). In LKG II werden in dieser Hinsicht auch Pronominaladverbien *čia, ten, kaip, kur* sowie bestimmte Wortverbindungen (*samplaikos*) erwähnt: *kas tau, kur tau, štai tau*. Valeckienė rechnet zu den Partikeln auch *ištiktukai* (lautmalende Interjektionen) dazu (vgl. 1998: 194).

<sup>91</sup> „**modalinis žodis** – žodis, vartojamas reikšti modalumui, t.y. kalbėtojo požiūriui į pasakymo turinį. Lietuvių kalboje prie modalinių žodžių skiriama modalinės dalelytės (*ar, gal, neva, turbūt, nejaugi, tegu*), kai kurierieveiksmiai (*tikrai, tikriausiai, veikiausiai*) ir įvairūs kiti tiesioginę reikšmę praradę žodžiai ir jų junginiai, dažniausiai einantys įterpiniais (*matyt, girdi, deja, rodos; be abejo, iš tikrųjų, kaip žinoma*).“ (LKE 1999: 418)

<sup>92</sup> In DLKG werden modale Adverbien zwar erwähnt (vgl. 1997: 306), aber in derselben Grammatik fehlen sie bei der Aufteilung der Adverbien nach ihrer Bedeutung.

Hauptausdrucksmittel der Satzmodalität, manchmal haben sie nur eine unterstreichende Funktion, oder sie fügen dem Satz zusätzliche modale Schattierungen hinzu (vgl. Laigonaitė 1967: 11). Der Bedeutung nach bilden die Modalwörter eine einheitliche Gruppe und werden in zwei semantische Untergruppen eingeteilt (vgl. Laigonaitė 1967: 11-14):

1. Behauptende Funktion: *aišku, beje teisybė, tiesa, tikrai, žinoma* etc. Hierzu zählen auch gewisse feste Wortgruppen: *aiškus daiktas, savaiame aišku, be abejo, iš tiesų* etc.
2. Die Funktion der Vermutung, des Zweifels, der Bedingung: *galbūt, turbūt, matyt(i), regis, rodos, atrodo, greičiausiai, galimas daiktas* etc.

Laigonaitė weist darauf hin, dass als Modalwörter verschiedene Wortarten fungieren können: Substantive, neutrale Adjektive, passivische neutrale Partizipien, Adverbien, bestimmte Verbalformen. Beim Übergang eines Wortes aus solch einer autosemantischen Wortart in die Gruppe der Modalwörter, verliere das Wort seine Nominalbedeutung und bekomme eine neue syntaktische Funktion (vgl. 1967: 13 f.). Ein Modalwort trete nie als ein Satzglied auf, in einem Dialog kann es aber einen elliptischen Satz bilden. Meistens treten die Modalwörter im Satz als Parenthesen<sup>93</sup> auf (vgl. 1967: 15). Es wird aber betont, dass nicht jede Parenthese ein Modalwort sei, sondern nur diejenigen, mit deren Hilfe der Inhalt eines Satzes oder einzelner Satzkomponenten hinsichtlich seiner Realität oder Möglichkeit bestimmt wird. So werden Parenthesen, die u.a. den Stil der Aussage (*taip sakant, tiesą sakant, trumpai sakant*), die Folgerichtigkeit der Gedanken (*pirma, antra, vadinasi, svarbiausia*) kennzeichnen oder emotional gefärbt sind (*deja, laimei, mano džiaugsmui*), nicht als Modalwörter angesehen (vgl. Laigonaitė 1967:16).

In der vorliegenden Arbeit werden als Modalwörter als Erstes die von Laigonaitė als Modalwörter bezeichneten Wörter sowie Wortfügungen bezeichnet, weil der Sprecher mit ihrer Hilfe seine Gewissheit (die fast absolute (Un-)Sicherheit und verschiedene Schattierungen der Vermutung – die epistemische Modalität) zum Ausdruck bringt, vgl.: *teisybė, tiesa, tikrai, greičiausiai, tikriausiai* etc. Als Zweites gehören in diesen Bereich auch die von der Autorin gestrichenen Parenthesen, die die emotionale Einstellungen des Sprechers ausdrücken, vgl.: *deja, laimei, mano džiaugsmui* etc. Ein solches Verständnis der Modalwörter des Litauischen liegt

---

<sup>93</sup> Parenthesen werden in der litauischen Linguistik in der Regel als modale Ausdrucksmittel bezeichnet, weil sie den Standpunkt des Sprechers zum Gesprochenen oder seine zusätzlichen Bemerkungen ausdrücken (vgl. LKE 1999: 262; DLKG 1997: 641 ff.). Die meisten, jedoch nicht alle Modalwörter des Litauischen fungieren im Satz als Parenthesen, d.h. sie werden von anderen Satzgliedern durch Kommata getrennt. Und umgekehrt: nicht alle Parenthesen können als Modalwörter angesehen werden. Dies ist schon allein technisch unmöglich, weil für einen großen Teil der Parenthesen die Struktur einer Wortgruppe oder eines Satzes charakteristisch ist.

nahe dem des Deutschen nach Helbig, es gilt jedoch nur im Rahmen dieser Arbeit und dient dem Zweck, die kontrastive Analyse im empirischen Teil dieser Arbeit zu erleichtern.<sup>94</sup>

Dabei dürfen auch die litauischen Adverbien der Art und Weise nicht vergessen werden. Wird Modalität als Kundgabe der Sprechereinstellungen verstanden, können litauische Adverbien genauso wie deutsche Adverbien verschiedene Einstellungen ausdrücken. Vor allem scheinen hier kognitive Einstellungen von Belang zu sein: faktisch adaptive (*lengvai, rimtai, daug*), ästhetische (*gražiai, puikiai*), moralische (*nedorai*). Aber auch emotionale (*netyčia, pasiaukojamai*) und voluntative (*nenorom*) Einstellungen können ebenso durch Adverbien zum Ausdruck kommen. Um welche Sprechereinstellungen es sich in einem bestimmten Fall handelt, ist allein dem Kontext zu entnehmen.

### 3.3.4. Modalverben

Die Modalverben des Litauischen stellen einen verhältnismäßig komplizierten Fall dar. In den meisten litauischen Fachquellen werden sie nicht ausgesondert (vgl. LKG II 1971; Jakaitienė/Laigonaitė/Paulauskienė 1976; LKE 1999; Paulauskienė 1971, 1994). In DLKG werden Modalverben erwähnt (z.B. *reikėti, galėti*) (vgl. 1997: 643), aber bei der Aufteilung der Verben in Einzelgruppen fehlen Hinweise auf diese Gruppe der Verben (vgl. 1997: 283-290).

Laigonaitė spricht von Verben, deren lexikalische Bedeutung eine gewisse Modalität, meistens Möglichkeit und Gewissheit, ausdrücke. Sie werden Verben mit modaler Bedeutung genannt: *turėti, reikėti, tekti, privalėti, galėti* (vgl. 1967: 9).

Modalverben als eine einzelne Gruppe werden von Sirtautas/Grenda unterschieden. Sie werden zu den Hilfsverben gezählt.<sup>95</sup> Es wird betont, dass sich die Bedeutungen von Hilfsverben überschneiden können und dass diese Verben mehrdeutig sind. Sirtautas/Grenda zählen im Litauischen insgesamt ca. 100 Modalverben zusammen (vgl. Sirtautas/Grenda 1988: 79 f.).

Balkevičius unterscheidet zwischen persönlichen und unpersönlichen Modalverben des Litauischen. Persönliche Modalverben gehen eine Verbindung mit einem Infinitiv ein und haben zahlreiche Bedeutungen, etwa die Notwendigkeit, die Möglichkeit einer Handlung usw. (vgl.

---

<sup>94</sup> Ein wesentlicher Unterschied zwischen der Auffassung deutscher und litauischer Modalwörter bleibt jedoch bestehen. In der deutschen Linguistik werden die traditionell als Partikeln angesehenen Wörter nicht zu den Modalwörtern gezählt, in der litauischen Sprachwissenschaft werden auch viele Partikeln Modalwörter genannt. So ist es auch in Laigonaitė, die z.B. die litauischen Partikeln *galbūt, turbūt* als Modalwörter betrachtet.

<sup>95</sup> „Modaliniai veiksmažodžiai, rodantys kalbėtojo požiūrį į pranešamąjį dalyką, į jo santykį su tikrove, sudaro tik dalį pagalbinių veiksmažodžių. Tai reiškiantys būtinumą (*turėti, privalėti, reikėti, gauti*), galėjimą, sugebėjimą (*galėti, sugebėti, įstengti, pajėgti*) atlikti kokį veiksmą: *Į viską Mikutis turėjo įprasti*. (...)“ (Sirtautas/Grenda 1988: 80)

1998: 84-86). Unpersönliche Modalverben können ebenso mit einem Infinitiv auftreten. Ihre modalen Bedeutungen ähneln manchen Bedeutungen der persönlichen Modalverben. Unpersönliche Verben können z.B. bedeuten, dass eine Handlung für das Agens (im Dativ) unvermeidlich sei (*reikia, tenka, lieka* etc.) oder dass es wert ist, eine Handlung zu realisieren (*verta, dera, tinka* etc.). Die unpersönlichen Modalverben *rūpi, knieti, atsibosta, įkyri* etc. drücken eine innere Einstellung des Perzipienten hinsichtlich der Handlung aus. Die Modalverben *atsitinka, pasitaiko, tenka, sekasi, pavyksta* haben die Bedeutung eines Zufalls bzw. des Glücks (vgl. Balkevičius 1998: 86).

Valeckienė fügt Modalverben und Phasenverben in eine Gruppe zusammen. Ihrer Meinung nach verfügen sie über eine zur Hälfte selbstständige lexikalische Bedeutung und verlangen oft nach einer Ergänzung: *galėti, privalėti, reikėti, turėti (privalėti), baigti, liautis, pradėti, šokti (pradėti)* etc. (vgl. 1998: 162).

Holvoet/Judžentis schlagen in Anlehnung an Palmer ein dreigliedriges System modaler Prädikate vor: epistemische (*žinoti, suprasti, pripažinti, spėti, manyti* etc.), deontische (*reikėti, turėti, norėti, reikalauti, prašyti* etc.) und dynamische (*tekti, pavyti, suspėti, pradėti* etc.) Prädikate (vgl. 2003: 168). Die Autoren weisen darauf hin, dass ein und dasselbe Modalverb bis zu drei unterschiedlichen Bedeutungen besitzen könne. Ethische, pragmatische und ästhetische Bewertungen werden von der Modalität abgegrenzt. Prädikate, die Bewertung ausdrücken, bilden eine einzelne Gruppe bewertender Prädikate (vgl. Holvoet/Judžentis 2003: 168 f.).

Usonienė geht vom Vergleich des Litauischen mit dem Englischen aus, wobei sie deutlich die Semantik der Modalverben von ihrer Form trennt. Formal gesehen können als Modalverben wahrscheinlich solche Verben angesehen werden, die nur infinite Formen besitzen. Andere Verben seien nur semantisch modal<sup>96</sup> (vgl. 2004: 73). Weiterhin geht die Autorin der Semantik der Modalverben nach. Sie sucht im Litauischen nach bedeutungsäquivalenten Verben zu den englischen Modalverben. Sowohl die englischen als auch die litauischen Modalverben werden in deontische und epistemische eingeteilt (vgl. Usonienė 2004: 74):

<b>Deontisch</b>	<b>Epistemisch</b>
<i>may might, can could, should, ought to, would, will, shall, must</i>	<i>may might, can could, should, ought to, would, will, must + seem, appear (probability verbs)</i>
<i>galėti, sugebėti, mokėti, įstengti, pajėgti, leisti, reikėti, privalėti, turėti, tekti, derėti, gauti, ketinti, norėti, rengtis, ruoštis</i>	<i>galėti, turėti + atrodyti</i>

<sup>96</sup> „Modaliniai (pusiau defektyviais ir panašiais į angliškus) lietuvių kalboje turbūt būtų galima laikyti tokius veiksmažodžius, kurie turi tik įvairių gramatinių laikų / nuosakų 3-io asmens nefinitines formas, pavyzdžiui: *tenka, teko, teks, tekdavo, tekdavę, tektų, teksią* ir pan. Tokių veiksmažodžių yra dar keletas, pavyzdžiui: *(pri)reikia, dera, knieti*. Kiti veiksmažodžiai yra modalūs tik savo semantika.“ (Usonienė 2004: 73)

Es ist offensichtlich, dass die Modalverben des Litauischen einen umstrittenen Sachverhalt darstellen. Im Unterschied zu den deutschen Modalverben, die nicht nur aufgrund ihrer Semantik, sondern vor allem aufgrund mehrerer formaler Merkmale<sup>97</sup> eine geschlossene Gruppe bilden, sind die Modalverben des Litauischen, falls man diese Bezeichnung überhaupt zulässt, nur ihrer Bedeutung nach unter einem Dach zusammenzubringen. Da die formalen Kriterien fehlen bzw. nicht so stark ausgeprägt sind wie im Deutschen, besteht keine Einigung in der litauischen Sprachforschung, ob es Modalverben gibt und, wenn ja, welche es sind. Somit beinhaltet der Begriff „Modalverben“ im Litauischen und im Deutschen jeweils Unterschiedliches: im Deutschen zählen dazu meistens die sechs Verben *dürfen, können, mögen, müssen, sollen* und *wollen*, im Litauischen werden dagegen in manchen Quellen bis zu 100 Modalverben gezählt. Diese große Anzahl der Modalverben des Litauischen ergibt sich daraus, dass dazu auch Verben gerechnet werden, die im Deutschen üblicherweise als epistemische Verben oder Aktionsartverben bezeichnet werden.

Da diese Arbeit jedoch kontrastiven Charakter trägt, muss festgelegt werden, welche Verben des Litauischen hier als Modalverben betrachtet werden. Da die deutsche Sprache den Ausgangspunkt bildet, wird zu diesem Zweck das „Deutsch-Litauische Wörterbuch“ von Križinauskas/Smagurauskas (1992) zu Rate gezogen. Ähnlich wie bei Usonienė werden auch in dieser Arbeit die Modalverben allein von der semantischen Seite betrachtet.

Sieht man sich die Übersetzung der deutschen Modalverben ins Litauische an, fällt Folgendes auf:

1. Die deontischen Lesarten deutscher Modalverben verfügen in vielen Fällen über direkte Entsprechungen im Litauischen, vgl.: *Darf ich bleiben?* – *Ar galiu likti?*; *Ich kann mich nicht bücken.* – *Aš negaliu pasilenkti* etc.
2. Dasselbe deontisch verwendete Modalverb des Deutschen kann im Litauischen auch andere Entsprechungen aufweisen, vgl.: *Wenn ich bitten darf!* – *Jeigu leisite!*; *Sie kann noch nicht lesen.* – *Ji dar nemoka skaityti* etc. Ein und dasselbe deutsche Modalverb hat somit im Litauischen mehrere Entsprechungen. Dies lässt sich damit erklären, dass jedes deutsche Modalverb mehrere Bedeutungen besitzt.
3. Die epistemische Lesart kann ebenso direkte Entsprechungen im Litauischen haben, vgl.: *Morgen dürfte es Regen geben.* – *Rytoj gali lyti*; *Es kann Regen geben.* – *Gali ir lietus užėti* etc.
4. Jedoch wird sehr oft die Bedeutung eines epistemisch verwendeten deutschen Modalverbs ins Litauische durch Modalwörter oder epistemische Verben übertragen, vgl.: *Das dürfte klar sein.* – *Tai turbūt aišku*; *Er dürfte sich geirrt haben.* – *Atrodo, kad jis apsiriko*; *Es kann sein, dass er kommt.* – *Galimas daiktas, kad jis ateis* etc.
5. In manchen Fällen hat das deutsche Modalverb in der litauischen Übersetzung keine Entsprechung, der Inhalt der Äußerung wird vom Vollverb getragen, vgl.: *Er bat mich, ich möge ihm helfen* – *Jis paprašė, kad aš jam padėčiau*; *Was soll ich tun?* – *Ką man daryti?*

<sup>97</sup> Die deutschen Modalverben werden z.B. mit einem Infinitiv ohne *zu* verwendet, sie bilden keinen Imperativ und kein Passiv.

Werden die im „Deutsch-Litauischen Wörterbuch“ angegebenen Entsprechungen deutscher Modalverben zusammengefasst, ergibt sich folgender Rahmen für litauische Modalverben:

<i>dürfen</i>	<i>galėti, turėti teisę (+leidžiama, galima)</i>
<i>können</i>	<i>galėti, pajėgti, įstengti, (su)gebėti, mokėti (+turėti teisę, būti leidžiamam)</i>
<i>mögen</i>	<i>mėgti, patikti, norėti, galėti</i>
<i>müssen</i>	<i>turėti, privalėti, reikėti</i>
<i>sollen</i>	<i>privalėti, turėti</i>
<i>wollen</i>	<i>norėti, ketinti, siekti, reikalauti, reikėti, ruoštis</i>

Da *turėti teisę* eine Wortfügung ist, kann sie nicht zu den Modalverben gezählt werden. Die passivischen Partizipien *leidžiama* und *galima* knüpfen an Modalverben an, denn sie bilden oft einen Teil eines zusammengesetzten (*sudurtinio*) Prädikates und haben denselben Stamm sowie dieselbe Semantik wie die Modalverben *galėti* und *leisti*.

Somit werden in der vorliegenden Arbeit folgende litauische Verben als Modalverben angesehen:<sup>98</sup>

*Galėti (galima), pajėgti, įstengti, (su)gebėti, mokėti, mėgti, patikti, norėti, turėti, privalėti, reikėti, ketinti, siekti, reikalauti, ruoštis, leisti (leidžiama)*

Das Ergebnis ist dem von Usonienė erzielten Resultat nahe. Manche von den Modalverben, etwa *turėti, galėti*, lassen zweifellos sowohl eine deontische als auch eine epistemische Lesart zu, vgl.: *Aš negaliu pasilenkti* vs. *Rytoj gali lyti*; *Aš turėjau gulėti lovoje, nes turėjau karščio* vs. *Dvylikta valanda, traukinys jau turėtų atvykti*. Ob andere Modalverben die epistemische Lesart zuzulassen, bedarf weiterer Untersuchungen. Manche von ihnen scheinen nur in ihrer konjunktivischen Form Vermutungen/Unsicherheit – also die epistemische Modalität – auszudrücken, z.B. *Jis pajėgtų / įstengtų / sugebėtų pakelti šį akmenį. Jam patiktų keliauti. Jiems reiktų padėti*.

Auch wenn der Bestand sowie der Gebrauch der Modalverben des Litauischen sich vom Bestand und Gebrauch der deutschen Modalverben wesentlich unterscheidet, kann hier jedoch auch über eine Gemeinsamkeit gesprochen werden. Die Modalverben beider Sprachen drücken Sprechereinstellungen aus: die in deontischer Verwendung bringen vor allem faktisch adaptive Einstellungen zum Ausdruck, die in epistemischer Verwendung geben vorwiegend die Vermutungen des Sprechers kund.<sup>99</sup>

<sup>98</sup> Mit dieser Liste erhebe ich weder theoretischen noch praktischen Anspruch darauf, den Bestand der Modalverben der litauischen Sprache herausgearbeitet zu haben. Die Liste soll lediglich bei der kontrastiven Analyse im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit behilflich sein.

<sup>99</sup> Dies wurde recht ausführlich im Abschnitt über die Modalverben des Deutschen dargestellt und wird hier deswegen nicht wiederholt erläutert.

## 4. Zusammenfassung zum theoretischen Teil der Arbeit

Das Phänomen der Modalität stellt in der Linguistik einen häufig diskutierten Untersuchungsgegenstand dar. Aus der Logik übernommen, wird der Begriff von Sprachwissenschaftlern unterschiedlich aufgefasst und behandelt. Die Theorie der relativen Modalität folgt der logischen Tradition und beschränkt das Verständnis der Modalität auf Notwendigkeit und Möglichkeit. In den traditionellen und funktionalen Ansätzen wird im Hinblick auf Modalität über zwei Typen von Verhältnis gesprochen: das Verhältnis zwischen Subjekt und Prädikat und/oder das Verhältnis des Sprechers zum Inhalt der Aussage/des Satzes, wobei das letztere oft in Verbindung mit Wirklichkeit/Realität oder Wahrheit gesetzt wird. In manchen Quellen wird die Rolle des Sprechers ignoriert, und es wird über das Verhältnis des Inhalts eines Satzes zur Wirklichkeit gesprochen. Da die Sprache ein Erzeugnis geistiger Tätigkeit des Menschen ist, fragt es sich, ob und auf welche Weise sich ein Satz hinsichtlich der Realität verhalten kann? Genauso fraglich ist es, auf welche Weise sich ein Sprecher zu seiner eigenen Aussage verhalten kann, und vielmehr, warum er das sollte? Die Modalitätsdefinitionen, in denen über Wirklichkeit/Realität gesprochen wird (in traditionellen und funktionalen, aber auch in semantischen sowie manchen pragmatischen und kommunikativ-pragmatischen Ansätzen), sind problematisch, weil in jeder Quelle unter Wirklichkeit jeweils andere Aspekte verstanden werden. Und andererseits ist die Wirklichkeit nicht mit der Gewissheit, mit dem Überzeugungsgrad des Sprechers zu verwechseln, wie dies oft gemacht wird.

Nur wenige Quellen bieten sowohl eine Modalitätsdefinition als auch die Unterteilung der Modalität in verschiedene Arten; die meisten beschränken sich entweder auf das eine oder auf das andere. Das führt zu paradoxen Ergebnissen, indem zwar verschiedene Modalitätsarten ausgesondert werden, aber nicht herausgestellt wird, was Modalität selbst ist. Die Bezeichnungen der Modalitätsarten und ihre Zahl variieren von Autor zu Autor. In den von mir behandelten Quellen schwankt diese Zahl zwischen zwei und fünf, wobei manche Autoren die gesamte Modalität in verschiedene Arten unterteilen (so Deth, Bublitz), manche jedoch einige Arten nur auf die Modalverben (u.a. Calbert, Palmer 2003) beziehen. Der Begriff „epistemische“ Modalität ist in traditionellen Werken nicht zu finden, er wird in semantischen, pragmatischen und kommunikativ-pragmatischen Fachquellen erwähnt. Dies ist jedoch ein rein terminologisches Problem. Werden die angeführten Beispiele in Betracht gezogen, so ist es zu sehen, dass mit der Bezeichnung „epistemisch“ im Großen und Ganzen Vermutungen und Annahmen gemeint werden. Auf diese Weise wird ersichtlich, dass dasselbe Phänomen der Epistemizität sich in vielen Fachquellen hinter verschiedenen anderen Bezeichnungen versteckt.

So finden sich in der wissenschaftlichen Literatur folgende Begriffe, die teilweise oder vollkommene Synonyme zu „epistemisch“ sein könnten: subjektive, kommunikativ-grammatische, inferenzielle Modalität, Gewissheitsmodalität. Oft wird in diesem Zusammenhang auch über die Gültigkeit, die Geltung einer Äußerung, die Wahrheit der Proposition oder die Wahrscheinlichkeit des Geschehens gesprochen.

Nach der Durchsicht einer Reihe wissenschaftlicher linguistischer Quellen zur Modalität erfährt man schließlich nur soviel, dass Modalität etwas mit dem Sprecher und seinen Einstellungen gemeinsam hat und eine inhaltlich heterogene Erscheinung ist, die mit Hilfe verschiedener sprachlicher Mittel zum Ausdruck gebracht werde. Gerade die Versuche, mehrere sprachliche Mittel der Modalität zuzuordnen, führen zur Spaltung des Modalitätsbegriffs in einige Arten von Beziehungen und verhindern es, eine einheitliche Grundlage für diese Erscheinung zu entwerfen.

Die Probleme lassen sich lösen, wenn Modalität als Einstellungen des Sprechers zum im propositionalen Teil der Aussage dargestellten Sachverhalt definiert wird und ins Konzept alle Einstellungen des Sprechers einbezogen werden, ohne dass manche von ihnen (z.B. emotionale oder ästhetische) ausgeschlossen werden, was in der zugrunde gelegten Fachliteratur oft zu beobachten ist. Die inhaltliche Heterogenität der Modalität lässt sich durch die Vielfalt menschlicher Einstellungen erklären, die grob in kognitive, affektive und voluntative eingeteilt werden können. Dabei können diese Einstellungen miteinander zu unterschiedlichen Verhältnissen zusammenschmelzen und unterschiedliche Intensität aufweisen. Die epistemische Modalität stellt in diesem Modalitätsmodell einen Aspekt der Einschätzung der Gewissheit dar.<sup>100</sup> Dies bedeutet, dass unter epistemischer Modalität in der vorliegenden Arbeit Annahmen, Vermutungen, Zweifel und Unsicherheit verstanden werden. Die ausgedrückte absolute (Un-) Gewissheit wird als der unmarkierte Fall angesehen. Die epistemische Modalität ist innerlich heterogen und lässt sich in drei konzentrische Kreise unterteilen: deutliche Vermutung, Unsicherheit/Unwissenheit und betonte Gewissheit.

Wird Modalität auf diese Weise aufgefasst, erklärt sich dadurch auch die Vielfalt ihrer Ausdrucksmöglichkeiten, denn zum Ausdruck seiner Einstellungen hat der Sprecher die gesamte Sprache zur Verfügung. Da jede Sprache der Welt jedoch ihre eigenen lexikalischen, morphologischen und syntaktischen Besonderheiten besitzt, unterscheiden sich auch die sprachlichen Ausdrucksmittel der Modalität von Sprache zu Sprache.

Im Mittelpunkt des Interesses dieser Arbeit stehen die epistemischen Ausdrucksmittel zweier indoeuropäischer Sprachen: Deutsch und Litauisch. Die Ausdrucksmittel der epistemi-

---

<sup>100</sup> Die Kundgabe der Sprechergewissheit wird im Modell von der Kundgabe der Faktizität getrennt.

schen Modalität stellen in der Linguistik einen Untersuchungsgegenstand selten dar. In der Regel werden in diesem Zusammenhang die Modalverben, Modalwörter, (Modal-)Partikeln erwähnt, der Modus des Verbs wird sowohl in der deutschen als auch in der litauischen Linguistik für das wichtigste Ausdrucksmittel der Modalität gehalten.<sup>101</sup> Sowohl zu den deutschen als auch zu den litauischen Modi des Verbs, Modalverben, (Modal-)Partikeln und Modalwörtern<sup>102</sup> kann zusammenfassend gesagt werden, dass sie gewisse zwischensprachliche Gemeinsamkeiten aufzuweisen scheinen (vgl. die Beteiligung des deutschen und des litauischen Konjunktivs am Ausdruck der Nichtfaktizität) und sowohl am Ausdruck der epistemischen Modalität als auch anderer Sprechereinstellungen mehr oder weniger teilhaben. Dies wurde vor allem aus exemplarischen Analysen künstlich konstruierter Sätze ersichtlich.<sup>103</sup>

Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede die untersuchten sprachlichen Mittel des Deutschen und des Litauischen in Hinsicht auf die epistemische Modalität aufweisen, welchen Platz sie unter anderen epistemischen Mitteln einnehmen und welche anderen sprachlichen (lexikalischen und morphologischen) Mittel am Ausdruck der Vermutungen und Annahmen teilnehmen, soll im empirischen Teil geklärt werden.

---

<sup>101</sup> Häufig werden auch die sog. epistemischen Verben genannt, untersucht werden sie dagegen äußerst selten.

<sup>102</sup> In der litauischen Sprachwissenschaft ist die Existenz der Modalverben, Modalwörter und Modalpartikeln nicht unumstritten. Zwar werden sie in vielen Quellen erwähnt, es fehlt jedoch sehr oft eine präzise Definition dieser Kategorien. Dies betrifft vor allem die Modalverben und die Modalwörter des Litauischen, die in verschiedenen Werken unterschiedlich aufgefasst werden. Da in der litauischen Linguistik diese Termini verwendet und in Verbindung mit Modalität gesetzt werden, aber keine einheitliche Meinung hinsichtlich dessen besteht, welche und wie viele Lexeme die Kategorie der Modalverben und die der Modalwörter bilden, wurde dies für diese Arbeit in Anlehnung an die deutsche Sprache festgelegt. Diese Einordnung gilt nur im Rahmen der vorliegenden Arbeit und soll bei den kontrastiven Analysen der Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität im empirischen Teil der Arbeit behilflich sein.

<sup>103</sup> Die Analysen wurden ohne Rücksicht auf den kontextuellen Hintergrund gemacht und deswegen haben sie einen eher hypothetischen Charakter. Andererseits dürfte auf keinen Fall die Wechselwirkung mehrerer modaler Mittel außer Acht gelassen werden.

## II. EMPIRISCHER TEIL

### 1. Korpus, Ziele und Methoden des empirischen Teils der Arbeit

Im Mittelpunkt des Interesses des empirischen Teils dieser Arbeit stehen die Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität im authentischen Sprachgebrauch des Deutschen und des Litauischen. Unter „epistemisch“ werden hier die sprachlichen Signale (ausgenommen der Intonation) der Vermutung, Annahme, Unsicherheit, des Zweifels u.Ä. verstanden.<sup>104</sup> Der empirische Teil hat damit zum **Ziel**, sprachliche<sup>105</sup> Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität im authentischen, schriftlich fixierten mündlichen Sprachgebrauch des Deutschen und des Litauischen aufzudecken, sie zu systematisieren, statistisch auszuwerten und auf diese Weise die Tendenzen ihrer Verwendung in beiden Sprachen herauszuarbeiten, miteinander zu vergleichen sowie die Rolle der im theoretischen Teil der Arbeit behandelten Modalverben, Modalwörter, (Modal-) Partikeln und der Modi des Verbs (vor allem des Konjunktivs) beim Ausdruck der Epistemizität festzustellen.

Da die Modalität im Allgemeinen in der vorliegenden Arbeit als ein kommunikativ-pragmatisches Phänomen angesehen wird, erhält das **Korpus** dadurch eine wichtige Voraussetzung: es darf sich nicht um kontextlose, künstlich konstruierte Sätze handeln. Aus diesem Grund bilden für diese Arbeit 50 deutschsprachige und 50 litauischsprachige Interviews<sup>106</sup> mit in der Öffentlichkeit mehr oder weniger bekannten, jeweils unterschiedlichen Personen die Korpusgrundlage. Die Interviews stammen aus dem Internet, haben zum Thema im Großen und Ganzen die sog. Lebensart bzw. den Lebensstil (unverbindliches Gespräch über Arbeit, Privatleben, Freizeit) und liegen dem natürlichen Sprachgebrauch sehr nahe.<sup>107</sup> Ein solcher zusammenhängender Text erlaubt, das jeweilige Ausdrucksmittel nicht einzeln, sondern in seiner Wechsel-

---

<sup>104</sup> Dabei werden alle epistemischen Mittel berücksichtigt, d.h. im Mittelpunkt des Interesses dieser Arbeit stehen nicht nur die epistemischen Mittel, mit denen der Sprecher seine eigenen Vermutungen zum Ausdruck bringt, sondern auch diejenigen, die der Sprecher verwendet, um z.B. fremde Annahmen wiederzugeben.

<sup>105</sup> Da im theoretischen Teil die Verbmodi, die Modalwörter, Modalverben sowie die Partikeln behandelt wurden, bilden auch im empirischen Teil die lexischen sowie die morphologischen Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität den Schwerpunkt der Untersuchung. Die syntaktischen Mittel, solche wie zahlreiche Parenthesen, werden nebenbei erwähnt, aber nicht ausgewertet.

<sup>106</sup> Sowohl in den deutschen als auch in den litauischen Interviews handelt es sich insgesamt um jeweils ca. 74.000 Wörter.

<sup>107</sup> Auch wenn die mündlichen Interviews von einem Journalisten niedergeschrieben und redigiert wurden, so betreffen die Korrekturen m.E. vor allem die Morphologie bzw. die Syntax und weniger die Ausdrucksweise des Sprechers selbst. Auf diese Weise spiegelt diese Textsorte durchaus die Tendenzen des Gebrauchs epistemischer Mittel wider.

wirkung mit anderen epistemischen Mitteln zu betrachten. In den deutschen Interviews handelt es sich insgesamt um 2093 Belege, in den litauischen um 2387 Belege mit den Ausdrucksmitteln der epistemischen Modalität.

Bei den Analysen des Sprachmaterials handelt es sich um eine synchron-linguistische Untersuchung. Die Beschreibung des Sprachmaterials erfolgt mithilfe deskriptiver **Methoden**. Die erklärende Beschreibung (Rekonstruktion) der systematisierten Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität ist induktiv angelegt und soll ihren kommunikativ-pragmatischen Wert vor dem Hintergrund der jeweiligen Text- und Redesituationen zeigen. Als Verfahren wurden die Substitution, die Transformation sowie die Weglassprobe eingesetzt, deren Anwendung ein Herausstellen und die dadurch mögliche Systematisierung der epistemischen Mittel erlaubt.<sup>108</sup> Auch die Sprachstatistik findet in der Arbeit ihre Anwendung, denn die Sprachstatistik ist eine oft in der Linguistik angewandte Methodik, mit deren Hilfe sprachliche Erscheinungen sich auf allen Ebenen der Sprachbetrachtung ermitteln und angeben lassen, darunter auch quantitativ erfassbare Regularitäten der Sprachverwendung (vgl. Glück 2000: 669). Sie wird hier bei der quantitativen Auswertung der in den Interviews vorkommenden epistemischen Ausdrucksmittel angewandt.

Die epistemischen Mittel wurden nach dem im Kapitel 2 vorgestellten Gewissheitsmodell in drei große Teile eingeteilt. Es sei nochmal darauf hingewiesen, dass zwischen diesen Bereichen keine Grenzen existieren, und dass die Mittel im Sprachgebrauch nicht voneinander getrennt, sondern in verschiedenen Verbindungen vorkommen und einander beeinflussen, so dass eine solche Zuordnung der Mittel relativ ist. Da sich vor allem die deutliche Vermutung schwer von der Ungewissheit trennen lässt, wird darauf in der Zusammenfassung Rücksicht genommen werden, und die Ergebnisse werden nicht nur für jeden Bereich getrennt, sondern auch für alle zusammen ausgewertet werden.

Als Hauptkriterium für das Sortieren der Mittel galt ihre Zugehörigkeit der Wortart, denn einerseits werden sowohl in der deutschen als auch in der litauischen Sprachwissenschaft größtenteils dieselben Wortarten unterschieden, andererseits weist die traditionelle Zuordnung verschiedener Wörter bestimmten Wortklassen in beiden Sprachen viele Gemeinsamkeiten

---

<sup>108</sup> Vor allem im Bereich der Ungewissheit waren diese Verfahren hilfreich, denn gerade in diesem Bereich ist die epistemische Funktion mancher Mittel nicht immer auf den ersten Blick zu bemerken. Die Wirkung epistemischer Verben lässt sich z.B. am sichersten feststellen, wenn sie durch die Verben ersetzt werden, die die absolute Gewissheit ausdrücken (*sein, wissen* u.Ä.), vgl. *Man nennt das Mutterinstinkt. – Es ist Mutterinstinkt; Glauben Sie, dass sich das Frauenbild verschlechtert hat? – Wissen Sie, dass sich das Frauenbild verschlechtert hat?; Er plant morgen ins Kino zu gehen. – Er geht morgen ins Kino. Die Weglassprobe kann u.a. die Funktion der Partikeln und Adverbien verdeutlichen, vgl. *So eine Liebe ist wie ein wertvoller Schatz. – So eine Liebe ist ein wertvoller Schatz; Genau das will ich eigentlich nicht. – Genau das will ich nicht.**

auf.<sup>109</sup> Somit war „Duden. Deutsches Universalwörterbuch“ (1996) beim Einordnen deutscher Mittel entscheidend, die Einordnung litauischer epistemischer Mittel erfolgte vor allem in Anlehnung an Keinys (2000) und „Lietuvių kalbos žodynas“.<sup>110</sup> Da im Mittelpunkt des Interesses dieser Arbeit u.a. auch Modalwörter sowie Modalverben stehen, konnte das Wortartenkriterium jedoch nicht immer eingehalten werden. Damit der zwischensprachliche Vergleich auch dieser Mittel gelingt, musste dafür eine gemeinsame Grundlage geschaffen werden. Die Grundlage bildete dafür die deutsche Sprache, weil hier die Kategorien der Modalverben und Modalwörter, die in der epistemischen Modalität eine wichtige Rolle spielen, präziser herausgearbeitet sind. Im Allgemeinen galt dabei die Regel, Lexeme, die im Deutschen und im Litauischen vollkommene Entsprechungen darstellen, in dieselbe Kategorie der epistemischen Mittel einzuordnen.

Da die Intensität einer Vermutung stark schwanken kann und die Funktion ein und desselben Modalmittels nicht konstant, sondern kontextabhängig ist, hielt ich es für sinnvoll, sie innerhalb einer Gruppe nicht noch einmal nach ihrer Intensität, sondern der Häufigkeit nach zu sortieren, wobei auch der Versuch unternommen wurde, synonyme Mittel nebeneinander zu behandeln. In eckigen Klammern wird die Zahl der gefundenen Belege des jeweiligen Ausdrucksmittels der epistemischen Modalität angegeben, ihre statistische Auswertung erfolgt für jeden epistemischen Bereich unmittelbar nach den Analysen.

Der neben jedem angeführten Beleg in Klammern stehende Name weist nicht auf den Sprecher hin, sondern auf die jeweilige Quelle. Da viele Belege einige epistemische Ausdrucksmittel enthalten, kommen manche von ihnen in den Analysen wiederholt, beim Behandeln des gerade aktuellen Mittels vor.

Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit übernimmt keine Verantwortung für die in Belegen vorkommenden syntaktischen und morphologischen Fehler.

---

<sup>109</sup> So werden z.B. Adverbien als nicht flektierbare Wörter bezeichnet, die u.a. Verben, Adjektive und Substantive näher bestimmen (vgl. Jung 1980: 313; Duden Universalwörterbuch 1996; DLKG 1997: 410). Vgl. dazu auch die Definitionen deutscher und litauischer Partikeln Kapitel 3.2.2. und 3.3.2.

<sup>110</sup> Naktinienė, Gertrūda (vyr. red.) (2005): *Lietuvių kalbos žodynas. (t. I–XX, 1941–2002): elektroninis variantas*. Im Weiteren LKŽ.

## 2. Ausdrucksmittel der „Deutlichen Vermutung“

### 2.1. Epistemische Verben

#### **Epistemische Verben in den deutschen Interviews**

Eine deutlich ausgeprägte Vermutung/Annahme oder ein deutlich ausgeprägter Zweifel bilden den prototypischen Kern der epistemischen Modalität. Der Sprechende ist ganz offensichtlich nicht sicher, ob das, worüber er spricht, zutrifft und versucht nicht, dieses ungenügende Wissen zu verstecken. Auf der anderen Seite kann er von seinem Standpunkt aus die eingeschränkte Gewissheit anderer Personen wiedergeben. Der Hörer empfängt auf jeden Fall eindeutige Signale eingeschränkter Gewissheit.

Deutliche Vermutung kommt durch eine Reihe sprachlicher Mittel zum Ausdruck. Der Häufigkeit nach sind in den deutschen Interviews die epistemischen Verben eines der wichtigsten Ausdrucksmittel der Vermutung. Das epistemische Verb *glauben* steht mit insgesamt 92 Belegen der Zahl nach an der Spitze aller im Korpus vorhandenen epistemischen Verben, die eine deutliche Vermutung signalisieren. In der Regel steht es als eine Parenthese:

(1) *Sind Sie eine gute Freundin? Angela Merkel: Früher war ich, glaube ich, eine gute Freundin. Inzwischen bin ich keine besonders aufmerksame Freundin mehr, weil ich sehr wenig Zeit habe.* (Merkel)

Durch die Partikel *schon* wirkt der Zweifel des Sprechers größer:

(2) *Allerdings würde das ja auch bedeuten, dass wir immer unglücklich sind, wenn wir weniger haben. Das kann man aber glaube ich schon durchbrechen.* (Dörrie)

Eine ähnliche Wirkung hat auch das Modalwort *wirklich* in einer Frage. Die Skepsis des Sprechers steigt:

(3) *Glauben Sie wirklich, das Frauenbild hat sich im Vergleich zu früher verschlechtert?* (Jürgens)

Steht das Verb als Parenthese in einer Frage, dient es eher zum Schutz des Interviewten, denn der Journalist betont damit, eine mögliche Antwort von vielen hören zu wollen:

(4) *Warum, glauben Sie, ist es wichtig, dass auch Menschen, die in ihrem Beruf eigentlich wie am Schreibtisch gar nicht so sehr viel körperliche Kraft brauchen, sich dennoch einigermaßen fit halten?* (Friesinger)

Als ein zusätzliches Signal einer Vermutung dient das Verb *glauben* neben dem Modalverb *können* im Konjunktiv:

(5) *Frau Ferstl, viele Studien besagen, dass Frauen im Geldanlegen viel geschickter sind als Männer. Was glauben Sie, woran das liegen könnte?* (Ferstl)

Gegenseitig unterstützen sich *glauben* und das Futur I beim Ausdruck einer Annahme im folgenden Beleg:

(6) *Ich glaube, dass ein Mann im Beruf sich dreimal überlegen wird, ob er in Gegenwart seines Chefs einen Wutanfall kriegt und mit der Faust auf den Tisch haut - aber in der Familie leisten sich das viele Männer.* (Schmerl)

Die restlichen epistemischen Verben kommen in diesem Bereich eingeschränkter Gewissheit verhältnismäßig selten vor.

Das epistemische Verb **hoffen** [12] drückt einen relativ schwachen Grad der Vermutung aus:

(7) *Wir lagen da zusammen, (...), und da sehe ich: Der hat so eine längliche, eng anliegende Unterhose an und darüber so etwas wie eine Boxershorts. Ich hoffe, ich erinnere mich jetzt richtig.* (Engelke)

Dieses epistemische Verb hat zusätzlich auch emotionale und/oder voluntative Färbung. In manchen Fällen ist es besonders deutlich emotional/voluntativ gefärbt:

(8) *Ist Ihre Freundin glücklich damit, dass Sie jetzt hier sind? Campino.: Ich hoffe. Ist nicht gerade das Optimum, wenn einer immer durch die Weltgeschichte zieht und der andere das Unternehmen Familie allein führt.* (Campino)

Wunsch und Hoffnung kommen auch im folgenden Beleg zum Ausdruck. Die Annahme wird durch ein anderes epistemisches Verb (*nicht*) *wissen* verstärkt:

(9) (...) *halten Sie das Fernsehen denn noch für ein relevantes Medium? Oder gibt es das eher eine abnehmende Tendenz? Ochsenknecht: Also, es hat auf jeden Fall abgenommen, und ob es noch weiter abnimmt, weiß ich nicht – ich hoffe nicht.* (Ochsenknecht)

Synonymisch zu *hoffen* ist das Verb **sich etwas erhoffen** [3]. Dass es sich bei diesem Verb um Annahmen handelt, zeigt im folgenden Beleg auch das Verb *glauben*:

(10) *Ich glaube, das bedient zweierlei: zum einen verschafft es einem Film einen gewissen Bekanntheitsgrad, wenn ein Prominenter eine bestimmte Rolle spricht. Auf der anderen Seite erhofft man sich auch einen gewissen Spirit oder einen gewissen Einfluss auf die Art und Weise, wie das dann gesprochen wird.* (Herbig)

Auch **erwarten** [9] und **rechnen mit** [1] sind ihrer Bedeutung nach dem epistemischen *hoffen* nahe:

(11) *Wählen Sie also das Thema: Relativitätstheorie oder Hirnforschung? Angela Merkel: Ich nehme die Hirnforschung. Da erwartet keiner, dass ich etwas davon verstehe.* (Merkel)

(12) *Wenn man einen Dauerauftrag hat und jeden Monat werden 50 Euro automatisch eingezogen werden, genau wie Miete und Versicherung, dann ist dieses Geld weg und man rechnet nicht mehr damit.* (Ferstl)

Das epistemische Verb **scheinen** [7] drückt Annahmen aus, die auf Beobachtungen bzw. Informationen des Sprechers basieren:

(13) *Und wer monatelang zu kurz schläft, kann Bluthochdruck, Magen-Darm- und massive psychische Probleme bekommen. (...) Allerdings scheint es Phasen im Leben zu geben, in denen man besonders gut mit wenig Schlaf klarkommt.* (Zulley)

Eine solche Annahme, die auf einem Eindruck basiert, kann sich als falsch erweisen:

(14) *Es scheint so, dass sie entgegen dem Jugendwahn kein Problem mit dem Älterwerden haben... Heinze: (lacht) Also, das kann ich so leider nicht unterstreichen!* (Heinze)

Etwas schwächer, vorsichtiger wirkt die Vermutung durch das in derselben Äußerung stehende Adverb *irgendwie*:

(15) *Ich finde es allerdings schon interessant, dass das Grillen irgendwie eine männliche Domäne zu sein scheint.* (...) (von Sinnen)

Bedeutungsähnlich zu *scheinen* sind die Verben **vorkommen** [2] sowie **aussehen** [2]:

(16) *Mir kommt es so vor, als würden es sich heutige Paare zu gründlich überlegen, ob sie ein Kind wollen oder nicht.* (Bucher)

(17) *Ich sage immer, der Iran ist das Land meiner Kindheit, aber Deutschland ist das Land meines restlichen Lebens. Und wie es aussieht werde ich auch weiterhin hier leben.* (Tabatabai)

Eine prototypische Vermutung wird mit Hilfe des Verbs **vermuten** [6] kundgetan:

(18) *Liegt sein Erfolg an seinem Ehrgeiz oder an seinem Talent? Raab: Ich vermute, es liegt an beidem.* (Raab)

Besondere Vorsicht des Sprechers ist zu spüren, wenn dieses Verb mit einem Indefinitpronomen verwendet wird. Eine vorsichtig bekräftigende Rolle spielt im folgenden Beispiel auch die Partikel *schon*:

(19) *Schaut man in Ihrer Biografie, vermutet man allerdings schon ein bisschen Ehrgeiz: Während des Studiums der Rechts- und Sozialwissenschaften in Heidelberg und New York schrieben Sie bereits im Alter von 21 Jahren für die Wochenzeitung "Die Zeit" und arbeiteten für den Hörfunk des WDR und SWF.* (von Boehm)

Im Vergleich zu *vermuten* deutet das Verb **(er)ahnen** [2] auf eine größere Ungewissheit des Sprechenden hin:

(20) Dass hier nicht selten ein Zuhälter wartet, der die Frauen zur Prostitution zwingt, ahnen sie nicht? - Natürlich gibt es auch Frauen, die vorher wissen, dass sie hier auf den Strich müssen, (...). (Stolle)

Das Verb **ausgehen von** [5] kann u.U. eine Annahme ausdrücken:

(21) Ich sage aber: Sicher, ihr habt schöne Frauen, aber die deutschen sind auch ganz hübsch. Und sie rasieren sich sogar, oh Wunder, unter den Achselhöhlen. – In Polen geht man davon aus, dass sie das nicht tun? – Die achselbehaarte Deutsche ist ein ganz altes Bild. (Möller)

Ein Zweifel wird mit Hilfe des Verbs (**be**)**zweifeln** [3] zum Ausdruck gebracht:

(22) Das heißeste Thema auf diesem Gebiet: Hirnforscher bezweifeln, dass wir Menschen einen freien Willen haben. (Merkel)

In einem Fall wird der Zweifel durch das Adjektiv (*nicht*) **sicher** ergänzt:

(23) Gab es in dieser Zeit jemals einen Punkt, an dem Sie gezweifelt haben, nicht mehr sicher waren, ob die Schauspielerei wirklich der richtige Weg ist? (Heinze)

Das epistemische Verb **anspielen** kommt im Korpus nur einmal vor, drückt aber eine prototypische Vermutung aus:

(24) Faszination des Bösen ist das eine, spielt auch die Identifikation mit dem Bösen eine Rolle? (...) Jens Hoffmann: Sie spielen darauf an, ob wir nicht alle das Böse, die Aggression und den Tötungswunsch in uns haben, den wir dann beim Krimilesen ausleben können. (J. Hoffmann)

Das Verb **wetten** [1] impliziert einen Glauben, eine feste Überzeugung:

(25) Würden Sie eine Wette auf die Zukunft seiner Sendung abschließen? So wie Rudi Carrell 10000 Euro wettete, dass Sie mit Ihrer Late Night scheitern. (Engelke)

Die Verben **überzeugen** [3] und **einreden** [1] dienen als Signale dafür, dass die angesprochene Person möglicherweise Zweifel hat:

(26) Wann überzeugt Sie die Ehe als Einrichtung mehr - wenn Sie diese bei anderen sehen oder in Ihrem eigenen Fall? (Merkel)

(27) Haben Sie den Leuten zu sehr vertraut, die Ihnen einredeten, Sie seien die Königin der „Late Night“? (Engelke)

## Epistemische Verben in den litauischen Interviews

Das am häufigsten vorkommende litauische epistemische Verb ist das unpersönliche Verb **atrodyti**<sup>111</sup> (vorkommen, scheinen) [121]. Eine Vermutung mit Tendenz zur Gewissheit kommt

---

<sup>111</sup> Die Verbform *atrodo* (auch als Bestandteil einer Fügung, z.B. *man atrodo*) wird in der litauischen Syntax als Parenthese (*įterpinys*) angesehen (vgl. DLKG 1997: 641-644; Labutis 2002: 343-353). Labutis bezeichnet *atrodo* und andere ähnliche Verbformen als erstarrte Verbformen (vgl. 2002: 349) und dies

mit Hilfe dieses Verbs am deutlichsten zum Vorschein, wenn es in der Äußerung ohne den sog. Subjektdativ<sup>112</sup> verwendet wird:

(1) *Atrodo, kad poezija domina vis mažiau žmonių. Gal iš tiesų ji mirė ir niekada nebeprisikels?* (Parulskis)

Durch den Konjunktiv des Modalverbs *turėti* kann die Vermutung stärker ausgeprägt werden:

(2) *Stebint iš šalies atrodo, kad turėtų būti labai linksmas žmogus.* (Kazlas)

Tritt zum Verb *atrodyti* ein Subjektdativ hinzu, so scheint die Vermutung etwas schwächer zu sein, weil sie sich dann auf eine Person oder eine Personengruppe bezieht:

(3) *Ar dizainerių paslaugos Lietuvoje brangsta tokiais pat tempais kaip benzinas? Man atrodo, kad apskritai nebrangsta.* (Straukaitė)

(4) *Mes kalbėjome, kad didžioji visuomenės dalis apskritai menais nesirūpina, jiems šitie dalykai atrodo nesvarbūs.* (Jaroševaitė)

In vielen Fällen, die kein formell ausgedrücktes logisches Subjekt enthalten, lässt es sich aus dem Kontext erschließen. In den folgenden Belegen ist es die sprechende Person:

(5) *Teko vaidinti girtam, o paskui bijoti iš namų iškišti nosį, nes atrodė, kad visi žino. Niekam to nelinkėčiau.* (Sakalauskas)

(6) *Aš nuo vaikystės išgyvenau dėl didelių skruostų. Atrodydavo, kad visi tik ir spokso į juos.* (Vilutytė)

Die starke Tendenz zur Gewissheit, die *atrodyti* signalisiert, kann abgeschwächt werden, z.B. durch das Modalwort *galbūt* oder die finite Form des Modalverbs *galėti*:

(7) *Dauguma vyrų vengia santuokos, jiems ji galbūt atrodo kaip laimingų dienų pabaiga.* (Rimšalienė)

(8) *Nejaugi nesiilgite tų laikų, kai po kolekcijos demonstravimo išplaukdavote kaip juoda gulbė ant podiumo, lydima aplodismentų, gėlių ir fotografų blyksčių? – Nebuvau tokia ambicinga, kaip gali atrodyti.* (Veličkienė)

In einer Frage dient dieses Verb zum Schutz des Gesprächspartners. Der Fragende möchte nur eine von vielen möglichen Meinungen hören:

---

scheint dagegen zu sprechen, nicht nur *atrodo*, sondern auch *regis*, *rodos* als epistemische Verben behandeln zu dürfen. Jedoch gibt es auch Gründe, die m.E. eine solche Vorgehensweise erlauben. Zum einen bilden solche Verbformen einen kurzen einfachen Satz (vgl. DLKG 1997: 643), zum anderen werden unpersönliche Verben flektiert, auch wenn sie ein lückenhaftes Paradigma aufweisen (z.B. *atrodo*, *atrodė*, *atrodydavo*, *atrodytų*; *regis*, *regėjosi*; *rodos*, *rodės*) (vgl. dazu DLKG 1997: 316).

<sup>112</sup> Der Subjektdativ (*subjekto naudininkas*) ist für viele unpersönliche Sätze des Litauischen charakteristisch. Mit seiner Hilfe wird die Person bezeichnet, die den im Verb enthaltenen Zustand erfährt. Der Subjektdativ darf dem grammatischen Subjekt nicht gleichgesetzt werden (vgl. Labutis 2002: 129), kann aber als logisches Subjekt bezeichnet werden.

(9) *Kaip tau atrodo, kokia priežastis, kad lietuviai taip dažnai nemato išeities ir pasirenka savižudybę?* (Svaras)

Die Konjunktivform von *atrodyti* drückt eine Annahme mit Tendenz zur Ungewissheit aus:

(10) *Atrodytu, teatre vieni kitus pažįsta kaip šeimos narius, tačiau iš tikrųjų gyvenama nepaskelbto karo sąlygomis.* (Sakalauskas)

Die Partikel *tarsi* verstärkt diese Tendenz:

(11) *Atrodytu, toji masinė kultūra tarsi viską nugali. Žinoma, tam tikrą procentą žmonių ji jau yra nugalėjusi, tie žmonės ir nevaikšto į teatrą.* (Varnas)

Mit Hilfe des epistemischen Verbs *tikėti* (glauben) [46] drückt der Sprecher seine persönliche Meinung mit einer Schattierung des Zweifels aus. In (12) zeugt das Verb davon, dass der Sprechende nicht genau weiß, ob seine Einstellung zutrifft:

(12) *Talentas – ne mano nuopelnas, tai gal iš aukščiau duota. Gal gabumus praėjusiuose gyvenimuose užsitarnavau. Aš tikiu, kad viską turi užsidirbti.* (Jezerskytė)

Der Glaube des Menschen kann sich als falsch erweisen. Dies ist deutlich im folgenden Beleg durch das zugefügte Adverb *naiviai* zu spüren:

(13) *Būdamas jaunas nesijauti saugus. Naiviai tiki, kad santuoka ir spaudas pase suteiks daugiau trokštamo saugumo, kurio ieškome nuo pat gimimo.* (Mažutytė)

Die negierte Form des Verbs zeigt die Tendenz des Sprechers zur Gewissheit und drückt nur einen schwachen Zweifel aus:

(14) *Per repeticijas lyg ir nieko nenuoliko, bet Sankt Peterburge šiam spektakliui statydamas dekoracijas mirė scenos darbininkas. Netikiu šiais dalykais, bet geriau nusispjausiu – tfu tfu tfu...* (Sakalauskas)

Der Zweifel wird größer, wenn *tikėti* z.B. zusammen mit dem Adverb *nelabai* steht:

(15) *Mano tėvai kūrė bendrą verslą, dabar jie nebe kartu. Nelabai tikiu, kad įmanoma laiminga santuoka, kai darbo problemos persekioja ir namie.* (Rimšalienė)

Ein sehr deutlicher Zweifel ist in der futurischen Form des negierten Verbs zu spüren. Unterstützt wird er im folgenden Beleg durch das Modalwort *ko gero*:

(16) *Nepatikėsiu, kad kietoji Nijolė niekada nenorėjo būti kapitone. Ko gero, Jums tiesiog nepavyko.* (Veličkienė)

Auch die Konjunktivform signalisiert einen deutlichen Zweifel:

(17) *Niekas nepatikėtų, kad Jūs – jų mama. – Oro uostuose nuolat klausia, kur mūsų tėvai.* (Jautakaitė)

Im nächsten Beleg erreicht der Zweifel des Sprechers wohl den höchsten Grad, denn neben *patikėti* befindet sich das Adjektiv *nejmanoma*:

(18) *Nejmanoma patikėti – Jums, ko gero, vienintelei lietuvei, pavyko pasirašyti leidybinę sutartį su tokia muzikos milžine kaip EMI, o Jūs ją nutraukėte. (Jautakaitė)*

Die Imperativform des Verbs impliziert, dass der Sprecher denkt, dass der Zuhörer ihm nicht glaubt:

(19) *Mes su juo vakarieniavome, ėjome į porą vakarėlių. Tačiau, patikėkite, susitikinėjome ne dėl to, kad jis – De Niro. (Ibelhauptaitė)*

Eine schwache Annahme kommt durch das epistemische Verb *tikėtis* [27] zum Ausdruck. Dazu kommt immer eine deutliche emotionale Färbung – die Hoffnung:

(20) *Nežinau, ar verta aiškintis, kad nesu toks, koks esu vaizduojamas. (...) Ilgainiui viskas, tikiuosi, atsistos į vietas. (Medalinskas)*

In folgender Passage wird der Ausdruck der Annahme mit Hilfe des Modalverbs *galėti* in epistemischer Verwendung unterstützt:

(21) *Visada teatre idealu, kai yra derinys tarp viena ir kita – kai dera žodis ir judesys. Aš tikiuosi, kad tas festivalis turės ateitį, gali būti, kad kažkas iš jo irgi gims... (Varnas)*

In einem Beleg wird die Annahme mit Hilfe des Modalverbs *reikėti* im Konjunktiv stärker ausgeprägt:

(22) *Man patinka savo muzikoje palikti šiek tiek "nemokšiškumo", kažkokio "netašyto" garso ar grubesnio sugrojimo. (...) – Tai reikėtų tikėtis tokio albumo...? (Mamontovas)*

In einem Fall übt *tikėtis* auch die Funktion einer Hecke aus und lässt die Frage des Journalisten höflicher wirken:

(23) *Tikiuosi neatsibosiu, bet paklausiu apie realybės šou "Dangus". (Mamontovas)*

In einigen Belegen wird das Verb *laukti* (erwarten) [7] synonym zu *tikėtis* verwendet, vgl.:

(24) *Jeigu atvažiuoja koks nors čiukčių ansamblis, tai aš tikrai niekada nesitikiu ir nelaukiu, kad ten bus gražios manieros ar Versalio rūmų drabužiai, laukiu šamanų su būgnais, laukiu slidžių, rogių ir šunų. (Mamontovas)*

Das Verb *girdėti* (hören) [24] ist vom evidenziellen Charakter gekennzeichnet. Es signalisiert, dass der Sprecher keine Verantwortung für die Information übernimmt, die er von dritten Personen gehört hat:

(25) *Girdėjau, susidomėjai dar viena aistra – šviesa. – Dabar man koncerto apšvietimas – įdomiausias dalykas.* (Abromaitytė)

Mehr Zweifel signalisiert die Kombination dieses Verbs mit dem Adverb *kiek*:

(26) *Petras greitai patraukdavo dėmesį, nes moterims patinka vyriški, linksmi ir stiprūs vyrai, kuriems dar ir neblogai sekasi karjera (...). Kiek girdėjau, nemažai turėjo vienos dienos nuotykių, nerimtų, be išipareigojimų.* (Anužytė)

Eine Vermutung kann auch durch den Infinitiv dieses Verbs zum Ausdruck kommen, wobei der Infinitiv entweder allein oder als Teil eines mehrteiligen Prädikats stehen kann:

(27) *Girdėti, kad G. Varnui parūpo šiuolaikinis gyvenimas, šiandieninės socialinės problemos.* (Varnas)

(28) *Tik mano kūrinuose niekada neatsiranda dešimt lavonų ir penki šimtai meilužių. – Tačiau teko girdėti, kad jas mielai aprašinėji.* (Parulskis)

In einem Beleg findet sich eine Kombination dieses Verbs mit dem epistemischen Verb **(nu)spręsti** (urteilen, beschließen) [12], das eine Annahme des Sprechers ausdrückt:

(29) *Kur trauktum pirmiausia? – Į Libaną. Iš to, ką mačiau, skaičiau ir girdėjau, sprendžiu, kad ten labai įdomu.* (Kunčina)

Bei diesem Verb handelt es sich um ein Urteil, das möglicherweise falsch ist:

(30) *Daugiau Tavo darbų niekas nevogė, todėl ir nusprendei, kad jie nieko verti?* (Abromaitytė)

(31) *Dirbdamas Londone supratau, kaip svarbu investuoti į save. Nes pagal tai, kaip atrodo, žmonės sprendžia, ar tau sekasi.* (Grigaitis)

Im folgenden Fall wird der Zweifel des Sprechers zusätzlich durch das Modalwort *neva* betont:

(32) *Kai 19-metė gulėjau ligoninėje, išgirdau per radiją skelbimą, jog reikia diktorių. Kažkodėl nusprendžiau, kad tinku – neva mano geras balsas.* (Mikelkevičiūtė)

Das epistemische Verb **įsitikinti** (sich überzeugen) [12] deutet auf einen festen Glauben des Sprechers mit Tendenz zur Gewissheit hin:

(33) *Marta Grechem, žymi šokėja choreografė, yra pasakiusi: „Judesys nemeluoja“. Ir tikrai – kuotoliau, tuo labiau įsitikinu, kad išvydusi baleto šokėją scenoje galiu jį perprasti.* (Jezerskytė)

In den meisten Belegen kommt das Verb in Form eines Partizips:

(34) *Iš Lietuvos išvažiavau dėl asmeninių aplinkybių. (...) Esu įsitikinęs, kad mano sprendimas teisingas visais 250 proc.* (Kunčina)

Eine negierte Form dient dagegen zum Ausdruck eines Zweifels:

(35) *Kaip Tave pakeitė mamos netektis? – (...) Išryškino įvairius dalykus, kuriuos numaniau, bet dėl kurių tikrumo nebuvo įsitikinusi.* (Mažutytė)

Ein Zweifel kommt ebenso mit Hilfe des Verbs (**i**)**itikinti** (*überzeugen, einreden*) [6] zum Ausdruck. Der Sprecher ist nicht sicher, ob das Besprochene glaubwürdig ist:

(36) *Kai vaikai buvo paaugliai, su jais turėjau daug vargo. Tačiau būrėja ramino, jog dėl savo "sunkių bernų" nesijaudinčiau, tikino, kad abu taps padoriais žmonėmis.* (Ramaškienė)

Einen Zweifel impliziert das Verb **iteigti** (*einreden*) [1]. Der Sprecher ist der Meinung, dass die besprochene Person zweifelt:

(37) *Žmogų reikia itikinti matuotis. (...) Pardavėjas turi mokėti iteigti, jog daiktas vertas pirkti, pabrėžti, kad jis bus madingas ir kitais metais (...).* (Perveneckas)

Die unpersönlichen Verben **regėtis** (*scheinen*) [11] und **rodytis** (*scheinen*) [3] sind synonymisch zum Verb *atrodyti* und zeugen von einem hohen Gewissheitsgrad des Sprechers:

(38) *Vieni sako, kad mano interjeras – prancūziškas, kiti – kad niujorkietiškas. Man regis, jis atspindi Soho kvartalo gyvenimo būdą.* (Grigaitis)

(39) *Vaikščiodama po kapines matau datas: vyras miręs, tarkim, lapkritį, o žmona – po kelių mėnesių. Man rodos, mudu irgi esame tokia pora, vienas be kito negalėsime gyventi.* (Dauguvietytė)

Dabei scheint die Gewissheit in den Fällen ohne das formell ausgedrückte logische Subjekt zu sinken:

(40) *Labai tuo didžiuojuosi – poros spaudos lankų knygelė sukėlė literatūrinę diskusiją. Regis, pirmąją per pastaruosius penkiolika metų.* (Urbonaitė)

Deutlicher Zweifel wird mit Hilfe des Verbs **abejoti** (*zweifeln*) [8] kundgetan:

(41) *Labiausiai graužiuosi, kai imu abejoti, ar iš tikrųjų patenkinu daugelio lūkesčius, ar nenuviliu.* (Pukelytė)

(42) *Gal vaidinti svajojai nuo pat vaikystės? - Intuityviai jaučiu, kodėl tapau aktoriumi, nors kartais vis dar suabejoju dėl savo pašaukimo.* (Kazlas)

Steht es in negierter Form, drückt es eine feste Überzeugung des Sprechers aus:

(43) *Nėra jokių įrodymų, bet neabejoju, kad žmonės veikia vienas kitą mintimis.* (Mikelkevičiūtė)

**Numatyti** (*voraussehen*) [8] und **prognozuoti** (*voraussagen*) [2] drücken eine leichte Annahme aus:

(44) *MTV nesako: „Mes ateinam į Lietuvą ir būtinai grosime jūsų muziką“. Tačiau MTV sako: „Mes numatome, kad 5-10 proc. visos grojamos muzikos bus lietuviška, latviška arba estiška“.* (Veselis)

(45) *Dukra komos būsenos buvo keturias paras. Gydytojai tokiais atvejais nesiima prognozuoti, kiek tokia būseną tęsis – dieną, savaitę, metus...* (Mažutytė)

Beide Verben beziehen sich auf ein zukünftiges Geschehen, dessen Eintreten unsicher ist:

(46) *Kai kurie žmonės skundžiasi, kad jiems visiškai netinka laikraščiuose skelbiami horoskopai. Bet jie*

ir neturi tikti eiliniams, užtat ryškioms asmenybėms tai, kas numatyta, dažniausia pasitvirtina. (Kelertienė)

Auch das Verb **numanyti** (ahnen) [2] zeigt einen geringen Überzeugungsgrad des Sprechenden:

(47) *Ji pagreitino kai kuriuos sprendimus, pavyzdžiui, išsiskyrimą su Oskaru. Išryškino įvairius dalykus, kuriuos numaniau, bet dėl kurių tikrumo nebuvo įsitikinusi.* (Mažutytė)

Im Unterschied dazu bringen die Verben **spėti** (raten, vermuten) [2] und **įtarti** (vermuten) [1] eine deutliche Vermutung mit Tendenz zur Gewissheit zum Ausdruck:

(48) *Spėju, karjerą pradėjote nuo padavėjo. – Taip, nuo barmeno-padavėjo prabangiuosiuose „Stikliuose“.* (Kukys)

(49) *Giliai, giliai išrausė miesto grindinį, įtariu, kad atkasė netgi Gedimino laikų miestą...* (Jaroševaitė)

Evidenziell-epistemisch sind folgende drei Verben: **šnekėti** (reden) [4], **kalbėti** (sprechen) [4] und **pasakoti** (erzählen) [1]. Sie alle signalisieren ähnlich wie **girdėti** einen Zweifel des Sprechers hinsichtlich der gehörten Information:

(50) *Vienu metu stebuklingai suliesėjai, pavyduoliai šnekėjo, kad riebalus ištirpdė ne stebuklinga dieta, bet nusisiurbei juos Amerikoje. – Na, tai netiesa, nenusisiurbiau aš tų riebalų.* (Cicinas)

(51) *Ramune, žmonės kalba, kad fortūna tau viską pamėtėja tarsi ant auksinės lėkštutės. – Negaliu skųstis, kad likimas man buvo atšiaurus.* (Piekautaitė)

Der Zweifel kann nochmal verstärkt werden, z.B. mit Hilfe der Partikel *neva*:

(52) *Skeptiškai nusiteikusių dėl mūsų draugystės buvo dauguma. Vieni apie jį kalbėjo neva tai, ką patys patyrė, kiti perpasakojo, ką girdėjo.* (Bytautė)

Die Verben **kalbėti** und **pasakoti** kommen jedes in jeweils einem Fall in Form passivischer neutraler Partizipien vor. Da in solchen Fällen das Agens fehlt, scheinen sie einen stärkeren Zweifel im Vergleich zu anderen Formen auszudrücken:

(53) *Kalbama, kad be 10 000 litų atlyginimo koncertuoti nevažiuoji... – Dėl atlygio deramės, tačiau mano koncertų honorarai iš tiesų palyginti dideli.* (Cicinas)

(54) *Gal turi kokių nors profesinių prietarų, juk pasakojama, kad prieš išeidami į sceną aktoriai atlieka kažkokius slaptus ritualus? Tiki sapnais? – Taip, vieną tokį ritualą turiu.* (Kazlas)

## 2.2. Modalwörter

### Modalwörter in den deutschen Interviews

Die meisten Lexeme, die im Deutschen als Modalwörter bezeichnet werden können, sind ihrer Wortart nach Adverbien.

Das im deutschen Korpus am häufigsten verwendete Modalwort ist das Modalwort *vielleicht* [53]. Verwendet der Sprecher dieses Modalwort, so zeigt er seinen Zweifel, der sich sowohl auf die Gegenwart als auch auf die Vergangenheit und die Zukunft beziehen kann:

(1) *Trinken Sie gar keinen Alkohol mehr? – (...) Ich habe im vergangenen Jahr vielleicht drei Gläser Rotwein und vier Weißbier getrunken...* (Lauterbach)

(2) *Erstens ist für die Autoren selber die Tatsache, überhaupt publiziert zu werden, sehr motivierend. Zweitens lesen Lektoren diese Zeitschriften und vielleicht fällt man dann dem einen oder anderen auf.* (Modick)

*Vielleicht* hat selten in seiner unmittelbaren Umgebung weitere epistemische Mittel. Nur in wenigen Belegen schränkt es z.B. die Gültigkeit einer durch das konjunktivische Modalverb *sollen* ausgedrückten Empfehlung wesentlich ein, vgl.:

(3) *Was kann man tun, um mit seinen Problemen nicht allein zu bleiben? Dirk Bathen: Man sollte sich vielleicht mal zurückziehen und überlegen: Wer ist wirklich mein Freund?* (Bathen)

In manchen Fällen schränkt es die Gewissheit einer nicht faktischen potenziellen oder einer nicht faktischen Äußerung ein, z.B.:

(4) *Häufig bieten Banken auch an, Veränderungen in diesen Sparplänen vorzunehmen, etwa neue Fonds mit rein zunehmen wenn man auf Fonds spart. Dann würden Sie sich vielleicht alle paar Jahre einmal darum kümmern.* (Ferstl)

(5) *Ja, vielleicht hätte der Körper diese Infektion besser weggesteckt, wenn ich weniger getrunken und mehr Sport gemacht hätte, genau weiß das niemand.* (Lauterbach)

Das Modalwort<sup>113</sup> *eher* steht mit 52 Belegstellen der Verwendungshäufigkeit nach an zweiter Stelle. Im Vergleich zu *vielleicht* drückt es einen höheren Grad der Gewissheit aus:

(6) *Ich habe aber noch nie gezielt nach einem Format geguckt und danach meine Projekte ausgesucht. Ich achte eher auf die Rolle, und darauf, was mich an der Rolle interessiert.* (Woll)

Eine abschwächende Funktion kann das nebenstehende Modalwort *wahrscheinlich* in der Äußerung ausüben:

(7) *Frauen, die Kinder erziehen, machen wahrscheinlich eher später politische Karriere.* (Merkel)

Befindet sich *eher* neben dem Konjunktiv des epistemischen Verbs *sagen*, das Unsicherheit impliziert, so steigert es in der Äußerung die Gewissheit des Sprechers:

---

<sup>113</sup> *Eher* wird in der deutschen Linguistik in der Regel nicht als ein Modalwort bezeichnet (s. Duden Universalwörterbuch, Langenscheidts Großwörterbuch). In der vorliegenden Arbeit wird es zu den Modalwörtern gezählt, weil es eine modalwortähnliche Struktur und Funktion aufweist und auch weil seine Entsprechung im Litauischen *greičiau* als ein Modalwort angesehen wird (s. LKŽ, DLKŽ). Dies dient vor allem zum Erleichtern des Sprachvergleichs.

(8) *Wenn Sie wählen müssten: Ruhm oder Reichtum? Jürgens: (...) Ruhm interessiert mich eigentlich nicht, dann würde ich eher sagen Reichtum.* (Jürgens)

Einen Zweifel des Sprechers signalisiert die Kombination der Modalwörter *eher* und *wohl*:

(9) *In solchen Situationen reagieren Frauen oft gerade nicht aggressiv. (...) Wenn sie ausrasten, dann ist das wohl eher ein Zeichen dafür, dass sie mit der neuen Situation komplett überfordert sind.* (Schmerl)

Das Modalwort **wohl**<sup>114</sup> ist in insgesamt 26 Belegen zu finden und dient zum Ausdruck einer deutlichen Vermutung. In (10) ist es bedeutungsähnlich zum Modalwort *anscheinend*:

(10) *Wir wissen ja inzwischen – aus der neuesten Glücksforschung – dass wir wohl nur dann glücklich sind, wenn wir mehr haben als die anderen. Das ist ziemlich eklig, aber anscheinend ist es so, dass wir nur im Vergleich glücklich sind.* (Dörrie)

Beinahe tautologisch wirkt die Kombination dieses Modalwortes mit einem Modalverb in epistemischer Lesart:

(11) *Der hat damals noch sehr stark gestottert, aber ich muss ihm wohl so eine Sicherheit gegeben haben, dass er im Gespräch nicht gestottert hat.* (von Boehm)

In manchen Belegen ist *wohl* in einem futurischen Kontext zu finden. Im Futur I ist es meist das einzige deutliche Signal einer Vermutung, vgl. (12); im Futur II, das selbst eine eindeutige Vermutung ausdrückt, dient *wohl* als ein zusätzliches epistemisches Mittel, vgl. (13):

(12) *Und wenn das bis jetzt funktioniert hat, wird das wohl auch noch für den Rest meines Lebens funktionieren.* (Jürgens)

(13) *Es geht um Authentizität, und die wiederum wird Casanova wohl besessen haben.* (Heinze)

Eine Annahme mit Tendenz zur Sicherheit wird mit Hilfe des Modalwortes **wahrscheinlich** [13] ausgedrückt:

(14) *Er ist ein blendender Skifahrer und ich frage mich, warum manche Leute nicht einfach beim Skifahren bleiben. Aber er verdient Geld damit, wahrscheinlich sehr viel.* (Jürgens)

In einem Fall handelt es sich um das Modalwort **höchstwahrscheinlich**, das eine höhere Stufe der Sicherheit im Vergleich zu *wahrscheinlich* ausdrückt:

(15) *Ob Sie mit fünf Stunden auskommen oder mit neun, um sich gut zu fühlen - das müssen Sie selbst herausfinden. Aber eines steht fest: Sie brauchen höchstwahrscheinlich weniger, als Sie denken.* (Zulley)

---

<sup>114</sup> *Wohl* wird im Duden Universalwörterbuch als eine Partikel bezeichnet, Helbig/Helbig zählen *wohl* zu den Modalwörtern (vgl. Helbig/Helbig 1990: 283 ff.). Dies ist in dieser Kategorie das einzige deutsche Lexem, das bei der zusammenfassenden Auswertung der Modalwörter als eine Partikel angesehen wird.

In einer Frage drückt auch das Modalwort **wirklich** [7], das in der Regel zum Ausdruck betonter Gewissheit beiträgt, einen Zweifel (mit einer Schattierung der Überraschung) aus:

(16) *Manche Kritiker wünschen sich, seine Show in der ARD wäre wieder so sinnentleert wie früher. – Wirklich? Ich finde, alle müssten froh sein, dass er wieder da ist.* (Engelke)

(17) *Mit anderen Worten: Man hat einen Partner, weil man nicht allein sein will, und eine Freundin, weil sie einen Donnerstags zum Yoga begleitet. Ist es wirklich schon so schlimm?* (Bathen)

Der Zweifel kann durch andere Mittel verdeutlicht werden, z.B. durch das epistemische Verb *zweifeln* sowie das Adjektiv *nicht sicher*:

(18) *Gab es in dieser Zeit jemals einen Punkt, an dem Sie gezweifelt haben, nicht mehr sicher waren, ob die Schauspielerei wirklich der richtige Weg ist?* (Heinze)

Die Modalwörter **offensichtlich** [4], **offenbar** [3] und **anscheinend** [3] implizieren, dass der Sprecher eine Annahme hat, die auf seiner Beobachtung beruht: „dem Anschein nach ist es so“. Sie signalisieren, dass der Sprecher von einer bestimmten Tatsache fast vollkommen überzeugt ist:

(19) *Offensichtlich hat er die Tricks drauf, wie man die beste Spur erwischt. Er ist zwei, drei Sekunden schneller, das gibt's eigentlich gar nicht.* (Raab)

(20) *Schon mal harte Drogen genommen? - Nie. Es gibt Leute, die das offenbar brauchen, man liest in den Zeitungen davon, egal ob Fußballtrainer oder wer auch immer.* (Silbereisen)

(21) (...) *Mörder wollen auch glücklich sein. Die Glückssuche verbindet anscheinend uns alle.* (Dörrie)

Weniger Überzeugung wird mit Hilfe des Modalwortes **scheinbar** [1] ausgestrahlt. Es lässt sich wie folgt umschreiben: „es sieht zwar so aus, aber es ist nicht so/ich glaube daran nicht“.

(22) *Börse und Finanzen gelten trotzdem noch überwiegend als Männerdomäne. Viele Frauen haben scheinbar noch große Berührungängste.* (Ferstl)

Evidenziellen Charakter hat das Modalwort **angeblich** [3]. Der Sprecher gibt Informationen dritter Personen wieder, wobei er an dieser Information zweifelt und sich davon distanziert. Im folgenden Beleg wird der Zweifel nicht nur durch dieses Modalwort, sondern auch durch das epistemisch-evidenziell verwendete Modalverb *sollen* ausgedrückt:

(23) *Das war doch inszeniert. Die Halle in Passau, in der das passiert sein soll, kenne ich in- und auswendig. Die Toiletten, auf denen angeblich gekokst wurde, gibt es definitiv nicht in dieser Halle.* (Silbereisen)

In einem Fall wird die Bedeutung dieses Modalwortes durch den Konjunktiv II verdeutlicht:

(24) *Ich hatte eine Nierenbeckenentzündung, und er zwang mich während er im schönen warmen Bett schlief, auf dem kalten Fußboden zu schlafen, als Strafe dafür, dass ich seine Luftmatratze angeblich zerstört hätte.* (Flint)

**Vermutlich** [3] ist wahrscheinlich das einzige Modalwort, das eine prototypische Vermutung ausdrückt, denn es weist weder eine Tendenz zur absoluten Sicherheit, noch eine Tendenz zur absoluten Unsicherheit auf und befindet sich in der Mitte des Bereiches „deutliche Vermutung“:

(25) *Wie war denn die Arbeit mit ihrem englischen Filmpartner John Lite? Der hatte ja eine große sprachliche Barriere zu überwinden, da er nur Englisch spricht, aber auf Deutsch spielen musste. Vermutlich auch für Sie etwas ungewöhnlich...* (Woll)

**Möglicherweise** [3] und **eventuell** [1] implizieren „es kann sein/passieren“ und sind synonymisch zu *vielleicht*, vgl.:

(26) *Man sollte ruhig mal den Mut haben zu zeigen, wie es hinter der Fassade aussieht. Vielleicht stellt man dann fest, dass es dem anderen genauso geht. Das ist dann möglicherweise der Anfang einer wundervollen Freundschaft.* (Bathen)

(27) *Da geht es natürlich auch um die Geldanlage mit Aktien. (...) Brigitte.de: Ist ein klassisches Sparbuch nicht eventuell der bessere Einstieg?* (Ferstl)

Starker Zweifel kommt mit Hilfe des Modalwortes **kaum** [3] zum Ausdruck:

(28) *Aber natürlich läuft der erste Eindruck doch über das Auge. Man taxiert jemanden, ordnet ihn ein. Wirklich wehren kann man sich dagegen kaum.* (Haberlandt)

Mit **tatsächlich** [2] tut der Sprecher in einer Frage seinen Zweifel kund<sup>115</sup>:

(29) *Im Film verlangt ein deutscher Beamter eine beglaubigte Kopie eines Todesurteils – ist so etwas tatsächlich vorgekommen? (...) Tabatabai: Ja, die Autoren haben das auf jeden Fall so recherchiert.* (Tabatabai)

Auch das Adverb **voraussichtlich** [1] kann zu den Modalwörtern gezählt werden. Es drückt eine schwache Annahme aus:

(30) *Die kleine Tochter der Schröders wird deshalb in wenigen Monaten voraussichtlich kein Wort Russisch mehr sprechen und nach etwa einem Jahr wird sie die Sprache noch nicht einmal erkennen, wenn sie sie irgendwo hört.* (Gillig-Riedle)

Mit dem Modalwort **hoffentlich** [1] schränkt der Sprecher nicht nur seine Gewissheit ein, sondern er zeigt damit auch seine emotionale Einstellung zum Besprochenen – die Hoffnung. Die mit Hilfe dieses Modalwortes eingeschränkte Gewissheit weist die Tendenz zur Unsicherheit auf, die im folgenden Beleg durch den futurischen Kontext verstärkt wird:

(31) *Wenn ich merke, jetzt zieht es mich wieder los, dann werde ich mich nach neuen Rollen umgucken und hoffentlich wieder schöne Angebote bekommen.* (Woll)

---

<sup>115</sup> Helbig/Helbig äußern sich zu diesem Modalwort wie folgt: „Mit der Frageform kann der Wahrheitsgehalt des Vorgängersatzes angezweifelt werden.“ (1990: 204)

## Modalwörter in den litauischen Interviews

Die Gruppe litauischer Modalwörter ist ihrer Herkunft nach sehr heterogen.<sup>116</sup> Hier handelt es sich um verschiedene Adverbien, Modalpartikeln und selbstständige Verbformen.

Das litauische Modalwort *gal*<sup>117</sup> (*vielleicht*) [207] ist das am häufigsten verwendete Modalwort zum Ausdruck einer prototypischen Vermutung. Dabei kann formell zwischen dem Gebrauch dieses Modalwortes in einer Frage und dem in einer Aussage unterschieden werden. Jedoch auch in der Funktion einer Fragepartikel verfügt *gal* über eine deutliche Färbung der Vermutung, vgl.:

(1) *Gal Tu tokia drąsi dėl to, kad susiradai mecenatą? – Nesusiradau. Čia mano brolio šeimos noras ir jų planas.* (Straukaitė)

(2) *Idealus variantas – nusipirkti namą, kad ir už šimto kilometrų nuo Vilniaus. Ten turėti šunų, arklių, gal net karvę. Kad būtų daržai ir aplink viskas augtų. Štai tada man būtų ideali aplinka.* (Simanavičiūtė)

Im folgenden Beleg steht *gal* in einigen rhetorischen Fragen, der Ausdruck des Zweifels wird vom zuvorgehenden epistemischen Verb (*su*)*abejoti* unterstützt:

(3) *Intuityviai jaučiu, kodėl tapau aktoriumi, nors kartais vis dar suabejoju dėl savo pašaukimo. Gal tikroji mano paskirtis atsiskleis gilioje senatvėje? Gal staiga suvoksiu, kad nuėjau visai ne tuo keliu? Gal kokioje kitoje srityje būčiau buvęs geresnis?* (Kazlas)

Die Vermutung kann abgeschwächt werden, z.B. mit Hilfe des Adverbs *kartais*. Dann hört sich die Frage höflicher an:

(4) *Jūs saugo koks nors talismanas? Gal kartais konsultuojatės su astrologe ar burtininke?* (Ramaškienė)

Der Zweifel kann durch die Partikel *ir* größer werden:

(5) *Kaip manote, ar pateksite į rojų? – Gal ir turiu akcijų pas Dievą... Norėčiau, kad jis ten mane pasiimtų.* (Veličkienė)

Das Modalwort *galbūt* (*vielleicht*) [26] drückt ebenso eine leichte Annahme aus und wird zu *gal* synonym verwendet:

---

<sup>116</sup> Zum Problem der umstrittenen Kategorie „Modalwörter des Litauischen“ s. Kapitel 3.3.3. im theoretischen Teil der Arbeit.

<sup>117</sup> In der Regel handelt es sich bei *gal* und *galbūt* um Partikeln (vgl. DLKG 1997: 435). Jedoch können sie durchaus als Modalwörter des Litauischen angesehen werden, so wie dies in LKŽ und LKE der Fall ist (vgl. LKE 1999: 418). Ähnlich verhält es sich mit vielen anderen Lexemen, die von mir diesem Bereich zugeordnet wurden. Auf ihre uneinheitliche Einordnung sowie umstrittene Zugehörigkeit zur Kategorie der Modalwörter des Litauischen wird in der statistischen Zusammenfassung Rücksicht genommen.

(6) *Gal taip grūdinotės? – Galbūt. Bet nemanau, kad tai teisingas būdas mylėti vaikus.* (Vasiliauskienė)

Besonders deutlich kommt der Zweifel des Sprechers zum Ausdruck, wenn er der betonten Sicherheit des Sprechers gegenübergestellt wird:

(7) *Maskvoje trise pietavome kinų ir japonų restorane, sąskaita siekė 6000 litų. Valgėme tris patiekalus, tačiau nemanau, kad jie buvo verti tokių pinigų. Patiekimas – galbūt taip, o skonis – tikrai ne.* (Kukys)

Im Vergleich zu den oben genannten Modalwörtern signalisiert **turbūt** (wahrscheinlich) [35] einen höheren Grad der Gewissheit des Sprechers:

(8) *Nemėgstu masinių švenčių. (...) Per šiuos Naujuosius turbūt dirbsiu, o po pasirodymo važiuosiu namo.* (Jezerskytė)

Steht es in einer Frage, rechnet der Fragende mit einer zustimmenden Antwort:

(9) *Dabar turbūt jautiesi laimingiausia Neringa pasaulyje? – Jau pusantrų metų esu tokia laiminga, kad net baisu (juokdamasi kelis syk pabeldžia į medinę sieną).* (Rimšalienė)

Eine z.T. negative Antwort wirkt dann eher überraschend:

(10) *Tačiau labiausiai specialistus turbūt vilioja užsienietiškos algos? – Nebūtinai, nes visi išvardyti dalykai taip pat svarbūs. Tačiau, žinoma, algos irgi labai skiriasi.* (Vildaitė)

Eine deutliche Vermutung mit klarer Tendenz zur Sicherheit kommt durch die Parenthese **ko gero** (wahrscheinlich) [26] zum Ausdruck:

(11) *Apie ką bedainuočiau, visada bandau pasakyti – nebijok būti tas, kas esi, nebijok eit prieš srovę, nebijok tikėt savo svajone. Tiesiog – nebijok būt. Tai, ko gero ir yra mano pagrindinė žinutė, nors apie ją negalvoju.* (Mamontovas)

In manchen Fällen stehen in unmittelbarer Nähe dieser Wortgruppe auch weitere Ausdrucksmittel der Vermutung. So können dies z.B. epistemische Verben *nuspręsti* und *(ne)patikėti* sein.

(12) *Kartą pas A.Pugačiauską studijoje pamatėme FIELDS OF NEPHILIM kompaktą ir Lauras nusprendė, jog jis ko gero tavo.* (Mamontovas)

(13) *Nepatikėsiu, kad kietoji Nijolė niekada nenorėjo būti kapitone. Ko gero, Jums tiesiog nepavyko.* (Veličkienė)

Die Wirkung desselben Modalwortes in beiden oberen Äußerungen ist dabei unterschiedlich. *Nuspręsti* würde ohne das Modalwort nur eine leichte Schattierung der Unsicherheit zum Ausdruck bringen. *(Ne)patikėti* signalisiert selbst einen starken Zweifel, der durch die Präsenz von *ko gero* nur unterstützt wird.

In einem Beleg wird die Vermutung zusätzlich mit Hilfe des Modalverbs *reikėti* im Konjunktiv und des epistemischen Verbs *laikyti* ausgedrückt:

(14) *Didžiausiu kinematografijos laimėjimu šiandien, ko gero, reikėtų laikyti realybės šou “Akvariumą” – tik pažiūrėkit, kiek žmonių jį stebi ir apie jį kalba, kokie jo reitingai...* (Banionis)

Auch *matyt*<sup>118</sup> (*offenbar*) [22] signalisiert einen hohen Gewissheitsgrad des Sprechers. Der Sprecher ist fast sicher, dass es so ist, wie er sagt:

(15) *Pats aktorius mėgsta vyną, investuoja į jo gamybą. Jam tai nėra dar viena proga papildomai užsidirbti. Matyt, dėl to šis vynas nėra koks birzgalas.* (Matelis)

Der Grad der Gewissheit wird in einem Beleg noch etwas durch das Adverb *iš tiesų* erhöht:

(16) *Kažkas fotografiją iš kambario pasisavino. Matyt, ta fotosesija iš tiesų kažką turi!* (Abromaitytė)

Einen ähnlichen Grad der Gewissheit bringt das adverbiale Modalwort *tikriausiai* (*wahrscheinlich*) [17] zum Ausdruck. Dass die Gewissheit des Sprechers doch nicht so hoch ist und dass dieses Modalwort eine Vermutung zum Ausdruck bringt, zeigt z.B. seine Gegenüberstellung mit dem epistemischen Verb *ketinti*, das lediglich eine ganz leichte Ungewissheit impliziert:

(17) *Esu išmaišęs begalę pasaulio, bet turbūt mieliausios man Kanarų salos – atostogavau ten septynis ar aštuonis kartus, netrukus vėl ketinu vykti, o liepą tikriausiai skrisiu į Tailandą.* (Cicinas)

Steht *tikriausiai* in einer Frage, so wird in der Regel eine positive Antwort erwartet:

(18) *Sakoma, kad brangakmeniai – geriausi mergaičių draugai. Bet tikriausiai ir iš pigių medžiagų galima padaryti gražų papuošalą? – Žinoma, galima.* (Treinys)

Es kann jedoch auch eine negative Antwort erfolgen:

(19) *Ištekėjai labai jauna – 18-os. Tikriausiai tai laikai gyvenimo klaida, jei dabar esi prieš oficialią santuoką? – Anaipol nemanau padariusi klaidą.* (Mažutytė)

In (19) steht neben dem Modalwort *tikriausiai* auch das epistemische Verb *laikyti*, wodurch der Sicherheitsgrad noch etwas abgeschwächt wird. Die Frage wirkt höflicher.

In mehreren Belegen steht dieses Modalwort in einem potenziellen nicht faktischen oder in einem nicht faktischen Kontext:

(20) *Stengiuosi kuo daugiau dirbti, jei nedirbčiau, tikriausiai gerčiau ir nieko kita nedaryčiau.* (Kazlas)

(21) *Kai pasiėmėme Domą iš vaikų namų, beveik visi laikraščiai bei žurnalai ėmė prašyti interviu. Jei tuo metu žurnalistas būtų atsidūręs šalia, tikriausiai būčiau iškabinusi jam akis.* (Mikelkevičiūtė)

---

<sup>118</sup> Das Verb *matyti* zählt in dieser Arbeit zu den epistemischen Verben im Bereich der Ungewissheit. Seine Infinitivform drückt jedoch eine prototypische Vermutung aus, und da es sich hier um eine spezifische feststehende Verwendung nur einer bestimmten Form des Verbs (des Infinitivs) handelt, hielt ich es für sinnvoll, diesen Infinitiv nicht zu den epistemischen Verben, sondern zu den Modalwörtern zu zählen.

Eine Vermutung wird im Litauischen auch von drei Fragepartikeln, die als Modalwörter angesehen werden können, signalisiert: **negi** (*auch nicht*) [15], **nejaugi** (*denn, wirklich*) [7] und **argi** (*denn, wirklich*) [13]. In einer Frage implizieren sie Zweifel des Sprechers am Inhalt des Gesagten. Alle Partikeln sind sowohl in an den Sprecher gerichteten Fragen als auch in rhetorischen Fragen zu finden, wobei dieses Verhältnis jeweils unterschiedlich ist. Die Partikel *negi* steht nur in einem Fall in einer rhetorischen Frage:

(22) *Kad po premjeros išvengčiau depresijos, stengiuosi mėgautis gyvenimu. Negi sėdėsiu apsikabinęs alaus bokalą ir gailėsiu savęs?* (Kazlas)

Meistens sind *negi* und die Partikel *nejaugi* in direkten Fragen zu finden. In einer direkten Frage scheint der Zweifel des Sprechers stärker ausgeprägt zu sein als in einer rhetorischen:

(23) *Ką veikiate skrisdama – negi taip pat dirbate?* (Ibelhauptaitė)

(24) *Nejaugi nepasiilgstate Paryžiaus? – Paryžiaus nė kiek nesiilgiu, nors jame praleidau beveik dvejus metus.* (Dauguvietytė)

Im Gegensatz zu dieser Partikel kommt die Partikel *argi* fast ausschließlich in rhetorischen Fragen vor:

(25) *Man iki šiol keista, kaip žmogus gali nežinoti, ko nori. Argi tada įmanoma ko nors pasiekti?* (Piekautaitė)

(26) *Kodėl vos penkerių metų pyplio galvoje mintys sukasi apie pinigus? Argi gerai, kad nuo mažų dienų vaikams ugdomas įsitikinimas, jog pinigai yra svarbiausias dalykas?* (Dapkutė)

Nur in zwei Belegen steht sie in einer an den Sprecher gerichteten Frage, z.B.:

(27) *Tai argi verta gydytis ne Lietuvoje? Juk mūsų gydytojų kvalifikacija ne menkesnė? – Tikrai ne prastesnė.* (Vildaitė)

Die Adverbien **labiau** [14] und **greičiau** [2] entsprechen dem deutschen *eher* und drücken eine schwache Annahme aus:

(28) *Todėl ir pats neberašai eilių? – Aš po truputį rašau į stalčių, bet labiau savo malonumui. Kai susikaups pakankamai, galbūt ir išleisiu.* (Parulskis)

(29) *Neketini politikoje siekti didesnių tikslų, pavyzdžiui, tapti Prezidente? – (...) Politika man greičiau yra hobis, savanoriška veikla.* (Dapkutė)

Die Annahme kann in der Redesituation z.B. mit Hilfe eines anderen Modalwortes – hier ist es *kažin* – verstärkt werden:

(30) *Žmogaus laimėjimai labiau veikiami ne aplinkos, o pačios asmenybės. Gali mokytis, mokytis ir dar kartą mokytis, bet jei neturi talento, kažin ar kas nors išeis.* (Simanavičiūtė)

**Greičiausiai** (*höchstwahrscheinlich*) [4] drückt dagegen einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit aus:

(31) *Jei prasitariu, kad po metų darysiu tą ar aną, iš anksto žinau, jog greičiausiai nieko panašaus neišeis.* (Dapkutė)

Evidenzieller Charakter ist für drei Modalwörter charakteristisch. Mit Hilfe von **neva** (*angeblich*) [8], **atseit** (*angeblich, scheinbar*) [1] und **esą** (*angeblich*) [6] referiert der Sprecher eine fremde Information/Meinung und bezweifelt deren Richtigkeit:

(32) *Pastebėjau, jog Lietuvoje jaučiama ir aš pats jaučiu homofobiją. Ji egzistuoja ir tarp politikų, kurie dengiasi krikščionyste, posakiu „tauta nesupras“, visiškai šią problemą ignoruodami. Neva jei apie ją nekalbėsi, jos ir nebus. (...) Pas mus tolerancija maišoma su abejingumu. Jei mes abejingi, tai atseit esame tolerantiški...* (Sakalauskas)

(33) *Dirbau žurnale „Mūsų gamta“, vadovai pasinaudojo skyrybomis ir išmetė, esą esu moraliai nestabilus.* (Geda)

Dieser Eindruck kann verstärkt werden, z.B. durch ein Substantiv mit epistemischer Bedeutung:

(34) *Draugai juokauja, kad šiame bute susidaro ispūdis, neva Praha – rimtas megapolis.* (Kunčina)

(35) *Pamažu nyko stagnacinis stereotipas, esą kokią pyrago dalį atriekė ministerija, tiek ir gana. Nieko panašaus!* (Pukelytė)

Oder mit Hilfe eines epistemischen Verbs:

(36) *Pradėjęs jį remti dar netikėjau, kad Rolandas laimės rinkimus, nors Lena tvirtino, esą bus būtent taip.* (Medalinskas)

Auch mit Hilfe der Modalwörter **kažin** (*kaum*) [3] und **vargu** (*kaum*) [1] signalisiert der Sprecher seine Bedenken:

(37) *Su visa pagarba savo buvusiai žmonai galiu pasakyti, kad moters kopimas karjeros laiptais būna skausmingas. (...) Karjera ir šeima kažin ar suderinama.* (Grigaitis)

(38) *Kita vertus, vargu ar ką gausi iš žmogaus agresyviai reikalaudamas.* (Mažutytė)

In zwei Belegen ist das Modalwort **bene** (*wahrscheinlich*) [2] zu finden. Es signalisiert einen hohen Grad der Gewissheit des Sprechers:

(39) *Jaunystėje turėjote bene šauniausią ir margiausią kompaniją visame Vilniuje. O su kuo dabar bendraujate?* (Dauguvietytė)

In drei Belegen deutet das Modalwort **tikrai** (*wirklich*) [3] auf einen Zweifel hin. Es handelt sich hier um seine Verwendung in einer Frage. Eine solche Verwendung impliziert Zweifel des Sprechers an der gehörten Information. Die Skepsis wird in folgenden Belegen mit Hilfe anderer

epistemischer Mittel verstärkt zum Ausdruck gebracht. In einem Fall ist es das epistemische Verb *teigti*, im zweiten das Modalwort *gal*:

(40) *Kai kas teigia, kad aktorius išduoda teatrą, uždarbiaudamas reklamoje, televizijoje ir masiniuose renginiuose. Ar tikrai?* (Kazlas)

(41) *Palmira, ar tikrai perėjimas iš gruodžio 31-osios į sausio 1-ąją yra toks reikšmingas? O gal tai – tik simbolinis atskaitos taškas, kadangi reikia nuo kažko pradėti skaičiuoti laiką?* (Kelertienė)

## 2.3. Substantive

### Substantive in den deutschen Interviews

Am Ausdruck einer Vermutung nehmen im Deutschen auch einzelne Substantive sowie verschiedene Wortverbindungen, die ein Substantiv enthalten, teil. In vielen Fällen verfügen solche Substantive über entsprechende epistemische Verben, z.B. *hoffen* – *die Hoffnung*. Meistens handelt es sich dabei um Einzelfälle, wiederholt kommen nur die Substantive **die Ahnung** [8], **der Eindruck** [6] und **die Hoffnung** [5] vor:

(1) *Die haben oft keine Ahnung, auf was sie sich einlassen, weil sie ein völlig verklärtes Bild von Deutschland haben: das Land, in dem Milch und Honig fließen.* (Stolle)

(2) *Haben Sie als erfolgreiche Frau manchmal den Eindruck, dass Ihnen Männer ängstlich oder misstrauisch begegnen?* (Dörrie)

In den Passagen, in denen solche Substantive vorkommen, gibt es oft noch weitere epistemische Mittel. So tragen z.B. in den folgenden Belegen das Modalwort *vielleicht* und der Konjunktiv des epistemischen Verbs *sagen* zum Ausdruck von Annahmen bei:

(3) *Also werden Sie die Hoffnung nicht aufgeben, vielleicht selbst einmal ... Herbig: Nein, werde ich natürlich nicht. Der Oscar ist auf meiner Checkliste.* (Herbig)

(4) *Herr Heinze, haben Sie eine Ahnung warum Menschen flirten? Heinze: Ich habe das nie wissenschaftlich untersucht, aber ich würde mal sagen, das ist eine gute Form der Kontaktaufnahme und es macht ja auch Spaß!* (Heinze)

Dem Substantiv *die Hoffnung* ist das Substantiv **die Erwartung** [1] synonym:

(5) *Wenn Paare heute beschließen, ein Kind zu bekommen, tun sehr viele das in der Erwartung, das eigene Glück zu vermehren. Ist das nicht ein vermessener Wunsch?* (Bucher)

**Der Glaube** [1] und **die Überzeugung** [1] signalisieren eine Vermutung mit starker Tendenz zur Gewissheit. Das Substantiv **die Suggestion** [1] kann ebenso als ein epistemisches Signal gedeutet werden, weil es in (6) einen falschen Glauben impliziert:

- (6) *Dabei sollte man allerdings weder in Kosten-Nutzen-Denken verfallen, noch dem Glauben aufsitzen, "je mehr Leute ich kenne, desto akzeptierter bin ich". Das ist pure Suggestion.* (Bathen)
- (7) *Um als Frau akzeptiert zu sein, muss man schön sein und etwas leisten. Und schön sein bedeutet für viele schlank sein. Diese Überzeugung kann verheerend wirken.* (Gerlinghoff)

Als ein zusätzliches epistemisches Signal dient in (7) das epistemische Verb *bedeuten*.

Eine starke epistemische Bedeutung hat das Substantiv *der Verdacht* [1]. Im folgenden Fall steht es in Verbindung mit der verbalen Konstruktion *nahe liegen*, die ebenso eine Annahme impliziert:

- (8) *Woran können Angehörige erkennen, dass etwas nicht stimmt? – (...); Gewichtsabnahme trotz reichhaltiger Nahrungszufuhr, wobei der Verdacht des Erbrechens nahe liegt; (...)* (Gerlinghoff)

Die Substantive *das Bedenken* [1] und *der Zweifel* [1] weisen ebenso eine starke epistemische Bedeutung auf:

- (9) *Da ich aber früher ein reiner Thriller-Autor war, hatte ich erst mal Bedenken, ob ich überhaupt der Richtige für den Jugendbereich bin.* (Wolf)
- (10) *Sie verstehen sich auch weiterhin als Journalist? Kerner: Diese Tatsache werden die vernünftigen Kräfte auch in der Redaktion der ZEIT nicht in Zweifel ziehen.* (Kerner)

Eine Vermutung bzw. ein Zweifel können auch durch Substantive zum Ausdruck kommen, die an sich keine Vermutung bedeuten und erst in einem Gesamtkontext diese Färbung bekommen. Solche Fälle bilden die Substantive *der Ernst* [1] und *das Märchen* [1], wobei der Zweifel in (12) auch mit Hilfe des Konjunktivs II zum Ausdruck kommt:

- (11) *Mein absolutes Vorbild ist Peter Alexander, der hat keine großartigen Skandale gehabt, der war immer seriös und hat das Private mit dem Beruflichen unter einen Hut gebracht. – Das ist nicht Ihr Ernst. – Doch.* (Silbereisen)
- (12) *Natürlich sind meine Zuschauer überwiegend älter. Aber es ist doch ein Märchen, dass andere Samstagabend-Sendungen wesentlich jüngere Zuschauer hätten. Wer guckt denn am Samstagabend um 20 Uhr 15 „Wetten, dass ..?“ oder „Wer wird Millionär?“* (Silbereisen)

Als eine geschlossene Gruppe können folgende feste Wortgruppen betrachtet werden: *meiner Meinung nach* [5], *der Meinung sein* [4], *meines Erachtens* [3] sowie *meiner Ansicht nach* [2]. Mit ihrer Hilfe gibt der Sprecher zu verstehen, dass er sich von der allgemeingültigen „Wahrheit“ distanziert bzw. dass er nur eine mögliche Meinung äußert und keinen Anspruch hat, sie für die einzig richtige zu halten:

- (13) *Sie spielen darauf an, ob wir nicht alle das Böse, die Aggression und den Tötungswunsch in uns haben, den wir dann beim Krimilesen ausleben können. Das wird meiner Meinung nach überschätzt.* (J. Hoffmann)
- (14) *Ich bin der Meinung, dass sich die Probleme, die man später im Leben mit der Liebe und überhaupt hat, aus der Art und der Menge der Liebe ergeben, die man als Kind bekommen hat.* (Flint)
- (15) *Ich habe beobachtet: Wenn ich mich meines Erachtens sehr klar ausgedrückt habe, hat keiner etwas mitbekommen.* (Merkel)

(16) *Aber echte Verwurzelung und Heimatgefühle kann wohl erst die zweite oder gar dritte Generation empfinden. Und meiner Ansicht nach hängt es auch stark davon ab, ob die Mütter die Integration ihrer Kinder fördern.* (Stolle)

In Fragen kommen ähnliche Konstruktionen vor: **aus Ihrer Sicht** [3] und **Ihrer Schätzung nach** [1]. Sie beschützen den Gesprächspartner, weil er für die absolute „Wahrheit“ des Gesagten nicht haften muss:

(17) *Sie haben uns ein paar Übungen zum Thema "Sicherer Auftritt" gezeigt. Wie nutzen aus Ihrer Sicht solche Übungen jemandem, der am Schreibtisch arbeitet?* (Friesinger)

(18) *Wie viele junge Witwen und Witwer gibt es Ihrer Schätzung nach? Martina Nicolaidis: Es gibt laut statistischem Bundesamt 300.000 junge Witwen und Witwer im Alter zwischen 20 und 49 Jahren.* (Nicolaidis)

### Substantive in den litauischen Interviews

In einer Frage dient oft das Substantiv **tiesa** (*die Wahrheit*) [12] zum Ausdruck einer Vermutung. Es impliziert, dass der Sprecher aufgrund bestimmter Informationen und/oder Überlegungen hinsichtlich des Besprochenen Vermutungen hat und ziemlich sicher ist, dass seine Vermutungen zutreffen:

(1) *Tiesa, kad ketini visam laikui grįžti į Lietuvą? – Taip! Čia juk mano namai.* (Kumžienė)

(2) *Ar tiesa, kad su buvusia žmona garsiaja Ingeborga Dapkūnaite dar kartais pabendraujate? – Likome draugai, neištrinsi iš gyvenimo to, kas buvo.* (Sakalauskas)

Dieses Substantiv kann auch am Ende einer Frage stehen:

(3) *Antroji žmona Gražina pamilo Sigitą Gedą skaitydama jo eilėraščius, tiesa? – Taip. Labai dažnai moterys įsimyli kūrėją, jo lyrinį herojų. Man irgi taip nutiko.* (Geda)

Evidenziellen Charakter haben auch folgende Substantive: **gandas** (*das Gerücht*) [7], **kalbos** (*das Gerede*) [4], **apkalbos** (*die Gerüchte*) [2] und **pletikai** (*der Klatsch*) [1]. Sie deuten auf eine gehörte Information ohne Gewähr hin:

(4) *Tiesa, kad Jūsų su broliu duetą išskyrė Liuda? Juk emėte dainuoti su ja, nebe su broliu. – Neteisybė. Nežinau, iš kur toks gandas.* (Frankonis)

(5) *Sklido kalbos, kad savininkai nori "Lietuvą" pelningai parduoti, tačiau bent iki 2005 metų rugsėjo turiu sudariusi nuomos sutartį ir ramiai dirbu.* (Ramaškienė)

Sie kommen oft in einem Kontext mit dem epistemischen *girdėti* oder einem ähnlichen Verb zusammen vor:

(6) *Pats nemaloniausias gandas, kokį teko apie save girdėti? – Kad nemalonių gandų apskritai nesu girdėjusi. Būtų paprasčiau pasakyti, koks gandas man buvo juokingiausias.* (Stonytė)

(7) Kai skyriausi, draugavau su Eduardu Mieželaičiu. Jis buvo girdėjęs apie mane visokių pletkų, jį traukė mano temperamentas. (Geda)

(8) Pykdavau už apkalbas. Neseniai skambina vienas bičiulis, kunigas, ir atsargiai rinkdamas žodžius atsiprašinėja: „(...) Žmonės pradėjo šnekėti, kad esi mano meilužė, o Dominyka – mudviejų dukra“. (...) Spėjau prisiklausyti visko, kas aš tokia esu – nuo politiko meilužės iki lesbietės. (Mikelkevičiūtė)

Die Substantive **nuojauta** (die Ahnung) [5] und **viltis** (die Hoffnung) [2] bringen eine schwache Annahme zum Ausdruck. Beim Substantiv **tikėjimas**<sup>119</sup> (der Glaube) [1] ist dagegen eine Tendenz zur Gewissheit zu spüren, vgl.:

(9) Blogą nuojautą turėjau tik po mamos mirties. Nuojautą, kad kažkas bloga atsitiks. Kai Andrius nukrito nuo stogo, nerimas baigėsi visiškai. Palengvėjo akimirksniu, nors prieš tai sunkiai miegojau bene metus. Bloga nuojauta išsisklaidė, atsirado tikėjimas, kad jis pasveiks. (Abromaitytė)

(10) Kuo geresnę poziciją užsiimi, tuo didesnė viltis iš arti pamatyti “dievybę” ar net gauti jos autografą. (Ramaškienė)

Das Substantiv **abejonė** (der Zweifel) ist in drei Belegstellen zu finden. Es kann mit jeweils unterschiedlichen Verben stehen und, abhängig von den restlichen Mitteln, unterschiedlich starken Zweifel ausdrücken. Der recht starke Zweifel kann z.B. durch das Pronomen *šioks toks* abgeschwächt werden:

(11) Kai manęs paprašė filmuotis reklamai, iškart kilo abejonių, todėl paklausiau: “Ką turėsiu reklamuoti – muilą ar margariną?” (...) Sutikau, nors ir turėjau šiokių tokių abejonių – esu gerokai išaugusi jauniklės reklamos herojės amžiu. (Dauguvietytė)

Eine starke epistemische Bedeutung hat in manchen Kontexten das Substantiv **ispūdis** [3]. In allen drei Belegen geht es eine Verbindung mit dem Verb *susidaryti* ein. Die ausgedrückte Annahme kann z.B. durch das Adverb *kažkaip* unterstützt oder mit Hilfe der Partikel *neva* verstärkt werden:

(12) Tik, nepaisant populiarumo, susidaro ispūdis, kad pati šios dainos idėja daugumai kažkaip praslydo, liko nepastebėta žinisklaidoje ir pan.? (Mamontovas)

(13) Pro visą įstiklintą pagrindinę buto sieną atsiveria plati miesto panorama. Draugai juokauja, kad šiame bute susidaro ispūdis, neva Praha – rintas megapolis. (Kunčina)

Eine einzelne Gruppe bilden die Substantive **nuomonė** (die Meinung) [20], **požiūris** (die Einstellung) [18], **pozicija** (der Standpunkt) [3], **manymas** (die Meinung) [5] und **vertinimas** (die Schätzung) [1]. Sie gehen Verbindungen mit verschiedenen Verben oder Pronomen ein. Im Allgemeinen hängt es vom gesamten Kontext ab, welchen Grad einer Vermutung diese Substantive zum Ausdruck bringen. Im folgenden Beleg steht das Substantiv *nuomonė* im Plural, hat die Bedeutung „es spricht sich herum“ und drückt eine eindeutige Annahme aus:

---

<sup>119</sup> Die hier aufgezählten Substantive haben nicht nur die epistemische Bedeutung, sondern sie sind auch emotional gefärbt, am stärksten wohl das Substantiv *viltis*. Gerade solche Beispiele zeigen m.E., dass Emotionalität von der Modalität nicht getrennt werden sollte.

(14) *Žinoma, kartais pasigirsta nuomonių, kad yra požeminių srovių, kad kas nors parodijuojamas pagal užsakymą... Bet dirbdamas politiko darbą turi susitaikyti, jog būsi stebimas ir iš tavęs juoksis.* (Sakalauskas)

Distanz und Selbstschutz (in einer Frage ist das der Schutz des Gesprächspartners) werden vor allem mit Hilfe der Parenthesen signalisiert:

(15) *Mano nuomone, gyvenime svarbiausia yra du dalykai: kantrybė ir dalytis. Visi kiti ateina iš šių dviejų...* (Svaras)

(16) *O koks tada, jūsų požiūriu, geriausias būtų kelias? – Gal papiktinsiu visus, bet, mano manymu, turi būti mecenatas, kuris turi vietą ir jis pats pasirenka, kas toje vietoje stovės. Tada nebūtų jokių pretenzijų.* (Jaroševaitė)

(17) *Dar norėčiau paklausti, o kiek jus apskritai domina jūsų kolegų skulptorių darbai? Kaip jūsų nuomone, šiandien keičiasi, vystosi šiuolaikinė lietuvių skulptūra?* (Jaroševaitė)

(18) *Štai Meksikoje niekaip negalėjau rasti fotosesijai tinkamos meksikietės, nes net aš, jū vertinimu, esu labai liekna ir aukšta.* (Abromaitytė)

Epistemische Bedeutung haben auch Phraseologismen, deren Substantive menschliche Körperteile bezeichnen: **galva** (der Kopf) [6] und **akys** (die Augen) [4]. Als Parenthesen eingefügt, signalisieren sie eine bestimmte Distanzierung des Sprechers von einer absoluten Behauptung:

(19) *Stengiuosi žiūrėti tik žinių laidas. Mano galva, Lietuvos žiniasklaida nėra geros būklės. Trūksta profesinės atsakomybės, nusipiginama, ryškus bulvarinis aspektas.* (Kunčina)

(20) *Vartotojiškoje rinkos visuomenėje žmonės nebetenka draugų, nes viskas pagrįsta konkurencija ir vedybinėmis sutartimis, o tai, mano akimis žiūrint, yra šlykštu.* (Svaras)

Dieselbe Parenthese kann aber auch eine deutliche Annahme zum Ausdruck bringen:

(21) *Vis nerasdavau tvirtybės pradėti. Galiausiai perverčiau tų moterų sąrašą ir išsirinkau vieną, kurią, mano galva, bus lengviausia fotografuoti – taip pat fotografę Eglę. Tačiau su ja susitikusi supratau, kad vis vien negaliu.* (Abromaitytė)

In einer Frage wird eine solche Parenthese verwendet, wenn der Journalist den Interviewten nach seiner Meinung fragt und ihn zur gleichen Zeit davor schützt, eine absolute Aussage formulieren zu müssen:

(22) *Kodėl, Jūsų galva, moterys prisipažįsta, kad šalia Jūsų sunku būti? – Galbūt dėl išvaizdos, drabužių.* (Grigaitis)

(23) *Tad per du dešimtmečius – kas pasikeitė tavo akimis, kaip tai paveikė tavo muzikinę karjerą?* (Mamontovas)

Zu einer Parenthese greift der Sprecher auch, wenn er die (angeblich wahre) Meinung eines dritten Menschen wiedergibt:

(24) *Man atrodo, ne per daug padėjau, tik labai džiaugiuosi, kad vyro karjera sėkminga, jis pasiekė tai, ko norėjo. Aišku, Dainiaus akimis, mano vaidmuo nėra pozityviausias.* (Voverienė)

## 2.4. Modalverben

### Modalverben in den deutschen Interviews

Von den sechs klassischen Modalverben der deutschen Sprache nehmen am Ausdruck einer prototypischen Vermutung in meinem Korpus vier Modalverben teil: *müssen*, *mögen*, *können* und *sollen*. Die Modalverben *dürfen* und *wollen* werden in den Interviews zum Ausdruck einer Annahme nicht verwendet.

Das Modalverb *können* [53] ist im Korpus in epistemischer Lesart im Vergleich zu anderen Modalverben am häufigsten zu finden. Es bringt einen relativ schwachen Grad einer Annahme zum Ausdruck. Aus diesem Grund lassen sich die Fälle, in denen es sich um eine schwache Annahme handelt, von den Fällen, in denen es um eine Möglichkeit geht, recht schwer eindeutig voneinander trennen. Solche Grenzfälle bilden vor allem die Fälle, in denen *können* mit solchen Verben wie *sein*, *passieren* und *gelingen* vorkommt, z.B.:

- (1) *Der Mensch als Individuum kann ganz fantastisch sein, in der Masse wirkt er zerstörerisch.* (Wolf)
- (2) *Bekommen Sie Gänsehaut, wenn Sie Ihre eigenen Lieder hören? Jürgens: Wenn das Orchester gut ist und ich gut drauf bin, kann das passieren.* (Jürgens)
- (3) *Könnten Sie sich vorstellen, politisch so erfolgreich und weit oben zu sein, wenn Sie Kinder hätten? Angela Merkel: (...) So wie ich zu einem relativ späten Zeitpunkt Quereinsteigerin in die Politik war, kann das auch Frauen gelingen, die schon relativ erwachsene Kinder haben.* (Merkel)

Dass es sich eindeutig um eine Annahme handelt, kann in manchen Fällen der gesamte Kontext zeigen, ohne dass in diesem Kontext weitere deutliche explizite Signale einer Annahme präsent sind:

- (4) *Aber bei einer Darstellung einer Vergewaltigung – ist man da selbst nicht auch angeekelt? Vogel: Das kann sein, aber ich finde es eitel darüber zu sprechen.* (Vogel)
- (5) *Mit dem eigenen Ehemann zusammen zu arbeiten, kann schwierig sein. Privates und Berufliches auseinander zu halten ... Senta Berger: Nein, ich glaube, das ist eine Sache des Vertrauens und das haben wir unbedingt zueinander.* (Berger)

Meist sind es aber weitere Mittel, durch die die Signale einer Vermutung verstärkt werden, z. B. die Partikel *schon* in (6) und (7) oder durch die Kombination der Adverbien *durchaus* sowie *möglich* in (8):

- (6) *Das ist meine Herangehensweise und die ist auch nicht vordergründig politisch. Nur wenn man genauer hinschaut, dann kann der ein oder andere Sketch schon etwas politisch sein.* (R. Hoffmann)
- (7) *Manchmal allerdings, wenn wir in Quiz-Shows als Team antreten, kann es auch schon mal passieren, dass wir Hugo und Hella zueinander sagen. Das ist dann aber eher die Ausnahme.* (von Sinnen)
- (8) *Inwiefern haben sich bisher zwischen Ihnen und Talkgästen schon tiefe Freundschaften entwickelt - ist das überhaupt möglich? von Boehm: Ja, das kann durchaus passieren!* (von Boehm)

Eine Annahme kommt auch in den Fällen zum Ausdruck, wenn *können* in Verbindung mit einem epistemischen Verb steht. In (9) ist es das Verb *behaupten*, nochmal durch die Partikel *schon* unterstützt, in (10) bekräftigt das Verb *wissen* mit einer Negation die Annahme:

(9) *Wenn man einen Schauspieler mit einer charismatischen Erscheinung wie Al Pacino nimmt, dann kann man schon behaupten, dass der mit zunehmendem Alter noch komplexer und noch größer in seiner schauspielerischen Dimension geworden ist.* (Heinze)

(10) *Es kann sein, dass ich dann wahnsinnig traurig werde, wenn es vorbei ist. Ich weiß es noch nicht.* (Wendl)

Eine eindeutige Vermutung kommt zum Ausdruck, wenn es sich in unmittelbarer Nähe des Modalverbs *können* ein Modalwort befindet:

(11) *Herr Kerner, warum machen Sie eigentlich Werbung? (...) Geld allein kann es nicht sein. Sie verdienen sicher mehr als genug.* (Kerner)

(12) *Auch auf diesem Wege kann man vielleicht einen Zugang zur Aktienwelt finden.* (Ferstl)

Neben dem Modalverb *können* stehen zum Ausdruck der eingeschränkten Gewissheit verschiedene Kombinationen von anderen modalen Mitteln zur Verfügung, z.B. das epistemische Verb *denken* und das Modaladverb *wahr*:

(13) *Als ich den Roman gelesen habe, dachte ich bei jeder Seite, das kann nicht wahr sein. Ich saß da mit offenem Mund und konnte das Schicksal des farbigen Jungens nicht fassen.* (Ferres)

In (14) ist es die Kombination des epistemischen Verbs *glauben* und der Partikel *schon*:

(14) *Allerdings würde das ja auch bedeuten, dass wir immer unglücklich sind, wenn wir weniger haben. Das kann man aber glaube ich schon durchbrechen.* (Dörrie)

In (15) sind es das Modaladverb *möglich*, das Verb *glauben* sowie die Partikel *wohl*:

(15) *Ist Integration überhaupt in einer Generation möglich? – Ich glaube nicht. Sicher gibt es Menschen, die mehr oder weniger bereit sind, sich zu integrieren. Aber echte Verwurzelung und Heimatgefühle kann wohl erst die zweite oder gar dritte Generation empfinden.* (Stolle)

Im nächsten Fall bilden das epistemische Verb *halten*, das „das Nichtwahre“ implizierende Substantiv *Heuchelei* und die Partikel *schon* eine epistemische Kombination:

(16) *Wie wichtig ist es Ihnen, was andere über Sie denken? Jürgens: Sehr wichtig. Ich halte es auch für Heuchelei, wenn jemand sagt, es ist ihm vollkommen egal. Das kann in diesem Beruf schon gar nicht sein.* (Jürgens)

In (17) impliziert das Verb *sich fragen* ein ungenügendes Wissen. Die Annahme wird aber auch durch das im Nebensatz in epistemischer Lesart stehende Modalverb *sollen* verdeutlicht:

(17) Und Billy Wilder fragte sich, wie das sein kann, das dieser Typ so viele Frauen flachgelegt haben soll, aber nicht mal ein Kompliment gerade heraus sagen kann. (Heinze)

In 11 Belegen wird zum Ausdruck einer Vermutung *können* im Konjunktiv II verwendet. Im Unterschied zu indikativischen Formen dieses Modalverbs drücken seine konjunktivischen Formen eine deutliche Vermutung aus, auch wenn es sich in ihrer unmittelbaren Nähe keine weiteren Ausdrucksmittel der eingeschränkten Gewissheit befinden:

(18) Es könnte ja sein, dass es auch einen Wettbewerb gibt unter Moderatoren: Wer bekommt die dicksten Verträge? Kerner: Nein, diesen Wettbewerb gibt es nicht, zumindest ist er mir nicht bekannt. (Kerner)

(19) Über die aktuelle Liebe möchte ich öffentlich nicht sprechen, das öffentliche Zerreden könnte ihr die Luft zum Atmen nehmen. (Flint)

In den meisten Fällen stehen jedoch auch hier zum Ausdruck einer Annahme weitere Mittel, z.B. epistemische Verben:

(20) Frau Ferstl, viele Studien besagen, dass Frauen im Geldanlagen viel geschickter sind als Männer. Was glauben Sie, woran das liegen könnte? (Ferstl)

(21) ZEIT: Sie meinen die Äußerung von Herrn Brender, ein Journalist werbe nicht? Kerner: Sie können vermuten, was Sie möchten. ZEIT: Er könnte einfach Recht haben, finden Sie nicht? (Kerner)

Die Rolle epistemischer Verben können in manchen Situationen auch bedeutungsidentische Wortgruppen mit einem Substantiv übernehmen (vgl. *fühlen* und *das Gefühl haben*):

(22) Er konnte einfach zuhören, die Frauen fühlten sich völlig aufgehoben und hatten das Gefühl, sie könnten ihm alles anvertrauen. (Heinze)

Im folgenden Beleg kommt die Vermutung in Form einer Unterstellung durch das Zusammenwirken dreier Komponenten. Neben dem konjunktivischen *können* befindet sich das einschränkende Adverb *eigentlich* sowie das epistemische Verb *sich geben*, das einen Zweifel impliziert:

(23) Sie geben sich immer sehr offen und ehrlich. Aber: Kann man einem Schauspieler eigentlich trauen? Sie könnten einem alles vorspielen. (Lauterbach)

Einen interessanten Fall bildet der folgende Beleg. Eine vermutende Unterstellung wird durch die Kombination dieser sprachlichen Mittel ausgedrückt: des konjunktivischen *können* in einer Frage zusammen mit einer Negation sowie des eine Behauptung implizierenden Substantivs *These*:

(24) Eine These von uns über Ihren Arbeitgeber: Könnte es nicht sein, dass Sender wie das ZDF ganz froh sind, dass Ihre Moderatoren auch mit Werbung Geld verdienen, weil ihnen das die Gehaltsverhandlungen mit den Stars erleichtert? (Kerner)

Für das Modalverb **müssen** in seiner epistemischen Lesart konnten insgesamt 12 Belegstellen gefunden werden. Es kann zum Ausdruck einer deutlichen Vermutung sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit dienen:

(25) *Ich kann anderen die Hoffnung geben, dass es Wege aus diesen schweren Zeiten gibt, kann sie bestärken, ihr Leben weiterzuführen. Ich habe so viel Leid erlebt, das muss für irgendwas gut sein.* (Nicolaidis)

(26) *In "Dresden" wird die Bombardierung der Stadt in ungeschöner Härte präsentiert. (...) Die Dreharbeiten müssen für Sie ja ganz schön anstrengend gewesen sein.* (Woll)

Die durch das Modalverb *müssen* ausgedrückte Vermutung sowie ihr Grad können durch verschiedene andere Mittel modifiziert, z.B. verstärkt, betont oder gesenkt werden. Als zusätzliche Signale einer Annahme dienen epistemische Verben:

(27) *Aber stellen Sie sich mal vor, die Erde wäre ausgelöscht und es kämen grüne Männchen auf die Erde. (...) Sie würden sagen, das muss Sodom und Gomorra gewesen sein, hier auf der Erde. (...) Die grünen Männchen würden denken, es müssen Barbaren hier geherrscht haben.* (Jürgens)

In einem Fall wird die Vermutung durch das Adjektiv *überzeugt* bekräftigt, das eine deutliche epistemische Bedeutung besitzt:

(28) *Zum Beispiel habe ich jahrelang für die deutsche Stimme von Robert de Niro geschwärmt. (...) Ich war überzeugt, das muss der tollste Mann der Welt sein. (...) Dann habe ich ihn das erste Mal live im Fernsehen gesehen – und war leider total enttäuscht. Er sah kein bisschen so aus, wie ich ihn mir vorgestellt hatte.* (Haberlandt)

Zum Ausdruck der Zuversicht des Sprechers, dass die geäußerte Vermutung richtig ist, dienen in einigen Belegen Partikeln. Dies ist vor allem bei der Partikel *schon* oder bei der Partikelfügung *schon sehr* der Fall:

(29) *Da muss einem der Job dann schon verflucht viel Spaß machen, sonst ist man ja bescheuert, wenn man das macht.* (Dörrie)

(30) *Wer sich nicht mal für die Partnersuche Zeit lässt, muss schon sehr unter Zeitarmut leiden.* (Bathen)

Und umgekehrt, durch die Partikel *wohl* wird die Wahrscheinlichkeit des Zutreffens der Vermutung verkleinert:

(31) *Der hat damals noch sehr stark gestottert, aber ich muss ihm wohl so eine Sicherheit gegeben haben, dass er im Gespräch nicht gestottert hat.* (von Boehm)

In einem Fall kommt die Vermutung mit Hilfe des Modalverbs *müssen* in konjunktivischer Form (Konjunktiv II) zum Ausdruck. Die Annahme wird hier durch weitere zwei Mittel – durch ein epistemisches Verb und ein einschränkendes Adverb – verdeutlicht:

(32) Ich denke auch, das müsste eigentlich jeder kennen. Plötzlich fangen sich die Leute an richtig zu streiten... (Ochsenknecht)

**Sollen** kommt in epistemisch-evidenzieller Lesart insgesamt zehnmal vor. Der Sprecher ist nicht sicher, ob die ihm zur Verfügung stehende Information stimmt:

(33) Auch Helmut Kohl soll begeistert von Ihnen sein. – Er war in meiner Sendung. (...) Er war sehr offen. (Silbereisen)

Diese Art der Vermutung kann ebenso durch weitere Mittel bekräftigt werden. In (34) sind es z.B. das Modalwort *vielleicht* und das Adverb *eigentlich*:

(34) Sie haben mal gesagt: Zu Hause bedeutet Stillstand, und Stillstand bedeutet Ruhe, und Ruhe bedeutet Langeweile. – Das soll ich gesagt haben?! Na ja, vielleicht. Aber das ist eigentlich nicht so meine Art zu reden. (Lauterbach)

In (35) steht das Substantiv *Geschichte* als Synonym für Erfundenes. Als das Gegenteil dazu gibt es die Fügung *de facto*, die das Tatsächliche bezeichnet:

(35) Es gibt diese Geschichte von Billy Wilder, der mit Gary Cooper zusammen gedreht hat, und der soll ja ein unglaublicher Womanizer in Hollywood gewesen sein. De facto war er aber stocksteif als er auch nur eine Liebeszene vor der Kamera spielen sollte. (Heinze)

**Sollen** im Konjunktiv II wird zum Ausdruck einer Vermutung nur zweimal verwendet. In einem der Fälle wird die Vermutung durch die Partikel *wohl* verdeutlicht:

(36) Als Schauspieler achten Sie dann wohl ganz besonders auf die schauspielerischen Leistungen. Ochsenknecht: Ja. Nur. Aus welchem Grund sollte ich mir das sonst angucken? (Ochsenknecht)

(37) Die Bundeskanzlerin, um nur ein Beispiel zu nennen, bekommt 15000 Euro im Monat – ohne Weihnachts- und Urlaubsgeld. Kerner: Die Bundeskanzlerin sollte wohl mehr bekommen. (Kerner)

Das Modalverb **mögen** drückt im ganzen Korpus nur einmal eine leichte Vermutung aus:

(38) Mir kommt es so vor, als würden es sich heutige Paare zu gründlich überlegen, ob sie ein Kind wollen oder nicht. Das mag mit der wirtschaftlichen Situation zu tun haben. (Bucher)

### Modalverben in den litauischen Interviews

Am Ausdruck eingeschränkter Gewissheit haben nur vier Modalverben des Litauischen teil: *galėti* (können), *turėti* (müssen, sollen), *reikėti* (müssen, sollen) und *privalėti* (müssen, sollen).

Bildet **galėti** (können) [101] mit einem anderen Verb ein mehrteiliges Prädikat, so kommt die Vermutung am deutlichsten zum Ausdruck, wenn es sich beim Infinitiv um das Verb *būti* handelt. Jedoch variiert die Intensität der Vermutung auch hier. Überraschung und Zweifel werden durch die negierte Form des Modalverbs ausgedrückt:

(1) *Mes kartu ėjome į teatrą, į restoraną, bet tą vakarą neištariau nė žodžio. – Negali būti! – Gali! Aš norėjau savaitę neplauti rankos, kurią jis man paspaudė.* (Ibelhauptaitė)

Bei der positiven Form handelt es sich oft um Fälle, die an den Ausdruck einer Möglichkeit grenzen:

(2) *Daiktas gali būti toks pat geras, net jei jo etikė nešaukia „Kenzo“, „Gucci“ ar „Chanel“.* (Straukaitė)

(3) *Į renginius jie įleidžiami tik su juodais kostiumais ir „varlytėmis“. Nederamai apsirengęs gali būti pavarytas jau nuo pirmų vartelių.* (Ramaškienė)

In anderen Fällen, die dieselbe Form enthalten, handelt es sich wiederum um etwas anderes – um eine deutlich ausgeprägte Annahme:

(4) *Kalbėdamas apie tas galimas 15 dainų MTV eteryje, turėjau ir kitą tikslą. Jei įvertintume dabartinę Lietuvos muzikos industriją, ypač jos vaizdinę pusę, net ir toks nedidelis skaičius gali būti mūsų šiam nepatempiamas.* (Veselis)

Dabei scheint der gesamte Kontext entscheidend zu sein. Oft verhelfen in solchen Fällen weitere epistemische Signale. Im nächsten Beleg wird z.B. der Ausdruck der Annahme durch ein epistemisches Verb verdeutlicht:

(5) *Pasirodo, mudu gyvenome Karoliniškėse, skirtingose gatvės pusėse. Staiga pamačiau, kad tai gali būti likimas.* (Medalinskas)

(6) *Aš tikiuosi, kad tas festivalis turės ateitį, gali būti, kad kažkas iš jo irgi gims...* (Varnas)

Eine Annahme kann auch mit Hilfe eines Modalwortes deutlicher zum Ausdruck kommen:

(7) *Vadinasi, kartais gyvenimas gali būti gerokai stipresnis už meną... – Ne kartais, bet visada.* (Jaroševaitė)

In manchen Fällen bildet das Modalverb *galėti* mit einem epistemischen Verb ein mehrteiliges Prädikat. Solch eine Verbindung signalisiert eine Annahme:

(8) *Nebuvau tokia ambicinga, kaip gali atrodyti.* (Veličkienė)

(9) *Kai pamatai eiles prie Milano ar Londono parduotuvių per išpardavimus, gali pamanyti, kad visi tenyščiai gyventojai – alkani, basi, neturi kuo apsirengti.* (Perveneckas)

Auch die Kombination dieses Modalverbs mit den Verben *pavykti* und *atsitikti* deutet auf eine Annahme hin:

(10) *Būčiau linkusi sakyti, kad niekada, bet gyvenime visko gali atsitikti.* (Veličkienė)

(11) *Aišku, Dostojevskis buvo įdomus ir man, aš labai norėjau jį pastatyti. Stengiamės įvilkti į teatrinį rūbą, o tai ne visada gali pavykti, nes tai vis dėlto romanas.* (Varnas)

Als ein schwaches Signal einer Annahme dient die Kombination des Modalverbs *galėti* mit Aktionsverben, die einen Anfang oder ein Ende eines Geschehens bezeichnen:

(12) *Tos agentūros – begėdės: ateini anksti ryte ir pirmiausia tau liepia lipti ant svarstyklių. Tokioje situacijoje bet kokia stipruolė gali palūžti.* (Kumžienė)

(13) *Čia viskas pagal Hipokratą: ir gyvenimas, ir veiksmai, ir išvaizda turi būti saikinga bei tvarkinga, kitaip iš karto gali prarasti pacientų pasitikėjimą.* (Vildaitė)

Auch bei anderen Infinitiven, die zusammen mit *galėti* ein mehrteiliges Prädikat bilden, kann der Ausdruck einer Annahme mit Hilfe anderer Mittel unterstützt werden. Dies können z.B. epistemische Verben sein:

(14) *Turbūt kils kainos ir mums, pacientams? – Tikrai kils. Jos nepasieks išsivysčiusių Vidurio Europos šalių lygio, bet manau, kad 2-3 kartus gali išaugti.* (Vildaitė)

(15) *Iš pradžių dar turėjome auklę, bet paskui nusprendžiau, kad savi žmonės vaikams gali duoti daugiau.* (Kukys)

(16) *Pamenate, kuo vilkėjo Jūsų žmona, kai pirmą kartą ją pamatėte? – (...) Manau, ji nieko ypatinga negalėjo vilkėti, nors šiaip jau visada labai madingai rengdavosi – gal dėl to man ir krito į akį.* (Perveneckas)

Auch Partikeln können eine unterstützende Funktion haben:

(17) *Bet argi gitara gali atnešti laimę, kai žinai, kad reikės eiti į viešbutį, o ne likti su ja? Juk negali savęs apgauti.* (Frankonis)

(18) *Ką manote apie Melaginską iš “Dviračio televizijos”? – Niekas turbūt negali objektyviai vertinti savo parodijos.* (Medalinskas)

Anstelle eines epistemischen Verbs kann ein Substantiv mit epistemischer Bedeutung stehen:

(19) *Be to, vis dar turiu iliuzijų, kad savo pasaulį susikuri pats arba bent jau gali pastebėti vien malonius dalykus ir nereaguoti į atgrasius.* (Piekauskaitė)

In vielen Fällen entscheiden jedoch der gesamte Kontext und das Sprachgefühl, wann es sich in einer Äußerung um eine Annahme handeln kann. Dabei gibt es keine feste Grenze zwischen dem Ausdruck einer schwachen Annahme und dem einer Möglichkeit:

(20) *Nesu linkęs moterų „ugdytis“. (...) Be to, gali užsiauginti paukštelį auksiniame narvelyje, bet kai paukštelis užaugs, narvelis jam gali pasirodyti per mažas.* (Grigaitis)

(21) *Akys fiksuoja visumą, neišskiriant nei iškirptės, nei drabužių. Beje, kartais moteris su golfu gali atrodyti gražiau nei su suknele.* (Perveneckas)

(22) *Kai sužibi staiga, tada netikėtai užgriuvęs viešumas gali slėgti. O aš televizijoje įsitvirtinau žingsnis po žingsnio.* (Mažutytė)

In acht Belegstellen wird das Modalverb *galėti* zum Ausdruck einer Annahme in konjunktivischer Form verwendet, z.B.:

(23) *Šiuolaikinis psichologas Tavąjį šventimo būdą galėtų palaikyti depresijos išraiška.* (Kelertienė)

(24) *Kartą sapnavau, kad pasiklydau mažame miestelyje. (...) De Niro pažiūrėjo į mane kaip į paskutinį kvailį, nususuko ir toliau rinkosi bulves. Pabudau. Ką tai galėtų reikšti, iki šiol nežinau.* (Kazlas)

Der Konjunktiv kann aber auch eher die Heckenfunktion ausüben:

(25) *Negalėčiau pasigirti, kad labai orientavausi politikoje. Kairė, dešinė, Clintonas nebuvo naujiena, tačiau visa kita atrodė gana mistiška.* (Kunčina)

(26) *Jums pavyko sutraukti minias žiūrovų į lietuviško kino renginius. (...) – “Trispalvio kino” sėkmės negalėčiau prisiimti vien sau.* (Ramaškienė)

Das Modalverb **turėti** (*müssen, sollen*) [30] dient zum Ausdruck einer Annahme ausschließlich in der konjunktivischen Form:

(27) *Tai buvo labai pavykusi reklama, turėčiau filmuotis klipo tęsinyje.* (Kumžienė)

(28) *Iki vedybų moteris dažnai keitėte? Juk esate avantiūristas Šaulys, taigi turėtumėte neblogai mėtyti strėles?* (Medalinskas)

In manchen Belegen wird seine epistemische Funktion durch weitere Mittel unterstützt, z.B. durch epistemische Verben:

(29) *Stebint iš šalies atrodo, kad turėtum būti labai linksmas žmogus.* (Kazlas)

(30) *Pirmiausia – neestetiška, bet tai jau skonio dalykas. Antra, man regis, kūdikis tokiu atveju turėtų jaustis baisiai nesaugus, tarsi prievartaujamas.* (Mikelkevičiūtė)

In jeweils einem Beleg sind es die Partikel *turbūt* und das Adverb *tikriausiai*:

(31) *Bet, kalbant apie Joną, aš, tiesą sakant, taip ir nesupratau ko jis norėjo išvis. (...) Turbūt jis turėtų su savim apie tai pasikalbėt ne vieną kartą.* (Mamontovas)

(32) *Buvau skaitęs Lemo romaną, ir jis man patiko, kaip tikriausiai turėtų patikti kiekvienam skaitytojui.* (Banionis)

Auch das Modalverb **reikėti** (*müssen, sollen*) [9] wird zum Ausdruck einer Annahme im Konjunktiv gebraucht. In einigen Fällen kommt mit Hilfe dieses Verbs ein vorsichtiger Ratschlag zum Ausdruck, z.B.:

(33) *Šiaip jau Medinio Žaliojo Gaidžio metus reikėtų sutikti vilkint žaliais ar rudais drabužiais, margintais augaliniu ornamentu, su gėlių puokšte rankose ir būtinai po gyva eglute.* (Kelertienė)

Mit Hilfe dieses Modalverbs kann der Sprecher auch seine Unsicherheit, gewisse Zweifel ausdrücken:

(34) *Beje, visko, kas susiję su „Nijole“, reikėtų klausti mano vyriausiojo sūnaus Laimono, jis vadovauja šiai įmonių grupei.* (Veličkienė)

Eine deutlichere Annahme kommt zum Ausdruck, wenn es in der Äußerung auch weitere epistemische Signale gibt, z.B. Modalwörter:

(35) *Gal Butkutei reikėtų sumažinti bižuterijos? – Patarčiau nusimauti tą gausybę žiedų, kad nesulaužytų pirštų.* (Petruškevičius)

(36) *Didžiausiu kinematografijos laimėjimu šiandien, ko gero, reikėtų laikyti realybės šou “Akvariumą” – tik pažiūrėkit, kiek žmonių jį stebi ir apie jį kalba, kokie jo reitingai...* (Banionis)

Eine Annahme wird ebenso durch die Kombination des Modalverbs *reikėti* und epistemischer Verben kundgetan. Dabei signalisiert ein epistemisches Verb in negierter Form etwas mehr Unsicherheit des Sprechers als in positiver Form, vgl.:

(37) *Baigusi J. Jablonskio mokyklą (Kaune), nesumojau, kur stoti, tada pamaniau, kad reikėtų eiti prieš srovę – technokratiname mieste būsiu humanitarė.* (Pukelytė)

(38) *Kol kas esu jauna ir netekėjusi, todėl nemanau, kad apie tai, su kuo aš būnu, su kuo draugauju ir su kuo planuoju susieti savo ateitį, reikėtų kalbėti visai Lietuvai.* (Stonytė)

Einen Einzelfall bildet das Modalverb *privalėti* (müssen, sollen) im Konjunktiv. Es steht zusammen mit der Partikel *gal* und signalisiert eine Annahme des Sprechers:

(39) *Teatras yra mano tikrasis darbas, bet turiu dar vieną didelį vaidmenį – esu vyras ir tėvas. Gal privalėčiau atsidėti vien teatrui, asketiškam gyvenimui, bet savo vidumi ir esu asketas.* (Kazlas)

## 2.5. Adjektive

### Adjektive in den deutschen Interviews

Das prädikativ verwendete Adjektiv *überzeugt* [4] deutet auf eine hohe Wahrscheinlichkeit hin, dass das, was gesagt wird, der „Wahrheit“ entspricht:

(1) *Alles, was ich denke, fühle und sage, ist Ausdruck meiner eigenen Persönlichkeit, davon bin ich überzeugt.* (Merkel)

Dass *überzeugt* einen Glauben ausdrückt, zeigt vor allem die gesamte Redesituation sowie andere sich in der Nähe befindende Signale der eingeschränkten Gewissheit, z.B. das epistemische Verb *meinen* in (2) oder das Modalverb *müssen* in epistemischer Lesart in (3). Eine sehr wichtige Rolle spielen dabei auch die nachfolgenden Äußerungen, in denen die ursprüngliche Hypothese verworfen wird:

(2) *Im Extremfall meinen Betroffene, seit Jahren nur zwei bis drei Stunden pro Nacht zu schlafen. Eine Patientin von uns zum Beispiel: Auch am Morgen nach der Labornacht war sie davon überzeugt. Die Aufzeichnung der Gehirnströme dagegen zeigte einen völlig normalen Schlaf von sieben Stunden.* (Zulley)

(3) *Zum Beispiel habe ich jahrelang für die deutsche Stimme von Robert de Niro geschwärmt. (...) Ich war überzeugt, das muss der tollste Mann der Welt sein. (...) Dann habe ich ihn das erste Mal live im Fernsehen gesehen – und war leider total enttäuscht. Er sah kein bisschen so aus, wie ich ihn mir vorgestellt hatte.* (Haberlandt)

Ein starker Zweifel wird durch das Adjektiv *(un)vorstellbar* [2] ausgedrückt, unterstützt durch die Adverbien *schwer* oder *nahezu*:

(4) *Wir hatten am Ende ein tolles Verhältnis, wir spielten in einer Schüler-Lehrerband und bauten in unsere Stücke sowohl volkstümliche als auch Jazzelemente ein. – Schwer vorstellbar: Sie beim Free Jazz. (Silbereisen)*

(5) *Für uns, die wir meistens in sehr angenehmen Umständen leben und gut versorgt sind, ist es ja nahezu unvorstellbar, wie der Lebenswille einen Menschen so Unglaubliches tun lässt – nur um weiterzuleben, um nicht einfach so zu sterben. Man kann sich dem nur annähern. (Harfouch)*

In jeweils einem Fall handelt es sich um die Prädikative *fragwürdig* [1] und *bedenklich* [1]. Sie signalisieren die Skepsis des Sprechers:

(6) *Ich bin auch mit meinem Rollenfach völlig einverstanden. Das Einzige, was ich immer ein bisschen fragwürdig finde, ist diese einseitige Klassifizierung. (Heinze)*

(7) *Es gibt viele Bands, die haben zwar ihre großen Fangemeinschaften, verdienen aber gerade so viel, dass es zum Leben reicht. Jürgens: (...) Ich finde, diese Fragen, das oder das, die sind auch moralisch bedenklich. (Jürgens)*

Das attributiv verwendete Adjektiv *vermeintlich* [1] drückt einen starken Zweifel aus:

(8) *Die moderne Hirnforschung ist sehr faszinierend. Aber manche Thesen, die daraus abgeleitet werden, erinnern mich an die vermeintliche Erkenntnis der Kosmonauten, die gesagt haben: Wir waren im Weltraum, aber haben Gott nicht gesehen. (Merkel)*

## Adjektive in den litauischen Interviews

Im litauischen Korpus lässt sich von vier Adjektiven sprechen. In einigen Belegen wird eine deutliche Vermutung durch die prädikativ verwendeten Adjektive *panašu* (dem Anschein nach) [2] und *tikėtina*<sup>120</sup> (glaubwürdig) [1] ausgedrückt:

(1) *Panašu, kad kai kurie klausytojai tik dabar "atranda" tuos abu albumus – "Pabėgimas" ir "Puse penkių. Šiaurės naktis", jau praėjus tam tikram laikui. (Mamontovas)*

(2) *Jeigu vyno parsiskraidinu, jo skonis būna kažkoks ne toks. Gal tam įtakos turi lėktuvo kilimas į bemaž dešimties kilometrų aukštį ir leidimasis. Tikėtina, kad po skrydžio vynui reikia leisti kokį mėnesį pailsėti. (Matelis)*

Eine Annahme des Sprechers, die an eine Möglichkeit grenzt, kommt durch das attributive Adjektiv *galimas* (möglich) [2] zum Ausdruck:

(3) *Pasipiršo pusiau juokais, pusiau rimtai jau po savaitės draugystės. O aš sutikau. Mane sunku nustebinti, nes dažnai nujaučiu galimas staigmenas. (Rimšalienė)*

---

<sup>120</sup> Diese Zuordnung ist nur bedingt. Diese zwei Lexeme könnten unter Umständen z.B. auch zu den Modalwörtern gezählt werden.

Eine synonymische Funktion übt **įsivaizduojamas** (*imaginär*) [1] aus:

(4) *O tas įsivaizduojamas klipas turės galimybę ištrūkti iš „MTV Baltic“ į kitas MTV?* (Veselis)

## 2.6. Adverbien

### Adverbien in den deutschen Interviews

Das deutsche Adverb<sup>121</sup> **überhaupt** [6] trägt in Fragen<sup>122</sup> deutlich zum Entstehen eines Zweifels bei:

(1) *Eltern, die zwei oder mehr Kinder haben, geben sich meistens viel Mühe, keines zu bevorzugen. Aber lassen sich Gefühle überhaupt gerecht verteilen?* Claudia Clasen-Holzberg: *Nein, das geht nicht.* (Clasen-Holzberg)

(2) *Wenn man den ganzen Tag im simulierten Bombenkrieg verbringt, schlägt sich das doch bestimmt auch auf die Stimmung nieder. Konnten Sie denn da überhaupt nach Drehschluss normal Feierabend machen und was trinken gehen?* (Woll)

### Adverbien in den litauischen Interviews

Im litauischen Korpus sind drei unterschiedliche Adverbien zu finden, die Bedenken des Sprechers signalisieren. Einen deutlichen Zweifel drücken die Adverbien **skeptiškai** (*skeptisch*) [5] und **atsargiai** (*vorsichtig*) [1] aus. In der Regel stehen sie in Verbindung mit einem epistemischen Verb:

(1) *Ar esate ką nors pirkęs dėvėtų drabužių parduotuvėje? – Ne, ir žiūriu į šį verslą skeptiškai.* (Perveneckas)

(2) *Kai kurie teatralai skeptiškai vertina aktorių pastangas užsidirbti iš komercinių projektų... Kokia Jūsų pozicija?* (Pukelytė)

(3) *Į Pietų Afrikos vyną žiūriu labai atsargiai. Kažkur perskaičiau, kad tos šalies vyndariai naudoja daug chemijos.* (Matelis)

Das Adverb **visai** (*völlig*) [1] drückt nur in einer Frage einen versteckten Zweifel aus:

(4) *Esi brangi dizainerė? – Manau, taip. Juk brandą brandinu jau dešimt metų. – Ir visai nesukalbama dėl tų kostiumėlių? – Sukalbama, tik ne su visais kalbuosi, stengiuosi nepatekti į padėtį, kad reikėtų nusileisti.* (Straukaitė)

---

<sup>121</sup> Da sowohl im Litauischen als auch im Deutschen viele Adverbien als Modalwörter angesehen werden, werden in die Kategorie der Adverbien nur diejenigen Adverbien eingeordnet, die nicht zu den Modalwörtern gezählt werden können.

<sup>122</sup> In Aussagesätzen hat *überhaupt* in der Regel eine verallgemeinernde oder verstärkende Funktion.

## 2.7. Futur II

Das Futur II ist als Mittel zum Ausdruck einer Annahme nur in einem deutschen Beleg nachweisbar. Es drückt eine starke Vermutung aus, die durch die Partikel *wohl* betont wird:

(1) *Es geht um Authentizität, und die wiederum wird Casanova wohl besessen haben.* (Heinze)

## 2.8. Statistische Auswertung

Alle in den Interviews gefundenen Mittel, die eine deutliche Vermutung ausdrücken,<sup>123</sup> ließen sich in neun Gruppen zusammenfassen. In den deutschen Interviews handelt es sich um insgesamt 62 unterschiedliche Wörter/Wortgruppen, die sich auf 481 Belegstellen verteilen, einen Fall des Futurgebrauchs sowie 14 Belege für die Verwendung des Konjunktivs II der Modalverben. In den litauischen Interviews sind es entsprechend 67 Wörter/Wortgruppen in insgesamt 973 Belegen sowie 48 Belege des Konjunktivgebrauchs (*tariamoji nuosaka*) der Modalverben.<sup>124</sup> Somit handelt es sich im Deutschen um insgesamt 496 Belege, im Litauischen um 1021 Belege. Die Auswertung der Verwendungshäufigkeit einzelner Gruppen der Ausdrucksmittel der Vermutung sieht für beide Sprachen wie folgt aus:

		Deutsch	Litauisch
1.	Modalwörter	36,3%	40,4%
2.	Epistemische Verben	30,2%	29,6%
3.	Modalverben	18,1%	14,6%
4.	Substantive	9,3%	9,5%
5.	Adjektive	1,8%	0,6%
7.	Adverbien	1,2%	0,6%
8.	Futur II ( <i>sudėtinis atliktinis būsimasis l.</i> )	0,2%	0%
9.	Konjunktiv II ( <i>tariamoji nuosaka</i> )	2,8%	4,7%

Die Verwendungshäufigkeit verschiedener Mittel weist in beiden Sprachen ähnliche Tendenzen auf:

---

<sup>123</sup> Eine Übersicht über alle in diesem und in weiteren zwei Bereichen gefundenen epistemischen Mittel sowie die genaue Zahl der Belege wird im Anhang dieser Arbeit in Tabellen 1, 2 und 3 dargeboten.

<sup>124</sup> Der Konjunktiv epistemischer Verben übt eher eine Heckenfunktion aus und wird im nächsten Kapitel ausgewertet.

- Die Modalwörter stellen sowohl in den deutschen als auch in den litauischen Interviews das am häufigsten verwendete Ausdrucksmittel einer deutlichen Vermutung dar.
- Die zweitgrößte Gruppe bilden die epistemischen Verben, gefolgt von den Modalverben und Substantiven.
- Weitere Gruppen der Ausdrucksmittel spielen in beiden Sprachen eine geringe Rolle, wobei im Litauischen eine etwas größere Prozentzahl auf die Verwendung des Konjunktivs II entfällt.

Da jedoch in der deutschen und in der litauischen Linguistik unter dem Begriff Modalwort jeweils Unterschiedliches verstanden wird, und demnach auch in der vorliegenden Arbeit Unterschiedliches zusammengefasst wurde, bedarf diese Kategorie einer Präzisierung. Im Deutschen zählen zu dieser Kategorie fast ausschließlich Adverbien (eine Ausnahme bildet hier das Lexem *wohl*), im Litauischen bilden dagegen einen großen Teil der Modalwörter Partikeln.<sup>125</sup> Auf diese Unterschiede wird hier Rücksicht genommen.

Die Auswertung der Modalwörter<sup>126</sup> im Bereich der Vermutung sieht wie folgt aus:

		Deutsch	Litauisch
1.	Adverbien	85,6%	9,7%
2.	Partikeln	14,4%	78,6%
3.	Feste adjektivische Fügungen <sup>127</sup>	0%	6,3%
4.	Erstarre Verbformen <sup>128</sup>	0%	5,3%

Wird die Heterogenität der deutschen und der litauischen Modalwörter in Betracht gezogen, ergibt sich für den Gebrauch einzelner Wortarten sowie Formen im Bereich einer deutlichen Vermutung folgendes Bild:

		Deutsch	Litauisch
1.	Adverbien	32,3%	4,6%
2.	Epistemische Verben	30,2%	29,6%
3.	Modalverben	18,1%	14,6%
4.	Substantive	9,3%	9,5%

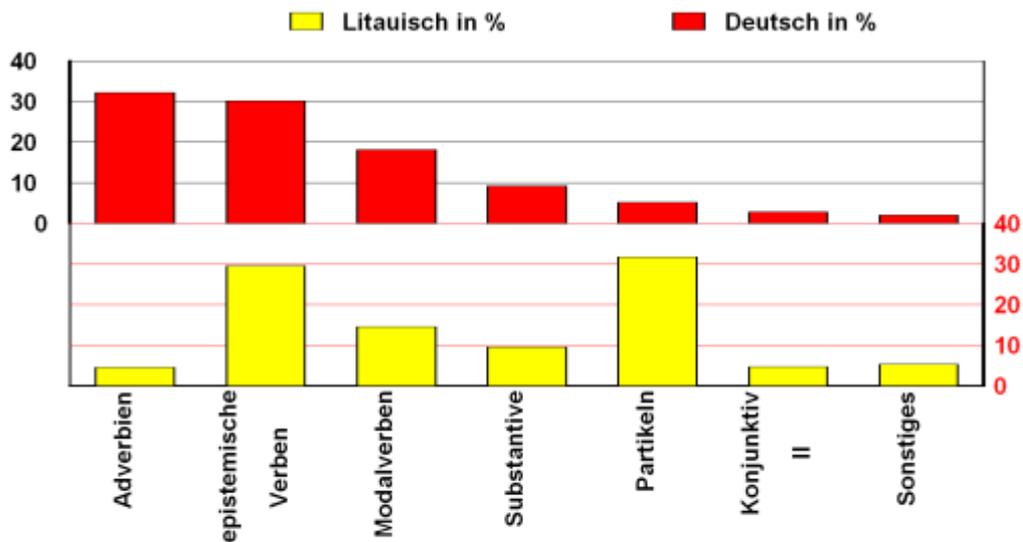
<sup>125</sup> Dies wurde im Theorieteil dieser Arbeit ersichtlich, und dieses Prinzip wurde auch im empirischen Teil angewandt.

<sup>126</sup> Genaue Angaben dazu, zu welcher traditionellen Wortart die in dieser Arbeit als Modalwörter bezeichneten Wörter zählen, s. Anhang.

<sup>127</sup> Hier handelt es sich um die mehrmals gefundene Parenthese *ko gero*.

<sup>128</sup> Als erstarre Verbform wird hier der Infinitiv *matyt* bezeichnet, der ebenso die Rolle einer Parenthese ausübt und wegen seiner erstarren Form nicht unter die epistemischen Verben eingeordnet werden kann.

5.	Partikeln	5,2%	31,7%
6.	Konjunktiv II ( <i>tariamoji nuosaka</i> )	2,8%	4,7%
7.	Adjektive/erstarrte adjekt. Fügungen	1,8%	3,1%
8.	Futur II ( <i>sudėtinis atliktinis būsimasis I.</i> )	0,2%	0%
9.	Erstarrte Verbformen	0%	2,2%



**Diagramm 1: Ausdrucksmittel der Vermutung**

- In den deutschen Interviews spielen beim Ausdruck einer deutlichen Vermutung Adverbien, epistemische Verben und mit einem größeren prozentualen Abstand die Modalverben die Hauptrolle.
- In den litauischen Interviews entfällt der erste Platz auf die Partikeln, der zweite mit einem geringen Abstand auf epistemische Verben. Den dritten Platz belegen die Modalverben, jedoch mit einem größeren prozentualen Abstand zu den ersten zwei Gruppen.
- Den größten zwischensprachlichen Unterschied bildet die Verwendung der Adverbien und der Partikeln. Die ersteren sind mit ca. 32,3% in den deutschen Interviews das Hauptausdrucksmittel der Vermutung, während in den litauischen Interviews auf sie nur ca. 4,6% aller Mittel entfallen. Die Partikeln bilden dagegen im Litauischen mit ca. 31,7% das wichtigste Ausdrucksmittel der Vermutung; die deutschen Partikeln sind mit ca. 5,2% auf dem fünften Platz.

- Die Modalverben kommen in den deutschen Interviews (ca. 18,1%) etwas öfter vor als in den litauischen (ca. 14,6%).
- Ähnliche Zahlen weisen in beiden Sprachen Substantive auf: jeweils ca. 9,3% und 9,5%.
- Der Konjunktiv II spielt beim Ausdruck der Vermutung sowohl in den deutschen als auch in den litauischen Interviews eine geringe Rolle. In den litauischen Interviews (4,7%) kommt er jedoch wesentlich öfter als in den deutschen (2,8%) vor.
- Adjektive und adjektivische Fügungen werden zwar in beiden Sprachen selten verwendet, im Litauischen jedoch fast doppelt so oft wie im Deutschen.
- Nur im Litauischen werden zum Ausdruck einer Vermutung einige erstarrte Verbformen, nur im Deutschen das Futur II gebraucht, wobei es sich hier um Einzelfälle handelt.

### 3. Ausdrucksmittel der „Ungewissheit“

#### 3.1. Epistemische Verben

##### **Epistemische Verben in den deutschen Interviews**

Der Bereich der Ungewissheit ist innerlich sehr heterogen. Zum Einen handelt es sich hier um schwach ausgedrückte Annahmen, die an eine Möglichkeit grenzen, aber immer noch auch zum Bereich der Vermutung gehören könnten. Zum Anderen zählen hierzu solche Mittel, die dazu dienen, vage und heckenartige Aussagen zu machen. Wenn es sich im Bereich der deutlichen Vermutung in der Regel um ungenügendes Wissen des Sprechers handelt, so basiert eine ungewisse Aussage nicht immer nur auf mangelnder Information oder Kenntnis. Oft geht es in diesem Bereich um Strategien des Sprechers, die im sozialen Leben einer Gesellschaft notwendig sind. Der Sprecher fühlt sich mehr oder weniger gezwungen, absolute Aussagen zu vermeiden oder nach absoluten Aussagen zu verlangen, um z.B. höflich zu bleiben. Deswegen werden im Bereich der Ungewissheit solche Begriffe wie Distanz, Vorsicht und Selbstschutz sehr wichtig.

Das am häufigsten vorkommende deutsche Verb, das zum Ausdruck der Unsicherheit des Sprechers dient, ist das Verb *finden* [106]. Mit seiner Hilfe drückt der Sprecher seine eigene Meinung aus, wobei er sich dadurch von der allgemein anerkannten Wahrheit distanziert und sie in Frage stellt:

- (1) *Ich finde auch diesen Autokult lächerlich. Was ist das schon, in einem dicken Auto zu sitzen und seine Umwelt zu verpesten? Der Wagen hat die Kraft, nicht der Fahrer!* (Wolf)  
(2) *Ich finde: Sieben Jahre und ein Superkind das ist doch was.* (Flint)

Dieses Verb übt dadurch z.T. auch die Funktion einer Hecke aus. Der Sprecher betont, dass es sich bei der Behauptung allein um seine Einstellung handelt, die mit der der anderen Menschen nicht übereinstimmen muss:

- (3) *Mit andern Worten: Es sah nicht gut aus. – Doch! Ich finde, Schmidt sieht immer gut aus.* (Engelke)  
(4) *Warum wurde das Familienbild für den Film so extrem gewählt? Riemann: (...) Ich persönlich finde das sehr interessant, Figuren zu kreieren, wo man sagt: die sind nicht so wie Herr Müller auf der Straße.* (Riemann)

Mit Hilfe von *ich finde* wird eine kategorische Aussage vermieden. Dies lässt sich z.T. dadurch erklären, dass der Sprecher höflich bleiben möchte, z.T. aber auch dadurch, dass der Sprecher hinsichtlich des Gesprächsinhalts nicht ganz sicher ist. Diese Unsicherheit kann durch andere Mittel in unmittelbarem Kontext verdeutlicht werden:

(5) *Wenn Freunde mich zum Grillen einladen, finde ich das eigentlich zünftig, wobei es mich schon sehr stört, wenn das Bier so warm wird. Das ist eigentlich mein größtes Problem, weil mich das Grillen immer nicht so interessiert wie das kalte Bierchen, was es dazu gibt.* (von Sinnen)

(6) *Haben Sie als Schauspielerin eigentlich bestimmte Vorbilder, Idole? Tabatabai: Ich finde, Vorbilder kommen eher aus dem Alltag, (...).* (Tabatabai)

In einer Frage beteiligt sich *finden* zusammen mit dem konjunktivischen *können* am Ausdruck einer deutlichen Vermutung:

(7) *Sie können vermuten, was Sie möchten. ZEIT: Er könnte einfach Recht haben, finden Sie nicht? Kerner: Diese Frage ist bereits beantwortet.* (Kerner)

Das epistemische Verb **denken** [81] hat eine ähnliche Funktion wie *finden*, vor allem die Betonung eigener Meinung und dadurch die Distanz zur allgemeingültigen „Wahrheit“:

(8) *Und zum Schluss eine Selbsteinschätzung: Ist „Der Freie Wille“ gelungen? Vogel: (...) „Der freie Wille“ aber soll die Menschen berühren – und ich denke, das haben wir erreicht.* (Vogel)

Das Verb *denken* steht in gewisser Weise auch zum epistemischen Verb *glauben* in synonymmer Beziehung, jedoch drückt das letztere einen höheren Grad der Überzeugung aus:

(9) *Warum, glauben Sie, ist es wichtig, dass auch Menschen, die in ihrem Beruf eigentlich wie am Schreibtisch gar nicht so sehr viel körperliche Kraft brauchen, sich dennoch einigermaßen fit halten? Anni Friesinger: Ich denke, Körper und Geist gehören zusammen.* (Friesinger)

Die durch *denken* ausgedrückte Ungewissheit kann durch andere Mittel verdeutlicht und verstärkt werden, z.B. durch das Modalwort *eher* oder durch die Kombination des Modalverbs *müssen* im Konjunktiv II und des Adverbs *eigentlich*:

(10) *Müssen Fußballer aber nicht eine gewisse Portion Humor haben? Nick: (...) Ich denke eher, dass die Leute, die am Schreibtisch sitzen und in ihrer Bequemlichkeit zu allem ihren Senf dazugeben müssen, dass die keinen Humor haben.* (Nick)

(11) *Ja, das habe ich schon erlebt. (...) Ich denke auch, das müsste eigentlich jeder kennen.* (Ochsenknecht)

Die Tendenz zur Gewissheit kann durch die Partikel *schon* entstehen:

(12) *Ich bin wohl zu romantisch, um nicht daran zu glauben, dass sie doch funktionieren kann. Ich denke aber schon, dass man auf große Schwierigkeiten stößt.* (Hoss)

In einem futurischen Kontext kommt die Ungewissheit des Sprechers ganz deutlich zum Ausdruck. Die Ausdrucksmittel der Ungewissheit können sich mit denen der Annahme vermischen und eine gesamte epistemisch-vage Situation ergeben:

(13) *Wagen wir dennoch mal das Gedankenexperiment: Wenn Sie sich die vier Detektive einmal im Alter von 35 Jahren vorstellen – welchen Beruf haben sie, und wie sehen ihre Lebensumstände aus? Wolf: Also Tim wollte eigentlich mal Architekt werden, doch inzwischen denkt er eher in Richtung*

Medienbranche. Für Gaby sehe ich einen Beruf im karitativen Bereich, vielleicht wird sie mal als Tierärztin arbeiten oder ähnliches. (Wolf)

Denken in einem Vergangenheitskontext zeigt deutlich, dass die eigenen Einstellungen nicht immer der Wahrheit entsprechen:

(14) Ich bin nicht der Typ, der morgens probt, abends auftritt, zwischendurch noch drei Freunde trifft und am Wochenende Party macht. Früher dachte ich, das würde irgendwie dazugehören, um wirklich cool zu sein. Jetzt gehe ich einfach ins Bett und schlafe. (Haberlandt)

Das epistemische Verb **versuchen** [47] wird oft zur Abmilderung der Meinung verwendet, wenn es sich nicht um physische, sondern mentale Gegebenheiten handelt:

(15) Wenn Sie mich in meiner Arbeit beobachten, werden Sie feststellen, dass ich in der Regel lustige Geschichten und Anekdoten aus meinem Leben erzähle und versuche, daraus eine Komik zu ziehen. (von Sinnen)

Der Sprecher vermeidet eine kategorische Aussage nicht nur aus Gründen der Höflichkeit, sondern auch, weil eine kategorische Behauptung in dem Fall unglaubwürdig erscheinen würde:

(16) Und Sie selbst, behalten Sie in solchen Situationen dann eher die Ruhe? Ochsenknecht: Das kommt drauf an. Ich versuche dann schon, vernünftig und irgendwie analytisch vorzugehen und zu sagen: "Komm, das lohnt sich doch gar nicht, darüber zu streiten." Ich versuche immer zuerst, solche Geschichten gütig zu klären und im normalen Ton. (Ochsenknecht)

Das Verb **sich vorstellen** [31] impliziert Scheinbares. Das, was sich ein Mensch vorstellt, weicht möglicherweise von der Wahrheit ab:

(17) Der ist jetzt zwar nicht das Abbild von Kommissar Glockner, so wie man ihn sich im Buch vorstellt, aber er ist ein Schauspieler von höchstem Format und ich denke wir alle können uns auf einen tollen Jugendfilm freuen! (Wolf)

Dieses Verb kommt relativ oft zusammen mit dem Modalverb *können* vor. Eine Frage und eine Antwort erhalten dadurch hypothetischen Charakter und grenzen an den Ausdruck einer Möglichkeit. Jedoch ist eine Hypothese an sich auch immer mit gewisser Unsicherheit verbunden:

(18) Können Sie sich vorstellen, in eine Frau verliebt zu sein? Katja Flint: Natürlich kann ich mir das vorstellen warum denn nicht? (Flint)

(19) Ich habe zwar noch nicht Regie geführt, aber ich kann mir vorstellen, dass alle Leute, (...), die da auch Geld investieren, am Ende von dem Geld wieder etwas zurückkriegen möchten. (Ochsenknecht)

Diese Unsicherheit kommt in manchen Fällen verstärkt zum Ausdruck. Im folgenden Beleg ist es die adverbiale Gruppe *nur schwer*, die die Unsicherheit des Sprechers größer erscheinen lässt:

(20) Ist die Liebe für Sie das Wichtigste im Leben? Katja Flint: Ein Leben ohne Liebe kann ich mir nur schwer vorstellen. (Flint)

Es kann aber auch die Konjunktivform des Modalverbs sein. Zum Teil dient sie auch zum Selbstschutz des Sprechers, damit er eine absolute Aussage vermeiden kann:

(21) *Trotzdem muss ich sagen: Ich könnte mir im Leben keinen anderen Beruf vorstellen!* (Heinze)

Das epistemisch Verwendete **sehen** [26] drückt eine persönliche, distanzierte Meinung des Sprechers aus:

(22) *Warum sind Sie Schauspielerin geworden? Ferres: Weil ich gerne Geschichten erzähle. Und weil ich mich in den Dienst der Geschichten stellen möchte. So sehe ich den Beruf des Schauspielers.* (Feres)

Dieses Verb steht in einigen Fällen mit der Konjunktion *als*. Der folgende Beleg zeigt, wie der Sprecher die Vermutungen des Journalisten verwirft und eine bescheidene Stellung nimmt:

(23) *In den Medien heißt es überall: Birgit Fischer, das Comeback des Jahres, die große Hoffnung. (...) Birgit Fischer: Das Comeback des Jahres ist mir sicherlich gelungen. Aber als die große Hoffnung der Nation sehe ich mich überhaupt nicht.* (Fischer)

Auch das Verb **sagen** [22] kann in bestimmten Kontexten epistemische Funktion erhalten.<sup>129</sup> Eine deutliche Annahme ist zu spüren, wenn es in der Äußerung in konjunktivischer Form vorkommt:

(24) *Ingesamt würde ich sagen, sagt die Tatsache, ob ein Film fürs Fernsehen oder fürs Kino produziert wird, gar nichts aus.* (Feres)

Besonders vorsichtig wirkt die nächste Äußerung, in der es nicht nur die konjunktivische Form des Verbs *sagen*, sondern auch das Adverb *eher* gibt:

(25) *Wenn Sie wählen müssten: Ruhm oder Reichtum? Jürgens: (...) Ruhm interessiert mich eigentlich nicht, dann würde ich eher sagen Reichtum.* (Jürgens)

Unsicherheit kommt auch durch die Kombination des Verbs *sagen* mit dem Modalverb *können* zum Ausdruck, insbesondere in Äußerungen mit dem unbestimmt-persönlichen Pronomen *man*. Eine verstärkende Funktion kann die Partikel *wohl* ausüben:

---

<sup>129</sup> Laut Duden Universalwörterbuch (1996) besitzt *sagen* insgesamt 13 Bedeutungen bzw. Bedeutungsvarianten. Manche lassen sich als epistemisch verstehen, vgl.: *etw. als Tatsache hinstellen; behaupten*: der Zeuge sagt, dass er Sie gesehen hat; (...) man sagt [über ihn, von ihm], dass er von krummen Geschäften lebt; *etw. annehmen, für gewiss halten*: ich würde s. (*ich glaube, meine*), das kostet mindestens 200 Mark. Die Aussage "sagen wir [(ein)mal]" könne *vielleicht, ungefähr* bedeuten (*das dauert, sagen wir mal, eine Stunde*). Auch in Bulitta werden u.a. solche Synonyme zum Verb *sagen* wie *behaupten, meinen, finden, glauben, der Meinung sein* angegeben (vgl. 1990: 534).

In den Interviews fanden sich viele Fälle der Verwendung des Verbs *sagen* in evidenzieller Funktion. Obwohl Evidenzialität in dieser Arbeit nicht von der epistemischen Modalität getrennt wird, wurde auf die Behandlung solcher Fälle verzichtet, denn die epistemische Färbung des Verbs *sagen* ist in der Redewiedergabe schwach und bildet einen Streitfall.

(26) *Sind Sie denn der Ansicht, dass Kindern heutzutage durch andere Medien, wie Kino oder das Fernsehen zu brutale, gewaltverherrlichende Bilder zugemutet werden? Wolf: Ja, das kann man wohl sagen! (Wolf)*

Die Parenthese *ehrlich gesagt* mildert die Gesamtaussage ab:

(27) *Ich bin ehrlich gesagt, was Computertechnik angeht, eigentlich nur dann interessiert, wenn es um Fragen geht, wie: Wie kann man ein Bild anders gestalten? (Herbig)*

Ungewissheit wird durch die Verbindung des Verbs *sagen* und der Partikel *mal* signalisiert:

(28) *Wir müssen also davon ausgehen, dass Klößchen niemals dünner werden wird? Wolf: Sagen wir mal so: Er plant es. (Wolf)*

(29) *Ich bin mir aber ziemlich sicher, daß es damit nicht mehr allzu lange dauern wird. Ich sage mal, irgendwann zwischen 2018 und 2026 wird Wokfahren definitiv olympisch sein. (Raab)*

Dasselbe Verb kann eine Verbindung mit dem Adverb *schwierig* eingehen und dadurch den Eindruck der Ungewissheit entstehen lassen:

(30) *Wann wird denn mal ein Film von Ihnen im Wettbewerb der Berlinale laufen? Herbig: Soll das eine ernste Frage sein? Ja, ja, die Berlinale, schwierig zu sagen. Ich traue mich da nicht so hin. (Herbig)*

Eine starke persönliche Note hat das Verb **halten für** [14]. Der Sprecher beteuert nur seine eigene Meinung, um nicht auf Proteste zu stoßen:

(31) *Und da soll man sich keine Sorgen machen? (...)– Ach, das halte ich für übertrieben. Die Zwillinge sind ein Jahr nach ihrer Wahl noch im revolutionären Rausch, vieles wird sich abschleifen. (Möller)*

Eine besondere Vorsicht drückt *halten* im Konjunktiv II aus. Im folgenden Fall resultiert die Vorsicht z.T. auch aus Ungewissheit:

(32) *Ich kann nur sagen, ich würde mich heute für einen besseren Schauspieler halten, als noch vor zwanzig Jahren. Vielleicht hat sich aber auch nur das was ich mitbringe verändert. (Heinze)*

*Halten* kann auch eine misstrauische Einstellung des Sprechers zeigen. Im nächsten Beleg wird sie durch das epistemisch verwendete Modalverb *können* sowie die Partikelfügung *schon gar* verstärkt:

(33) *Wie wichtig ist es Ihnen, was andere über Sie denken? Jürgens: Sehr wichtig. Ich halte es auch für Heuchelei, wenn jemand sagt, es ist ihm vollkommen egal. Das kann in diesem Beruf schon gar nicht sein. (Jürgens)*

Eine sehr deutliche Schattierung des Nichtglaubens bekommt *halten* im Fall, wenn der Sprecher es in Verbindung mit einer dritten Person verwendet. Im folgenden Beispiel tragen zu dieser Bedeutung auch das epistemische *neigen* sowie die gesamte Redesituation bei:

(34) *Wer etwas schreibt, neigt dazu, das für gut zu halten – sonst hätte er es so auch nicht geschrieben. Wenn dann die Lektoren kommen und sagen, hier muss etwas gestrichen oder überarbeitet werden, trifft das auf Widerstand.* (Modick)

Das Verb *halten* kann sich aber nicht nur auf individuelle, sondern auch auf allgemeingültige Einstellungen beziehen. Ein Vergangenheitskontext zeigt, dass diese Einstellungen nicht der Wahrheit entsprachen:

(35) *Lange Zeit galt aggressives Verhalten als eine rein männliche Eigenschaft... – (...) Man hielt Frauen für das friedliche Geschlecht – das lässt sich so aber nicht mehr halten.* (Schmerl)

Das in (35) enthaltene **gelten** [13] hat eine ähnliche Bedeutung wie *halten für* und bezieht sich in der Regel auf allgemeingültige Einstellungen. Dieses epistemische Verb wird in der Regel mit der Konjunktion *als* gebraucht und stellt dadurch das Besprochene in Frage:

(36) *Diese Methode gilt ja im Allgemeinen als hoffnungslos. Aber ich habe genauso angefangen, habe zehn Verlage umsonst angeschrieben, aber beim elften oder zwölften dann eben doch eine Zusage bekommen.* (Modick)

Dass es sich bei *gelten* um eine Annahme handeln kann, zeigt deutlich der folgende Beleg, in dem auch das epistemische Verb *ausgehen von* steht:

(37) *Ich sage aber: Sicher, ihr habt schöne Frauen, aber die deutschen sind auch ganz hübsch. Und sie rasieren sich sogar, oh Wunder, unter den Achselhöhlen. – In Polen geht man davon aus, dass sie das nicht tun? – (...) Die deutsche Frau gilt in Polen als eine, die putzt, die Früchte für den Winter einweckt, ihr Brot selber bäckt, aber keine Ahnung von Lippenstift hat.* (Möller)

**Heißen** [14] übt in einigen Belegen die Funktion von *bedeuten* aus und drückt vor allem in einer direkten oder indirekten Frage eine leichte Annahme aus:

(38) *80 Prozent der Amerikaner besprechen wichtige Dinge nur noch in der Familie – vor 20 Jahren waren es nur 57 Prozent. Heißt das, dass die Familie im Rahmen von Globalisierung und Digitalisierung einen immer wichtigeren Stellenwert einnimmt?* (Bathen)

(39) *Wenn Sie sagen, dass seien nicht Sie, dann heißt das auch, dass die Kritik nicht Sie trifft. – Zum Teil.* (Engelke)

Es kann u.U. aber auch in einer Aussage einen Zweifel zum Ausdruck bringen.<sup>130</sup> Im folgenden Fall ist es auch der gesamte Kontext, der deutlich macht, dass es sich bei *heißen* sowie beim Konjunktiv I ums Zweifeln geht:

(40) *Jetzt ist meine Mutter mit einem Kurden zusammen. Da heißt es immer, Deutschland sei so tolerant, und dann schreiben Journalisten diese peinlichen Parolen. Ich möchte die nicht wiederholen, so unmöglich waren die.* (Silbereisen)

---

<sup>130</sup> Hier handelt es sich um eine z.T. andere Bedeutung des Verbs *heißen*, vgl.: “(...) (als Vermutung, Behauptung o. Ä.) gesagt werden: es heißt, er sei ins Ausland gegangen“ (Duden Universalwörterbuch 1996).

Folgende epistemische Verben werden mit der Konjunktion *als* verwendet und verleihen einer Aussage eine deutliche Färbung des Bedenkens und des Misstrauens: **bezeichnen** [6], **empfinden** [5], **einschätzen** [1] und **wahrnehmen** [1]:

(41) *Im Iran wird die Homosexualität, so sagt es auch der Film, als Krankheit bezeichnet. Hier ist es mittlerweile "normal"...* (Tabatabai)

(42) *Die deutsche Gelassenheit empfindet man hier als Geringschätzung.* (Möller)

(43) *Dann stellt man fest, der eine Gag, den man als superstark eingeschätzt hat, kommt gar nicht an, dagegen erweist sich ein anderer, den man so nebenbei geschrieben hat, als riesiger Kracher.* (R. Hoffmann)

(44) *Grundsätzlich finde ich Menschen attraktiv, die ich als authentisch wahrnehme.* (Merkel)

Das Verb **spüren** [6] signalisiert ähnlich wie *empfinden* die Unsicherheit des Sprechers:

(45) *Welche Migrantinnen finden am ehesten einen Platz in unserer Gesellschaft? Christa Stolle: Frauen, die einen starken Willen haben. Und solche, die spüren, dass sie genauso viel wert sind wie ein Mann.* (Stolle)

Auch **beurteilen** [5] kann in bestimmten Situationen Ungewissheit ausdrücken, wobei dies vor allem durch die Redesituation deutlich wird. Dass es sich im folgenden Beleg um eine Annahme handelt, zeigt der nachgehende Konjunktiv II des Modalverbs *können*:

(46) *Der Vorteil ist, dass die Agenten den Markt genau im Blick haben und beurteilen können, in welches Verlagsprogramm der eigene Titel passen könnte.* (Modick)

**Wirken** [3] und **nennen** [3] drücken die Distanz des Sprechers zum Inhalt des Gesprächs aus:

(47) *Abgesehen von Brot und Wurst, was stört Sie hier? – Der Handkuss, für mich wirkt das wie die reine Schleimerei. Es fällt mir schwer, darin nur eine Höflichkeitsform zu sehen.* (Möller)

(48) *Das heißt aber nicht, dass ich meinen Sohn nicht manchmal auch hasse, wir streiten recht heftig miteinander, aber es bleibt immer das, was man Mutterinstinkt nennt, das Verantwortungsgefühl und das Beschützenwollen.* (Flint)

**Meinen** [6] ist in manchen Fällen synonymisch zu *denken*. Im folgenden Beleg steht es in einem Vergangenheitskontext und bezeichnet falsche Erwartungen:

(49) *Als wir vor 25 Jahren unser erstes Kind erwartet haben, da meinten wir, wenn es erst da ist, wird es das Paradies auf Erden sein. (...) Die Realität ist aber ganz anders (...).* (Bucher)

Die epistemischen Verben **neigen** [5] und **tendieren** [2] bringen die Vorsicht des Sprechers zum Ausdruck. Er möchte eine kategorischen Behauptung vermeiden:

(50) *Man neigt ja dazu, nur die guten Sachen zu behalten. Oder auch nicht, je nach Naturell. Ich jedenfalls tendiere dazu, überhöhe in der Erinnerung ausgewählte Sachen und stelle andere in den Hintergrund.* (Merkel)

Als epistemische Verben können **drohen** [3] und **fürchten** [1] auftreten, wobei diese Verben auch im epistemischen Kontext ihre negative Konnotation behalten. Bei *fürchten* handelt es sich nicht nur um eine vorsichtig ausgesagte Annahme, sondern auch um das Bedauern des Sprechers:

(51) *Er sah kein bisschen so aus, wie ich ihn mir vorgestellt hatte. Am Ende sind doch die Augen davor, fürchte ich.* (Haberlandt)

*Drohen* drückt eine Annahme bzw. Möglichkeit aus, deren Erfüllung als unangenehm empfunden wird. Im folgenden Beispiel trägt zum Ausdruck der Ungewissheit auch das Substantiv *das Gefühl* bei:

(52) *Manchmal habe ich das Gefühl, dass ein Mann sogar mehr von Frauen versteht. Bei Frauen droht es schnell mal zu gefühlig zu werden. Ein Mann hat oftmals einen viel nüchterneren Blick auf die Geschichte.* (Hoss)

**Behaupten** [2] impliziert einen leichten Zweifel an der gegebenen Information<sup>131</sup> und kann in Kombination mit dem Konjunktiv auftreten, der den Zweifel verstärkt:

(53) *Ein Model könnte für mich nie ein Ideal darstellen, nur weil man das allgemein behauptet. Das ist mir zu eng gedacht.* (Haberlandt)

(54) *Im Film lebt Emma allein auf ihrem Hof, sie selbst behauptet aber, sie wäre ja gar nicht allein, denn sie habe ja ihre Tiere.* (Triebel)

Die Verben **planen** [3] und **abschätzen** [1] sind ihrer Bedeutung nach vage, weil sie sich meist auf die Zukunft bezieht. Dadurch bekommen sie eine Färbung des Ungewissen:

(55) *Wir müssen also davon ausgehen, dass Klößchen niemals dünner werden wird? Wolf: Sagen wir mal so: Er plant es.* (Wolf)

Die Verben **stimmen** [2], **täuschen** [1] und **wissen** [1] stehen jeweils in einer Frage und signalisieren Ungewissheit, die bei den ersten zwei Verben auf Informationen bzw. Beobachtungen basiert:

(56) *Stimmt es, dass Frauen, die aus Lateinamerika oder Osteuropa illegal einwandern, um mit Hausarbeit ihre Familie daheim zu ernähren, sich gezwungenermaßen sehr schnell integrieren?* (Stolle)

(57) *Täuscht es, oder hat diese Sendung eine starke Ähnlichkeit zu den Shows und Events die Stefan Raab in letzter Zeit veranstaltet hat?* (von Sinnen)

*Wissen* kann in einer rhetorischen Frage Unsicherheit zum Ausdruck bringen. Sie wird durch das Substantiv *keine Ahnung* unterstützt:

---

<sup>131</sup> Im Duden Universalwörterbuch (1996) wird für das Verb *behaupten* folgende Hauptbedeutung angegeben: "mit Bestimmtheit aussprechen, überzeugt sagen; (noch Unbewiesenes) als sicher ausgeben".

(58) *Und es wird auch alles digitaler. Wer weiß zum Beispiel, ob es in ein paar Jahren überhaupt noch den klassischen Filmprojektor gibt, keine Ahnung, was da noch so auf uns zukommt.* (Herbig)

**Verstehen** [1] und **sprechen** [1] können u.U. die Distanz des Sprechenden zum Besprochenen zeigen. Zusätzlich wird die Distanz mit Hilfe der Pronomen *wir* und *man* signalisiert. Verwendet ein Sprecher diese Pronomen anstelle von *ich*, ist das ein Signal dafür, dass er die Verantwortung für das Gesagte nicht übernehmen möchte:

(59) *Was ist eigentlich eine Ess-Störung? Dr. Monika Gerlinghoff: Unter Ess-Störungen im medizinischen Sinn verstehen wir Magersucht, Ess-Brech-Sucht (Bulimie) und Ess-Sucht.* (Gerlinghoff)

(60) *Wenn man etwas nimmt, was eben dem allgemeinen Geschmack entspricht, was gerade trendy ist, was irgendwo schon öfter mal gebraucht worden ist, spricht man von Klischee.* (Wolf)

In einem Beleg handelt es sich um einen umgangssprachlichen Spruch, in dessen Kern das Verb **schauen** steht, begleitet von der Partikel *mal*. Der Sprecher zeigt mit einer solchen Aussage seine Unsicherheit:

(61) *Vielleicht beschäftige ich mich ja auch mal irgendwann mit dem Internet. Aber das bringt ja auch wieder viele Gefahren mit sich, wenn zum Beispiel Hacker das Konto über's Internet plündern können... Schau'n mer mal!* (Wolf)

## Epistemische Verben in den litauischen Interviews

Das epistemische Verb **manyti** (*denken, der Meinung sein*) kommt im Korpus in insgesamt 157 Belegstellen vor. Steht das Verb in der dritten Person Singular oder Plural oder als passivisches neutrales Partizip, so gibt damit der Sprecher die Meinung anderer wieder, ohne ihr zuzustimmen:

(1) *Be to, daug kas mano, kad didžiąją sceną užkariavome su Valdemaru, tik paskui prisidėjo Liuda. Anaipol – mes iš pradžių trise koncertuodavome, o paskui Liuda padarė pertrauką, nes pastoj.* (Frankonis)

(2) *Man patinka išbaigtas, santūrus, rafinuotas stilius. Kartais manoma, kad jis nuobodus, bet tai netiesa.* (Treinys)

In einer Frage drückt es eine vorsichtig formulierte Vermutung des Journalisten aus:

(3) *Manote, likimas Jums palankus? – Nežinau. Dabar labai padeda įdirbis, sukauptos žinios, gilinimasis į aplinką, meilė arba tiesiog tai, kad visada puikiai jaučiuosi.* (Cholina)

Steht *manau* in einer Aussage, meist als Parenthese, signalisiert es eine schwache Annahme, eine Unsicherheit des Sprechers:

(4) *Tai, kad augau gamtoje, manau, yra pliusas – esu jautresnė.* (Simanavičiūtė)

Einen interessanten Fall bildet die Kombination dieses Verbs mit dem Modalverb *galėti* in epistemischer Lesart, wodurch die Annahme verstärkten Ausdruck findet:

(5) *Pamenate, kuo vilkėjo Jūsų žmona, kai pirmą kartą ją pamatėte? – (...) Manau, ji nieko ypatinga negalėjo vilkėti, nors šiaip jau visada labai madingai rengdavosi (...).* (Perveneckas)

Die Annahme kann u.a. auch durch die Partikel *galbūt* verstärkt werden:

(6) *Kaip tau atrodo, kokia priežastis, kad lietuviai taip dažnai nemato išeities ir pasirenka savižudybę? – (...) Aš manau, kad tai yra silpnumas ir galbūt bėgimas nuo kovos gyvenime.* (Svaras)

Eine Annahme drückt auch der Infinitiv *manyti* zusammen mit der finiten Form des Modalverbs *galėti* aus:

(7) *Kai pamatai eiles prie Milano ar Londono parduotuvių per išpardavimus, gali pamanyti, kad visi tenykščiai gyventojai – alkani, basi, neturi kuo apsirengti.* (Perveneckas)

Die negierte Form dieses Verbs drückt einen deutlichen Zweifel aus:

(8) *Aišku, kad toks įvertinimas yra malonu. Ar tai duoda daugiau pasitikėjimo savimi? Na, nemanau... Koks tu buvai, toks ir liksi.* (Jaroševaitė)

Der Zweifel kann durch die Kombination von *nemanau* und der konjunktivischen Form eines anderen Verbs verstärkt werden:

(9) *Nemanau, kad būtu koks nors skirtumas, kaip porai gyventi – su spaudu pase ar be jo.* (Mažutytė)

Und umgekehrt, z.B. durch das hinzugefügte Adverb *tikrai* kann die Tendenz der Annahme in Richtung absolute Gewissheit verstärkt werden:

(10) *Jeigu atvirai, aš tikrai nemanau, kad jie yra žvaigždės, jie dar kol kas gavo tik kažkokią viešumą ir viskas. Žvaigžde tampama tik ilgalaikės veiklos etape.* (Mamontovas)

In drei Belegen steht *(ne)manyti* im Konjunktiv, durch den die Unsicherheit des Sprechers wesentlich steigt:

(11) *Čekai dažnai važiuoja į gamtą, apskritai daug keliauja, todėl rengiasi patogiai. Tai, manyčiau, žingsnis ne atgal, o pirmyn.* (Kunčina)

Eine schwache epistemische Funktion haben die Verben *jausti(s)* ((*sich*) fühlen) [78] und *justi* (*spüren*) [14]. Der Sprecher ist sich nicht ganz sicher, er kann nur spüren, also annehmen, dass es so ist bzw. war:

(12) *Kodėl Tave, patyrusią ir išradinę verslininkę, ištiko nesėkmė? – (...) Jaučiu, kad ne visai supratau lietuvišką rinką.* (Dapkutė)

(13) *Didelis darbo krūvis ir su juo atsiradęs televizinininko visuomeninis statusas ne tik sekino, bet ir ribojo galimybes kurti asmeninį gyvenimą. Be to, jutau, kad laida linksta man nepriimtina kryptimi.* (Kunčina)

(14) *Juo labiau kad didžioji tokių dalykų specialistė mikrochirurgė Gytė Grigonytė yra savotiška mano krikšto duktė. Kaip ir Ramunė Pečiulienė-Kurienė. Jaučiuosi jas abi išvedusi į žmones.* (Dauguvietytė)

Der Eindruck der Unsicherheit kann z.B. durch das Adverb *intuityviai* verstärkt werden:

(15) *Koks buvo Tavo kelias į aktorystę? (...) – Intuityviai jaučiu, kodėl tapau aktoriumi, nors kartais vis dar suabejoju dėl savo pašaukimo.* (Kazlas)

Epistemisch-vage ist das Verb **bandyti** (*versuchen*) [37]. Mit seiner Hilfe vermeidet der Sprecher eine verpflichtend absolute Aussage:

(16) *Apie ką bedainuočiau, visada bandau pasakyti – nebijok būti tas, kas esi, nebijok eit prieš srovę, nebijok tikėt savo svajone.* (Mamontovas)

Noch mehr Unsicherheit signalisiert das Verb in Verbindung mit einem anderen epistemischen Verb, z.B. *žiūrėti*:

(17) *Į užgriuvusį dėmesį bandau žiūrėti sveikai ir ramiai. Juk šiandien jis yra, rytoj nebus.* (Vilutytė)

Das Verb **sakyti** (*sagen*) [33] übt in bestimmten Kontexten die epistemische Funktion aus. Die mit Hilfe dieses Verbs ausgedrückte Annahme kommt am deutlichsten zum Vorschein, wenn dieses Verb entweder ohne eine konkrete handelnde Person oder in Form eines passivischen neutralen Partizips gebraucht wird. In solchen Fällen geht es um gehörte und weitergegebene Information, d.h. das Verb hat die epistemisch-evidenzielle Lesart:

(18) *Mano senelę pats Miltinis kvietė į savo teatrą, bet ji atsisakė. Sako, aš labai į ją panaši.* (Vilutytė)

(19) *Sakoma, tikras fotografas pirmiausia įamžins nuo tilto šokantį savižudį, tik paskui puls gelbėti. Tau artima aktualioji fotografija?* (Abromaitytė)

Eine Annahme kommt mit Hilfe konjunktivischer Formen zum Ausdruck:

(20) *Nepasakyčiau, kad daug laiko skiriu išvaizdai.* (Kukys)

(21) *Ji bus tik vienas iš trijų senųjų šlagerių, kuriuos įtrauksime į savo naują programą. Visa kita – naujos, sakyčiau, jaunatviškesnės dainos net už tas, kurias dainavome būdami jauni.* (Frankonis)

Auf einen leichten Zweifel, eine Unsicherheit deutet die Kombination des Verbs *sakyti* und des Modalverbs *galėti* in Form eines passivischen Partizips hin:

(22) *Kur dėdavote pinigų – juk pirkti nebuvo ką? – Kažkaip sugebėdavome išleisti. Juk į Ispaniją išvažiavome, galima sakyti, tuščiomis kišenėmis.* (Frankonis)

In einer Frage drückt die Verbindung von *norėti* und *sakyti* einen Zweifel aus:

(23) *Norite pasakyti, kad paskutinė jūsų premjera nėra giluminis teatras? – Aš nemanau, kad tai yra labai lėkšta. Tačiau jis, be abejo, yra šiek tiek kitoks teatras.* (Varnas)

Auch die feste Wortgruppe *sunku pasakyti* signalisiert die Unsicherheit des Sprechers:

(24) *Kokia yra šio albumo nuotaika? AM: Sunku pasakyti... Labai sunku apie muziką kalbėti.* (Mamontovas)

Die Verben **ketinti** (vorhaben) [30] und **planuoti** (vorhaben, planen) [12] beziehen sich auf ein zukünftiges Geschehen und erhalten dadurch eine Schattierung der Unsicherheit:

(25) *Neorganizuočiau jokios sekso turizmo kelionės – man tai žema. Gal kitas verslininkas pasakys, kad esu kvaila, bet moralinių nuostatų ketinu laikytis.* (Bytautė)

(26) *Nė vienas iš mudviejų nesame patyrę santuokos ir nelabai žinome, kas laukia. Planuojame nusipirkti būstą ir jį gražiai įsirengti.* (Rimšeliene)

Im Vergleich zum Modalwort *tikriausiai* drückt das Verb *ketinti* einen bedeutend höheren Grad der Gewissheit aus:

(27) *Esu išmaišęs begalę pasaulio, bet turbūt mieliausios man Kanarų salos – atostogavau ten septynis ar aštuonis kartus, netrukus vėl ketinu vykti, o liepą tikriausiai skrisiu į Tailandą.* (Cicinas)

Eine leichte Schattierung des Zweifels wird in einer Frage durch die negierte Form ausgedrückt:

(28) *Kadaise tekstilę iškeitei į fotografiją. Ar neketini fotografijos iškeisti į interjero dizainą? Provanse įrenginėji viešbutuką...* (Abromaitytė)

Ein anderes epistemisches Verb, im folgenden Fall *atrodyti*, kann den Eindruck einer Annahme verstärken:

(29) *Vyresnysis Jasonas krypta į mediciną, jaunesnysis Martynas studijuoja vokalą ir aktorinį, taip pat – japonų kultūrą. Man atrodo, kad jis ketina pasukti diplomatijos mokslų link.* (Jautakaitė)

Das Verb **vadinti** (nennen) [26] signalisiert die persönliche Meinung des Sprechers und dadurch seine Distanz zur möglichen „Wahrheit“:

(30) *Ir pats kartais dėliuju daiktus – medituuju atsiskyręs nuo pasaulio. Tai vadinu namų terapija.* (Grigaitis)

In einigen Fällen steht das Verb *vadinti* als Parenthese oder als ein Teil einer Parenthese:

(31) *Ir į paviršių iškilo visas tas, kaip aš vadinu, vestuvinis disco. Tas lietuviškas stilius, pradedant DINAMIKA ir baigiant, nežinau, Broliais Aliūkais. (...) Tai visa ši, pavadinkim, "taikomoji muzika" staiga pradėjo skambėti visur.* (Mamontovas)

Deutlichere Zweifel kommen durch seine Kombination mit dem Modalverb *galėti* zum Ausdruck:

(32) *Taigi pažiūrėk, kiek Lietuvoje poezijos – ji sklinda iš visų radijų. Ryčio Cicino dainuojamąją pornografiją irgi galima vadinti poezija. Ant meilės sparnų, meilės laivas... Apsivemt gali.* (Parulskis)

Annahmen werden auch durch seine konjunktivische Form oder durch den Konjunktiv des negierten Modalverbs *galėti* ausgedrückt:

(33) *Konkurencija, žinoma, yra. Ją vadinčiau lietuviška, bet su skandinavišku prieskoniu.* (Ramaškienė)

(34) *Kai kurių straipsnių net negalėčiau pavadinti kritiniais, nes tai yra rašinėliai tema "buvau teatre, mačiau spektaklį ir man nepatiko".* (Kazlas)

Synonymisch zu *vadinti* ist das Verb *įvardinti* (*bezeichnen als*) [3]. Das Signal der Annahme kann zusätzlich durch seine Verbindung mit der Konjunktion *kaip* zustande kommen:

(35) *Pastaruoju metu spaudoje esu įvardijamas kaip nestilingų ponių siaubas. Aišku, aš kritikuoju, bet negailiu pagyrų ir patarimų.* (Petruškevičius)

Eine unsichere Aussage kommt aber auch durch die Kombination dieses Verbs mit dem Modalverb *galėti*:

(36) *Darbas suartina žmones. Esame kolegos ir geriausi draugai. Kiekvienas žmogus mūsų santykius gali įvardyti skirtingai: aš – vienaip, Jogaila – kitaip, kiti – dar kitaip.* (Stonytė)

Auch die Verben *matyti* (*sehen*) [19] und *įžvelgti* (*sehen, bemerken*) [1] signalisieren eine persönliche Einstellung des Sprechers. Verwendet der Sprecher diese Verben, so drückt er damit aus, dass seine Meinung nicht die einzige wahre Meinung ist:

(37) *Na, tai netiesa, nenusisiurbiau aš tų riebalų. Bet jei kada reikės, taip ir padarysiu, nematau čia nieko bloga.* (Cicinas)

(38) *Skyrybos – ne mirtis, vaikai turi ir tėvą, ir motiną, todėl čia nejžvelgiu didelės tragedijos. Kiekvienas turi teisę į laimę.* (Veličkienė)

Die negierte Form dieses Verbs hat auch die Funktion eines Heckenausdrucks. Der Sprecher möchte bescheiden und höflich erscheinen:

(39) *Didžiuojiesi, kad esi įtrauktas į mokyklinius literatūros vadovėlius? – Regis, įtraukė ne tik į vadovėlius, bet ir į egzaminų programą. Bet nematau kuo didžiuotis – juk iškart tampa „nūdnas“, ir mokiniai ima tavęs nekęsti.* (Parulskis)

Eine schwache Annahme wird durch das Verb *galvoti* (*denken*) [20] signalisiert, im folgenden Fall in einem potenziellen Kontext:

(40) *Turėjau pasiūlymą dėstyti Danijoje, Europos kino koledže. Pagalvojau, kad tai būtų puiki proga dėstyti ir ragauti vynus.* (Matelis)

Die eigene Annahme kann der Sprecher auch deutlicher ausdrücken, z.B. mit Hilfe der Partikel *argi*:

(41) *Kiekvienąsyk žiūrėdama į lieknutes manekenes pagalvodavau: argi tik stulpas yra gražu? Kad ir kaip stengčiausi, esu maža ir apvali, panaši į burbulą. Bet burbulas irgi gražu.* (Veličkienė)

In einer Frage ist die Schattierung der Vermutung schwach. Die Verwendung des Verbs *galvoti* signalisiert hier, dass der Journalist den Interviewten nach seiner Meinung fragt:

(42) *Ką galvoji apie savanorišką darbą? – Oi, man labai patinka visų rūšių savanoriški darbai, nes savanoriai yra žmonės, vedini tam tikrų idėjų.* (Svaras)

Eine deutliche Vermutung kommt dagegen zum Ausdruck, wenn das Verb in negierter Form steht, wobei das Adverb *kartais* die Annahme nochmal verstärken kann:

(43) *Ar kartais nepagalvojate, kad Jūsų verslas – viso labo pinigai už tuštybę?* (Perveneckas)

Das epistemische Verb *laikyti* (halten für) [17] dient zum Ausdruck einer schwachen Annahme:

(44) *Tačiau aš laikau save atsilikusiu – man “Soliaris” artimesnis už “Akvariumą”.* (Banionis)

Zur gleichen Zeit übt es auch eine Heckenfunktion aus. Der Sprecher vermeidet eine absolute Aussage oder Frage:

(45) *Ar laikote save turtingu žmogumi? – Tikrai neatsakysiu. Niekada nesvarsčiau, ar esu turtingas.* (Grigaitis)

Die durch dieses Verb ausgedrückte Annahme kann verstärkt werden, z.B. durch das Adverb *tikriausiai* oder durch die konjunktivische Form des Verbs:

(46) *Ištekėjai labai jauna – 18-os. Tikriausiai tai laikai gyvenimo klaida, jei dabar esi prieš oficialią santuoką?* (Mažutytė)

(47) *Gaila, kad Lietuvoje nėra humoro kultūros. Tai, kad gyvuoja puiki politinės satyros laida “Dviračio šou”, laikyčiau savotišku fenomenu.* (Kazlas)

Eine deutliche Annahme kommt zum Ausdruck auch im folgenden Beleg, in dem drei verschiedene epistemische Mittel zusammenwirken:

(48) *Didžiausiu kinematografijos laimėjimu šiandien, ko gero, reikėtų laikyti realybės šou “Akvariumą” – tik pažiūrėkit, kiek žmonių jį stebi ir apie jį kalba, kokie jo reitingai...* (Banionis)

Das Verb *įsivaizduoti* (sich vorstellen) [16] deutet auf etwas Scheinbares hin und signalisiert einen Zweifel:

(49) *Tai mes vėl kalbam apie tai, kad žmonės, grojantys rūsy, kažkodėl įsivaizduoja esą geresni už tuos, kurie groja per radiją. Na, negalima šitaip galvot.* (Mamontovas)

Einen Zweifel bringt auch die negierte Form des Verbs zum Ausdruck:

(50) *Atsipalaiduoju ir pailsiu repetuodamas vaidmenį. Neįsivaizduoju savęs perkančio kelialapį ir kiauras dienas tysančio paplūdimyje. Nuo tokio gulėjimo tikrai pervargčiau.* (Kazlas)

(51) *Mano partnerystei su kitu žmogumi reikia lygiaverčių santykių. Neįsivaizduoju situacijos, kurioje jaustumėmės menkesni vienas už kitą.* (Mažutytė)

Im folgenden Beleg kommt das Verb mit anderen Signalen der Vermutung – mit dem Verb *atrodyti* und dem Substantiv *nuomonė* – vor und erhält durch die doppelte Negation auch eine emotionale Färbung der Überraschung:

(52) *Kasparą pažinojau anksčiau: mudu mokėmės vienoje gimnazijoje, tik jis man tada atrodė toks donžuanas, gražuolis, nepasiekiamas. Buvau susidariusi klaidingą nuomonę ir nė neįsivaizdavau, kad tai geras, protingas, nuoširdus žmogus.* (Rimšlienė)

Eine Distanz und Selbstschutz impliziert folgende Parenthese:

(53) *Jis yra elektronikos pionierius nuo 1979 metų, bet paskutiniai trys darbai buvo kažkas tokio, ne-realūs. Tai gotikinė muzika, kaip aš ją įsivaizduoju.* (Mamontovas)

Eine distanzierte persönliche Meinung kommt mit Hilfe des Verbs *žiūrėti* (*betrachten als*) [14] zum Ausdruck:

(54) *Į Pietų Afrikos vyną žiūriu labai atsargiai. Kažkur perskaičiau, kad tos šalies vyndariai naudoja daug chemijos.* (Matelis)

In einem Beleg steht das Verb in Verbindung mit dem Adverb *skeptiškai* und signalisiert dadurch einen Zweifel:

(55) *Visi į tai žiūrėjo itin skeptiškai, tačiau vienas bankas manimi patikėjo ir davė paskolą (...).* (Ramaškienė)

Synonym zu *žiūrėti* ist das Verb *vertinti* (*einschätzen, bewerten*) [14]. Beide Verben können in derselben Redesituation vorkommen:

(56) *Kaip vertini kitų astrologų veiklą? Žiūri į juos kaip į kolegas, konkurentus ar išvis nekreipi dėmesio?* (Kelertienė)

In der unmittelbaren Nähe dieses Verbs befinden sich oft auch andere epistemische Verben, z.B. *atrodyti* oder *manyti*:

(57) *Iš tiesų dar prieš metus, – nes mes jau porą metų ruošiam šį projektą, – padėtis atrodė labai liūdnai. O šiomet viską vertinu optimistiškiau.* (Veselis)

(58) *Ką manote apie Melaginską iš “Dviračio televizijos”? – Niekas turbūt negali objektyviai vertinti savo parodijos.* (Medalinskas)

In einem Beleg steht *vertinti* ähnlich wie das Verb *žiūrėti* mit dem Adverb *skeptiškai* zusammen:

(59) *Kai kurie teatralai skeptiškai vertina aktorių pastangas užsidirbti iš komercinių projektų... Kokia Jūsų pozicija?* (Pukelytė)

Eine schwache Vermutung drückt das Verb **rizikuoti** (*riskieren*) [9] aus. Die Vermutung grenzt an den Ausdruck einer Möglichkeit:

(60) *Viena pirmųjų Lietuvoje ėmiausi drausti aktorius – pirmąją „auka“ tapo Gytis Ivanauskas. Jis vaidmenis kuria taip, kad rizikuoja susiluošinti.* (Pukelytė)

Das Verb **žinoti** (*wissen*) [8] signalisiert Unsicherheit in einer Parenthese oder in einer rhetorischen Frage:

(61) *Lietuvoje ši paslauga nėra paplitusi, bet, pavyzdžiui, JAV ji seniai praktikuojama. (...) O pas mus, kiek žinau, tik vienas ar kitas dizaineris taip rengia vyriškius.* (Perveneckas)

(62) *Ketini dirbti modeliu Lietuvoje? – Kiek man bus malonus šis darbas, tiek ir dirbsiu. Kas žino, gal vieną dieną lūš koja ir viskas baigsis...* (Kumžienė)

Ähnliche Parenthesen bilden auch die Verben **suprasti** (*verstehen*) [3], **pastebėti** (*bemerken*) [1] und **klusti** (*sich irren*) [1] mit dem Adverb *kiek* oder mit der Konjunktion *jei*:

(63) *Nacionalinė premija jums skirta už krikščioniškojo dvasingumo tradicijos įprasminimą skulptūroje. Ir, kiek suprantu, krikščionybės tema jums yra labai artima.* (Jaroševaitė)

(64) *Nei šeima, nei mokykla, kiek pastebėjau, nemoko, kad reikia rūpintis ne tik savimi, bet ir kitu žmogumi.* (Dapkutė)

(65) *Vilniuje, pavyzdžiui, galima žiūrėti „MTV European“ arba „MTV Norvegija“, Šiauliuose, jei neklystu, Vokietijai skirtą MTV kanalą.* (Veselis)

Das Verb **linkti** (*neigen*) [7] steht in allen Belegen ausschließlich in der Partizipialform und bezeichnet einen leichten Grad einer Annahme:

(66) *Mane labai paveikė jos optimizmas, nes pats esu pesimistas, linkęs pasaulį piešti niūrokomis spalvomis.* (Kazlas)

Die Vermutung kann allerdings verstärkt werden, z.B. durch die Konjunktivform:

(67) *Negi niekada neįsigysite, tarkim, raudono palto? – Būčiau linkusi sakyti, kad niekada, bet gyvenime visko gali atsitikti.* (Veličkienė)

Die Verben **teigti** (*behaupten*) [7] und **tvirtinti** (*behaupten*) [3] zeugen von einem versteckten Zweifel des Sprechers:

(68) *Kai kurie Vakarų psichologai teigia, kad vyresniems žmonėms nėra reikalo kurti šeimą. Šeima – vaikams auginti.* (Bereznickas)

Im folgenden Beleg wird der Zweifel durch eine Nachfrage verstärkt:

(69) *Kai kas teigia, kad aktorius išduoda teatrą, uždarbiaudamas reklamoje, televizijoje ir masiniuose renginiuose. Ar tikrai?* (Kazlas)

In der nächsten Äußerung gibt es zwei zusätzliche Signale eines Zweifels – das epistemische Verb (*ne*)*tikėti* und das Modalwort *esq*:

(70) *Pradėjęs jį remti dar netikėjau, kad Rolandas laimės rinkimus, nors Lena tvirtino, esq bus būtent taip.* (Medalinskas)

Der Grad des Zweifels kann aber auch sinken, z.B. durch die Verbindung der Verben *teigti* und *tvirtinti* mit dem Modalverb *galėti*. In solchen Fällen lässt sich von der Heckenfunktion dieser Verben sprechen:

(71) *Niekur neneriu stačia galva, kiekvieną situaciją pasveriu. Todėl galiu drąsiai teigti, kad neprišaukiu nelaimių savo rizikingu elgesiu.* (Mažutytė)

(72) *Mes turime tarnybas, kurios analizuoja kainas ir rinką, todėl galiu tvirtinti, kad kartais „Mango“ ar „Zara“ parduotuvėse drabužiai pigesni nei turguje.* (Perveneckas)

Das Verb ***neigti*** (*leugnen*) [3] kommt in allen drei Belegen in der negierten Form vor und übt eine Heckenfunktion aus:

(73) *Adamkaus štabas pats mane pasikvietė. (...) Nors negaliu neigti, kad tapti Valdo Adamkaus patikėtiniu buvo ne tik garbė, bet ir tam tikras strategiškai naudingas žingsnis.* (Cicinas)

In manchen Kontexten haben die Verben ***bijoti*** (*fürchten*) [3] sowie ***baimintis*** (*Angst haben*) [3] eine epistemische Funktion, die an den Ausdruck einer Möglichkeit grenzt:

(74) *Štai bijau, kad verslas nebūtų tik brangus malonumas, kurį galop tektų baigti.* (Bytautė)

(75) *Jis gimė labai mažas, net baimintasi, kad neišgyvens.* (Rimšalienė)

In einer Frage drückt die negierte Form des Verbs *bijoti* eine unterstellte Annahme aus:

(76) *Nebijote, kad vienas Kaune likęs vyras pasuks į kairę?* (Vėsaitė)

Eine schwache Annahme bzw. eine Möglichkeit signalisiert das Verb ***balansuoti*** (*balancieren*) [1]:

(77) *Tavo drabužiai dažnai balansuoja ties avangardo riba. Metams bėgant labiau kreizėji ar sensti ir daraisi nuosaikesnė?* (Straukaitė)

Leichte Unsicherheit bleibt im Hintergrund auch beim Verb ***skelbti*** (*bekanntgeben*) [1], das in Form eines passivischen neutralen Partizips zu finden ist und evidenzielle Färbung hat:

(78) *Skelbiama, kad vosite laidą, kurioje darysite reidus po žymių ponių spintas. Kokių moterų drabužinės Jums, kaip stilistui, įdomios?* (Petruškevičius)

## 3.2. Substantive

### Substantive in den deutschen Interviews

Das Substantiv, das zum Ausdruck der Ungewissheit am häufigsten verwendet wird, ist das Substantiv **das Gefühl** [19]. Es wird gebraucht, wenn es um Scheinbares geht. Im folgenden Beispiel entsteht durch das Modalwort *wirklich* eine Tendenz zur absoluten Gewissheit:

(1) *Und wenn ich mich an die Zeit nach dem 11. September erinnere: als ich in der ersten Woche nach den Anschlägen auf die Bühne gegangen bin, da hatte ich wirklich das Gefühl, dass die Leute besonders laut lachen und besonders viel klatschen.* (R. Hoffmann)

Der Konjunktiv I oder der Konjunktiv II können die Bedeutung einer Annahme bekräftigen:

(2) *Beobachtet man Sie in Ihrer Sendung, hat man das Gefühl, Sie könne nichts wirklich aus der Ruhe bringen.* (von Boehm)

(3) *Er konnte einfach zuhören, die Frauen fühlten sich völlig aufgehoben und hatten das Gefühl, sie könnten ihm alles anvertrauen.* (Heinze)

Eine epistemische Bedeutung hat das Substantiv **das Gespür** [2]:

(4) *Ich habe da ein gutes Gespür. Wenn ich einen Raum betrete, kann ich in den Blicken der Menschen sehen, ob das ein angenehmer Aufenthalt wird oder nicht.* (Engelke)

Mit Hilfe des Substantivs **eine Art** [12] vermeidet der Sprecher eine absolute Aussage:

(5) *Ich weiß nicht, ob ‚Ehepaar‘ es auch treffen würde, aber Hugo ist wie eine Art Bruder für mich.* (von Sinnen)

Die Substantive **die Gefahr** [8] und **die Bedrohung** [1] haben die Schattierung einer schwachen Annahme bzw. einer Möglichkeit:

(6) *Reden Sie mit privaten Freunden auch über Politik? Angela Merkel: Die Gefahr dabei ist immer, dass über dem Absprechen von Politik der ganze Abend vergeht und ich gar nicht zu dem komme, was mich von den anderen interessiert.* (Merkel)

(7) *Da hätte ich die Frage: inwiefern sehen Sie die Technik beim Film als Hilfe, inwiefern aber auch als Bedrohung für die realen Schauspieler? Herbig: Ich glaube nicht, dass der Computer irgendwann Schauspieler grundsätzlich ersetzen wird.* (Herbig)

Die Substantive **die Vorstellung** [6] und **das Verständnis** [1] implizieren eine von vielen möglichen Meinungen:

(8) *Das ist bei Mackie Messer gar nicht so anders – er ist ein moralischer Verbrecher. Seine Vorstellung von Leben ist ja fast spießig, aber bei Bedarf tritt er auch eiskalt in die Fresse.* (Campino)

(9) *Vielleicht sollte man sie nicht mehr als Seelenverwandtschaft verstehen, nicht mehr im klassischen Verständnis als "Brüder im Geiste", die zusammen durch Dick und Dünn gehen, sondern eher wertneutral.* (Bathen)

Die Gewissheit des Sprechers kann durch **im Prinzip** [3] und **im Grunde genommen** [3] abgeschwächt werden. In Äußerungen mit diesen Fügungen ist eine Unsicherheit, ein kleiner Zweifel zu spüren:

(10) *Und wenn man nachts aufwacht und nicht wieder einschläft? Prof. Jürgen Zully: Dann gilt im Prinzip dasselbe: Man sollte alles tun, um sich wohl zu fühlen und entspannen zu können.* (Zulley)

(11) *Diese Ruhelosigkeit ist im Grunde genommen aber auch der Antriebsmotor und deswegen ist man eigentlich immer an einem Punkt, wo man mehr gefordert werden will, neue und schwierige Rollen annehmen will.* (Heinze)

Eine schwache Annahme, die an eine Möglichkeit grenzt, kann mit Hilfe der Substantive **die Chance** [4] und **das Risiko** [3] ausgedrückt werden:

(12) *Mit so einem Film hat man die Chance, eine politische Botschaft einem breiten Publikum näher zu bringen.* (Ferres)

(13) *Und wer monatelang zu kurz schläft, kann Bluthochdruck, Magen-Darm- und massive psychische Probleme bekommen. So besteht zum Beispiel ein viermal größeres Risiko für eine Depression als bei guten Schläfern.* (Zulley)

Eine Annahme kann auch durch das Substantiv **das Zeichen** [2] realisiert werden:

(14) *Es ist ja so, dass du in jeder Soap ein lesbisches Pärchen hast, wir haben einen schwulen Bürgermeister, wir haben schwule Politiker... das ist sind alles recht starke Zeichen dafür, dass es hier akzeptiert wird.* (Tabatabai)

Ungewissheit wird durch die Substantive **der Plan** [2], **das Konzept** [1] und **die Vision** [1] ausgestrahlt, weil sie sich auf mentale Gegebenheiten in einem futurischen Kontext beziehen, wobei das letztere Substantiv im folgenden Beleg im Widerspruch zu seinem Attribut *genau* steht:

(15) *Und das muss halt jemand sein, der eine genaue Vision, einen genauen Plan hat, ein Konzept hat von dem, wie er den Film machen will, in welche Richtung er die Figuren haben will.* (Ochsenknecht)

In Fragen kommt ein leichter Zweifel durch die Wortfügung **j-m kommt der Gedanke** [2] zum Ausdruck:

(16) *Und zwischenzeitlich ist Ihnen nie der Gedanke gekommen, doch noch einen Rückzieher zu machen?* (Fischer)

Eine Annahme wird im folgenden Beleg mit Hilfe des Substantivs **die Theorie** [1] signalisiert:

(17) *Meine Theorie ist: Die Zwillinge haben das Gefühl, dass erst sie das wahre Polen repräsentieren, das bisher immer betrogen wurde.* (Möller)

Das Substantiv **die Behauptung** [1] deutet auf einen versteckten Zweifel, auf Misstrauen hin:

(18) *Vielleicht wäre es besser, Sie stellten Fragen und nicht Behauptungen auf. ZEIT: Sie lenken zum zweiten Mal ab von dieser Frage.* (Kerner)

Einen interessanten Fall bildet der folgende Beleg. Die Vermutung kommt durch das Substantiv **Wahres**, das durch das Pronomen *etwas* eingeschränkt ist, sowie durch die Form einer mehr oder weniger rhetorischen Frage mit der abschließenden Partikel *oder* zum Ausdruck:

(19) *Das spielt alles so'n bisschen mit rein, aber letztendlich kommt man in einer Serie nie ganz ohne Klischees aus. Das gehört einfach dazu, und irgendwie ist an Klischees ja auch immer etwas Wahres dran, oder?* (Wolf)

Dabei impliziert auch das Substantiv **das Klischee** an sich einen leichten Zweifel. Ein ähnliches Substantiv ist **die Wette**. In Verbindung mit dem Verb *abschließen* drückt es einen Glauben aus, in diesem Fall im Bereich der Potenzialität:

(20) *Würden Sie eine Wette auf die Zukunft seiner Sendung abschließen? So wie Rudi Carrell 10000 Euro wettete, dass Sie mit Ihrer Late Night scheitern.* (Engelke)

Mit Hilfe des Substantivs **der Versuch** [1] wird eine absolute Aussage vermieden:

(21) *Und vor ein paar Tagen haben Rainer und ich so eine Masturbationsszene gedreht. Unser Versuch, zu zeigen wie Frauen masturbieren.* (Riemann)

### Substantive in den litauischen Interviews

Eine Möglichkeit kommt durch das Substantiv **galimybė** (*die Möglichkeit*) [26] zum Ausdruck:

(1) *Bet turtingas vyras tau garantavo galimybę sėdėti gražiuose namuose, nedirbti...* (Bytautė)

*Galimybė* impliziert, dass die Wahrscheinlichkeit, dass etwas passiert, besteht, aber nicht sehr hoch ist. Diese kleine Schattierung einer Annahme ist vor allem in futurischen Kontexten zu sehen:

(2) *Tačiau populiarumas aktoriui – dėkingiausias dalykas! – Pranašumo jis turi tik tiek, kad atsiranda galimybė, jog tave pastebės įdomus žmogus, įdomus režisierius, gausi įdomų darbo pasiūlymą.* (Vilutytė)

Eine bestimmte Einschränkung der Gewissheit wird auch durch die Parenthese **tiesą sakant** (*um die Wahrheit zu sagen*) [17] ausgedrückt. Der Sprecher möchte für alle Fälle eine absolute Aussage vermeiden:

(3) *Tikiusosi, iš titulo turėjai ir kitokios naudos, ne tik algą? – Tiesą sakant, daugiau visiškai jokios. Baigėsi renginys, ir visi viską pamiršo.* (Anužytė)

Der Sprecher formuliert seine Gedanken vorsichtig, als wollte er mögliche Einwände vermeiden:

(4) *Mes žinome, kad Lietuvoje gerų klipų, kurie atitiktų visus MTV standartus, trūksta. Tiesą sakant, nėra.* (Veselis)

Die Unsicherheit des Sprechers kommt auch durch eine andere Formulierung mit diesem Substantiv zum Ausdruck – **yra tiesos** (*daran ist etwas Wahres*) [2]:

(5) *Televizija yra gerai mokamas darbas, visi tai žino. (...) Kai kurie kolegos ginasi fraze „reikia visur save išbandyti“. Nors tame taip pat yra tiesos.* (Sakalauskas)

Das Substantiv **planas** (*der Plan*) [9] bezieht sich auf ein zukünftiges Geschehen und erhält dadurch die Färbung der Unsicherheit:

(6) (...), *Niujorke turiu daug naujų projektų. Planai – „Karmen“ pastatymas Niujorko „City“ operoje ir „Šileris“ viename avangardiškiausių teatrų Niujorko „Theatre workshop“.* (Ibelhauptaitė)

Das Substantiv **vizija** (*die Vision*) [2] bezieht sich ebenso auf die Zukunft und ist epistemisch-vage:

(7) *Įsivaizduoju, kokia turėtų būti mano publicistinė laida, tačiau kol kas tai tėra tolimesnė vizija.* (Stonytė)

Im folgenden Beleg ist der Kontext ein futurischer, deswegen erscheinen die Attribute, die hier zum Substantiv *vizija* stehen, widersprüchlich:

(8) *O mano, kaip astrologės, užduotis ir yra gauti kuo patikimesnę, preciziškesnę ateities viziją.* (Kelertienė)

**Šansas** (*die Chance*) [8] und **potencija** (*die Potenz*) [1] drücken ein mögliches Geschehen aus.

In einer Redesituation werden sie synonymisch zueinander verwendet:

(9) *Kokia jūsų, jau kaip MTV žmogaus, nuomonė: ar yra Lietuvoje muzikinės potencijos? – (...) Ateina nauja atlikėjų karta, kuri turi šansų, kuri supranta, kad muzika – tai universali kalba.* (Veselis)

(10) *Nenoriu į šį projektą žiūrėti labai rimtai. Tiesiog atsirado papildomas šansas subankrutuoti (šypsosi). Bet nebaisu, kai pradėdi verslą žinodama, kad bus blogai.* (Straukaitė)

Annahmen hinsichtlich der Zukunft werden vom Substantiv **prognozė** (*die Prognose*) [4] signalisiert:

(11) *Jau aštuonerius metus konsultuojuosi su viena moterimi, kuri buria kortomis ir iš kavos tirščių. (...) Kol kas pildosi ir optimistinės prognozės dėl „Lietuvos“.* (Ramaškienė)

Dieses Substantiv kann in einem Kontext mit mehreren epistemischen Verben vorkommen:

(12) *Viskas prasidėjo nuo Rolando Pakso skandalo, kurį numačiau tuoj po jo inauguracijos, o 2003-ųjų rudenį, kai mano prognozės ėmė pildytis, paklausta atsakiau, kad 2004 metų pavasaris Paksui bus fatališkai nesėkmingas. Esu rašiusi ir apie Leną Lolišvilį, kurios horoskope įvelgiau pakankamai daug avantiūristinių ir šarlataniškų bruožų.* (Kelertienė)

**Teorija** (*die Theorie*) [4] impliziert Mögliches, eine von mehreren Möglichkeiten. Im folgenden Beleg steht es in einer Redesituation mit dem epistemischen Verb *tikėti*:

(13) *Tiki teorija, kad mirtys ir sunkios ligos duodamos mums kaip ženklas iš aukščiau?* (Mažutytė)

Das Substantiv **jausmas** (*das Gefühl*) [4] deutet darauf hin, dass es sich in der Aussage um Gefühls, also um etwas handelt, was möglicherweise nicht wahr ist:

(14) *Paskutiniu metu apima toks jausmas, kad aš tik dabar pradėdau atsipeikėti po FOJE iširimo, po "Hamleto" premjeros...* (Mamontovas)

**Supratimas** (*das Verständnis*) [4], **įsivaizdavimas** (*die Vorstellung*) [1] und **įsitikinimas** (*die Überzeugung*) [1] signalisieren eine Meinung, mit der der Sprecher nicht einverstanden ist:

(15) *Įsivaizduokit įdomų vyrą, jis žvaigžduoja visuomenėje, o jo supratimas apie moterį toks: tai jo sekretorė arba jo vaikų motina, didelio, gražaus namo šeimininkė, jo pagalbininkė.* (Vasiliauskienė)

(16) *Tiesą sakant, britų pirminis įsivaizdavimas buvo toks: yra kažkokia viena ir nedaloma Baltijos respublika. Dabar MTV supranta, kad Baltijos šalių rinka tėra gražus pavadinimas, o iš tikrųjų tai trys absoliučiai skirtingos auditorijos ir šalys.* (Veselis)

(17) *Argi gerai, kad nuo mažų dienų vaikams ugdomas įsitikinimas, jog pinigai yra svarbiausias dalykas?* (Dapkutė)

Einen ähnlichen Fall bildet das Substantiv **stereotipas** (*das Klischee*) [1]. Es bezeichnet eine der Meinung des Sprechers nach falsche Einbildung:

(18) *Vėliau prisijungė ir kiti solidūs rėmėjai. Pamažu nyko stagnacinis stereotipas, esą kokią pyrago dalį atriekė ministerija, tiek ir gana. Nieko panašaus!* (Pukelytė)

Die Substantive **rizika** (*das Risiko*) [2] und **pavojus** (*die Gefahr*) [1] können in bestimmten Kontexten Unsicherheit, die einer Möglichkeit nahe steht, implizieren. In folgenden Belegen lassen auch zusätzliche Mittel – das Indefinitpronomen *tam tikras* oder die Partikel *lyg ir* – den Eindruck der Unsicherheit entstehen:

(19) *Kita vertus, tai buvo itin įslaptinta sritis, o žmogaus, kuris sužinodavo Kinijos imperatoriaus horoskopą, laukdavo mirties bausmė. Net ir dabar politikų horoskopų analizė tebėra susijusi su tam tikra rizika.* (Kelertienė)

(20) *Beje, mama niekada neidavo į mano kambarį nepasibeldusi, taigi lyg ir nebuvo pavojaus, kad būsiu užklupta nusikaltimo vietoje.* (Dauguvietytė)

**Iliuzija** (*die Illusion*) [2] bezeichnet eine vage Hoffnung, unsichere Vorstellung:

(21) *Negaliu skųstis, kad likimas man buvo atšiaurus. Be to, vis dar turiu iliuzijų, kad savo pasauly susikuri pats arba bent jau gali pastebėti vien malonius dalykus ir nereaguoti į atgrasius.* (Piekautaitė)

Im zweiten Beleg steht dieses Substantiv in einer Redesituation mit dem epistemischen Verb *įsivaizduoti*, das den Eindruck einer scheinbaren Gegebenheit verstärkt:

(22) *Isivaizdavau, kad mirgėdama ekrane tapsiu visiems pažįstama ir dėl to labiau mylima. Tokia buvo mano didžioji iliuzija.* (Adomaitienė)

Über eine schwache epistemische Färbung verfügt das Substantiv *bandymas* (*der Versuch*) [2].  
Der Sprechende meidet eine absolute Behauptung:

(23) *Kas esi – komikas ar tragikas? – (...) Visą laiką ieškau savo galimybių ribos, tačiau labai nemėgstu bandymų mane priplakti prie vieno ar kito kraštutinumo.* (Kazlas)

Unsicherheit bzw. Möglichkeit wird durch das Substantiv *tikimybė* (*die Wahrscheinlichkeit*) [1] ausgedrückt:

(24) *Gerai specialistai iš universitetinių gydymo centrų patenka į mažų miestelių ligonines. Tikimybė pakilti, žinoma, yra. Bet reikia gerų dešimties metų.* (Vildaitė)

### 3.3. Adverbien

#### Adverbien in den deutschen Interviews

Das am häufigsten vorkommende Adverb, das die Unsicherheit des Sprechers signalisiert, ist das Adverb *eigentlich* [89]. Es dient in gewisser Weise auch zum Selbstschutz – zur Abwehr möglicher Einwände. Dabei hat dieses Adverb die erwähnte Funktion allein in Aussagen, aber nicht in Fragen:

(1) *Wenn ich über den Film spreche, fange ich an, Dinge zu erklären, die ich durch mein Schauspiel in dem Film ausdrücke. Ich fange dann an, das mit Worten zu interpretieren. Und genau das will ich eigentlich nicht.* (Vogel)

Wenn es sich neben *eigentlich* noch weitere Mittel eingeschränkter Gewissheit befinden, kann in der Redesituation eine verstärkte Vermutung zum Ausdruck kommen:

(2) *Wenn Sie wählen müssten: Ruhm oder Reichtum? Jürgens: (...) Ruhm interessiert mich eigentlich nicht, dann würde ich eher sagen Reichtum.* (Jürgens)

Die Kombination des Adverbs *so* mit einer Negation – *nicht so* [28] – signalisiert eine gewisse Vorsicht und dadurch auch Ungewissheit des Sprechers:

(3) *In der Presse werden Sie gerne und oftmals als Frauenschwarm und sanfter Macho mit Hundeblick bezeichnet. Stört Sie das? Heinze: Nein, das stört mich nicht so sehr!* (Heinze)

Mit einem epistemischen Verb erscheint die Aussage noch etwas milder:

(4) *Männer finden es manchmal nicht so toll, wenn Frauen auf dem Fahrrad schwitzen.* (Arndt)

In 12 Belegen kommt zu diesem negierten Adverb die Partikel *gar* hinzu. Der Sprecher möchte unbedingt überzeugend erscheinen:

(5) *Ich habe immer gedacht, dass ich eher als Komponist eine Zukunft habe denn als Sänger. Eine Karriere als Sänger habe ich gar nicht so angestrebt.* (Jürgens)

Kommt das Adverb *eigentlich* hinzu, steigt der Grad ausgedrückter Ungewissheit:

(6) *Wenn ich der Meinung wäre, ich bin die Größte, dann würde ich doch ein Soloprogramm machen. Ich bin aber eigentlich gar nicht so ein Showtyp.* (Engelke)

Das Adverb *ziemlich* [16] schützt den Sprecher vor einer absoluten Aussage:

(7) *In Warschau war ich anfangs Deutschlehrer am Österreichinstitut, in den letzten fünf Jahren hatte ich dann nur polnische Arbeitgeber. Darauf bin ich ziemlich stolz.* (Möller)

(8) *Neulich hat zum Beispiel ein Theaterkritiker geschrieben, ich sei wohl magersüchtig. Das hat mich ziemlich verletzt.* (Haberlandt)

Auch mit Hilfe von *irgendwie* [16] und *praktisch* [2] werden absolute Aussagen vermieden:

(9) *Dann habe ich mich aber zu einem Literaturwettbewerb überreden lassen, reichte ein Serienkonzept und 20 Seiten ein, und war irgendwie schon damals überrascht, wie großen Spaß mir das Schreiben von Jugendgeschichten machte.* (Wolf)

(10) *Der Film lebt ja praktisch von dieser ungewöhnlichen Art Emmas mit dem Leben umzugehen, so wie du es eben auch beschrieben hast.* (Triebel)

Die Adverbien *sozusagen* [3] und *gewissermaßen* [1] signalisieren Distanz von seiten des Sprechers:

(11) *Die Lindenstraße war ein unglaublicher Erfolg. Keiner konnte sich vorstellen, dass es so was gibt. Serien existierten damals ja noch nicht. Und wir waren sozusagen die Vorreiter.* (Wendl)

(12) *Eine Ihrer ersten TV-Sendungen hatte ja gewissermaßen auch mit Essen zu tun, die Torten-Show "Alles nichts oder?!", welche Sie Ende der 80er zusammen mit Hugo Egon Balder moderiert haben.* (von Sinnen)

Auch das Adverb *quasi* [2] ist ein Signal für die Unsicherheit des Sprechers:

(13) *Viele Frauen haben doch ohnehin schon Zugang zu Aktien, (...). Und da können sie anfangen sich quasi als Hobby mit ihrem eigenen Unternehmen zu beschäftigen.* (Ferstl)

Das Adverb *unbedingt* mit der vorangestellten Negation – *nicht unbedingt* [3] – schwächt das Gesagte ab. Im folgenden Beleg passiert dies aus Gründen der Höflichkeit:

(14) *Sie selbst sind ja nicht unbedingt eine klassische Model-Schönheit. Hat Sie das am Anfang Ihrer Karriere unter Druck gesetzt?* (Haberlandt)

## Adverbien in den litauischen Interviews

Das Adverb **nelabai** (*nicht besonders*) [25] signalisiert die Unsicherheit des Sprechers, vor allem, wenn es sich auf ein epistemisches Verb bezieht:

- (1) *Buvai užsiminusi apie dizainerių konkurenciją. Kaip tai vyksta? – Pati jos nelabai jaučiu. Apie tai girdžiu iš kitų.* (Straukaitė)  
(2) *Nelabai tikiu, kad įmanoma laiminga santuoka, kai darbo problemos persekioja ir namie.* (Rimšeliėnė)

Steht es mit einem anderen Verb zusammen, so kann der Eindruck entstehen, dass der Sprecher absichtlich eine absolute Behauptung meidet:

- (3) *Buvau išėjęs iš bohemos, gimė duktė Uršulė, auginau ją pats. Anuos du nelabai auginau, tad sužinojau, ką tai reiškia.* (Geda)  
(4) *Vilniuje nelabai yra kur išlaidauti. Todėl kartais susiplanuoju savaitgalio kelionę į užsienį.* (Grigaitis)

Das Adverb **gana** (*ziemlich*) [19] schränkt die Gewissheit des Sprechers nicht sehr stark ein und dient eher zum Selbstschutz vor möglichen Einwänden:

- (5) *Jūsų santykiai su Jogaila Morkūnu gana paslaptingi. Su Jogaila esate tik draugai ar vis dėlto kas nors daugiau?* (Stonytė)  
(6) *Jaunystėje buvau gana graži, su itin svaigia meilės aura.* (Mildažytė)

Unter Umständen kann auch das Adverb **kažkaip** (*irgendwie*) [15] die Unsicherheit des Sprechers signalisieren:

- (7) *Ir kai kuriems tiems rimtiems žmonėm, jiems reiktų apsispręst, – arba tu leidi rimtą muziką, kurią pats mėgsti, arba tu pataikauji, produktą gamini, gerai, bet būk mielas nesigėdyk tada šito dalyko. O jie kažkaip gėdinasi to, ką daro.* (Mamontovas)

Im gewissen Sinne ähnelt seine Funktion der Funktion der Partikel *tarsi*, die einen Zweifel impliziert:

- (8) *Susituokėte kažkaip netikrai, tarsi juokais Las Vegase.* (Abromaitytė)

Die Epistemizität, die mit Hilfe des Adverbs **nebūtinai** (*nicht unbedingt*) [7] ausgestrahlt wird, grenzt an den Ausdruck einer Möglichkeit – „es kann so sein, es muss aber nicht“:

- (9) *Mes ne iš tokių, kurie visada vaikščiotų kartu. Štai neseniai davėme du interviu kartu, bet nebūtinai į tuos pačius klausimus atsakinėjome vienodai.* (Simanavičiūtė)

**Savotiškai** (*eigenartig*) [4] signalisiert die Distanzierung des Sprechers zum Gesprächsinhalt:

- (10) *Nors suprantu, kad jau, ko gero, visiškai Domos apsaugoti nebepavyks: juk būdama savotiškai viešas žmogus negaliu niekur nesirodyti.* (Mikelkevičiūtė)

Eine interessante Färbung verleiht einer Äußerung die Kombination des Adverbs **visai** (völlig) [3] mit dem Adverb bzw. Adjektiv **neblogai(-as)**. Der Sprecher meidet eine absolute Behauptung, er ist nicht hundertprozentig überzeugt, dass der Sachverhalt zutrifft:

(11) *Rožinio vyno pirkau po Kanų festivalio ir grįžęs namo paragavau. Jis paliko visai neblogą įspūdį.* (Matelis)

(12) *Paskui įdarbino „Akademia Femina“, algą mokėjo, tiesa, nedidelę: kas mėnesį ištisus metus gaudavau po 500 litų, kaip studentei tai buvo visai neblogai.* (Anužytė)

Eine kleine Einschränkung signalisiert auch das Adverb **praktiškai** (praktisch) [3]:

(13) *Ta muzika, kurią mes mėgome, buvo praktiškai uždrausta.* (Mamontovas)

Auf gehörte Information, die der Meinung des Sprechers nach nicht stimmt, deutet das Adverb **maždaug** (ungefähr) [1] hin:

(14) *FOJE laikais buvo tas pats bajoris – mes išleisdavom kokį nors naują albumą ir... na, vyraujanti bendra nuomonė būdavo, maždaug, – "viskas, FOJE mirė. Jau dabar išleido kažką tokio..."* (Mamontovas)

**Potencialiai** (potenziell) [1] drückt eine schwache Annahme aus, die an die Möglichkeit grenzt:

(15) *„Inculto“, kaip ir ne viena kita lietuviška grupė, potencialiai turi daug šansų įsitvirtinti Baltijos šalyse ir išeiti į tarptautinę areną. Vis dėlto „Welcome to Lithuania“ – dar nevisiškai MTV standartus atitinkantis kūrinys.* (Veselis)

### 3.4. Adjektive

#### Adjektive in den deutschen Interviews

Das prädikativ verwendete Adjektiv **möglich** [13] bringt eine schwache Vermutung zum Ausdruck. **Unmöglich** [6] impliziert eine noch schwächere Vermutung, der Sprecher ist fast vollkommen überzeugt, dass der Sachverhalt zutrifft:

(1) *Ist Integration überhaupt in einer Generation möglich? – Ich glaube nicht. Sicher gibt es Menschen, die mehr oder weniger bereit sind, sich zu integrieren.* (Stolle)

Die höhere Wahrscheinlichkeit, dass sich die Annahme bestätigt, kann durch andere Mittel zum Ausdruck kommen, z.B. durch das Adjektiv **gut**:

(2) *Soll man mit Schlafproblemen zur Hausärztin gehen? Prof. Jürgen Zulley: Auf jeden Fall dann, wenn Sie noch nicht genau wissen, warum Sie schlecht schlafen. Gut möglich, dass Sie gemeinsam die Ursache finden.* (Zulley)

Umgekehrte Fälle stellen u.a. die Kombination von *möglich* mit dem Adverb *kaum* und die Kombination von *unmöglich* mit *fast*:

(3) *Doch erst einmal ist es wichtig, sich wieder im Leben eine eigene Position zu schaffen, um wirklich für eine neue Partnerschaft bereit zu sein. Denn für den neuen Partner ist es fast unmöglich, die Erwartungen, die an ihn gestellt werden, zu erfüllen.* (Nicolaidis)

(4) *Božena Nemcová hat im 19. Jahrhundert gelebt, zu einer Zeit, in der es Frauen kaum möglich war, selbstbestimmt zu leben.* (Harfouch)

In einer Frage kann die Annahme durch das Adverb *überhaupt* verstärkt werden:

(5) *Inwiefern haben sich bisher zwischen Ihnen und Talkgästen schon tiefe Freundschaften entwickelt - ist das überhaupt möglich? von Boehm: Ja, das kann durchaus passieren! Isabella Rosselini gehört zum Beispiel dazu, die mir gegenüber zum ersten Mal ihre Vergewaltigungsgeschichte erzählt hat.* (von Boehm)

Dass es sich bei *möglich* in Fragen um eine Vermutung handelt, zeigt oft die Antwort, die oft ebenso vermutend ist und zu einer positiven Annahme (5) tendieren kann.

Dass sich auch *unmöglich* im Rahmen einer Annahme bewegt, zeigt m.E. auch der folgende Fall, in dem dieses Adjektiv in Verbindung mit dem epistemischen Verb *gelten* auftritt:

(6) *Ich versuche immer das zu machen, was mir gerade Spaß machte, möchte Dinge umsetzen, die bisher als unmöglich galten.* (von Boehm)

Zur Distanzierung und damit zum Selbstschutz dienen die attributiv verwendeten Adjektive *relativ* [7] und *sogenannt* [4]. Der Sprecher möchte eine absolute Aussage vermeiden:

(7) *Ich bin mein Leben lang ein relativ treuer Mensch gewesen. Wenn ich mit einem zusammen bin, dann brauche ich nur diesen einen und nicht noch fünf andere.* (Flint)

(8) *In der sogenannten Schlagerwelt gibt es sehr viele Lieder, die ich mir nie privat anhören würde.* (Jürgens)

Eine Möglichkeit wird mit Hilfe der Adjektive *potentiell* [1] und *eventuell* [1] ausgedrückt:

(9) *Meine Phantasie muss so groß sein, dass jede Rolle eine potentielle Schwester von mir sein kann.* (Ferres)

(10) *Es hat ja in Deutschland auch niemand begriffen, warum die Kaczynskis im Wahlkampf eine Kommission bestellt haben, die zusammengerechnet hat, was die Deutschen im Krieg zerstört haben und wie hoch eine eventuelle Reparationsforderung ausfallen müsste.* (Möller)

### Adjektive in den litauischen Interviews

Das attributive Adjektiv *savotiškias* (*eigenartig*) [12] deutet darauf hin, dass der Sprecher keine volle Verantwortung für die Bezeichnung übernehmen möchte, die er selbst verwendet:

(1) *Be abejo, premijos premijomis, tačiau Nacionalinė premija yra aukščiausias apdovanojimas mūsų menininkams, savotiškas ženklas, kuris paženkлина pačius iškiliausius, pačius žinomiausius mūsų meno žmones...* (Jaroševaitė)

Das Adjektiv **vadinamasis** (*der/die so genannte*) [7] drückt ebenso Distanz aus. Der Sprecher benennt etwas mit einem Namen, ist jedoch nicht ganz sicher, ob man das so sagen darf:

(2) *Papasakok daugiau apie savo verslą. – Vadinamasis „life style management“, „gyvenimo būdo vadyba“ – naujiena Lietuvoje.* (Bytautė)

Mit diesem Adjektiv wird auch etwas bezeichnet, was als eine allgemeingültige, jedoch nicht überprüfbare, nicht greifbare Gegebenheit, deren Existenz nicht bewiesen ist, gilt:

(3) *Tačiau net ir geras balsas dar negarantuoja sėkmės. Būtina vadinamoji charizma, žavesys, kad į tave būtų įdomu žiūrėti.* (Cicinas)

Das Adjektiv **įmanoma** (*möglich*) [9] drückt eine Möglichkeit aus:

(4) *Manęs nebedomina dalykai, traukę jaunystėje. Kam skaityti laikraštį, jei įdomiau stebėti varlę ir mąstyti, ar įmanoma su ja kontaktą užmegzti, ar ne.* (Geda)

Erscheint in der Äußerung zusätzlich ein epistemisches Verb, impliziert die Redesituation die Unsicherheit des Sprechers, im folgenden Fall seinen Zweifel:

(5) *Nelabai tikiu, kad įmanoma laiminga santuoka, kai darbo problemas persekioja ir namie. Žinoma, būna išimčių, tačiau rizikuoti neketiname.* (Rimšalienė)

Die Zweifel können auch mit Hilfe anderer Mittel hinzukommen, z.B. der Partikel *argi*:

(6) *Man iki šiol keista, kaip žmogus gali nežinoti, ko nori. Argi tada įmanoma ko nors pasiekti?* (Piekautaitė)

Die negierte Form dieses Adjektivs **neįmanoma** (*unmöglich*) [11] drückt den festen Glauben des Sprechers und dadurch seine geringe Unsicherheit aus:

(7) *Tai kaip galima pas Tave patekti? – Neįmanoma, jei nesi mano draugas ir neturi draugų, kurie yra mano klientai.* (Straukaitė)

Steht es mit einem epistemischen Verb, so kommt eine Annahme zum Ausdruck. Im folgenden Beleg ist die Annahme auch durch die Überraschung markiert:

(8) *Neįmanoma patikėti – Jums, ko gero, vienintelei lietuvei, pavyko pasirašyti leidybinę sutartį su tokia muzikos milžine kaip EMI, o Jūs ją nutraukėte.* (Jautakaitė)

Eine Möglichkeit wird mit Hilfe des prädikativen Adjektivs **rizikinga** (*riskant*) [3] und des attributiven Adjektivs **potencialus** (*potenziell*) [2] ausgedrückt:

(9) *Anželikos Cholino studentės pakvietė šokti jų diplominiame spektaklyje. O tai rizikinga žinant mano gabaritus ir tai, kad nesu šokėja (šypsosi).* (Vilutytė)

(10) *Į kiekvieną, užsukusį į parduotuvę, turi žiūrėti kaip į potencialų klientą.* (Perveneckas)

### 3.5. Modalverben

Sowohl im deutschen als auch im litauischen Korpus handelt es sich jeweils um ein Modalverb, das Unsicherheit des Sprechers zum Ausdruck bringen kann: **können** [345] und **galėti** (können) [151]. Dasselbe Modalverb hat ebenso teil am Ausdruck einer Vermutung, meist einer schwachen, und wurde im entsprechenden Kapitel der vorliegenden Arbeit behandelt. Eine Annahme signalisieren vor allem die konjunktivischen Formen dieses Modalverbs. Seine Verbindungen im Deutschen mit Verben wie *sein*, *passieren*, *gelingen*, im Litauischen mit *būti*, *atsitikti*, *pavykti* drücken ebenso oft eine Annahme aus, wobei oft eine wichtige Rolle auf verschiedene zusätzliche epistemische Signale, etwa epistemische Verben oder Modalwörter, entfällt. In den Bereich der Ungewissheit des Sprechers gehören diejenigen Belege, in denen *können/galėti* eine Möglichkeit signalisiert. Dabei muss gesagt werden, dass sich in vielen Fällen jedoch nicht genau auseinanderhalten lässt, ob dieses Modalverb eine schwache Annahme oder eine Möglichkeit zum Ausdruck bringt, sodass eine Grenze dazwischen nur bedingt gezogen werden kann.

#### Modalverben in den deutschen Interviews

Im deutschsprachigen Korpus handelt es sich beim Modalverb *können* z.B. um solche Beispiele:

(1) *Ich denke, dass die Kunst die Menschen tief berühren und aufwühlen und zum Nachdenken bringen kann. Somit kann die Kunst schon im Kleinen etwas verändern und Meinungen prägen.* (Ferres)

(2) *Wenn man die Geschichte mit der Setlist hört – macht einen so etwas auch paranoid?*

*Riemann: Da kann man paranoid werden, ja.* (Riemann)

(3) *Kann man von so jemandem auch noch schauspielerisch etwas lernen? Riemann: Man kann von jedem schauspielerisch was lernen.* (Riemann)

In solchen Fällen geht es nie um eine physische Fähigkeit. Sie lassen sich in der Regel mit „es ist möglich, dass...“, „es besteht die Möglichkeit, dass...“ umschreiben, vgl.: *Man kann von jedem schauspielerisch was lernen und Es ist möglich, von jedem schauspielerisch was zu lernen.*

#### Modalverben in den litauischen Interviews

Im litauischen Korpus sind es u.a. solche Fälle:

- (1) *Psichologai žino, kaip padėti žmonėms, taip pat galima skambinti į „Jaunimo liniją“, o šiaip visada gali padėti draugai.* (Svaras)  
 (2) *Tik labai patenkinti žmonės gali sudaryti gerą sąjungą.* (Jautakaitė)  
 (3) *Turėdamas tikslą gali daug pasiekti.* (Cicinas)

Eine Weglassprobe zeigt sehr deutlich, dass *galėti* in den oben angeführten Beispielen eine Möglichkeit ausdrückt. Denn lässt man das Modalverb aus, entsteht eine absolute Behauptung, vgl.: *Tik labai patenkinti žmonės gali sudaryti gerą sąjungą* und *Tik labai patenkinti žmonės sudaro gerą sąjungą*; *Turėdamas tikslą gali daug pasiekti* und *Turėdamas tikslą daug pasieksi*.

### 3.6. Partikeln

#### Partikeln in den deutschen Interviews

Im deutschsprachigen Korpus handelt es sich um drei Partikeln, die zum Ausdruck der Unsicherheit beitragen. In Fragen, in nachgestellter Position, drückt *oder*<sup>132</sup> [6] die Erwartung des Sprechers, dass ihm zugestimmt wird, aus und verrät dadurch eine, auch wenn eine relativ geringe, Unsicherheit des Sprechers:

- (1) *Aber Sie denken schon über diese Olympischen Spiele hinaus, oder? Birgit Fischer: Nein, das habe ich eigentlich nie gemacht. Ich werde allerdings erst mal weitermachen.* (Fischer)  
 (2) *Das hat aber nicht viel mit Freundschaft zu tun, oder? Dirk Bathen: So eine Beziehung ist sicherlich keine Freundschaft im klassischen Sinne.* (Bathen)

Mit Hilfe der Vergleichspartikel *wie* [3] kann der Sprecher nicht nur einen Vergleich thematisieren, sondern in denjenigen Fällen, wenn sie formal weglassbar ist, seine Vorsicht vor einer absoluten Aussage zeigen:

- (3) *So eine Liebe ist wie ein wertvoller Schatz, der sich nicht ganz in Luft auflösen darf.* (Flint)

Einen Einzelfall bildet die Partikel *etwa*. Sie drückt eine leichte Annahme aus:

- (4) *Gibt es zum Einstieg einen besonders günstigen Zeitpunkt? Etwa, wenn man das erste eigene Geld verdient? Carola Ferstl: Je mehr Zeit man hat, desto mehr wirkt sich der Zinseszins-Effekt aus.* (Ferstl)

---

<sup>132</sup> Im Duden Universalwörterbuch (1996) wird *oder* als eine Konjunktion angesehen. Jedoch übt *oder* am Ende einer Aussage m.E. eher die Funktion einer Partikel aus. Und da die litauische Entsprechung *ar* in analogen litauischen Äußerungen als eine Partikel gilt, wird auch aus diesem Grund das deutsche *oder* in dieser Arbeit als eine Partikel betrachtet.

## Partikeln in den litauischen Interviews

Im litauischen Korpus finden sich vier Partikeln bzw. Partikelfügungen, mit denen der Sprecher seine Unsicherheit signalisiert. Es handelt sich hier um drei Vergleichspartikel:<sup>133</sup> *tarsi* (als wenn, eine Art) [45], *lyg ir* (eine Art) [10] und *lyg* (wie) [10].

Die Partikeln *tarsi* und *lyg* dienen in manchen Fällen nicht nur zum Ausdruck eines Vergleichs, sondern auch dazu, eine absolute Aussage zu vermeiden. Hier handelt es sich um diejenigen Fälle, in denen sie formal weglassbar sind:

(1) *Gimė planas tučtuojau iš jo daryti suoliuką vestuviniukams atsisėsti. Užklojome užtiesalu. Viskas tarsi ir gerai. Jie fotografuojasi ant to karsto, o į duris beldžiasi laidojimo firmos darbuotojai ir reikalauja savo inventoriaus. Ką daryti?* (Abromaitytė)

(2) *Jau minėtas austriškas vynas su ryškiu skoniu man yra lyg antistresantas. Va, prancūziškas tam netinka.* (Matelis)

In einigen Belegen steht *tarsi* in Verbindung mit einem epistemischen Verb, das den Eindruck der Unsicherheit verstärkt:

(3) *Atrodytu, toji masinė kultūra tarsi viską nugali. Žinoma, tam tikrą procentą žmonių ji jau yra nugalėjusi, tie žmonės ir nevaikšto į teatrą.* (Varnas)

(4) *Jūs taip sulipę su Aleksandru, kad atrodo, jog tarsi nepadoru kalbėtis su Jumis viena. Gal net išdavystė?* (Simanavičiūtė)

In einigen Fällen scheint *tarsi* eher eine vergleichende Funktion zu haben. Würde man jedoch die Partikel auslassen, würde solch eine Äußerung die Färbung einer absoluten Aussage bekommen. Die Vergleichspartikel mildert sie ab und dient zum Selbstschutz des Sprechers:

(5) *Iki šiol visa, ką pasakojai, buvo panašu į pasaką, o po vestuvių prasideda tikrasis gyvenimas. - Santykiai yra tarsi darbas, negali atsipalaiduoti, juk esi ne vartotojas.* (Rimšlienė)

Mit Hilfe der Partikel *lyg ir* wird ein leichter Zweifel zum Ausdruck gebracht:

(6) *Gal nusipirkčiau klasikinį „Burrbery“ lietpaltį languotu pamušalu – jis turi įdomią istoriją. (...) Daugiau daiktų, kuriuos norėčiau nusipirkti, lyg ir nėra.* (Simanavičiūtė)

(7) *Dėl ko dar įsiminė tas susitikimas? – Na, lyg ir nieko ypatinga nebuvo... Mes kartu pietavome restorane, ir aš pajutau, kad žiūriu į Fellini kone kaip į Dievą, o Andrejui jis buvo tiesiog kolega.* (Banionis)

Eine schwache Unsicherheit des Sprechers zeigt die Partikel *ar* [2] mit einer Negation. In beiden Belegen kommt sie in der nachgestellten rhetorischen Frage *ar ne?*. Der Sprechende hofft, dass er recht hat und dass seiner Meinung zugestimmt wird:

---

<sup>133</sup> Diese Partikeln zählen in der litauischen Sprachwissenschaft in der Regel zu den sog. Modalpartikeln und könnten deshalb auch als Modalwörter bezeichnet werden. Da jedoch ihre deutsche Entsprechung *wie* auf keinen Fall zu den Modalwörtern gezählt werden kann, hielt ich es für sinnvoll, auch die litauischen Vergleichspartikel nicht unter die Modalwörter einzuordnen.

(8) *Televizija yra gerai mokamas darbas, visi tai žino. Jei žmonės turėtų pinigų kiek nori, nelabai veržtųsi į darbus, ar ne? Kai kurie kolegos ginasi fraze „reikia visur save išbandyti“. Nors tame taip pat yra tiesos.* (Sakalauskas)

### 3.7. Präpositionen

#### Präpositionen in den deutschen Interviews

In zwei Belegen ist die Präposition *laut* [2] zu finden. Sie hat evidenziellen Charakter und wird verwendet, um fremde Angaben weiterzugeben. Dadurch bewahrt der Sprecher zum Inhalt des Wiedergegebenen eine bestimmte Distanz und übernimmt keine Verantwortung für die Information:

(1) *Es gibt laut statistischem Bundesamt 300.000 junge Witwen und Witwer im Alter zwischen 20 und 49 Jahren. Wir gehen von weiteren ca. 300.000 nicht verheirateten Betroffenen aus.* (Nicolaidis)

#### Präpositionen in den litauischen Interviews

Auch im litauischen Korpus handelt es sich um Präpositionen, die epistemisch-evidenzielle Färbung haben. Mit Hilfe der Präpositionen *pasak* (*laut*) [2] und *anot* (*laut*) [1] gibt der Sprecher die genaue Informationsquelle an (vgl. DLKG 1997: 440, 444) und distanziert sich auf diese Weise vom Informationsinhalt:

(1) *O oranžinis šuo, pasak kažkokios senovės religijos, – nepaprastai geras linkėjimas iš ano pasaulio.* (Mikelkevičiūtė)

(2) *Kad, anot tėvo, nesėdėčiau dyka, jo prašoma įstojau į dramos studiją.* (Dauguvietytė)

### 3.8. Modalwörter

#### Modalwörter in den litauischen Interviews

In den deutschen Interviews wurden für den Bereich der Ungewissheit keine Modalwörter gefunden. Zu den litauischen Modalwörtern, die zum Ausdruck der Ungewissheit beitragen, lassen sich bedingt zwei Verbformen zählen.<sup>134</sup> Der Infinitiv *palyginti* (*relativ, ziemlich*) [5] schränkt die Gewissheit des Sprechers nicht sehr stark ein. Es ist eine schwache Unsicherheit zu spüren, weil der Sprecher auch das Gegenteil des Gesagten durchaus zulassen kann:

---

<sup>134</sup> Hier, wie auch bei dem Infinitiv *matyti*, handelt es sich um die Verwendung nur einer bestimmten spezifischen Verbform.

(1) *Mudvi su Greta nuo mažens buvome mokomos dirbti ir problemas spręsti pačios. Todėl dabar sunkumus palyginti lengvai įveikiu.* (Cholina)

Die Parenthese **vadinasi** (*das heißt*) [13] signalisiert, dass der Sprecher sich ziemlich sicher ist, dass seine Information zutrifft:

(2) *Vadinasi, studentės nevestumėte? – Studentė studentei nelygi – priklauso, kur ir ką ji studijuoja.* (Grigaitis)

Eine Vermutung wird deutlicher, wenn es in der Redesituation weitere epistemische Mittel gibt. Im folgenden Fall ist es die Verbindung des Modalverbs *galėti* und des Verbs *būti*:

(3) *Vadinasi, kartais gyvenimas gali būti gerokai stipresnis už meną... – Ne kartais, bet visada.* (Jaroševaitė)

### 3.9. Konjunktiv

Der Konjunktivgebrauch verteilt sich sowohl im deutschen als auch im litauischen Korpus auf drei Gebiete. Auf der einen Seite lassen sich die bereits vorgestellten Fälle aussondern, in denen Modalverben und epistemische Verben in konjunktivischer Form stehen. Den dritten Bereich bilden alle restlichen Verben, die allein dank der Konjunktivform zum Ausdruck eingeschränkter Gewissheit dienen.

#### Konjunktiv in den deutschen Interviews

Die Rolle des Konjunktivs II<sup>135</sup> beim Ausdruck einer Annahme ist am stärksten in seiner Verbindung mit Modalverben ausgeprägt. Der Konjunktiv II epistemischer Verben [18] hat oft die Heckenfunktion.<sup>136</sup> Auch konjunktivische Formen nichtepistemischer Verben üben meist Heckenfunktion aus [16]. In einer Frage hören sich z.B. solche Konstruktionen höflicher an:

(1) *Hugo Egon Balder wird auch beim Promi-Grillen Ihr Moderationspartner sein. Wie würden Sie Ihre Beziehung zueinander beschreiben?* (von Sinnen)

(2) *"Robots" ist nun ein computer-animierter Film. Da hätte ich die Frage: inwiefern sehen Sie die Technik beim Film als Hilfe, inwiefern aber auch als Bedrohung für die realen Schauspieler?* (Herbig)

Auch eine Antwort kann mit Vorsicht formuliert werden:

---

<sup>135</sup> Dazu zählt auch die Form *würde* + *Infinitiv*.

<sup>136</sup> Hier werden die epistemischen Verben zweier Bereiche gemeint: "Deutliche Vermutung" und "Ungewissheit".

(3) *Am liebsten möchte ich sagen: Mein Buch von vorne bis hinten durcharbeiten. Bis das getan ist, würde ich als kleinen Tipp vorschlagen, sich ein Vorbild zu suchen. Jemanden, der einem in seiner Selbstsicherheit gut gefällt.* (Wlodarek)

Neben einem epistemischen Verb oder einem Modalwort dienen die Formen des Konjunktivs II als zusätzliche Signale für Skepsis und Distanz zu einer fremden Meinung:

(4) *Im Film lebt Emma allein auf ihrem Hof, sie selbst behauptet aber, sie wäre ja gar nicht allein, denn sie habe ja ihre Tiere.* (Triebel)

(5) *Ich hatte eine Nierenbeckenentzündung, und er zwang mich während er im schönen warmen Bett schlief, auf dem kalten Fußboden zu schlafen, als Strafe dafür, dass ich seine Luftmatratze angeblich zerstört hätte.* (Flint)

Dasselbe lässt sich über ihren Kontakt mit epistemisch gefärbten Substantiven sagen:

(6) *Die Polen sind der Meinung, sie hätten die schönsten Frauen der Welt.* (Möller)

(7) *Natürlich sind meine Zuschauer überwiegend älter. Aber es ist doch ein Märchen, dass andere Samstagabend-Sendungen wesentlich jüngere Zuschauer hätten.* (Silbereisen)

Unsicherheit wird auch in den Fällen signalisiert, wenn im Hauptsatz z.B. das negierte Verb *wissen* steht:

(8) *Wie würden Sie Ihre Beziehung zueinander beschreiben? Hella von Sinnen: Ich weiß nicht, ob ‚Ehepaar‘ es auch treffen würde, aber Hugo ist wie eine Art Bruder für mich.* (von Sinnen)

Eine deutlichere Vermutung kommt durch die Form einer rhetorischen Frage mit der nachgestellten Partikel *oder* zum Ausdruck:

(9) *Der Verlag würde Sie aber schon lieber mit dem Computer schreiben sehen, oder? Wolf: Ja, das wird mir immer mal wieder nahegelegt, aber dann sage ich: "Das mache ich nächstes Jahr!"* (Wolf)

Als ein Fall für eingeschränkte Sicherheit kann der folgende Beleg betrachtet werden:

(10) *Hallo Frau . . . Wendl oder Kleinschmidt? Wendl: Wendl ist mein Mädchenname und mein Künstlername, Kleinschmidt mein ehelicher Name. SZ: Wie wäre es mit Kling? Wendl: Bloß nicht! Ich werde ständig auf der Straße angesprochen „Grüß Gott, Frau Kling“, da kriege ich eine Wut.* (Wendl)

Eine vorsichtige Behauptung, die durch die Kombination von *wäre*, der Partikel *doch* sowie des Adjektivs *denkbar* zustande kommt:

(11) *Nein, aber das IOC muß doch darauf bedacht sein, populäre Sportarten in seinem Programm zu haben. (...) – Eine Demonstrationssportart wäre doch denkbar.* Raab: Ganz genau, ein guter Start. (Raab)

Auch im nächsten Beleg ist es nicht der Konjunktiv allein, durch den eine Annahme ausgedrückt wird. Dazu trägt auch die Negation *nicht* bei:

(12) *Wäre Hackl nicht ein tolles Zugpferd für den weltweiten Wok-Sport? Nach Turin wird er seine Rodel-Karriere an den Nagel hängen. Raab: Ganz genau. Er ist der Mann, der eine entsprechende Lobby aufbauen kann.* (Raab)

Der Konjunktiv I [14] kann ganz allgemein als ein unterstützendes Mittel betrachtet werden. Er steht in der Regel neben verschiedenen epistemischen Ausdrucksmitteln und dient dem Sprecher oft dazu, eine fremde Meinung wiederzugeben und sich von ihr zu distanzieren.<sup>137</sup>

(13) *Bei der Berichterstattung musste, typisch Boulevardpresse, der Eindruck entstehen, es sei ungefähr so gelaufen: Eine Frau hat jeden Tag, und zwar seit 40 Jahren und bis in die Nacht hinein, nach Feierabend Schals gestrickt, die sie auf Floh- und Wochenmärkten verkauft hat.* (Kerner)

(14) *Eine Zeitung schrieb einmal, dass ich gefährlich sei, dass ich Menschen zu Dingen wie vor 65 Jahren anstiften könnte. Eine unglaubliche Unverschämtheit.* (Silbereisen)

(15) *Corinne Hofmann hat sich für die Verfilmung eine Regisseurin gewünscht, weil sie glaubt, eine Frau könne sich besser in die Geschichte einfühlen. Teilen Sie diese Meinung?* (Hoss)

### Konjunktiv in den litauischen Interviews

Auch der litauische Konjunktiv II drückt eine Annahme aus, wenn es sich dabei um Modalverben handelt. Konjunktivische Formen epistemischer Verben [19] dienen meist dazu, Unsicherheit des Sprechers auszudrücken oder seine Vorsicht bzw. Höflichkeit zu signalisieren. Der litauische Konjunktiv [20] nichtepistemischer Verben übt im epistemischen Bereich in der Regel die Heckenfunktion aus. Oft dient er dazu, z.B. einen unaufdringlichen Ratschlag zum Ausdruck zu bringen:

(1) *Režisieriau, prasidėjo dar vieni teatro metai. Ką jūs palinkėtumėte savo kolektyvui, savo trupei, aktoriams, savo studentams, pradėjus dar vienus kūrybos metus? – Palinkėčiau daug darbo ir kūrybingumo.* (Varnas)

(2) *Prie rimto europietiško filmo, siūlyčiau nieko negerti. Toks filmas savaiame užburia ir nereikia jokių dirgiklių.* (Matelis)

Der epistemische Konjunktiv ist meist mit der Vorsicht des Sprechers verbunden, weil der Sprecher eine absolute Aussage vermeiden möchte:

(3) *Turi žmonių, kuriuos laikai savo guru? – Jų ne vienas. Greta mamos minėčiau mylimą amžiną atilsį mokytoją Emiliją Abramian, kurios nepaprastai ilgiuosi, mylimą draugę prahietę Vandą Štichovą (...) ir daug kitų mažiau žinomų žmonių (...).* (Kunčina)

(4) *Man nesmagu, kad čekai kaimynus ignoruoja arba pašiepia. (...) Tačiau tai būdinga ne tik Čekijai, šį šiek tiek šovinistinį bruožą priskirčiau bet kuriai, ypač mažesnei, šaliai.* (Kunčina)

---

<sup>137</sup> Obwohl Evidenzialität in der vorliegenden Arbeit nicht von der epistemischen Modalität getrennt wird, so hielt ich es doch für sinnvoll, auf die Analyse mancher Fälle des Gebrauchs vom Konjunktiv I in den Interviews zu verzichten. In solchen wenigen Beispielen wie *Und die Beamten meinten, ich solle doch einfach dort anrufen.* (Tabatabai) ist die epistemische Modalität nur theoretisch präsent, praktisch ist sie kaum spürbar.

In seltenen Fällen handelt es sich eher um Ungewissheit als um eine Hecke:

(5) *Jei atvirai, būty sunku palyginti Lenkijos ir Lietuvos stilistų, makiažo specialistų profesionalumą ar darbų mastą.* (Kumžienė)

Unsicherheit des Sprechers wird vor allem durch die Kombination des Konjunktivs mit anderen epistemischen Mitteln zum Ausdruck gebracht. Dabei kann es sich um ein Modalwort handeln:

(6) *Ar yra nuotrauka, į kurią pasižiūrėjus Tau ašaroja akys? – Gal tai būty mėgstamiausias mano ir tėvo portretas, darytas prieš porą metų.* (Abromaitytė)

(7) *Vadinasi, tomis valandomis derėty būti blaiviam ir tyram lyg krištolas? Kokie ritualai privalomi norint deramai sutikti šiuos Naujuosius metus?* (Kelertienė)

Es kann aber auch ein epistemisches Verben sein:

(8) *Štai bijau, kad verslas nebūty tik brangus malonumas, kurį galop tektų baigti.* (Bytautė)

### 3.10. Statistische Auswertung

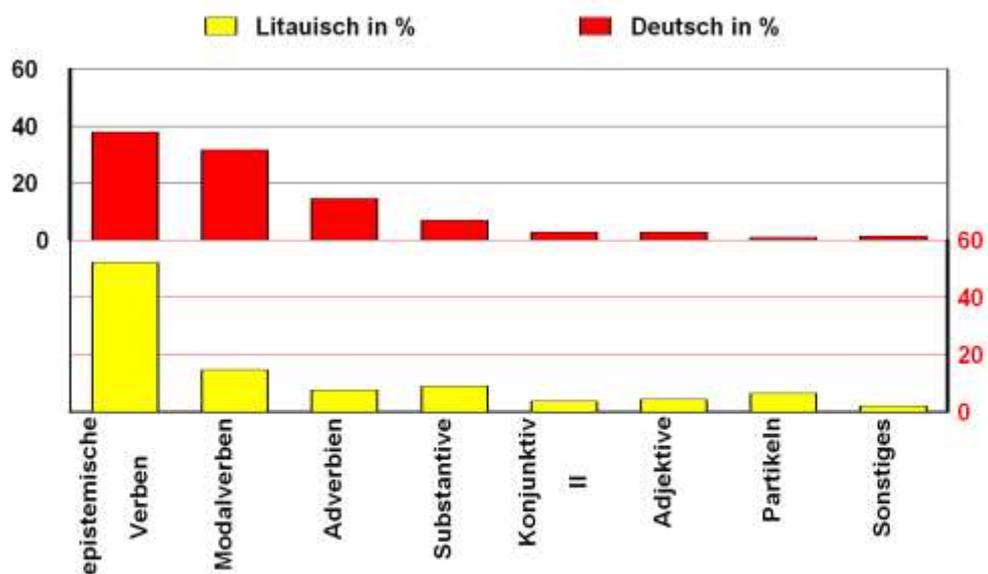
Alle in den deutschen und in den litauischen Interviews gefundenen Mittel, die am Ausdruck der Ungewissheit teilhaben, ließen sich bedingt in elf Gruppen einteilen: sieben größere und vier kleinere, wobei die letzteren zu einer Gruppe zusammengefasst wurden. Im Deutschen handelt es sich um insgesamt 73 unterschiedliche Wörter/Wortgruppen, die sich auf 1039 Belegstellen verteilen, sowie um 34 Belege des Gebrauchs des Konjunktivs II (epistemischer und nicht epistemischer Verben) und 14 Belege für den Konjunktiv I. Im Litauischen wurden insgesamt 72 unterschiedliche Wörter/Wortgruppen, die sich entsprechend auf 994 Belegstellen verteilen, gefunden sowie 38 Belege für die Verwendung des Konjunktivs II (*tariamoji nuosaka*) epistemischer<sup>138</sup> und nichtepistemischer Verben.

Somit handelt es sich im Bereich der ausgedrückten Ungewissheit um 1087 Belege in den deutschen und 1032 Belege in den litauischen Interviews. Die Auswertung der Verwendungshäufigkeit einzelner Ausdrucksmittelgruppen lässt sich wie folgt darstellen:

		Deutsch	Litauisch
1.	Epistemische Verben	38%	52,4%
2.	Modalverben	31,7%	14,6%

<sup>138</sup> Sowohl für das Deutsche als auch für das Litauische zählt hier die Verwendung des Konjunktivs II epistemischer Verben zweier Bereiche: der deutlichen Vermutung und der Ungewissheit. Den Grund dafür stellt die bereits erwähnte Heckenfunktion des Konjunktivs dar.

3.	Adverbien	14,7%	7,6%
4.	Substantive	7%	8,9%
5.	Konjunktiv II ( <i>tariamoji nuosaka</i> )	3%	3,7%
6.	Adjektive	2,9%	4,3%
7.	Partikeln	0,9%	6,5%
8.	Sonstiges (Konjunktiv I ( <i>netiesioginė nuosaka</i> ), Präpositionen, Modalwörter (erstarrte Verbformen))	1,5%	2%



**Diagramm 2: Ausdrucksmittel der Ungewissheit**

Die Mittel der Ungewissheit sind vielfältiger als die Mittel der Vermutung:

- Den größten Unterschied bildet der Gebrauch epistemischer Verben, die im Bereich der Ungewissheit vor allem in den litauischen Interviews bedeutend öfter vorkommen als beim Ausdruck der Vermutung, und sogar über 52,4% aller Ausdrucksmittel bilden. Auch in den deutschen Interviews belegen die epistemischen Verben ihrer Verwendungshäufigkeit nach den ersten Platz.
- Der Gebrauch restlicher Mittel, mit Ausnahme von deutschen Modalverben, liegt prozentual gesehen weit zurück. Die deutschen Adverbien, die im Bereich der Vermutung den ersten Platz belegen, sind in diesem Bereich auf Platz drei.

- Die litauischen Partikeln, das wichtigste Ausdrucksmittel der Vermutung, spielen mit ca. 6,5% beim Ausdruck der Ungewissheit nur eine Nebenrolle.
- Die Modalverben belegen in beiden Sprachen denselben zweiten Platz, in den deutschen Interviews werden sie jedoch doppelt so oft verwendet als in den litauischen und weisen eine den epistemischen Verben ähnliche Verwendungshäufigkeit auf.
- Plätze drei und vier entfallen im Deutschen mit einem großen Abstand auf Adverbien und Substantive, in den litauischen Interviews umgekehrt: hier werden Substantive etwas öfter als Adverbien gebraucht.
- Der Konjunktiv II spielt beim Ausdruck der Ungewissheit in beiden Sprachen mit jeweils ca. 3% und 3,7% eine geringe Rolle.
- Adjektive bilden ebenso eine kleine Gruppe. Im Litauischen (ca. 4,3%) kommen sie etwas öfter als im Deutschen (ca. 2,9%) vor.
- Die restlichen Gruppen sind unbedeutend. Auf den Gebrauch der Präpositionen entfallen 0,18% im Deutschen und 0,3% im Litauischen. Nur in den deutschen Interviews findet sich der Konjunktiv I (1,3%). Modalwörter, bei denen es sich um erstarrte Verbformen handelt, gibt es nur in den litauischen Interviews (1,7%).

### 3.11. Auswertung der „Deutlichen Vermutung“ und der „Ungewissheit“

Es ist offensichtlich, dass sich die Bereiche der ausgedrückten deutlichen Vermutung sowie der Ungewissheit/Unsicherheit nur bedingt voneinander trennen lassen. Da der Übergang dazwischen fließend ist und da die Wirkung der Ausdrucksmittel von der Wirkung anderer in der Nähe stehender Mittel abhängt, ist es nicht möglich, sie ihrer kommunikativ-pragmatischer Funktion nach sehr präzise zu sortieren. Aus diesem Grund halte ich es für sinnvoll, beide Bereiche zusammen statistisch auszuwerten.

Somit handelt es sich in den deutschen um insgesamt 1583, in den litauischen Interviews um 2053 Belege, deren statistische Verteilungshäufigkeit auf verschiedene Gruppen der Ausdrucksmittel wie folgt aussieht:

		Deutsch	Litauisch
1.	Epistemische Verben	35,6%	41%
2.	Modalverben	27,5%	14,6%
3.	Modalwörter	11,4%	21%
4.	Adverbien	10,5%	4,1%
5.	Substantive	7,7%	9,2%

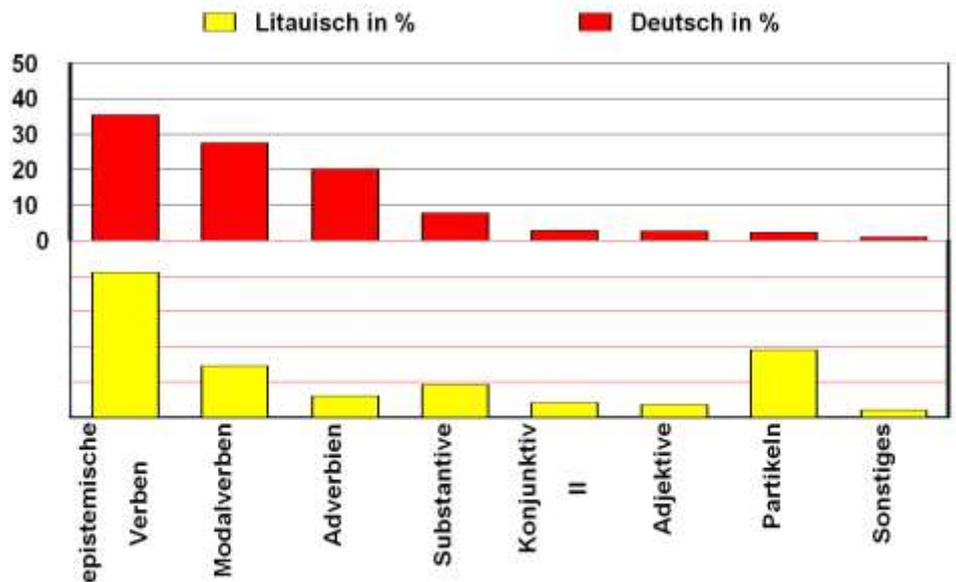
6.	Konjunktiv II ( <i>tariamoji nuosaka</i> )	3%	4,2%
7.	Adjektive	2,6%	2,4%
8.	Konjunktiv I ( <i>netiesioginė nuosaka</i> )	0,9%	0%
9.	Partikeln	0,6%	3,3%
10.	Präpositionen	0,1%	0,2%
11.	Futur II ( <i>sudėtinis atliktinis būsimasis I.</i> )	0,06%	0%

Am Ausdruck der Vermutung und der Ungewissheit haben insgesamt 11 Gruppen der Ausdrucksmittel teil:

- Sowohl in den deutschen als auch in den litauischen Interviews kommen epistemische Verben am häufigsten vor. Im Litauischen haben sie einen großen prozentualen Abstand zu den restlichen Gruppen.
- Alle anderen Mittel verteilen sich in beiden Sprachen unterschiedlich. Modalverben und Modalwörter bilden die zweit- und drittgrößten Gruppen, wobei im Deutschen die wichtigere Rolle auf die ersteren, im Litauischen auf die zweiten entfällt. Die deutschen Modalverben weisen eine den epistemischen Verben ähnliche Verwendungshäufigkeit auf.
- Den vierten Platz belegen im Deutschen die Adverbien, gefolgt von Substantiven, im Litauischen Substantive, gefolgt Adverbien, dem Konjunktiv II und den Partikeln. Der deutsche Konjunktiv II und vor allem die deutschen Partikeln kommen im Vergleich zu den litauischen seltener vor.

Wird die Kategorie der Modalwörter aufgelöst, so sieht die Auswertung dieser beiden Bereiche wie folgt aus:

		Deutsch	Litauisch
1.	Epistemische Verben	35,6%	41%
2.	Modalverben	27,5%	14,6%
3.	Adverbien	20,2%	6,1%
4.	Substantive	7,7%	9,2%
5.	Konjunktiv II ( <i>tariamoji nuosaka</i> )	3%	4,2%
6.	Adjektive/erstarrte adjekt. Fügungen	2,6%	3,7%
7.	Partikeln	2,3%	19%
8.	Sonstiges (Konjunktiv I ( <i>netiesioginė nuosaka</i> ), Präpositionen, Futur II ( <i>sudėtinis atliktinis būsimasis I.</i> ), erstarrte Verbformen)	1,1%	2,2%



**Diagramm 3: Ausdrucksmittel der Vermutung und Ungewissheit**

- Auf dem ersten Platz bleiben in den beiden Sprachen mit je ca. 35,6% und 41% nach wie vor epistemische Verben.
- Die restlichen epistemischen Ausdrucksmittel verteilen sich unterschiedlich. Mit einem relativ kleinen Abstand bilden in den deutschen Interviews die Modalverben die zweitgrößte Gruppe, den Modalverben folgen die Adverbien. Im Litauischen belegen die Partikeln den zweiten, die Modalverben den dritten Platz.
- Die Modalverben werden in den deutschen Interviews zum Ausdruck der Vermutung und der Ungewissheit fast doppelt so oft als in den litauischen Interviews verwendet. Adverbien kommen im Deutschen dreimal so oft als im Litauischen vor.
- Dieser Mangel wird in den litauischen Interviews durch die Verwendung der Partikeln (ca.19%) ausgeglichen, die in den deutschen Interviews mit 2,3% keine bedeutende Rolle spielen.
- Die Verwendungshäufigkeit der Substantive ist in beiden Sprachen mit jeweils 7,7% und 9,2% ähnlich.
- Auf den Konjunktiv II entfallen in den deutschen Interviews ca. 3% aller verwendeten Ausdrucksmittel, in den litauischen sind es 4,2%.

## 4. Ausdrucksmittel der „Betonten Gewissheit“

### 4.1. Modalwörter

#### Modalwörter in den deutschen Interviews

Betonte Gewissheit stellt eine etwas andere Art der Epistemizität als die anderen zwei dar. Die Benennung selbst sagt, dass der Sprecher seine Gewissheit betonen kann. Das Betonen bzw. Unterstreichen der Gewissheit erhält meist die Schattierung einer Beteuerung: der Sprecher möchte den Hörer auf jeden Fall von seiner Wahrheit überzeugen. Hinter diesem Wunsch, dem Hörer etwas einzureden, steht meist die Befürchtung, dass der Hörer dem Sprecher nicht glaubt, also der Zweifel des Zuhörers. Damit ist der Zweifel im Bereich der betonten Gewissheit implizit ausgedrückt und bleibt im Hintergrund. Jedoch ist in solchen Fällen auch die eigene Gewissheit des Sprechers nicht immer hundertprozentig.

Sehr häufig werden in den deutschen Interviews zum Ausdruck der betonten Gewissheit Modalwörter verwendet. Das Modalwort, das zum Beteuern der eigenen Meinung am häufigsten verwendet wird, ist das Modalwort *natürlich* [152]:

(1) *Haben Sie noch Ziele? Jürgens: Natürlich. Und die hören auch nie auf. Erst am Totenbett, vermute ich mal.* (Jürgens)

Die Beteuerung, die durch *natürlich* zustande kommt, dient oft zum Selbstschutz des Sprechers. Der Sprecher möchte sich gegen eine Unterstellung wehren:

(2) *Und nie ist Ihnen der Gedanke gekommen, dass es als Journalist problematisch sein könnte, für einen Börsengang zu werben? Kerner: Ich frage vor solchen Entscheidungen immer einige Leute aus meinem Umfeld, (...). Und natürlich habe ich vorher die Verantwortlichen im ZDF informiert, (...).* (Kerner)

Aus Selbstschutzgründen wird mit diesem Modalwort manchmal eine Annahme beteuert:

(3) *Und Frauen tendieren stärker als Männer zu dieser zweiten Variante? Carola Ferstl: Ja. Es kann natürlich sein, dass man mit der schnellen Methode auch mal einen großen Gewinn macht, aber man kann auch leicht sehr viel verlieren.* (Ferstl)

Wenn *natürlich* einen relativ geringen Grad der Beteuerung ausdrückt und die Bedeutung „es versteht sich von selbst“ trägt, so impliziert das Modalwort *wirklich* [65] in Aussagesätzen einen starken Nachdruck von seiten des Sprechers:

(4) *Haben Sie nochmal geheiratet? Wendl: Nein, ich war später noch mal verlobt, aber das ist wieder auseinander gegangen. Und das war gut, denn dadurch bin ich prominent geworden! Ja, wirklich. Ich wäre sonst in Trostberg eine vermögende Ehefrau und sonst nix.* (Wendl)

*Wirklich* kommt in manchen Fällen mit den epistemischen Verben ähnlichen Konstruktionen vor, die ein Substantiv enthalten. Dadurch kann die Beteuerung solcher scheinbarer Gegebenheiten wie Gefühle stattfinden:

(5) *Und wenn ich mich an die Zeit nach dem 11. September erinnere: als ich in der ersten Woche nach den Anschlägen auf die Bühne gegangen bin, da hatte ich wirklich das Gefühl, dass die Leute besonders laut lachen und besonders viel klatschen.* (R. Hoffmann)

Der Sprecher kann mit diesem Modalwort seinen Unglauben beteuern, wobei die daneben stehende Partikel *doch* im folgenden Beleg auch Emotionen ins Spiel bringt:

(6) *Jetzt ist meine Mutter mit einem Kurden zusammen. Da heißt es immer, Deutschland sei so tolerant, und dann schreiben Journalisten diese peinlichen Parolen. Ich möchte die nicht wiederholen, so unmöglich waren die. Damals war ich entsetzt und habe gedacht, das kann doch wirklich nicht so ein Wahnsinn sein, wenn jemand einen Kurden heiratet.* (Silbereisen)

Synonymisch zum Modalwort *wirklich* ist das Modalwort **tatsächlich** [13]. Auch mit diesem Modalwort beteuert der Sprecher seine Wahrheit:

(7) *Die vier Detektive erkennen das und schaffen es dann tatsächlich auch die Beziehung auseinander zu bringen.* (Wolf)

Der präsupponierte Zweifel kann z.B. durch ein epistemisches Verb verdeutlicht werden:

(8) *Ich glaube nicht an die Vernetzung und an Kommunikation und Dialog, ich glaube nicht, dass das dort tatsächlich stattfindet. Sondern das sind Menschen, die sich gegenseitig in den Rücken schießen.* (Riemann)

Der Sprecher kann mit diesem Modalwort auch seinen Ratschlag beteuern:

(9) *Wenn sich die schlechten Gedanken allerdings nicht vertreiben lassen, kommt Unruhe auf - auch körperliche. Genau dann sollte man tatsächlich aufstehen und zum Beispiel eine Kleinigkeit essen, etwas trinken oder Geschirr abwaschen.* (Zulley)

Einen interessanten Fall bildet die Kombination von *tatsächlich* und *vielleicht*. Eine Vermutung mit der Tendenz zur Unsicherheit verschmilzt mit betonter Gewissheit und ergibt eine deutliche Vermutung, die auch schon im vorhergehenden Satz durch *sicherlich* zustande gekommen war:

(10) *Das hat aber nicht viel mit Freundschaft zu tun, oder? Dirk Bathen: So eine Beziehung ist sicherlich keine Freundschaft im klassischen Sinne. In dieser Hinsicht ist "Freundschaft" vielleicht tatsächlich ein Auslaufmodell.* (Bathen)

Im Unterschied zu den oben erwähnten Modalwörtern haben die folgenden zwei mehr persönliche Note. Wahrscheinlich ist das der Grund, dass auch die durch sie betonte Gewissheit

etwas kleiner wirkt, der Sprecher scheint sich nicht vollkommen sicher zu sein. Hier handelt es sich um die Modalwörter *sicher(lich)* [63] und *bestimmt* [12]:

(11) *Es war sicher für manche besonders reizvoll, dem netten Herrn Kerner eins mitzugeben – das dann auch noch in Kombination mit dem erfolgreichen Unternehmer Hunold!* (Kerner)

(12) *Merkt man es einem Regisseur an, wenn er selbst schon mal vor der Kamera gestanden hat? Riemann: Ja, bestimmt. Margarethe war ja lange Schauspielerin – die sieht eben alles.* (Riemann)

Der Grad der Sicherheit des Sprechers kann bei diesen Modalwörtern durch andere Mittel erhöht oder gesenkt werden. Die Partikel *ganz* erhöht ihn beispielsweise, und in der Aussage ist die betonte Sicherheit zu spüren:

(13) *Sie sind immer noch eine sehr schöne Frau. Trinken Sie viel Wasser, treiben Sie Sport? Senta Berger: Ich finde das witzig, weil die schönen Frauen in den Generationen vor uns ganz bestimmt keine drei Liter Wasser am Tag getrunken haben – und plötzlich liegt es an den drei Litern Wasser, Donnerwetter!* (Berger)

Epistemische Verben haben dagegen einen umgekehrten Einfluss – der Grad der Gewissheit wird durch sie kleiner:

(14) *Sie sind immer noch eine sehr schöne Frau. Trinken Sie viel Wasser, treiben Sie Sport? Senta Berger: Ich finde das witzig, weil die schönen Frauen in den Generationen vor uns ganz bestimmt keine drei Liter Wasser am Tag getrunken haben – und plötzlich liegt es an den drei Litern Wasser, Donnerwetter! Ich denke, es hat sicherlich einen Effekt, aber das hält auch kein Doppelkinn fern.* (Berger)

(15) *Ich wusste nur: Das einzige, was ich machen kann, ist, so weit wie möglich körperlich fit zu sein, damit ich keine Blessuren davontrage. Ich dachte mir, dass ich da bestimmt besser durchkomme, wenn ich vor dem Dreh mehr Sport treibe.* (Woll)

Auch in einem futurischen Kontext sowie in einer (indirekten) Frage drücken *bestimmt* und *sicher(lich)* eher Bedenken bzw. Ungewissheit aus:

(16) *Ich liebe Berlin total, die Jahre, die ich jetzt weg war, haben mir auch gut getan, um eine gewissen Abstand zu kriegen. Es wird sicher nicht meine letzte Station sein, ich werde hier sicherlich keine Wurzeln schlagen.* (Triebel)

(17) *In der Schule waren Sie bestimmt ein Außenseiter. – Nein. Nur anfangs kamen ein paar Sprüche. Mir war das egal, ich bin nie mit dem Strom geschwommen.* (Silbereisen)

(18) *Bei Ihnen in Passau sind Volksfeste sicher nicht das einzige Jugendvergnügen. Gibt es eigentlich auch Punks, autonome Jugendzentren?* (Silbereisen)

Der Gewissheitsgrad, der durch diese Modalwörter zum Ausdruck kommt, ist somit stark kontextabhängig. Allein der Kontext entscheidet, ob es sich bei diesen Modalwörtern um betonte Gewissheit handelt, wie in (19):

(19) *Sie schreiben sich Briefe? Senta Berger: Ja, sicher. Natürlich passiert das jetzt nicht mehr oft, aber auch bei uns hat es sehr stürmische Zeiten gegeben.* (Berger)

Oder ob die Gewissheit eingeschränkt ist und eine Vermutung zum Ausdruck kommt, wie in (20) und (21):

(20) Geld allein kann es nicht sein. Sie verdienen sicher mehr als genug. Kerner: Woher wissen Sie denn, was für mich genug ist? ZEIT: Was verdienen Sie denn genau? (Kerner)

(21) Aber sind Menschen nicht auch von Natur aus so geprägt, immer mehr haben zu wollen? Dörrie: Sicherlich. Wir wissen ja inzwischen – aus der neuesten Glücksforschung – dass wir wohl nur dann glücklich sind, wenn wir mehr haben als die anderen. Das ist ziemlich eklig, aber anscheinend ist es so, dass wir nur im Vergleich glücklich sind. (Dörrie)

## Modalwörter in den litauischen Interviews

Wie im Bereich einer deutlichen Vermutung sind die Modalwörter auch hier ihrer traditionellen Zugehörigkeit einer Wortart nach sehr heterogen.

Das am häufigsten verwendete adverbiale Modalwort zur Betonung der Gewissheit ist das Modalwort *tikrai* (wirklich) [90]. Wie auch im Deutschen hat es eine starke persönliche Note:

(1) *Milijoną iš muzikos uždirbote? – Tikrai ne. Bet pagal 20-ies metų leidybinę sutartį laukė šeši albumai.* (Jautakaitė)

(2) *Aš pats ne tik dažau sienas, bet ir klijuoju plyteles, tveriu tvoras, restauruoju baldus. – Iš taupumo? – Tikrai ne. Man patinka.* (Kukys)

Eine solche Betonung kann noch deutlicher werden, z.B. in einer Gegenüberstellung durch das Adverb *atvirksčiai* oder die Konjunktion *o*:

(3) *Amsterdamo baleto vadovai dėl svorio tikrai nebara, atvirksčiai – kai per daug išdžiūvi, teiraujasi, ar viskas gerai, gal reikia dietologo paslaugų.* (Ježerskytė)

(4) *Kurdama drabužius tikrai ne protestuoju, o mėstau, kaip juos sukurti, kad man būtų gražu.* (Straukaitė)

Auch in einer Redesituation, in der vorwiegend Vermutungen herrschen, sticht die betonte Gewissheit, d.h. die feste Überzeugung des Sprechers, heraus:

(5) *Turbūt kils kainos ir mums, pacientams? Tikrai kils. Jos nepasieks išsivysčiusių Vidurio Europos šalių lygio, bet manau, kad 2-3 kartus gali išaugti.* (Vildaitė)

Eine synonymische Bedeutung haben die adverbialen Fügungen *iš tikrųjų* (tatsächlich) [38] und *iš tiesų* (tatsächlich) [33], die zu den Modalwörtern gerechnet werden können. Sie drücken eine nachdrückliche Behauptung aus:

(6) *Tavo vyras neseniai grįžo iš poros mėnesių komandiruotės Afganistane – kūrė filmą apie lietuvių karių misiją. Jį išleidai kaip į karą? – Nerimas iš tikrųjų yra baisiausias dalykas.* (Abromaitytė)

(7) *Ar iš tiesų tai yra labai atviras, demokratiškas ir naujovių laukiantis teatras? – Iš tiesų taip.* (Varnas)

Eine Variante von *iš tiesų* ist **išties** (*tatsächlich*), die im Korpus in 12 Belegen zu finden ist:

(8) *Dainavome du vakarus ir už gautą honorarą namo parsivežėme du žigulius. Buvo išties puikių ir prašmatnių koncertų.* (Frankonis)

**Žinoma** (*natürlich*) ist in 54 Belegen zu finden und dient zum nachdrücklichen Unterstreichen der Meinung, um die unterstellten Zweifel zu verneinen:

(9) *Ar tą moterį tebeprisimenat? – Žinoma! Aldona. Aš jos ieškojau.* (Geda)

In vielen Fällen unterstreicht dieses Wort nur einen Teil der Äußerung, im zweiten Teil folgt eine Einschränkung, eingeleitet durch die Konjunktion *tačiau* bzw. *bet*. Solche Fälle zeugen vom Selbstschutz des Sprechers, denn er möchte einen möglichen Einwand vermeiden:

(10) *Žinoma, lengviausia fotografuoti daiktus, kurie nejuda ir nieko nesako (juokiasi). Tačiau dažniausiai ir su gyvais eksponatais sutariu.* (Abromaitytė)

(11) *Žinoma, žiūrovai labiau mato vaidmenį, bet profesionalai tikrai atskiria, kur vaidmuo, o kur žmogus. Ir gali labai taikliai pastebėti.* (Jezerskytė)

Synonymisch zu *žinoma* sind die Parenthesen **aišku** (*natürlich*) [35] und **suprantama** (*natürlich*) [4]. Auch mit ihrer Hilfe beteuert der Sprechende seine Meinung:

(12) *Dėl statuso labdaros teikti neprivalau, bet man norisi padėti, jei turiu galimybę. Aišku, neperžengiant sveiko proto ribos.* (Cicinas)

(13) *Kokia buvo gražiausia Jūsų gyvenimo diena? – (...) Pamenu Liudos organizuotą didelį labdaros koncertą Sporto rūmuose, (...). Kalėdas Disneilende, kurias dovanuoja Loretos draugas. Ir, suprantama, be galo džiaugiasi, kai gimė duktė...* (Frankonis)

Auch nach diesen Modalwörtern erfolgt in manchen Fällen eine Einschränkung:

(14) *Pastaruoju metu spaudoje esu įvardijamas kaip nestilingų ponių siaubas. Aišku, aš kritikuoju, bet negailiu pagyrų ir patarimų.* (Petruškevičius)

(15) *Suprantama, savo horoskope aš taip pat regiu įvairių išpėjimų ir ženklų. Tačiau kad apsisaugotum nuo bet kokių klaidų, turi būti itin kruopšti, darbšti ir pareiginga. Aš tokia nesu.* (Kelertienė)

Die Parenthese **be abejo** (*zweifellos*) [14] zeigt von allen litauischen Modalwörtern wohl am deutlichsten, dass es sich bei seinem Gebrauch um hintergründige Zweifel handelt, denn es enthält das Sem *Zweifel*. Mit diesem Modalwort sagt der Sprecher aus, dass an seiner Überzeugung keine Zweifel bestehen dürfen:

(16) *Aktorių darbas kenksmingas? – Be abejo. Net fizine prasme – žiemą mažai šildoma, kartais reikia repetuoti basomis, nuolat pučia skersvėjai, kvėpuoji dulkėmis...* (Sakalauskas)

(17) *Gal vestuvių proga dovanų gavote biliardo stalą? – Geriausia dovana, be abejo, buvo „Ievos“ dovanota povestuvinė kelionė į Tunisą.* (Rimšalienė)

## 4.2. Adverbien

### Adverbien in den deutschen Interviews

Die am häufigsten vorkommenden Adverbien<sup>139</sup> sind **gar** [103] und **überhaupt** [46], wobei ihre verstärkende Funktion immer erst in Verbindung mit einer Negation zum Vorschein kommt:

(1) *Da ich nicht immer gut schlafe, ist es schön, wenn ich gut schlafe. Das kommt glücklicherweise vor. Leuten, die immer gut schlafen, fällt gar nicht auf, dass das nicht selbstverständlich ist.* (Merkel)

(2) *Ich erlebe in Schreibseminaren immer wieder Leute, die sagen: Ich habe von Literatur überhaupt keine Ahnung. Wenn ich zu denen sage, ihr Text erinnert mich an XY, dann kennen die den gar nicht.* (Modick)

Die beiden Adverbien stehen in einer synonymischen Beziehung zueinander und können einander ersetzen:

(3) *Warum haben Sie's probiert? Campino: Es war jedenfalls nicht mein Bedürfnis, der Welt zu beweisen, dass ich im Theater bestehen kann. Ich sehe mich da auch gar nicht. BRIGITTE: Nicht? Campino: Nee. Überhaupt nicht.* (Campino)

Das Adverb **gar** bildet in einem Beleg mit dem Adverb **ganz** eine Fügung, durch die die betonte Gewissheit an Intensität gewinnt:

(4) *Und weil man nach einer Weile so viel sehr Persönliches voneinander weiß, bin ich der Meinung, dass eine Trennung diese Liebe nicht ganz und gar zerstören darf. So eine Liebe ist wie ein wertvoller Schatz, der sich nicht ganz in Luft auflösen darf.* (Flint)

Das Adverb **klar** [13] wird vom Sprecher benutzt, damit seine Behauptung Nachdruck bekommt:

(5) *Versucht man auch rein körperlich die Darstellung der Mutter ihrem jeweiligen Alter anzupassen? Ferres: Klar. Die Körperhaltung, Bewegung und Stimme unterscheiden sich ja bei einer fast 40-Jährigen von einer Anfang 20-Jährigen.* (Ferras)

(6) *Kann man solche Liebeslieder schreiben, ohne eine bestimmte Person im Kopf zu haben? Jürgens: Ja klar. Sonst wäre ich ja kein Komponist.* (Jürgens)

Der Nachdruck kann durch **ganz** verstärkt werden:

(7) *Wo haben Sie denn für sich persönlich mehr gelernt – während des Studiums oder bei Ihrer journalistischen Arbeit? von Boehm: Ganz klar in der Praxis.* (von Boehm)

Im folgenden Beleg wird die Gewissheit des Sprechers ebenso durch die Kombination von **ganz** und **klar** betont. Im Gegensatz zur dadurch ausgedrückten betonten Gewissheit stehen die

---

<sup>139</sup> Auch in diesem Bereich zählen hierzu Adverbien, die nicht als Modalwörter angesehen werden können.

vorhergehenden Äußerungen, in denen durch Adverbien, Modalwörter sowie epistemische Verben eine prototypische Vermutung kundgetan wird:

(8) Also Tim wollte eigentlich mal Architekt werden, doch inzwischen denkt er eher in Richtung Medienbranche. Für Gaby sehe ich einen Beruf im karitativen Bereich, vielleicht wird sie mal als Tierärztin arbeiten oder ähnliches. Karl wird sicherlich ein Physiker oder Mathematiker wie sein Vater und bei Klößchen ist es ganz klar: Er wird später als Juniordirektor die Schokoladenfabrik seiner Eltern übernehmen. (Wolf)

Eine nachdrückliche Behauptung wird auch mit Hilfe solcher Adverbien wie **absolut** [6], **unbedingt** [4], **definitiv** [1] und **total** [1] kundgetan. In der Regel kommen sie in der Antwort auf eine Frage vor:

(9) Mangelnde Selbstsicherheit ist also vor allem ein Frauenproblem? Eva Wlodarek: Absolut. (...) Das ist typisch weiblich. (Wlodarek)

(10) Dabei funktioniert gerade Gedächtnis und Erinnerung oft über Geschmäcke und Gerüche. Fritz Haberlandt: Ja, unbedingt. Der absolute Klassiker meiner Kindheit war das "Westpaket" mit Kaffee, Schokolade, Gummibärchen und neuen Klamotten. (Haberlandt)

(11) Bist du als Mann dem Vergewaltiger Theo näher? Vogel: Definitiv, ja. Männer vergewaltigen. (Vogel)

(12) Hat es geholfen, dass ja auch die anderen Schauspieler mit Ihnen gelitten haben und Sie alles gemeinsam durchstehen mussten? Felicitas Woll: Ja, total. (Woll)

In einer Antwort hat auch **selbstverständlich** [2] die Funktion, eine nachdrückliche Behauptung auszudrücken:

(13) Welt am Sonntag: Sind Sie schon im Olympia-Fieber, Herr Raab? Stefan Raab: Selbstverständlich. In der nächsten Woche finden die Spiele ja auch bei "TV total" statt. (Raab)

## Adverbien in den litauischen Interviews

Das Adverb **būtinai** (*unbedingt*) [16] unterstreicht die Meinung des Sprechers, er beteuert seine Meinung:

(1) Dabar manau, kad norint padaryti rimtesnę karjerą būtinai reikia naudingų ryšių. Yra labai talentingų žmonių, bet jiems sunku prasimušti į dideles scenas. (Cicinas)

Einen interessanten Fall bilden die litauischen Adverbien **visiškai** (*vollkommen*) [11] und **visai** (*völlig*) [3]. Stehen sie in einer Frage, so deuten sie auf einen Zweifel hin. Stehen sie in einer Aussage in Verbindung mit einem negierten Prädikat, signalisieren sie eine nachdrückliche Behauptung des Sprechenden:

(2) Ateina laikas, kai pasidarai nebe draugas, o šeima. Tada visiškai nesvarbu, kaip tas žmogus atrodo, kokią poziciją užima. (Ibelhauptaitė)

(3) Svarbiausia dirbti profesionaliai, ir visai nesvarbu, kokioje televizijoje. (Stonytė)

Betonte Gewissheit wird durch die Adverbialfügung **nė kiek** (*überhaupt nicht*) [6] ausgedrückt, wenn der Sprecher z.B. die in der Frage enthaltene Information völlig verneinen möchte:

(4) *Kai kurie "Dviračio" aktoriai išgyvena dramą, kad vaidina realius žmones, kuriuos galbūt skaudina. Ar Jūs taip pat jaučiatės nepatogiai? – Nė kiek.* (Sakalauskas)

Ein feste Überzeugung signalisiert das Adverb **neabejotinai** (*zweifelsohne*) [2]. Im Hintergrund schwebt jedoch ein leichter Zweifel:

(5) *Ar valstybę gali valdyti kiekviena virėja ar bufetininkė? – Universitetai neišmoko būti politiku, bet neabejotinai padeda.* (Vėsaitė)

### 4.3. Substantive

#### Substantive in den deutschen Interviews

Zum Betonen seiner Sicherheit gebraucht der Sprecher nicht nur Modalwörter, sondern auch einzelne Substantive, oder Wortgruppen, die ein Substantiv enthalten. Sie kommen jedoch im Vergleich zu den Modalwörtern selten vor. Die Mehrheit der Belege bildet die Wortgruppe **auf jeden Fall** [18]. Der Sprecher bekräftigt damit seine Sicherheit:

(1) *Gibt es eine Filmfigur, in der Sie sich schon mal wiedergefunden haben? (...) Sagen wir, als Kind. Riemann: Als Kind? Da gab es die Identifikation mit Pippi Langstrumpf. Auf jeden Fall.* (Riemann)

Meistens kommt diese Bekräftigung in einer adversativen Äußerung vor, der Sprecher versucht den Zuhörer auch vom Gegenteil des Gesagten zu überzeugen:

(2) *Im Moment sind Familie und Kind für mich einfach wichtiger, aber ich freue mich auf jeden Fall darauf, irgendwann wieder zu arbeiten.* (Woll)

(3) *Kann man lernen, ein Kind zu lieben? Claudia Clasen-Holzberg: Es gibt Menschen, deren Liebesfähigkeit eingeschränkt ist. (...) Man kann aber auf jeden Fall ganz liebevolle Momente erleben, und damit ist ja schon viel gewonnen.* (Clasen-Holzberg)

Die Wortgruppe **auf keinen Fall** ist in vier Belegen zu finden:

(4) *Ich wollte es mir auf keinen Fall zu leicht machen, nicht ein erneutes Scheitern zulassen. Ich wollte außerdem auf keinen Fall, dass man sagt: Die heiratet, weil sie in der CDU ist und sonst nicht Frauenministerin sein kann.* (Merkel)

Eine ebenso kategorische Versicherung kommt durch die Wortgruppe **ohne jeden Zweifel** [1] zum Ausdruck. Auch in diesem Beleg handelt es sich um zwei entgegengesetzte Aussagen des Sprechers, wobei diesmal die erste davon beteuert wird. Der Sprecher möchte höflich sein und eventuelle an ihn gerichtete Unterstellungen vermeiden:

(5) *Die Schweiz ist ein glückliches Land, ohne jeden Zweifel, ein herrliches Land. Aber wenn ich an den Schweizern etwas auszusetzen haben, dann ist das immer das Gleiche: Eine gewisse Langweiligkeit, die etwas zu sauber geputzten Straßen.* (Jürgens)

Synonymisch dazu ist das Substantiv **keine Frage** [3]:

(6) *Das gelingt Ihnen immer? Keine schwachen Momente? Angela Merkel: Wenn ich Zeit habe und darüber nachdenke, wird mir die Erwartung schon bewusst, keine Frage.* (Merkel)

Die nächste Wortgruppe – **mit Sicherheit** [2] – drückt einen etwas kleineren Grad der Überzeugung aus und grenzt z.T. an die Fälle, in denen es sich um eingeschränkte Gewissheit mit Tendenz zur absoluten Sicherheit handelt:

(7) *Inwiefern ist es für einen Schauspieler schwierig, sich selber zu finden, wenn er die ganze Zeit in andere Rollen schlüpft? Heinze: (...) In jeder Rolle die ich spiele ist mit Sicherheit auch eine ganze Menge von mir drin, und insofern habe ich da auch nicht so viele Sorgen.* (Heinze)

In einem Fall geht es um das einzeln stehende Substantiv **die Sicherheit**, das im Gegensatz zur oben genannten Wortgruppe den höchsten Grad der Sicherheit ausdrückt:

(8) *War das so bei den Männern, die Sie geliebt haben? Katja Flint: Ja. Da ist ein ganz tiefes Vertrauen. Und auch die Sicherheit, dass man in einer Notsituation füreinander da ist.* (Flint)

### Substantive in den litauischen Interviews

Betonte Gewissheit wird durch die Fügung **jokiu būdu** (*auf keinen Fall*) [8] ausgedrückt, wenn der Sprecher z.B. die in der Frage enthaltene Information völlig verneinen möchte:

(1) *Ar dar galima Jus vadinti kailių karaliene? – Jokiu būdu. (...) Man tokie žurnalistų prasimanymai kelia juoką.* (Veličkienė)

Eine Variante davon ist die Wortgruppe **be jokios abejonės** (*ohne jeglichen Zweifel*) [3], das die Gewissheit des Sprechers noch deutlicher unterstreicht:

(2) *Dainų yra sukurtų įvairiu metu – ryte, dieną, vakare. Bet, žinoma, palankiausias metas kurti yra tas, kai yra ramu. Be jokios abejonės.* (Mamontovas)

In zwei Fällen handelt es sich bei der betonten Gewissheit um litauische Redensarten, die Substantive enthalten – **galvą dėti** und **Dievas mato**:

(3) *Jei užaugusi Rugilė užsimanytų dalyvauti gražuolių rinkimuose, pasistengčiau atkalbėti – galvą dedu, kad to daryti neverta.* (Anužytė)

(4) *Dievas mato: sieloje nesu Aušrai nusidėjusi, nesu jai pakenkusi ar padariusi ką nors bloga. Įvyko dalykai, kurių negalėjome suvaldyti nei aš, nei ji, nei Gintas.* (Mildažytė)

## 4.4. Adjektive

### Adjektive in den litauischen Interviews

Einige wenige Fälle des Gebrauchs der Adjektive, die zum Ausdruck der betonten Gewissheit dienen, wurden nur in den litauischen Interviews gefunden. Seine absolute Gewissheit tut der Sprecher mit Hilfe des prädikativ verwendeten Adjektivs *tikras* (*sicher*) [3] kund:

(1) *Ar tiki lemtimi, žvilgsnio, minties galia? – Esu tikra, jog nėra stipresnio ginklo už mintį.*  
(Mikelkevičiūtė)

## 4.5. Statistische Auswertung

Die Ausdrucksmittel der betonten Gewissheit stellen die kleinste Gruppe aller epistemischen Ausdrucksmittel dar. In den deutschen Interviews handelt es sich insgesamt um 18 verschiedene Wörter/Wortgruppen, die sich auf 510 Belegstellen verteilen, in den litauischen Interviews sind es 18 Wörter/Wortgruppen und 334 Belege. Alle Ausdrucksmittel lassen sich in 4 Gruppen einteilen. Die Auswertung ihrer Verwendungshäufigkeit sieht wie folgt aus:

		Deutsch	Litauisch
1.	Modalwörter	59,8%	83,8%
2.	Adverbien	34,5%	11,4%
3.	Substantive	5,7%	3,9%
4.	Adjektive	0%	0,9%

Der Bereich der betonten Gewissheit verfügt nur über vier Gruppen der Ausdrucksmittel:

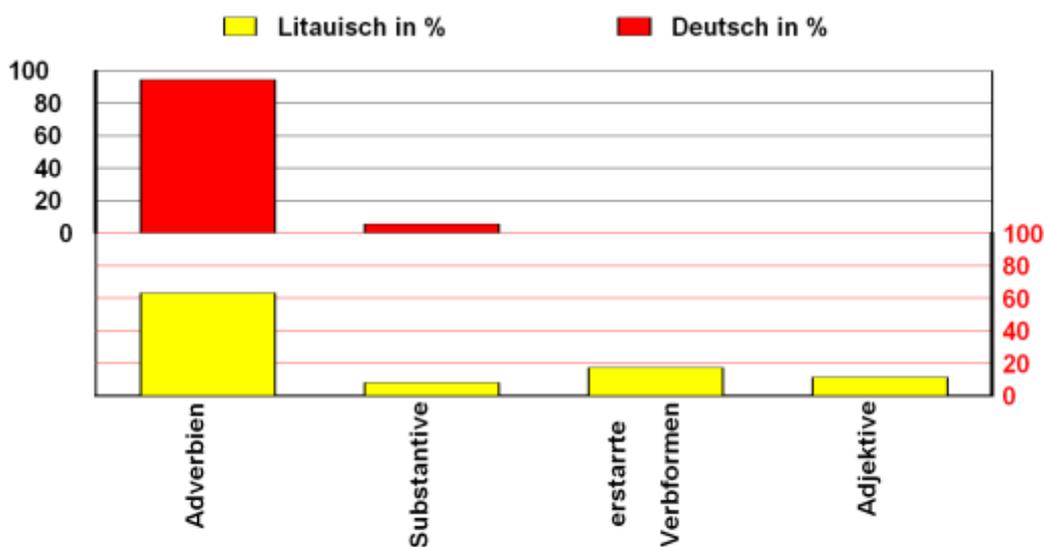
- Im Bereich der betonten Gewissheit wie auch im Bereich der Vermutung spielen ihrer Häufigkeit nach die Modalwörter die wichtigste Rolle. Prozentual gesehen kommen sie in den litauischen Interviews wesentlich häufiger vor als in den deutschen.
- In den deutschen Interviews bilden auch Adverbien mit ca. 34,5% eine große Gruppe. Im Litauischen stehen Adverbien ebenso an zweiter Stelle, jedoch mit einem enormen Abstand zu den Modalwörtern.
- Den dritten Platz belegen in beiden Sprachen Substantive, allerdings mit lediglich ca. 5,7% und 3,9%. In den deutschen Interviews kommen Substantive etwas öfter als in den litauischen Interviews vor.
- Adjektive sind äußerst rar und finden sich nur in den litauischen Interviews.

Auch im Bereich der betonten Gewissheit ist es sinnvoll, die Gruppe der Modalwörter aufzulösen, weil diese Kategorie in beiden Sprachen jeweils unterschiedlich verstanden wird. Die deutschen Modalwörter stellen in diesem Bereich zu 100% Adverbien dar, die litauischen lassen sich in einige Gruppen einteilen:

		Deutsch	Litauisch
1.	Adverbien	100%	61,8%
2.	Erstarnte Verbformen <sup>140</sup>	0%	20,7%
3.	Adjektive	0%	12,5%
4.	Erstarnte substantivische Fügungen <sup>141</sup>	0%	5%

Wird die Heterogenität der litauischen Modalwörter betrachtet, ergibt sich für die Ausdrucksmittel der betonten Gewissheit folgendes Bild:

		Deutsch	Litauisch
1.	Adverbien	94,3%	63,2%
2.	Substantive/erstarnte subst. Fügungen	5,7%	8,1%
3.	Erstarnte Verbformen	0%	17,3%
4.	Adjektive	0%	11,4%



**Diagramm 4: Ausdrucksmittel der betonten Gewissheit**

<sup>140</sup> Hierzu zählen die Parenthesen *žinoma* und *suprantama*.

<sup>141</sup> Hierzu zählt die Parenthese *be abejo*.

- In den deutschen Interviews haben am Ausdruck der betonten Gewissheit nur zwei Gruppen epistemischer Mittel teil: Adverbien und Substantive, wobei auf die ersteren sogar ca. 94,3% aller Belege entfallen.
- In den litauischen Interviews sind die Ausdrucksmittel vielfältiger. Jedoch auch hier spielen die Adverbien mit ca. 63,2% die wichtigste Rolle.
- Die restlichen Mittel liegen mit einem bedeutenden prozentualen Abstand zurück. Den zweiten Platz belegen in den litauischen Interviews erstarrte Verbformen, gefolgt von Adjektiven.
- Eine kleinere Gruppe bilden Substantive, wobei sie in den litauischen Interviews etwas öfter als in den deutschen vorkommen.

## 5. Allgemeine Auswertung aller Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität

Den Ausdruck der epistemischen Modalität illustrieren in den deutschen Interviews insgesamt 2093 Belege, in den litauischen 2387 Belege. Ihre statistische Verteilungshäufigkeit auf verschiedene Gruppen der Ausdrucksmittel sieht wie folgt aus:

		Deutsch	Litauisch
1.	Epistemische Verben	27%	35,3%
2.	Modalwörter	23,2%	29,7%
3.	Modalverben	20,8%	12,6%
4.	Adverbien	16,3%	5,2%
5.	Substantive	7,2%	8,5%
6.	Konjunktiv II ( <i>tariamoji nuosaka</i> )	2,3%	3,6%
7.	Adjektive	2%	2,2%
8.	Konjunktiv I ( <i>netiesioginė nuosaka</i> )	0,7%	0%
9.	Partikeln <sup>142</sup>	0,5%	2,8%
10.	Präpositionen	0,9%	0,1%
11.	Futur II ( <i>sudėtinis atliktinis būsimasis I.</i> )	0,05%	0%

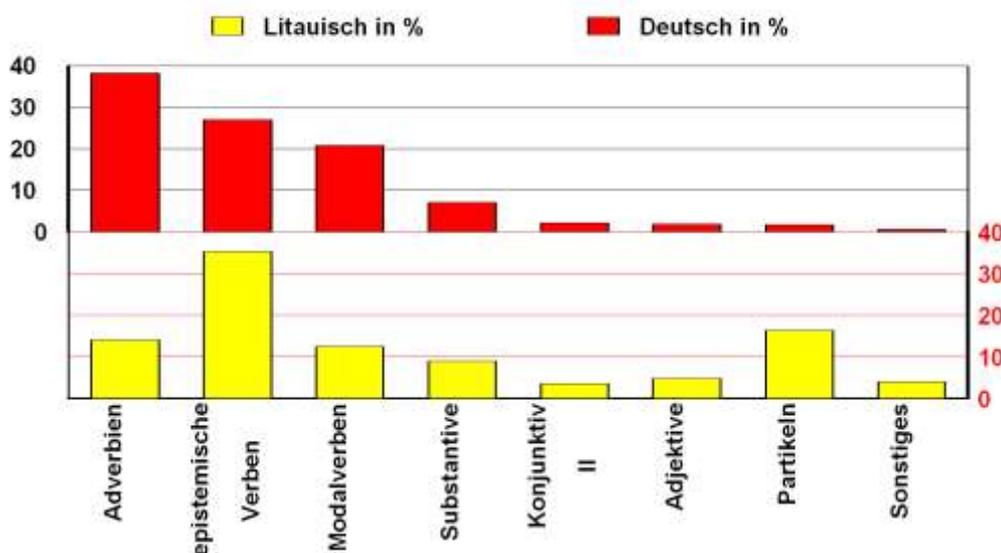
- Sowohl in den deutschen als auch in den litauischen Interviews sind es epistemische Verben, Modalwörter sowie Modalverben, die die wichtigste Rolle beim Ausdruck epistemischer Modalität spielen.
- Die ersten zwei Gruppen überwiegen ihrer Verwendungshäufigkeit nach im Litauischen, wobei die dritte Gruppe – die Modalverben – eindeutig öfter im Deutschen als im Litauischen vorkommt.
- Eine recht große Gruppe bilden im Deutschen mit ca. 16,3% auch die Adverbien, auf die im Litauischen nur ca. 5,2% entfallen.
- Erwähnenswert sind darüber hinaus Substantive, die in beiden Sprachen mit jeweils 7,2% und 8,5% ungefähr gleich oft vorkommen.
- Die Partikeln spielen mit ca. 2,8% in den litauischen Interviews eine wichtigere Rolle als in den deutschen (0,5%).
- Der Gebrauch des Konjunktivs II weist in den litauischen Interviews (ca. 3,6%) etwas größere Zahlen als in den deutschen (ca. 2,3%) auf.

<sup>142</sup> Da viele litauische Partikeln unter die Modalwörter eingeordnet wurden, handelt es sich hier nur um diejenigen, die m.E. nicht als Modalwörter bezeichnet werden können, weil z.B. ihre deutschen Entsprechungen eindeutig der Kategorie der Partikeln angehören.

- Die restlichen Gruppen sind sehr klein und ihrer Verwendungshäufigkeit nach unbedeutend. Manche davon (Konjunktiv I, Futur II) sind nur in den deutschen Interviews zu finden.

Wird die Tatsache berücksichtigt, dass die deutschen und die litauischen Modalwörter in der Linguistik jeweils unterschiedlich aufgefasst werden, ergeben sich folgende Zahlen:

		Deutsch	Litauisch
1.	Adverbien	38,3%	14,1%
2.	Epistemische Verben	27%	35,3%
3.	Modalverben	20,8%	12,6%
4.	Substantive/erstarrte subst. Fügungen	7,2%	9%
5.	Konjunktiv II ( <i>tariamoji nuosaka</i> )	2,3%	3,6%
6.	Adjektive/erstarrte adjekt. Fügungen	2%	4,8%
7.	Partikeln	1,7%	16,4%
8.	Sonstiges (Konjunktiv I ( <i>netiesioginė nuosaka</i> ), Präpositionen, Futur II ( <i>sudėtinis atliktinis būsimasis l.</i> ), erstarrte Verbformen)	0,7%	4,1%



**Diagramm 5: Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität**

- In den deutschen Interviews lassen sich drei große Gruppen epistemischer Ausdrucksmittel aussondern. Den ersten Platz belegen mit ca. 35,8% Adverbien, den zweiten epistemische Verben (27%), und auf dem dritten Platz befinden sich die Modalverben (ca. 20,8%).

- In den litauischen Interviews befinden sich auf dem ersten Platz mit ca. 35,3% und damit mit einem großen Abstand zu den anderen Gruppen epistemische Verben. Die nächsten drei größeren Gruppen bilden Partikeln (16,4%), Adverbien (ca. 14,1%) und Modalverben (ca. 12,6%).
- Somit bildet den ersten wesentlichen zwischensprachlichen Unterschied die Verwendung der Partikeln beim Ausdruck der epistemischen Modalität: in den litauischen Interviews belegen Partikeln mit ca. 16,4% den zweiten Platz, während sie sich in den deutschen Interviews mit lediglich ca. 1,7% auf dem siebten Platz befinden.
- Im Allgemeinen gehören damit zu den zahlreichsten epistemischen Ausdrucksmittelgruppen sowohl im Deutschen als auch im Litauischen Adverbien, epistemische Verben und Modalverben. Ihre Verwendungshäufigkeit ist jedoch in jeder Sprache unterschiedlich. Die deutschen Adverbien (ca. 38,3%) finden sich fast dreimal so oft als die litauischen (ca. 14,1%), die deutschen Modalverben fast zweimal so oft als die litauischen (jeweils ca. 20,8% und 12,6%). Epistemische Verben kommen in den litauischen Interviews (35,3%) wesentlich öfter als in den deutschen (ca. 27%) vor.
- Als eine kleinere, aber relativ bedeutende Gruppe lassen sich Substantive nennen, wobei ihr prozentualer Anteil im Litauischen etwas größer ist: im Deutschen sind es ca. 7,2% und im Litauischen 9%.
- Weitere Gruppen der Ausdrucksmittel sind in beiden Sprachen klein. Der Konjunktiv II spielt weder im Deutschen (ca. 2,3%) noch im Litauischen (ca. 3,6%) beim Ausdruck der epistemischen Modalität eine größere Rolle.
- Adjektive kommen in beiden Sprachen selten vor, sie werden jedoch in den litauischen Interviews (ca. 4,8%) wesentlich öfter als in den deutschen (ca. 2%) gebraucht. Präpositionen sind in beiden Sprachen gleich selten zu finden (jeweils 0,09% und 0,1%).
- Äußerst selten werden im Deutschen zum Ausdruck eingeschränkter Gewissheit der Konjunktiv I (ca. 0,7%) und das Futur II (0,04%) verwendet, für die in den litauischen Interviews keine Belege gefunden werden konnten.
- In den litauischen Interviews lässt sich von einer Gruppe der Ausdrucksmittel sprechen, die in den deutschen Interviews keine Entsprechungen haben. Hier handelt es sich um erstarrte Verbformen (4%), die weder zu den epistemischen Verben noch zu den Partikeln oder Adverbien gezählt werden konnten.

### III. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

1. Im theoretischen Teil der Arbeit wurde nach einem Überblick über die Modalitätsforschung ein Vorschlag eines Modalitätskonzepts angeboten. Zwar wird in dieser Arbeit die inzwischen konventionelle Modalitätsdefinition als Einstellung des Sprechers zum im propositionalen Teil der Aussage dargestellten Sachverhalt übernommen, jedoch wird ins Konzept die Kundgabe aller Einstellungen des Sprechers, u.a. auch emotionaler und ästhetischer, einbezogen. Eine auf Psychologieuntersuchungen basierende Einteilung der Einstellungen in kognitive, affektive und voluntative wird dargeboten. Einerseits lässt sich durch die Vielfalt menschlicher Einstellungen die innerliche Heterogenität der Modalität und damit das Aussondern unterschiedlicher Modalitätsarten erklären. Andererseits erlaubt eine solche weite Auffassung der Modalität, eine ganze Reihe sprachlicher und nichtsprachlicher Mittel als modal anzusehen, denn zum Ausdruck seiner Einstellungen hat der Sprecher die gesamte Sprache zur Verfügung. Die Ausdrucksmittel gehören nicht aufgrund formeller, sondern funktionaler Kriterien zusammen.
2. Im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit wurden 50 deutschsprachige und 50 litauischsprachige authentische mündliche, schriftlich fixierte Interviews mit in der Öffentlichkeit mehr oder weniger bekannten Personen untersucht. Das Ziel bestand darin, lexikalische und ausgewählte morphologische Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität in diesen Interviews zu finden, sie zu systematisieren und zu beschreiben, sowie die Rolle der Verbmodi (vor allem die des Konjunktivs), der Modalverben, der Modalwörter<sup>143</sup> und der Partikeln als epistemischer Mittel dabei zu bestimmen.
3. Alle in den Interviews gefundenen epistemischen Ausdrucksmittel – in den deutschen Interviews handelt es sich um insgesamt 2093 Belege, in den litauischen Interviews um 2387 Belege – lassen sich gemäß dem im Kapitel 2 vorgestellten Gewissheitsmodell in drei Bereiche, die die innere Heterogenität der epistemischen Modalität widerspiegeln, einteilen: eine deutliche Vermutung, die Ungewissheit und die betonte Gewissheit. Da die Grenzen zwischen diesen Bereichen unscharf sind – es lässt sich hier anstelle von Grenzen vielmehr von Übergangsbereichen sprechen –, wurden die Ergebnisse nicht nur für sie einzeln, sondern auch gemeinsam ausgewertet.
4. Alle drei Bereiche umfassen unterschiedliche Zahl der gefundenen Belege. Den größten Bereich bilden die Ausdrucksmittel der Ungewissheit, den kleinsten die Mittel der betonten

---

<sup>143</sup> Um eine einheitliche Vergleichsbasis für zwei Sprachen zu schaffen, wurde im theoretischen Teil festgelegt, welche Lexeme des Litauischen in dieser Arbeit als Modalverben und Modalwörter bezeichnet werden. Diese Zuordnung ist relativ und gilt nur im Rahmen der vorliegenden Arbeit.

Gewissheit. Auch der Vielfalt der gefundenen Ausdrucksmittel nach bildet der Bereich der Ungewissheit die zahlreichste Gruppe.

5. Die Belege wurden ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Wortarten nach sortiert. Darüber hinaus wurde das Vorkommen des Konjunktivs, des Futurs sowie einiger erstarter Verbformen des Litauischen ausgewertet.
6. Die größten Probleme bereitete beim Sortieren der Mittel sowie bei ihrer Auswertung die Kategorie der Modalwörter, weil darunter in der deutschen und in der litauischen Sprachwissenschaft jeweils Unterschiedliches verstanden wird. Aus diesem Grund wurden die Ergebnisse für jeden Bereich zweimal ausgewertet: zuerst mit der Kategorie der Modalwörter, so wie sie in der jeweiligen Sprache verstanden werden, dann wurde diese Kategorie aufgelöst. In den deutschen Interviews handelt es sich bei den Modalwörtern fast ausschließlich um Adverbien,<sup>144</sup> in den litauischen ist diese Kategorie heterogener. Im Bereich einer deutlichen Vermutung sind es in den litauischen Interviews vorwiegend Partikeln; Adverbien bilden einen relativ kleinen Teil. Im Bereich der betonten Gewissheit bestehen dagegen litauische Modalwörter zum größten Teil aus Adverbien. Darüber hinaus konnten zu den litauischen Modalwörtern einige Adjektive sowie manche erstarrten adjektivischen und substantivischen Fügungen gezählt werden.
7. Die Modalwörter des Deutschen und des Litauischen sind das wichtigste Ausdrucksmittel in den Bereichen einer deutlichen Vermutung und der betonten Gewissheit. Im Bereich der Ungewissheit spielen sie keine bzw. eine sehr geringe Rolle. In der Gesamtauswertung aller epistemischen Mittel belegen die Modalwörter in beiden Sprachen den zweiten Platz und erweisen sich als ein häufig verwendetes epistemisches Ausdrucksmittel. Jedoch halte ich es für sinnvoll, mich im Weiteren auf die Resultate zu stützen, die die aufgelöste Kategorie der Modalwörter einschließen, denn sie stellen präzisere und deswegen wertvollere Ergebnisse dar.
8. In beiden Sprachen handelt es sich um mehrere Kategorien epistemischer Ausdrucksmittel. Insgesamt wurden 11 unterschiedliche Ausdrucksmittelgruppen ausgesondert. Jedoch nur einige davon sind ihrer Verwendungshäufigkeit nach als epistemische Mittel bedeutend: Adverbien, epistemische Verben, Modalverben, Substantive und die litauischen Partikeln.
9. Adverbien sind in den deutschen Interviews das am häufigsten verwendete Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität. Im Litauischen spielen sie ebenso eine wichtige, jedoch im Vergleich zum Deutschen eine wesentlich geringere Rolle.

---

<sup>144</sup> Eine Ausnahme bildet hier die Partikel *wohl*.

10. Eine sehr zahlreiche Gruppe bilden epistemische Verben, die in den litauischen Interviews sogar das Hauptausdrucksmittel der epistemischen Modalität sind. Die Verwendungshäufigkeit deutscher epistemischer Verben liegt etwas zurück, bei der Gesamtauswertung belegen sie den zweiten Platz. Epistemische Verben stellen ein interessantes Objekt für weitere Untersuchungen dar, denn manche davon sind unpersönliche Verben, viele sind Bestandteile von Parenthesen, modalen Vorspannkonstruktionen, im Litauischen handelt es sich dabei in manchen Fällen auch um epistemische Verben in Form passivischer neutraler Partizipien.
11. Die im theoretischen Teil behandelten Modalverben spielen in beiden Sprachen in den Bereichen der Vermutung und der Ungewissheit eine wichtige Rolle. Sowohl in den deutschen als auch den litauischen Interviews konnten Belege für vier Modalverben gefunden werden. Das am häufigsten vorkommende Modalverb ist in beiden Sprachen das Modalverb *können/galėti*. Dabei weisen die deutschen Modalverben im Vergleich zu den litauischen eine wesentlich größere Verwendungshäufigkeit auf. In der Gesamtauswertung belegen die deutschen Modalverben den dritten, die litauischen den vierten Platz.
12. Partikeln spielen nur in den litauischen Interviews eine bedeutende Rolle und befinden sich bei der Gesamtauswertung auf dem zweiten Platz. Vor allem wird mit ihrer Hilfe jedoch eine deutliche Vermutung zum Ausdruck gebracht, denn in diesem Bereich stellen sie das am häufigsten vorkommende Mittel dar. Im Deutschen haben Partikeln als epistemisches Mittel keine bedeutende Funktion.
13. Der Konjunktiv II (*tariamoji nuosaka*) ist in beiden Sprachen meist in Verbindung mit den Modalverben und den epistemischen Verben zu finden und wird im Vergleich zu anderen Mitteln im Deutschen und im Litauischen fast gleich selten verwendet. Dies ist m.E. damit zu erklären, dass sich der Konjunktiv II hauptsächlich am Ausdruck der Faktizität beteiligt, die in der vorliegenden Arbeit vom Ausdruck der Gewissheit getrennt wurde.
14. Der Konjunktiv I (*netiesioginė nuosaka*) kommt nur in den deutschen Interviews vor, spielt jedoch beim Ausdruck eingeschränkter Gewissheit eine äußerst geringe Rolle. In den litauischen Interviews konnten für diese Form keine Belege gefunden werden.<sup>145</sup>
15. Ein unerwartetes Ergebnis stellen Substantive dar, denn sie werden in der Fachliteratur als epistemische Mittel nicht bzw. selten erwähnt. Ihre Verwendungshäufigkeit ist weder im Deutschen noch im Litauischen sehr hoch – ca. 7,2% und 9%, auffallend ist an ihnen jedoch ihre Vielfalt, denn in dieser Kategorie befinden sich zahlreiche unterschiedliche Lexeme.

---

<sup>145</sup> Es wurden zwar Belege für die indirekte Rede in den litauischen Interviews gefunden, jedoch handelt es sich in allen Fällen um indikativische Äußerungen mit einleitenden epistemischen Verben bzw. ihren passivischen neutralen Partizipformen.

16. Die restlichen Gruppen epistemischer Ausdrucksmittel sind in beiden Sprachen klein. Präpositionen spielen beim Ausdruck der epistemischen Modalität nur eine Nebenrolle. Eine etwas größere Rolle entfällt auf Adjektive, wobei sie in den litauischen Interviews wesentlich öfter als in den deutschen verwendet werden.<sup>146</sup> Allein in den deutschen Interviews findet sich ein Fall der Verwendung des Futur II. Nur in den litauischen Interviews wurden erstarrte Verbformen gefunden.
17. Die epistemischen Ausdrucksmittel erwiesen sich als äußerst kontextgebunden. Die Intensität und/oder die Schattierung einer Vermutung kann in Abhängigkeit davon schwanken, welche epistemischen Mittel sich in derselben Redesituation befinden. Besonders empfindlich sind epistemische Verben, die in Verbindung mit verschiedenen Adverbien und Partikeln einer Annahme unterschiedliche Färbung verleihen. Der Konjunktiv II schwächt die Intensität einer Vermutung ab und übt damit die Heckenfunktion aus. Auf diese Weise lassen sich die epistemischen Mittel nur theoretisch voneinander isolieren, im Sprachgebrauch treten sie in verschiedenen Kombinationen auf.
18. Im Korpus fanden sich viele sprachliche Mittel, die zur Abschwächung bzw. Milderung der Aussagen dienen. Bei diesen Mitteln handelt es sich um die sog. Heckenausdrücke. Auch wenn sie am Ausdruck einer prototypischen Vermutung nicht teilhaben, so spielen sie eine wichtige Rolle im Bereich der Ungewissheit. Als eine ebenso kommunikativ-pragmatische Erscheinung wurden sie in der vorliegenden Arbeit ins Konzept der epistemischen Modalität integriert. Der Beziehung zwischen der epistemischen Modalität und den Heckenausdrücken müsste jedoch auf jeden Fall gründlicher nachgegangen werden.
19. Einen problematischen Fall stellt die Kategorie der Evidenzialität dar. Obwohl die evidenzielle Modalität in dieser Arbeit nicht von der epistemischen Modalität getrennt wurde, so musste doch auf die Analysen einer Reihe Fälle der Redewiedergabe verzichtet werden, weil die epistemische Färbung in manchen Fällen zu schwach war bzw. fehlte. Dies lässt annehmen, dass es sich bei diesen Phänomenen um zwei getrennte Kategorien handelt, auch wenn sie in enger Verbindung zueinander stehen.
20. Die herausgearbeiteten Tendenzen der Verwendung epistemischer Mittel beziehen sich auf den authentischen mündlichen (schriftlich fixierten) Sprachgebrauch des Deutschen und des Litauischen. Da es sich hier um mehr oder weniger spontanes Sprechen handelt, werden m.E. vom Sprecher die einfacheren Ausdrucksweisen bevorzugt. Deswegen finden sich in den Interviews sehr viele epistemische Verben, Adverbien, im Litauischen auch Partikeln.

---

<sup>146</sup> Die größere Zahl im Litauischen liegt an der litauischen erstarrten adjektivischen Fügung *ko gero*, die in mehreren Belegen vorkommt und im Deutschen keine adjektivische Entsprechung aufweist.

Der Gebrauch der Modalverben in epistemischer Lesart liegt hier dagegen weit zurück (wenn man das einzige sehr häufig vorkommende Modalverb *können* ausschließt), das Futur II<sup>147</sup> kommt nur im Deutschen und nur in einem Beleg vor, denn diese Mittel stellen kompliziertere Konstruktionen dar und werden wahrscheinlich öfter im schriftlichen Sprachgebrauch verwendet.

Angesichts dieser Schlussfolgerungen und Bemerkungen lässt sich festhalten, dass sich alle am Anfang der Arbeit aufgestellten Hypothesen bestätigt haben.

Abschließend kann noch einmal betont werden, dass sowohl der deutsche als auch der litauische authentische mündliche (schriftlich fixierte) Sprachgebrauch eine ganze Reihe sprachlicher Mittel aufweist, die dem Sprecher beim Ausdruck seiner eingeschränkten Gewissheit zur Verfügung stehen. Bei den am häufigsten verwendeten Mitteln handelt es sich in beiden Sprachen um prinzipiell dieselben Wortartengruppen, die sich jedoch, prozentual gesehen, in jeder Sprache unterschiedlich verteilen. Den größten zwischensprachlichen Unterschied bildet der Gebrauch der Partikeln, die allein im Litauischen beim Ausdruck der epistemischen Modalität eine wichtige Rolle spielen. Die Frage, warum dies so ist, lässt sich nicht so einfach beantworten und hängt m.E. nicht mit den Besonderheiten der jeweiligen Sprache, sondern eher mit der Kategorisierung der Wortarten zusammen. Auf der einen Seite bilden den größten Teil (268 Belege) aller in den litauischen Interviews gefundenen Partikeln die Partikeln *gal*, *galbūt* (*vielleicht*) und *turbūt* (*wahrscheinlich*), die sich aus Verben entwickelt haben. Somit stellen sie im gewissen Sinne erstarrte Verbformen dar.<sup>148</sup> Würde man ihren Anteil von den restlichen litauischen Partikeln in den Interviews abziehen, käme man beim Gebrauch litauischer Partikeln auf eine ähnliche Verwendungshäufigkeit (ca. 5%) wie die der deutschen Partikeln. Der prozentuale Anteil erstarrter Verbformen würde bei ca. 15,2% liegen und den größten Unterschied zwischen den deutschen und litauischen Mitteln der Epistemizität bilden. Jedoch werden die genannten Wörter in der traditionellen litauischen Linguistik eindeutig als Partikeln angesehen und wurden dementsprechend auch in der vorliegenden Arbeit eingeordnet. Auf der anderen Seite dürfte nicht vergessen werden, dass sich die Kategorie der Partikeln von der der Adverbien schwer abgrenzen lässt und in manchen wissenschaftlichen Quellen als eine einheitliche Kategorie unflektierbarer Wörter betrachtet wird, zu der in der Regel auch Konjunktionen sowie

---

<sup>147</sup> Das Futur I weist in den deutschen Interviews nur in Verbindung mit anderen Mitteln (vor allem mit der Partikel *wohl*) epistemische Funktion auf. Fehlen solche zusätzlichen Signale, so ist m.E. seine Funktion als epistemisches Ausdrucksmittel in den Interviews unbedeutend. In den litauischen Interviews ließen sich keine für diese Arbeit bedeutenden Fälle des Futurgebrauchs finden.

<sup>148</sup> Als erstarrte Verbformen werden in der litauischen Linguistik in der Regel auch die in dieser Arbeit als epistemische Verben bezeichneten Verbformen *atrodo*, *rodos*, *regis* angesehen.

Präpositionen gezählt werden (vgl. Engel 1991). Würde man diesem Vorschlag folgen, würde es sich bei der Verwendungshäufigkeit unflektierbarer Wörter in den deutschen Interviews um ca. 41%, in den litauischen um ca. 31% handeln. Aus dieser Sichtweise weist die Verwendung aller epistemischen Ausdrucksmittel in den deutschen und in den litauischen Interviews die gleichen Tendenzen und somit mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede auf.

Die in dieser Arbeit herausgearbeitete Liste der Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität ist auf keinen Fall endgültig und bezieht sich nur auf das untersuchte Korpus. Zum Ausdruck der epistemischen Modalität dienen mit Sicherheit auch viele andere Mittel, die in den von mir behandelten Interviews nicht vertreten waren. Im Allgemeinen muss denjenigen wissenschaftlichen Quellen Recht gegeben werden, die Modalität und die epistemische Modalität als Phänomene bezeichnen, die mit Hilfe sehr unterschiedlicher Mittel zum Ausdruck gebracht werden können. Um diese Heterogenität zu bewältigen, wurde das einfachste Einordnungskriterium der Mittel der Zugehörigkeit der Wortart nach gewählt. Andererseits ließ sich dieses Kriterium in manchen Fällen wiederum nur bedingt anwenden, vor allem im Litauischen, das über viele erstarrte Formen verfügt, die sich der Wortart nach kaum kategorisieren lassen. Wahrscheinlich gerade aus dem Grund, dass epistemische Modalität auf der kommunikativ-pragmatischen Ebene über eine große Vielfalt sprachlicher Ausdrucksmittel verfügt und deswegen in der empirischen Analyse schwer fassbar ist, gibt es relativ wenige Untersuchungen auf diesem Gebiet. Viele der von mir ausgesonderten Gruppen (z.B. epistemische Verben, Substantive) sind innerlich heterogen und bedürfen weiterer ausführlicherer Untersuchungen, die hier aus Platz- und Zeitgründen nicht unternommen werden konnten. Die herausgearbeiteten Tendenzen für den Gebrauch sprachlicher Mittel zum Ausdruck der epistemischen Modalität betreffen vor allem die Gesprächssorte Interview. Auf die Frage, ob sich diese Tendenzen auf den gesamten mündlichen Sprachgebrauch beziehen können, kann nur mit Vorsicht positiv geantwortet werden. Dies bedarf ebenso weiterer Untersuchungen. Dabei ist anzunehmen, dass sich Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität voneinander nicht nur im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch unterscheiden, sondern dass sie auch von bestimmten anderen Existenzformen und -weisen der Sprache (z.B. Standardsprache oder Umgangssprache) abhängen.

## IV. VERZEICHNISSE

### 1. Quellenverzeichnis

[letzter Zugriff auf alle deutschen und litauischen Quellen 31.10.2006]

#### Deutsche Quellen:

1. Arndt, Judith [http://www.brigitte.de/gesund/fit/judith\\_arndt\\_interview/index.html](http://www.brigitte.de/gesund/fit/judith_arndt_interview/index.html)
2. Bathen, Dirk <http://www.brigitte.de/liebe/persoenlichkeit/freundschaft/index.html>
3. Berger, Senta [http://www.brigitte.de/kultur/leute/senta\\_berger/index.html?p=1](http://www.brigitte.de/kultur/leute/senta_berger/index.html?p=1)
4. Boehm, Gero von [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=von-boehm-gero](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=von-boehm-gero)
5. Bucher, Anton [http://www.brigitte.de/frau/familie/interview\\_bucher/index.html](http://www.brigitte.de/frau/familie/interview_bucher/index.html)
6. Campino <http://www.brigitte.de/kultur/leute/campino/index.html>
7. Clasen-Holzberg, Claudia <http://www.brigitte.de/frau/familie/gefuehle/index.html>
8. Dörrie, Doris [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=doerrie-doris](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=doerrie-doris)
9. Engelke, Anke <http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/30.01.2005/1605319.asp>
10. Ferres, Veronica [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=ferres-veronica-01102006](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=ferres-veronica-01102006)
11. Ferstl, Carola [http://www.brigitte.de/job/finanzen/geldwissen/interview\\_ferstl/index.html](http://www.brigitte.de/job/finanzen/geldwissen/interview_ferstl/index.html)
12. Fischer, Birgit [http://www.brigitte.de/tipps/specials/olympia/birgit\\_fischer/index.html](http://www.brigitte.de/tipps/specials/olympia/birgit_fischer/index.html)
13. Flint, Katja [http://www.brigitte.de/kultur/leute/katja\\_flint\\_liebe/index.html](http://www.brigitte.de/kultur/leute/katja_flint_liebe/index.html)
14. Friesinger, Anni [http://www.brigitte.de/gesund/fit/friesinger\\_interview/index.html](http://www.brigitte.de/gesund/fit/friesinger_interview/index.html)
15. Gerlinghoff, Monika [http://www.brigitte.de/frau/gesellschaft/magersucht\\_interview/index.html](http://www.brigitte.de/frau/gesellschaft/magersucht_interview/index.html)
16. Gillig-Riedle, Barbara [http://www.brigitte.de/frau/familie/adoption\\_aktuell/index.html](http://www.brigitte.de/frau/familie/adoption_aktuell/index.html)
17. Haberlandt, Fritzi [http://www.brigitte.de/kultur/leute/interview\\_fritzi\\_haberlandt/index.html?p=1](http://www.brigitte.de/kultur/leute/interview_fritzi_haberlandt/index.html?p=1)
18. Harfouch, Corinna [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=harfouch-corinna](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=harfouch-corinna)
19. Heinze, Thomas [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=heinze-thomas](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=heinze-thomas)
20. Herbig, Michael "Bully" [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=herbig-michael](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=herbig-michael)
21. Hoffmann, Jens [http://www.brigitte.de/kultur/buecher\\_cds/krimi\\_special/interview\\_hoffmann/index.html](http://www.brigitte.de/kultur/buecher_cds/krimi_special/interview_hoffmann/index.html)
22. Hoffmann, Rüdiger [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=hoffmann-ruediger-10032006](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=hoffmann-ruediger-10032006)
23. Hoss, Nina [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=hoss-nina](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=hoss-nina)
24. Jürgens, Udo [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=juergens-udo-13022006](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=juergens-udo-13022006)
25. Kerner, Johannes B. <http://www.zeit.de/2006/40/Interview-Kerner-40?page=all>
26. Modick, K. [http://www.brigitte.de/kultur/buecher/buch\\_extra\\_2003/interview\\_kreatives\\_schreiben/index.html](http://www.brigitte.de/kultur/buecher/buch_extra_2003/interview_kreatives_schreiben/index.html)
27. Klotzek, Timm <http://www.brigitte.de/kultur/buecher/neon/index.html>
28. Lauterbach, Heiner <http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/19.06.2005/1870106.asp>
29. Merkel, Angela [http://www.brigitte.de/frau/gesellschaft/angela\\_merkel\\_interview/index.html](http://www.brigitte.de/frau/gesellschaft/angela_merkel_interview/index.html)
30. Mikich, Sonia <http://www.tagesspiegel.de/medien/archiv/19.01.2006/2296321.asp>
31. Möller, Steffen <http://www.tagesspiegel.de/sonntag/archiv/27.08.2006/2728532.asp>
32. Nick, Désirée [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=nick-desiree-03072006](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=nick-desiree-03072006)
33. Nicolaidis, Martina [http://www.brigitte.de/liebe/persoenlichkeit/dossier\\_duehlist/index.html](http://www.brigitte.de/liebe/persoenlichkeit/dossier_duehlist/index.html)
34. Ochsenknecht, Uwe [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=ochsenknecht-uwe-2](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=ochsenknecht-uwe-2)
35. Raab, Stefan <http://www.wams.de/data/2006/02/12/844701.html>
36. Riemann, Katja [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=riemann-katja-06102006](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=riemann-katja-06102006)
37. Schmerl, Christiane [http://www.brigitte.de/frau/dossiertalk/nerven\\_verlieren/index.html](http://www.brigitte.de/frau/dossiertalk/nerven_verlieren/index.html)
38. Schröder-Köpf, Doris [http://www.brigitte.de/kultur/buecher/deutschland\\_liest\\_vor/index.html](http://www.brigitte.de/kultur/buecher/deutschland_liest_vor/index.html)
39. Silbereisen, Florian <http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/12.03.2006/2404429.asp>
40. Sinnen, Hella von [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=hella-von-sinnen](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=hella-von-sinnen)
41. Stolle, Christa [http://www.brigitte.de/frau/dossiertalk/auslaenderin\\_in\\_deutschland/index.html](http://www.brigitte.de/frau/dossiertalk/auslaenderin_in_deutschland/index.html)
42. Tabatabai, Jasmin [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=tabatabai-jasmin](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=tabatabai-jasmin)
43. Triebel, Jördis [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=triebel-joerdis-17082006](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=triebel-joerdis-17082006)
44. Vogel, Jürgen [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=vogel-juergen-26082006](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=vogel-juergen-26082006)
45. Wendl, Annemarie <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/artikel/90/76014/>
46. Wenner, Griseldis [http://www.brigitte.de/kultur/buecher\\_cds/interview\\_griseldis\\_wenner/index.html](http://www.brigitte.de/kultur/buecher_cds/interview_griseldis_wenner/index.html)
47. Wlodarek, Eva [http://www.brigitte.de/liebe/persoenlichkeit/interview\\_wlodarek/index.html](http://www.brigitte.de/liebe/persoenlichkeit/interview_wlodarek/index.html)
48. Wolf, Stefan [www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=wolf-stefan](http://www.planet-interview.de/interviews/print.php?interview=wolf-stefan)
49. Woll, Felicitas [http://www.brigitte.de/kultur/leute/felicitas\\_woll/index.html](http://www.brigitte.de/kultur/leute/felicitas_woll/index.html)
50. Zully, Jürgen [http://www.brigitte.de/gesund/a\\_z/schlafschule/index.html?p=1](http://www.brigitte.de/gesund/a_z/schlafschule/index.html?p=1)

## Litauische Quellen:

1. Abromaitytė, Vaiva <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=279&pg=2>
2. Adomaitienė, Diana <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=57&pg=7>
3. Anužytė, Daiva <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=227&pg=3>
4. Banionis, Donatas <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=23&pg=8>
5. Bereznickas, Ilja <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=234&pg=3>
6. Bytautė, Inga <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=224&pg=3>
7. Čeponytė–Rimšalienė, Neringa <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=257&pg=2>
8. Cholina, Anželika <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=193&pg=4>
9. Cicinas, Rytis <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=201&pg=4>
10. Dapkutė, Rita <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=112&pg=6>
11. Dauguvietytė, Galina <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=81&pg=6>
12. Frankonis, Algis <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=190&pg=4>
13. Geda, Sigitas <http://www.moteris.lt/0505/story.php?rubric=herojus&review=no>
14. Grigaitis, Žilvinas <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=196&pg=4>
15. Ibelhauptaitė, Dalia <http://www.ieva.lt/zmones/?method=get&item=338>
16. Jaroševaitė, Ksenija [http://www.omni.lt/?i\\$9359\\_26002\\$z\\_333007](http://www.omni.lt/?i$9359_26002$z_333007)
17. Jautakaitė, Gintarė <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=238&pg=3>
18. Jezerskytė, Rūta <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=267&pg=2>
19. Kazlas, Rolandas <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=111&pg=6>
20. Kelertienė, Palmira <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=161&pg=5>
21. Kukys, Algirdas <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=247&pg=3>
22. Kumžienė, Elona <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=321&pg=1>
23. Kunčina, Andrius <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=249&pg=3>
24. Mamontovas, Andrius <http://www.akordai.lt/page.php?id=23>
25. Matelis, Arūnas <http://www.vynozurnalas.lt/index.php?&page=82>
26. Mažutytė, Aistė <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=105&pg=6>
27. Medalinskas, Alvydas <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=22&pg=8>
28. Mikelkevičiūtė, Rūta <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=153&pg=5>
29. Mildažytė, Edita <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=92&pg=6>
30. Parulskis, Sigitas <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=297&pg=2>
31. Perveneckas, Rimantas <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=181&pg=4>
32. Petruškevičius, Mantas <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=335&pg=1>
33. Piekautaitė, Ramunė <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=170&pg=4>
34. Pukelytė, Ina <http://www.moteris.lt/0601/story.php?rubric=herojus&review=yes>
35. Ramaškienė, Vida <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=120&pg=5>
36. Sakalauskas, Arūnas <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=258&pg=2>
37. Simanavičiūtė, Vida <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=313&pg=1>
38. Stonytė, Aistė <http://whatson.delfi.lt/archive/article.php?id=3576056>
39. Straukaitė, Sandra <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=332&pg=1>
40. Svaras (Gabrielius Liaudanskas) [http://www.omni.lt/?i\\$9359\\_26002\\$z\\_351312](http://www.omni.lt/?i$9359_26002$z_351312)
41. Treinys, Saulius <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=283&pg=2>
42. Urbonaitė, Audronė <http://www.lrytas.lt/?id=11419957101140895891&view=4>
43. Varnas, Gintaras [http://www.omni.lt/?i\\$9359\\_26002\\$z\\_335128](http://www.omni.lt/?i$9359_26002$z_335128)
44. Vasiliauskienė, Lilija <http://www.moteris.lt/0508/story.php?rubric=herojus&review=no>
45. Veličkienė, Nijolė <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=218&pg=3>
46. Vėsaitė, Birutė <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=30&pg=8>
47. Veselis, Marius [http://www.omni.lt/?i\\$9359\\_26002\\$z\\_343934](http://www.omni.lt/?i$9359_26002$z_343934)
48. Vildaitė, Danguolė <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=309&pg=1>
49. Vilutytė, Aldona <http://www.ieva.lt/zmones?method=get&item=308&pg=1>
50. Voverienė, Elena <http://www.moteris.lt/0507/story.php?rubric=herojus&review=no>

## 2. Literaturverzeichnis

1. Admoni, Wladimir (1966): *Der deutsche Sprachbau*. Moskva-Leningrad: Prosweščenje
2. Ambrazas, Vytautas (1984): Dėl lietuvių kalbos veiksmažodžio morfologinių kategorijų. In: *Baltistica* 20 (2). p. 100-110
3. Ambrazas, Vytautas (ed.) (1997): *Lithuanian Grammar*. Vilnius: Baltos lankos
4. Ambrazas, Vytautas et al. (Hrsg.) (1997): *Dabartinės lietuvių kalbos gramatika*. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas (=DLKG)
5. Ambrazas, Vytautas et al. (Hrsg.) (1999): *Lietuvių kalbos enciklopedija*. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas (=LKE)
6. Andersson, Sven-Gunnar (1989): Zur Interaktion von Temporalität, Modalität, Aspektualität und Aktionsart bei den nichtfuturischen Tempora im Deutschen, Englischen und Schwedischen. In: Abraham, Werner; Janssen, Theo (Hrsg.) (1989): *Tempus – Aspekt – Modus: die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer. S. 27-49
7. Asher R. E. (ed.) (1994): *The Encyclopedia of Language and Linguistics. Volume 5*. Oxford New York Seoul Tokyo: Pergamon Press
8. Autenrieth, Tanja (2002): *Heterosemie und Grammatikalisierung bei Modalpartikeln. Eine synchrone und diachrone Studie anhand von „eben“, „halt“, „e(cher)t“, „einfach“, „schlicht“ und „glatt“*. Tübingen: Niemeyer
9. Axel, Katrin (2001): Althochdeutsche Modalverben als Anhebungsverben. In: Müller, Reimar; Reis, Marga (Hrsg.) (2001): *Modalität und Modalverben im Deutschen*. Hamburg: Buske. S. 37-60
10. Bähr, Dieter (1986): *Die Substitution von singulären Termen in opaquen Kontexten oder wie schwierig es ist, über die Einstellungen von anderen Menschen zu sprechen*. Tübingen: Narr
11. Balaišis, Vytautas (1978): Zur Wiedergabe der deutschen Zukunftstempora durch das litauische Futur. In: *Kalbotyra* 29 (4). p. 7-13
12. Balaišis, Vytautas (1981): Zum Vergleich des litauischen Futurs mit dem deutschen Futur. In: *Kalbotyra* 32 (3). p. 63-69
13. Balkevičius, Jonas (1963): *Dabartinės lietuvių kalbos sintaksė*. Vilnius: Valstybinė politinės ir mokslinės literatūros leidykla
14. Balkevičius, Jonas (1998): *Lietuvių kalbos predikatyvių konstrukcijų sintaksė*. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas
15. Battacchi, Marco W.; Suslow, Thomas; Renna, Margherita (1996): *Emotion und Sprache. Zur Definition der Emotion und ihren Beziehungen zu kognitiven Prozessen, dem Gedächtnis und der Sprache*. Frankfurt/M - Berlin - Bern - New York – Paris - Wien: Lang
16. Bausch, Karl-Heinz (1978): *Modalität und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache. Sprachsystem, Sprachvariation und Sprachwandel im heutigen Deutsch. Teil I*. München
17. Bennet, Paul (2002): *Semantics: an Introduction to Non-Lexical Aspects of Meaning*. München: Lincom
18. Bublitz, Wolfram (1978): *Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung im Deutschen und Englischen: Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Pragmatik der deutschen Modalpartikeln und Vergewisserungsfragen und ihrer englischen Entsprechungen*. Tübingen: Niemeyer
19. Bulitta, Erich; Bulitta, Hildegard (1990): *Wörterbuch der Synonyme und Antonyme*. Frankfurt/M: Fischer
20. Bybee, Joan; Perkins, Revere; Pagliuca, William (1994): *The Evolution of Grammar*. Chicago and London: The University of Chicago Press
21. Calbert, Joseph P. (1975): Toward the Semantics of Modality. In: Calbert, Joseph P.; Vater, Heinz (1975): *Aspekte der Modalität*. Tübingen: Narr. pp. 1-70
22. Clemen, Gudrun (1998): *Hecken in Deutschen und Englischen Texten der Wirtschaftskommunikation. Eine kontrastive Analyse*. Inaugural-Dissertation. Siegen
23. Coates, Jennifer (2003): The role of epistemic modality in women's talk. In: Facchinetti, Roberta; Krug, Manfred; Palmer, Frank (eds.) (2003): *Modality in Contemporary English*. Berlin New York: de Gruyter. p. 331-348

24. Deth, Rüdiger (1986): *Die Teilmodalität Possibilität im Russischen und Deutschen*. Dissertation. Berlin: Humboldt Universität
25. Dietrich, Rainer (1992): *Modalität im Deutschen: zur Theorie der relativen Modalität*. Opladen: Westdeutscher Verlag
26. Diewald, Gabriele (1999): *Die Modalverben im Deutschen: Grammatikalisierung und Polyfunktionalität*. Tübingen: Niemeyer
27. Doitchinov, Serge (2001): „Es kann sein, daß der Junge ins Haus gegangen ist“ – Zum Erstspracherwerb von *können* in epistemischer Lesart. In: Müller, Reimar; Reis, Marga (Hrsg.) (2001): *Modalität und Modalverben im Deutschen*. Hamburg: Buske. S. 111-134
28. Donhauser, Karin (1985): *Der Imperativ im Deutschen: Studien zur Syntax und Semantik des deutschen Modussystems*. Hamburg: Buske
29. Droessiger, Gražina (2005a): Zur Beziehung zwischen Modalität und Emotionalität im Sprachgebrauch des Deutschen. In: *Valoda dažādu kultūru kontekstā. Zinātnisko rakstu krājums XV*. Daugavpils: Saule. p. 477-483
30. Droessiger, Gražina (2005b): Zur Polyfunktionalität der deutschen Modalverben oder: Was ist modal an den deutschen Modalverben? In: *Žmogus ir žodis. Svetimosios kalbos*. Vilnius, 2005, 7 t., Nr.3. p. 85-92
31. Droessiger, Gražina (2006): Zur Modalität der deutschen Partikeln oder: Sind nur die Modalpartikeln modal? In: *Kalbų studijos*. Kaunas, 2006, Nr. 8, p. 5-11
32. *Duden. Deutsches Universalwörterbuch* (1996). Mannheim Leipzig Wien Zürich: Dudenverlag. (3., neu bearb. und erw. Aufl.)
33. *Duden. Die Grammatik: unentbehrlich für richtiges Deutsch* (2005). Mannheim: Dudenverlag. (7., völlig neu erarb. und erw. Aufl.)
34. Durbin, John; Sprouse, Rex A. (2001): The syntactic category of the preterite-present modal verbs in German. In: Müller, Reimar; Reis, Marga (Hrsg.) (2001): *Modalität und Modalverben im Deutschen*. Hamburg: Buske. S. 135-148
35. Ehrich, Veronika (2001): Was *nicht müssen* und *nicht können* (nicht) bedeuten können: Zum Skopus der Negation bei den Modalverben des Deutschen. In: Müller, Reimar; Reis, Marga (Hrsg.) (2001): *Modalität und Modalverben im Deutschen*. Hamburg: Buske. S. 149-176
36. Eisenberg, Peter (1997): Konjunktiv als Flexionskategorie im gegenwärtigen Deutsch. In: Debus, Friedhelm; Leirbukt, Oddleif (Hrsg.) (1997): *Aspekte der Modalität im Deutschen – auch in kontrastiver Sicht*. Hildesheim Zürich New York: Olms. S. 37-56
37. Eisenberg, Peter (1999): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Stuttgart Weimar: Metzler
38. Engel, Ulrich (1991): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos. (2., verbesserte Aufl.)
39. Engerer, Volkmar (2005): Wahrheit und Modalität. In: Engerer, Volkmar (Hrsg.) (2005): *Tidsskrift for Sprogforskning. Modality: Linguistic, Philosophical and Logical Aspects of a Universal Category*. Aarhus. Nr. 2, S. 51-84
40. Fabricius-Hansen, Cathrine (1997): Der Konjunktiv als Problem des Deutschen als Fremdsprache. In: Debus, Friedhelm; Leirbukt, Oddleif (Hrsg.) (1997): *Aspekte der Modalität im Deutschen – auch in kontrastiver Sicht*. Hildesheim Zürich New York: Olms. S. 13-36
41. Fabricius-Hansen, Cathrine (2002): Nicht-direktes Referat im Deutschen – Typologie und Abgrenzungsprobleme. In: Fabricius-Hansen, Cathrine; Leirbukt, Oddleif; Letnes, Ole (Hrsg.) (2002): *Modus, Modalverben, Modalpartikeln*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag. S. 7-29
42. Fabricius-Hansen, Cathrine; Leirbukt, Oddleif; Letnes, Ole (Hrsg.) (2002): *Modus, Modalverben, Modalpartikeln*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag
43. Feyrer, Cornelia (1998): *Modalität im Kontrast: Ein Beitrag zur übersetzungsorientierten Modalpartikelforschung anhand des Deutschen und des Französischen*. Frankfurt/M.: Lang
44. Fiehler, Reinhard (1990): *Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion*. Berlin New York: de Gruyter
45. Franz, Barbara (2001): Abtönungspartikeln im Deutschen – zu Bedeutung und Genese einer relativ jungen Wortart. In: Vater, Heinz; Letnes, Ole (Hrsg.) (2001): *Modalität und mehr / Modality and More*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag. S. 115-128
46. Fries, Norbert (1996): Grammatik und Emotionen. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, Heft 101 (26). Stuttgart: Metzler S. 37-69

47. Fritz, Gerd (1991): Deutsche Modalverben 1609 – epistemische Verwendungsweisen: ein Beitrag zur Bedeutungsgeschichte der Modalverben im Deutschen. In: Grubmüller, Klaus; Reis, Marga; Wachinger, Burghart (Hrsg.) (1991): *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*. Tübingen: Niemeyer. S. 28-52
48. Fritz, Gerd (1997): Deutsche Modalverben 1609. Nicht-epistemische Verwendungsweisen. In: Fritz, Gerd; Gloning, Thomas (Hrsg.) (1997): *Untersuchungen zur semantischen Entwicklungsgeschichte der Modalverben im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer. S. 249-305
49. Fritz, Thomas (1997): Zur Grammatikalisierung der zusammengesetzten Verbformen mit *werden* – *werden* und die Modalverben im frühen Deutsch und heute. In: Vater, Heinz (Hrsg.) (1997): *Zu Tempus und Modus im Deutschen*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag. S. 81-104
50. Fritz, Thomas A. (2000a): Grundlagen der Modalität im Deutschen. In: Eichinger, Ludwig M.; Leirbukt, Oddleif (Hrsg.) (2000): *Aspekte der Verbalgrammatik*. Hildesheim Zürich New York: Olms. S. 85-104
51. Fritz, Thomas A. (2000b): *Wahr-Sagen: Futur, Modalität und Sprecherbezug im Deutschen*. Hamburg: Buske
52. Gabelentz, Georg von der (1984, Original 1901): *Die Sprachwissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft [Reprint] (Original: Leipzig: Tauchnitz)
53. Girnth, Heiko (1993): *Einstellung und Einstellungsbekundung in der politischen Rede. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung der Rede Philipp Jennings vom 10. November 1988*. Frankfurt/M Berlin Bern New York: Lang
54. Gloning, Thomas (1997): Modalisierte Sprechakte mit Modalverben. Semantische, pragmatische und sprachgeschichtliche Untersuchungen. In: Fritz, Gerd; Gloning, Thomas (Hrsg.) (1997): *Untersuchungen zur semantischen Entwicklungsgeschichte der Modalverben im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer. S. 307-437
55. Gloning, Thomas (2001): Gebrauchsweisen von Modalverben und Texttraditionen. In: Müller, Reimar; Reis, Marga (Hrsg.) (2001): *Modalität und Modalverben im Deutschen*. Hamburg: Buske. S. 177-200
56. Glück, Helmut (Hrsg.) (2000): *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart Weimar: Metzler
57. Götz, Dieter; Haensch, Günther; Wellmann, Hans (Hrsg.) (1998): *Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin München: Langenscheidt
58. Haan, Ferdinand de (2001): The relation between modality and evidentiality. In: Müller, Reimar; Reis, Marga (Hrsg.) (2001): *Modalität und Modalverben im Deutschen*. Hamburg: Buske. S. 201-216
59. Harden, Theo (1983): *Die subjektive Modalität in der zweiten Sprache*. Frankfurt/M Bern: Lang
60. Haßler, Gerda (1996): Intertextualität und Modalität in einer verstehensorientierten Textgrammatik. In: Gil, Alberto; Schmitt, Christian (Hrsg.) (1996): *Kohäsion, Kohärenz, Modalität in Texten romanischer Sprachen: Akten der Sektion „Grundlagen für eine Textgrammatik der Romanischen Sprachen“ des XXIV. Deutschen Romanistentages, Münster*. Bonn: Romanistischer Verlag. S. 310-338
61. Heidolph, Karl Erich; Flämig, Walter; Motsch, Wolfgang (1984): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie-Verlag
62. Helbig, G.; Buscha, J. (2001): *Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Langenscheidt: Berlin München Wien Zürich New York
63. Helbig, Gerhard (1986): *Entwicklung der Sprachwissenschaft seit 1970*. Leipzig: Bibliographisches Institut
64. Helbig, Gerhard (1988): *Lexikon deutscher Partikeln*. Leipzig: Enzyklopädie
65. Helbig, Gerhard; Helbig, Agnes (1990): *Lexikon deutscher Modalwörter*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie
66. Hentschel, Elke; Weydt, Harald (1994): *Handbuch der deutschen Grammatik*. Berlin New York: de Gruyter. (2., durchgesehene Aufl.)
67. Hinrichs, U. (1983): Können Abtönungspartikeln metakommunikativ funktionieren? In: Weydt, Harald (Hrsg.) (1983): *Partikeln und Interaktion*. Tübingen: Niemeyer. S. 274-290
68. Holvoet, Axel (2004): Evidencialumo kategorija. In: Holvoet, Axel; Semėnienė, Loreta (red.) (2004): *Gramatinių kategorijų tyrimai*. Vilnius: Lietuvių kalbos institutas. p. 105-120

69. Holvoet, Axel; Judžentis, Artūras (2003): Sudėtinio prijungiamojo sakinio aprašymo pagrindai. In: Holvoet, Axel; Judžentis, Artūras (red.) (2003): *Sintaksinių ryšių tyrimai*. Vilnius: Lietuvių kalbos institutas. p. 115-172
70. Holvoet, Axel; Judžentis, Artūras (2004): Nuosakos kategorijos struktūra. In: Holvoet, Axel; Semėnienė, Loreta (red.) (2004): *Gramatinių kategorijų tyrimai*. Vilnius: Lietuvių kalbos institutas. p. 77-104
71. Jachnow, Helmut (1994): Zum Modalitätsbegriff und zur Modalitätsbehandlung in neueren slavischen und deutschen linguistischen Nachschlagewerken und Standardgrammatiken. In: Jachnow, Helmut H.; Mečkovskaja, Nina B.; Norman, Boris Ju.; Suprun, Adam E. (1994): *Modalität und Modus: allgemeine Fragen und Realisierung im Slavischen*. Wiesbaden: Harrassowitz. S. 52-89
72. Jakaitienė, Evalda; Laigonaitė, Adelė; Paulauskienė, Aldona (1976): *Lietuvių kalbos morfologija*. Vilnius: Mokslas
73. Jung, Walter (1980): *Grammatik der deutschen Sprache*. Leipzig: Bibliographisches Institut (6., neubearbeitete Aufl.)
74. Keinys, Stasys (vyr. red.) (et al.) (2000): *Dabartinės lietuvių kalbos žodynas*. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas (=LKŽ)
75. König, Ekkehard (1997): Zur Bedeutung von Modalpartikeln im Deutschen: Ein Neuanatz im Rahmen der Relevanztheorie. In: Debus, Friedhelm; Leirbukt, Oddleif (Hrsg.) (1997): *Aspekte der Modalität im Deutschen – auch in kontrastiver Sicht*. Hildesheim Zürich New York: Olms. S. 57-75
76. Kratzer, Angelika (1978): *Semantik der Rede*. Königstein: Scriptor
77. Kratzer, Angelika (1981): The Notional Category of Modality. In: Eikmeyer, Hans-Jürgen; Rieser, Hannes (Eds.) (1981): *Words, Worlds and Contexts. New Approaches in Word Semantics*. Berlin New York: de Gruyter. pp. 38-74
78. Krivonosov, Aleksej T. (1977): Deutsche Modalpartikeln im System der unflektierten Wortklassen. In: Weydt, Harald (Hrsg.) (1977): *Aspekte der Modalpartikeln: Studien zur deutschen Abtönung*. Tübingen: Niemeyer. S. 176-216
79. Križinauskas, Juozas (1992): *Vokiečių – lietuvių kalbų žodynas. Deutsch-litauisches Wörterbuch (Band 1: A-K)*. Vilnius: Mokslas
80. Križinauskas, Juozas; Smagurauskas, Stasys (1992): *Vokiečių – lietuvių kalbų žodynas. Deutsch-litauisches Wörterbuch (Band 2: L-Z)*. Vilnius: Mokslas
81. Laigonaitė, A. (1967): *Modalumo kategorija ir modaliniai žodžiai dabartinėje lietuvių kalboje. Paskaita studentams neakivaizdininkams*. Vilnius
82. Langner, Michael (1994): *Zur kommunikativen Funktion von Abschwächungen: pragma- und soziolinguistische Untersuchungen*. Münster: Nodus Publikationen
83. Leirbukt, Oddleif (1997): Über Wahrscheinlichkeitsgradierung und Illokutionen bei Konditionalgefügen. In: Debus, Friedhelm; Leirbukt, Oddleif (Hrsg.) (1997): *Aspekte der Modalität im Deutschen – auch in kontrastiver Sicht*. Hildesheim Zürich New York: Olms. S. 77-101
84. Leirbukt, Oddleif (2000): Über die verbalen Ausdrucksmittel für Temporalität und Modalität im deutschen und norwegischen Konditionalgefüge – Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: Eichinger, Ludwig M.; Leirbukt, Oddleif (Hrsg.) (2000): *Aspekte der Verbalgrammatik*. Hildesheim Zürich New York: Olms. S. 105-126
85. Leirbukt, Oddleif (2002): *Um zwei Uhr hätte unsere Schicht begonnen haben sollen*. Über Bildungen des Typs Modalverb im Konjunktiv Plusquamperfekt + Infinitiv II. In: Fabricius-Hansen, Cathrine; Leirbukt, Oddleif; Letnes, Ole (Hrsg.) (2002): *Modus, Modalverben, Modalpartikeln*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag. S. 60-84
86. Leiss, Elisabeth (2000): Verbalaspekt und die Herausbildung epistemischer Modalverben. In: Eichinger, Ludwig M.; Leirbukt, Oddleif (Hrsg.) (2000): *Aspekte der Verbalgrammatik*. Hildesheim Zürich New York: Olms. S. 63-83
87. Letnes, Ole (1997): *Sollen* als Indikator für Redewiedergabe. In: Debus, Friedhelm; Leirbukt, Oddleif (Hrsg.) (1997): *Aspekte der Modalität im Deutschen – auch in kontrastiver Sicht*. Hildesheim Zürich New York: Olms. S. 119-134
88. Letnes, Ole (2001): Deutsche Modalverben zwischen Lexemen und Grammemen. In: Vater, Heinz; Letnes, Ole (Hrsg.) (2001): *Modalität und mehr / Modality and More*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag. S. 65-80

89. Lewandowski, Theodor (1994): *Linguistisches Wörterbuch 2*. Heidelberg; Wiesbaden: Quelle u. Meyer
90. Lindemann, Beate (1997): Zur objektiven Verwendung von *müssen* und *sollen* und ihren norwegischen Entsprechungen. In: Debus, Friedhelm; Leirbukt, Oddleif (Hrsg.) (1997): *Aspekte der Modalität im Deutschen – auch in kontrastiver Sicht*. Hildesheim Zürich New York: Olms. S. 135-150
91. Lyons, John (1983): *Semantik. Band II*. München: Beck
92. Meibauer, Jörg (1994): *Modaler Kontrast und konzeptuelle Verschiebung: Studien zur Syntax und Semantik deutscher Modalpartikeln*. Tübingen: Niemeyer
93. Meier, Helga (1977): Zur Verwendung der Elemente des Feldes der Modalität beim Kommunikationsverfahren Begründen. In: Schmidt, Wilhelm (Hrsg.) (1977): *Lexik- und Grammatikbeschreibung im Rahmen einer integralen funktional und operativ orientierten Sprachlehre*. Potsdam: Potsdamer Forschungen. Reihe A, Heft 27, S. 87-94
94. Meyer, Wolfgang J. (1991): *Modalität und Modalverb: kompetenztheoretische Erkundungen zum Problem der Bedeutungsbeschreibung modaler Ausdrücke am Beispiel von „devoir“ und „pouvoir“ im heutigen Französisch*. Stuttgart: Steiner
95. Molnár, Anna (2002): *Die Grammatikalisierung deutscher Modalpartikeln. Fallstudien*. Frankfurt/M Berlin Bern Bruxelles New York Oxford Wien: Lang
96. Naktinienė, Gertrūda (vyr. red.) (2005): *Lietuvių kalbos žodynas. (t. I–XX, 1941–2002): elektroninis variantas* In: URL: <http://www.lkz.lt/> [2007-03-01] (=LKŽ)
97. Nuyts, Jan (2001): *Epistemic Modality, Language, and Conceptualization: a cognitive-pragmatic perspective*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins
98. Öhlschläger, Günther (1984): Modalität im Deutschen. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, Band 12, S. 229-246
99. Palmer, Frank (1986): *Mood and Modality*. Cambridge: Cambridge University Press
100. Palmer, Frank (2003): Modality in English: Theoretical, descriptive and typological issues. In: Facchinetti, Roberta; Krug, Manfred; Palmer, Frank (Hrsg.) (2003): *Modality in Contemporary English*. Berlin New York: de Gruyter. pp. 1-17
101. Paulauskienė, Aldona (1971): *Dabartinės lietuvių kalbos veiksmažodis*. Vilnius: LTSR aukštojo ir specialiojo vidurinio mokslo ministerija
102. Paulauskienė, Aldona (1979a): *Gramatinės lietuvių kalbos veiksmažodžio kategorijos*. Vilnius: Mokslas
103. Paulauskienė, Aldona (1979b): Lietuvių kalbos netiesioginės nuosakos (modus relativus) problema. In: *Kalbotyra* 30 (1). p. 63-69
104. Paulauskienė, Aldona (1983): *Lietuvių kalbos morfologijos apybraiža*. Kaunas: Šviesa
105. Paulauskienė, Aldona (1994): *Lietuvių kalbos morfologija. Paskaitos liuanistams*. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidykla
106. Preyer, Gerhard; Ulkan, Maria; Ulfing, Alexander (1997): Einleitung: Zu kognitiven und handlungstheoretischen Grundlagen der Sprachtheorie. In: Preyer, Gerhard; Ulkan, Maria; Ulfing, Alexander (Hrsg.) (1997): *Intention-Bedeutung-Kommunikation*. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 7-20
107. Radtke, Petra (1998): *Die Kategorien des deutschen Verbs: zur Semantik grammatischer Kategorien*. Tübingen: Narr
108. Reis, Marga (2001): Bilden Modalverben im Deutschen eine syntaktische Klasse? In: Müller, Reimar; Reis, Marga (Hrsg.) (2001): *Modalität und Modalverben im Deutschen*. Hamburg: Buske. S. 287-318
109. Rolland, Maria Theresia (1997): *Neue deutsche Grammatik. Wort, Wortarten, Satzglieder, Wortinhalt, Wortschatz, Baupläne, Satz, Text*. Bonn: Dümmler
110. Rudolph, Elisabeth (1979): Zur Klassifizierung von Partikeln. In: Weydt, Harald (Hrsg.) (1979): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin New York: de Gruyter. S. 139-151
111. Sandhöfer-Sixel, Judith (1988): *Modalität und gesprochene Sprache. Ausdrucksformen subjektiver Bewertung in einem lokalen Substandard des Westmitteldeutschen*. Stuttgart: Steiner
112. Schmidt, Wilhelm (1967): *Grundfragen der deutschen Grammatik*. Berlin: Volk und Wissen
113. Sirtautas V., Grenda Č. (1988): *Lietuvių kalbos sintaksė*. Vilnius: Mokslas
114. Sommerfeldt, Karl-Ernst; Schreiber, Herbert; Starke, Günter (1991): *Grammatisch-semantische Felder*. Berlin: Langenscheidt

115. Sommerfeldt, Karl-Ernst; Starke, Günter (1998): *Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer
116. Ulvydas, Kazys (2000): *Lietuvių kalbos prieveiksmiai*. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas
117. Ulvydas, Kazys (vyr. red.) (1971): *Lietuvių kalbos gramatika 2: Morfologija*. Vilnius: Mintis (=LKG II)
118. Usonienė, Aurelija (2004): *Modalumas anglų ir lietuvių kalbose: forma ir reikšmė*. Vilnius: Vilniaus universiteto leidykla
119. Valeckienė, Adelė (1998): *Funkcinė lietuvių kalbos gramatika*. Vilnius: Mokslo ir enciklopedijų leidybos institutas
120. Vater, Heinz (1975): *Werden als Modalverb*. In: Calbert, Joseph P.; Vater, Heinz (1975): *Aspekte der Modalität*. Tübingen: Narr. S. 71-148
121. Vater, Heinz (2001): *Sollen und wollen – zwei ungleiche Brüder*. In: Vater, Heinz; Letnes, Ole (Hrsg.) (2001): *Modalität und mehr / Modality and More*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag. S. 81-100
122. Vinogradov, Viktor V. (1975): *Issledovanija po russkoj grammatike*. Moskva: Nauka
123. Weigand, Edda (2001): *Wissen und Meinen im Handlungsspiel*. In: Wichter, Sigurd; Antos, Gerd (Hrsg.) (2001): *Wissenstransfer zwischen Experten und Laien: Umriss einer Transferwissenschaft*. Frankfurt/M: Lang. S. 65-81
124. Weinrich, Harald (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim Leipzig Wien Zürich: Dudenverlag
125. Weydt, Harald (1979): *Partikelanalyse und Wortfeldmethode: doch, immerhin, jedenfalls, schließlich, wenigstens*. In: Weydt, Harald (Hrsg.) (1979): *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin New York: de Gruyter. S. 395-413
126. Wiemer, Björn (2006): *Grammatical Evidentiality in Lithuanian (A Typological Assessment)*. In: *Baltistica XLI (1)*. pp. 33-49
127. Wierzbicka, Anna; Harkins, Jean (2001): *Introduction*. In: Harkins, Jean; Wierzbicka, Anna (eds.) (2001): *Emotions in Crosslinguistic Perspective*. Berlin New York: de Gruyter. pp. 1-34
128. Zifonun, Gisela; Hoffmann, Ludger; Strecker, Bruno (Hrsg.) (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin New York: de Gruyter
129. Zybatow, Lew (1990): *Was die Partikeln bedeuten: Eine kontrastive Analyse Russisch – Deutsch*. München: Otto Sagner

# ANHANG

**Tabelle 1: Ausdrucksmittel einer deutlichen Vermutung**

	Deutsch		Litauisch	
	<b>EPISTEMISCHE VERBEN</b>			
1.	<i>glauben</i>	92	<i>atrodyti</i>	121
2.	<i>hoffen</i>	12	<i>tikėti</i>	46
3.	<i>sich etwas erhoffen</i>	3	<i>tikėtis</i>	27
4.	<i>erwarten</i>	9	<i>laukti</i>	7
5.	<i>rechnen mit</i>	1	<i>girdėti</i>	24
6.	<i>scheinen</i>	7	<i>(nu)spręsti</i>	12
7.	<i>vorkommen</i>	2	<i>įsitikinti</i>	12
8.	<i>aussehen</i>	2	<i>(į)tikinti</i>	6
9.	<i>vermuten</i>	6	<i>įteigti</i>	1
10.	<i>(er)ahnen</i>	2	<i>regėtis</i>	11
11.	<i>ausgehen von</i>	5	<i>rodytis</i>	3
12.	<i>(be)zweifeln</i>	3	<i>abejoti</i>	8
13.	<i>anspielen</i>	1	<i>numatyti</i>	8
14.	<i>wetten</i>	1	<i>prognozuoti</i>	2
15.	<i>überzeugen</i>	3	<i>numanyti</i>	2
16.	<i>einreden</i>	1	<i>spėti</i>	2
17.			<i>įtarti</i>	1
18.			<i>šnekėti</i>	4
19.			<i>kalbėti</i>	4
20.			<i>pasakoti</i>	1
	Insgesamt:	150	Insgesamt:	302
	<b>MODALWÖRTER</b>			
1.	<i>vielleicht</i> (Adverb)	53	<i>gal</i> (Partikel)	207
2.	<i>eher</i> (Adverb)	52	<i>galbūt</i> (Partikel)	26
3.	<i>wohl</i> (Partikel)	26	<i>turbūt</i> (Partikel)	35
4.	<i>wahrscheinlich</i> (Adverb)	13	<i>ko gero</i> (feste adjekt. Fügung)	26
5.	<i>höchstwahrscheinlich</i> (Adverb)	1	<i>matyt</i> (erstarrte Verbform)	22
6.	<i>wirklich</i> (in Fragen) (Adverb)	7	<i>tikriausiai</i> (Adverb)	17
7.	<i>offensichtlich</i> (Adverb)	4	<i>negi</i> (Partikel)	15
8.	<i>offenbar</i> (Adverb)	3	<i>nejaugi</i> (Partikel)	7
9.	<i>anscheinend</i> (Adverb)	3	<i>argi</i> (Partikel)	13
10.	<i>scheinbar</i> (Adverb)	1	<i>labiau</i> (Adverb)	14
11.	<i>angeblich</i> (Adverb)	3	<i>greičiau</i> (Adverb)	2
12.	<i>vermutlich</i> (Adverb)	3	<i>greičiausiai</i> (Adverb)	4
13.	<i>möglicherweise</i> (Adverb)	3	<i>neva</i> (Partikel)	8
14.	<i>eventuell</i> (Adverb)	1	<i>atseit</i> (Partikel)	1
15.	<i>kaum</i> (Adverb)	3	<i>esą</i> (Partikel)	6
16.	<i>tatsächlich</i> (in Fragen) (Adverb)	2	<i>kažin</i> (Partikel)	3
17.	<i>voraussichtlich</i> (Adverb)	1	<i>vargu</i> (Partikel)	1
18.	<i>hoffentlich</i> (Adverb)	1	<i>bene</i> (Partikel)	2
19.			<i>tikrai</i> (in Fragen) (Adverb)	3

	Insgesamt:	180	Insgesamt:	412
<b>SUBSTANTIVE</b>				
1.	<i>die Ahnung</i>	8	<i>tiesa</i> (in Fragen)	12
2.	<i>der Eindruck</i>	6	<i>gandas</i>	7
3.	<i>die Hoffnung</i>	5	<i>kalbos</i>	4
4.	<i>die Erwartung</i>	1	<i>apkalbos</i>	2
5.	<i>der Glaube</i>	1	<i>pletikai</i>	1
6.	<i>die Überzeugung</i>	1	<i>nuojauta</i>	5
7.	<i>die Suggestion</i>	1	<i>viltis</i>	2
8.	<i>der Verdacht</i>	1	<i>tikėjimas</i>	1
9.	<i>das Bedenken</i>	1	<i>abejonė</i>	3
10.	<i>der Zweifel</i>	1	<i>ispūdis</i>	3
11.	<i>der Ernst</i>	1	<i>nuomonė</i>	20
12.	<i>das Märchen</i>	1	<i>požiūris</i>	18
13.	<i>meiner Meinung nach</i>	5	<i>pozicija</i>	3
14.	<i>der Meinung sein</i>	4	<i>manymas</i>	5
15.	<i>meines Erachtens</i>	3	<i>vertinimas</i>	1
16.	<i>meiner Ansicht nach</i>	2	<i>mano/Jūsų galva</i>	6
17.	<i>aus Ihrer Sicht</i>	3	<i>tavo/jo akimis</i>	4
18.	<i>Ihrer Schätzung nach</i>	1		
	Insgesamt:	46	Insgesamt:	97
<b>MODALVERBEN</b>				
1.	<i>können</i> (Indikativ + Konjunktiv II)	53 + 11	<i>galėti</i> (Indikativ + Konjunktiv II (tariamoji nuosaka))	101 + 8
2.	<i>müssen</i> (Indikativ + Konjunktiv II)	12 + 1	<i>turėti</i> (Konjunktiv II)	30
3.	<i>sollen</i> (Indikativ + Konjunktiv II)	10 + 2	<i>reikėti</i> (Konjunktiv II)	9
4.	<i>mögen</i> (Indikativ)	1	<i>privalėti</i> (Konjunktiv II)	1
	Insgesamt:	90	Insgesamt:	149
<b>ADJEKTIVE</b>				
1.	<i>überzeugt</i>	4	<i>panašu</i>	2
2.	<i>(un)vorstellbar</i>	2	<i>tikėtina</i>	1
3.	<i>fragwürdig</i>	1	<i>galimas</i>	2
4.	<i>bedenklich</i>	1	<i>įsivaizduojamas</i>	1
5.	<i>vermeintlich</i>	1		
	Insgesamt:	9	Insgesamt:	6
<b>ADVERBIEN</b>				
1.	<i>überhaupt</i>	6	<i>skeptiškai</i>	5
2.			<i>atsargiai</i>	1
3.			<i>visai</i> (in Fragen)	1
	Insgesamt:	6	Insgesamt:	7
	<b>FUTUR II</b>	1	----	---
	<b>KONJUNKTIV II</b> der Modalverben	14	<b>KONJUNKTIV II</b> (tariamoji nuosaka) der Modalverben	48
	<b>Insgesamt:</b>	<b>496</b>	<b>Insgesamt:</b>	<b>1021</b>

**Tabelle 2: Ausdrucksmittel der Ungewissheit**

	Deutsch		Litauisch	
	<b>EPISTEMISCHE VERBEN</b>			
1.	<i>finden</i>	106	<i>manyti</i>	157
2.	<i>denken</i>	81	<i>jausti(s)</i>	78
3.	<i>versuchen</i>	47	<i>justi</i>	14
4.	<i>sich vorstellen</i>	31	<i>bandyti</i>	37
5.	<i>sehen</i>	26	<i>sakyti</i>	33
6.	<i>sagen</i>	22	<i>ketinti</i>	30
7.	<i>halten für</i>	14	<i>planuoti</i>	12
8.	<i>gelten</i>	13	<i>vadinti</i>	26
9.	<i>heißen</i>	14	<i>įvardinti</i>	3
10.	<i>bezeichnen</i>	6	<i>matyti</i>	19
11.	<i>empfinden</i>	5	<i>įžvelgti</i>	1
12.	<i>einschätzen</i>	1	<i>galvoti</i>	20
13.	<i>wahrnehmen</i>	1	<i>laikyti</i>	17
14.	<i>spüren</i>	6	<i>įsivaizduoti</i>	16
15.	<i>beurteilen</i>	5	<i>žiūrėti</i>	14
16.	<i>wirken</i>	3	<i>vertinti</i>	14
17.	<i>nennen</i>	3	<i>rizikuoti</i>	9
18.	<i>meinen</i>	6	<i>žinoti</i>	8
19.	<i>neigen</i>	5	<i>suprasti</i>	3
20.	<i>tendieren</i>	2	<i>pastebėti</i>	1
21.	<i>drohen</i>	3	<i>klysti</i>	1
22.	<i>fürchten</i>	1	<i>linkti</i>	7
23.	<i>behaupten</i>	2	<i>teigti</i>	7
24.	<i>planen</i>	3	<i>tvirtinti</i>	3
25.	<i>abschätzen</i>	1	<i>neigti</i>	3
26.	<i>stimmen</i>	2	<i>bijoti</i>	3
27.	<i>täuschen</i>	1	<i>baimintis</i>	3
28.	<i>wissen</i>	1	<i>balansuoti</i>	1
29.	<i>verstehen</i>	1	<i>skelbti</i>	1
30.	<i>sprechen</i>	1		
31.	<i>schauen</i>	1		
	Insgesamt:	414	Insgesamt:	541
	<b>SUBSTANTIVE</b>			
1.	<i>das Gefühl</i>	19	<i>galimybė</i>	26
2.	<i>das Gespür</i>	2	<i>tiesą sakant</i>	17
3.	<i>eine Art</i>	12	<i>yra tiesos</i>	2
4.	<i>die Gefahr</i>	8	<i>planas</i>	9
5.	<i>die Bedrohung</i>	1	<i>vizija</i>	2
6.	<i>die Vorstellung</i>	6	<i>šansas</i>	8
7.	<i>das Verständnis</i>	1	<i>potencija</i>	1
8.	<i>im Prinzip</i>	3	<i>prognozė</i>	4
9.	<i>im Grunde genommen</i>	3	<i>teorija</i>	4
10.	<i>die Chance</i>	4	<i>jausmas</i>	4
11.	<i>das Risiko</i>	3	<i>supratimas</i>	4
12.	<i>das Zeichen</i>	2	<i>įsivaizdavimas</i>	1
13.	<i>der Plan</i>	2	<i>įsitikinimas</i>	1
14.	<i>das Konzept</i>	1	<i>stereotipas</i>	1
15.	<i>die Vision</i>	1	<i>rizika</i>	2

16.	<i>j-m kommt der Gedanke</i>	2	<i>pavojus</i>	1
17.	<i>die Theorie</i>	1	<i>iliuzija</i>	2
18.	<i>die Behauptung</i>	1	<i>bandymas</i>	2
19.	<i>Wahres</i>	1	<i>tikimybė</i>	1
20.	<i>das Klischee</i>	1		
21.	<i>die Wette</i>	1		
22.	<i>der Versuch</i>	1		
	Insgesamt:	76	Insgesamt:	92
<b>ADVERBIEN</b>				
1.	<i>eigentlich</i>	89	<i>nelabai</i>	25
2.	<i>nicht so</i>	28	<i>gana</i>	19
3.	<i>ziemlich</i>	16	<i>kažkaip</i>	15
4.	<i>irgendwie</i>	16	<i>nebūtinai</i>	7
5.	<i>praktisch</i>	2	<i>savotiškai</i>	4
6.	<i>sozusagen</i>	3	<i>visai neblogai(-as)</i>	3
7.	<i>gewissermaßen</i>	1	<i>praktiškai</i>	3
8.	<i>quasi</i>	2	<i>maždaug</i>	1
9.	<i>nicht unbedingt</i>	3	<i>potencialiai</i>	1
	Insgesamt:	160	Insgesamt:	78
<b>ADJEKTIVE</b>				
1.	<i>möglich</i>	13	<i>savotiškas</i>	12
2.	<i>unmöglich</i>	6	<i>vadinamasis</i>	7
3.	<i>relativ</i>	7	<i>įmanoma</i>	9
4.	<i>sogenannt</i>	4	<i>neįmanoma</i>	11
5.	<i>potenziell</i>	1	<i>rizikinga</i>	3
6.	<i>eventuell</i>	1	<i>potencialus</i>	2
	Insgesamt:	32	Insgesamt:	44
<b>MODALVERBEN</b>				
1.	<i>können</i>	345	<i>galėti</i>	151
<b>PARTIKELN</b>				
1.	<i>wie</i>	3	<i>tarsi</i>	45
2.	<i>etwa</i>	1	<i>lyg ir</i>	10
3.	<i>oder</i>	6	<i>lyg</i>	10
4.			<i>ar (mit Negation)</i>	2
	Insgesamt:	10	Insgesamt:	67
<b>PRÄPOSITIONEN</b>				
1.	<i>laut</i>	2	<i>pasak</i>	2
2.			<i>anot</i>	1
	Insgesamt:	2	Insgesamt:	3
<b>MODALWÖRTER</b>				
1.	---	---	<i>palyginti (erstarrte Verbform)</i>	5
2.	---	---	<i>vadinasi (erstarrte Verbform)</i>	13
			Insgesamt:	18
	<b>KONJUNKTIV II</b> epistemischer und nichtepistemischer Verben	18 + 16 = 34	<b>KONJUNKTIV II</b> epistemischer und nichtepistemischer Verben	19 + 29 = 38

	<b>KONJUNKTIV I</b>	14	---	---
	<b>Insgesamt:</b>	<b>1087</b>	<b>Insgesamt:</b>	<b>1032</b>

**Tabelle 3: Ausdrucksmittel der betonten Gewissheit**

	Deutsch		Litauisch	
<b>MODALWÖRTER</b>				
1.	<i>natürlich</i> (Adverb)	152	<i>tikrai</i> (Adverb)	90
2.	<i>wirklich</i> (Adverb)	65	<i>iš tikrujų</i> (Adverb)	38
3.	<i>tatsächlich</i> (Adverb)	13	<i>iš tiesų</i> (Adverb)	33
4.	<i>sicher(lich)</i> (Adverb)	63	<i>ištis</i> (Adverb)	12
5.	<i>bestimmt</i> (Adverb)	12	<i>žinoma</i> (erstarrte Verbform)	54
6.			<i>aišku</i> (Adjektiv)	35
7.			<i>suprantama</i> (erstarrte Verbform)	4
8.			<i>be abejo</i> (erstarrte subst. Fügung)	14
	<b>Insgesamt:</b>	<b>305</b>	<b>Insgesamt:</b>	<b>280</b>
<b>ADVERBIEN</b>				
1.	<i>gar</i> (mit Negation)	103	<i>būtinai</i>	16
2.	<i>überhaupt</i> (mit Negation)	46	<i>visiškai</i> (mit Negation)	11
3.	<i>klar</i>	13	<i>visai</i>	3
4.	<i>absolut</i>	6	<i>nė kiek</i>	6
5.	<i>unbedingt</i>	4	<i>neabejotinai</i>	2
6.	<i>definitiv</i>	1		
7.	<i>total</i>	1		
8.	<i>selbstverständlich</i>	2		
	<b>Insgesamt:</b>	<b>176</b>	<b>Insgesamt:</b>	<b>38</b>
<b>SUBSTANTIVE</b>				
1.	<i>auf jeden Fall</i>	18	<i>jokiu būdu</i>	8
2.	<i>auf keinen Fall</i>	4	<i>be jokios abejonės</i>	3
3.	<i>ohne jeden Zweifel</i>	1	<i>galvą dedu</i>	1
4.	<i>keine Frage</i>	3	<i>Dievas mato</i>	1
5.	<i>(mit) Sicherheit</i>	3		
	<b>Insgesamt:</b>	<b>29</b>	<b>Insgesamt:</b>	<b>13</b>
<b>ADJEKTIVE</b>				
1.	---	---	<i>tikras</i>	3
	<b>Insgesamt:</b>	<b>510</b>	<b>Insgesamt:</b>	<b>334</b>